

Nach Johannes Berz, dem Gründungs-Initiator und erstem 1. Vorsitzenden des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim, ist die Berz-Allee benannt.

Die heutige Berz-Allee ist wohl einer der ältesten Wege, die von Nauheim 'in die große Welt' führten. Er begann ehemals am Dorftor (heute Kreuzung Waldstraße/Schulstraße/Mühlstraße) und führte, recht genau im heutigen Verlauf, über Mörfelden nach Langen und nach »Hayn«, der nächsten Burg der Herrschaft Nauheims. Nach dem 30jährigen Krieg, Nauheim war hessisch geworden, verlor die Berz-Allee ihre Bedeutung als Fernstraße. Als Hauptverbindungsweg der Gemarkungen der Drei-Dorf-Mark (Trebür/Nauheim/Mörfelden) wandelte sie sich zum stark befahrenen landwirtschaftlichen Weg für Nauheimer und Treburer, die in ihre vor und hinter Mörfelden liegenden Wiesen und Wälder fuhren.

Bis in die jüngste Vergangenheit nannte man die Berz-Allee in Nauheim nur 'Säu-Weg', denn es ist der Feldweg in den Gemarkungsteil 'Sau-Unter' und der Weg, auf dem früher die Schweine zur Mast in den Wald getrieben worden waren.

Vermutlich hat die Gemeinde unter Bürgermeister Berz (bis 1919) noch vor dem 1. Weltkrieg den sehr breiten Feldweg beidseitig mit Obstbäumen anpflanzen lassen. Ein Beleg dafür ist im Gemeindearchiv noch nicht gefunden worden. Gefunden aber haben wir zwischen Papieren, die den Obst- und Gartenbauverein betrafen, den im folgenden abgedruckten Antrag:

»Nauheim Kr. Gr.Geräu, 5. Mai 1923.

An den Landwirtschaftskammer-Ausschuß, Darmstadt.

Die Gemeinde hat vor mehreren Jahren auf dem Vicinalweg Nauheim—Mörfelden eine Obstanlage geschaffen. Die Bäume wurden durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer von der Baumschule Brunner Gross-Zimmern geliefert und seither auch von Brunner alljährlich bearbeitet. Durch die Baumanlage ist der früher immer besonders unansehnlich gewesene Weg in eine saubere Anlage verwandelt worden. Die Gemeinde hat, ohne seither einen Antrag erzielt zu haben, große Kosten aufgewendet und durch die Verhältnisse sind, um die Anlage geschlossen erstehen zu lassen, Nachbesserungen notwendig wohl auch in den nächsten Jahren, da es sich meistens um Apfel- und Birnbäume handelt und noch nicht mit einem Ertrag zu rechnen ist.

Wir erlauben uns hiermit ergebenst für diese Anlage Antrag auf Prämierung bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit zu stellen. K.«

(Sign. von Heinrich Kaul)

Den Namen »Berz-Allee« als offiziellen Straßennamen gibt es erst, seit Bürgermeister H. Fürbeth (1963—69) die den Nauheimern bekannte scherzhafte Bezeichnung 'dem Berz seine Obst-Allee' aufgriff und als Straßennamen festschreiben ließ. Daß gleichzeitig Wilhelm Berz, Sohn des Johannes Berz, Gemeindevorstandsmitglied war, mag auch ein Benennungsgrund gewesen sein.



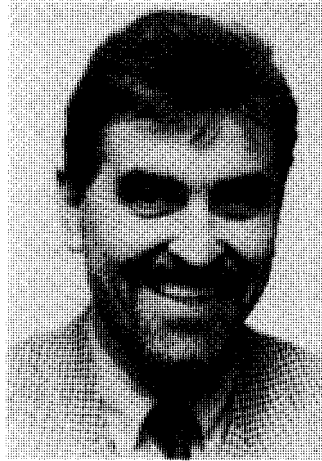
Fest- programm

100 JAHRE OBST- UND GARTENBAUVEREIN

*Gründungsfest am Samstag, 3. September 1994
um 19.00 Uhr in der Jahn - Turnhalle Nauheim*

Eröffnung	Gesangverein Eintracht Nauheim
Begrüßung	Friedrich Wohlab, 1. Vorsitzender
Grußwort	Hermann Spengler, Kreisvorsitzender
Grußwort	Helmut Fischer, Bürgermeister
Liedervortrag	Gesangverein Eintracht Nauheim
Musikstück	Original Nauheimer Dorfmusik
Tanzeinlage	Jazz-Gymnastik-Tanzgruppe TV 88/94
Musikstück	Original Nauheimer Dorfmusik
Pause	Ehrungen: Goldene und Silberne Ehrennadel

Anschließend gemütliches Beisammensein, Tanz und Unterhaltung, mit der Original Nauheimer Dorfmusik



Grußwort des Bürgermeisters

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
sehr geehrte Vereinsmitglieder, verehrte Gäste!

Fragt man sich nach dem Erfolg von Obst- und Gartenbauvereinen, so werden vor allem drei Gründe genannt: Das wachsende Umweltbewußtsein, der Wunsch nach natürlichen Nahrungsmitteln und nicht zuletzt die Erkenntnis, daß Gartenarbeit der Gesundheit dient.

Die Mitgliederzahlen nehmen ständig zu, und mit ihr die Fläche der Hausgärten. Die sachgemäße, naturnahe Bewirtschaftung dieser Gärten ist für die Umwelt äußerst wichtig. Obst- und Gartenbauvereine besitzen dementsprechend in der Heimatpflege, im Natur- und Umweltschutz und bei der Verbesserung der Lebensqualität einen hohen Stellenwert.

Einen Garten zu haben, bedeutet im eigentlichen Sinne, im Besitz eines Stückes des — wenn auch kleinen — Paradieses zu sein.

Die Mitglieder unseres Obst- und Gartenbauvereins gehören in jedem Fall zu denen, für die der Umgang mit der Schöpfung, sei es in Form von Blumen, Obst oder Gemüse, zu den elementarsten Freuden ihres Lebens zählt. Sie sind bestrebt, an ihnen möglichst Tag für Tag Hand anzulegen, um sie zum Blühen und Gedeihen zu bringen.

Die Gemeinde Nauheim legt großen Wert auf die Arbeit ihrer Gartenfreunde. Der Anblick der gepflegten Gärten, der Blumenschmuck an den Häusern und die Gestaltung des Wohnumfeldes insgesamt wirken sich ungemein belebend und bereichernd auf die Atmosphäre in der Gemeinde aus. Ein Gesamtbild an Lebensfreude spiegelt sich darin wider, das nicht nur schmückt, sondern auch zu einem ganz eigenen, wohltuend anheimelnden Flair verhilft.

Das Wirken unseres Obst- und Gartenbauvereines reicht bereits mehrere Generationen zurück. Die Wiederkehr der Gründung gibt mir in besonderer Weise Anlaß, allen Mitgliedern sehr herzlich zu danken. Sie haben ein wunderschönes Hobby, um das sie wirklich zu beneiden sind.

Besonders erfreulich daran ist, daß davon nicht nur die etwas haben, die sich liebevoll um ihre Gärten und Blumen kümmern. Vielmehr profitieren wir alle, weil eine intakte Natur bei uns intensive Pflege gefunden hat. Die Freude über das, was Sie so maßgeblich mitgestaltet haben, ist — so denke ich — auch für Sie eine ganz spezielle Form der Anerkennung.

Der Obst- und Gartenbauverein Nauheim hat sich in all den Jahren seines erfolgreichen Wirkens als eine Bürgerinitiative besonderer Art bewährt. Seine Leistungen sind unübersehbar. Wir möchten sie — wenn ich diesen Wunsch so formulieren darf — auch in Zukunft nicht missen.

Deshalb wünsche ich dem Verein und seinen Mitgliedern eine erfolgreiche Fortsetzung ihres bisherigen Schaffens, allezeit ein 'glückliches Händchen' im Umgang mit der Natur und weiterhin den Gemeinschaftssinn, der diesen Verein bisher immer so ausgezeichnet hat.

Tragen Sie Ihr Hobby in die nächsten Generationen, indem Sie die Nauheimer Jugend für Ihre Ideale gewinnen. Die Natur braucht Menschen, die nicht nur über sie redet, sondern die mit ihren Händen sie pflegt.

In diesem Sinne ein herzliches Glückauf!

Ihr
HELMUT FISCHER



Grußwort

Der Obst- und Gartenbauverein Nauheim blickt auf 100 Jahre Vereinstätigkeit zurück und feiert in diesem Jahr sein 100jähriges Jubiläum.

In diesen vielen Jahren haben die Mitglieder des Vereins dazu beigetragen, den heimischen Obst- und Gartenbau, in Verbindung mit der Pflege von Natur und Landschaft, zu erhalten, zu fördern und damit unsere Umwelt zu sichern.

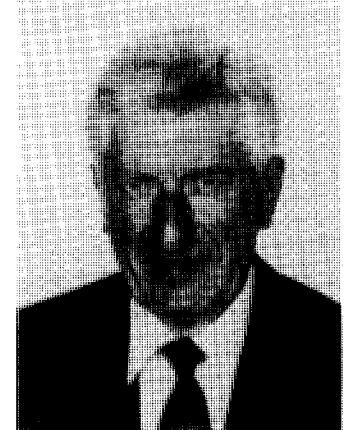
Sie haben auch dafür gesorgt, daß in den kritischen Zeiten der beiden Weltkriege die Ernährungsgrundlage entscheidend verbreitert und verbessert wurde.

Der Obst- und Gartenbau wird auch in Zukunft für eine gesunde Ernährung sorgen und in Verbindung mit der Landschaftspflege zur Erhaltung und Fortentwicklung einer reich gegliederten und genutzten Landschaft wichtige Beiträge leisten.

Die Mitglieder der Obst- und Gartenbauvereine als Kenner und Schützer der heimischen Flora und Fauna sind besonders prädestiniert, die Naturschutzarbeit auszubauen.

Der Landesverband Hessen zur Förderung des Obstbaues, der Garten- und Landschaftspflege e.V. gratuliert dem Obst- und Gartenbauverein Nauheim zum 100jährigen Jubiläum sehr herzlich. Er dankt den Verantwortlichen für die Durchführung des Jubiläums und entbietet den Gästen und Besuchern herzliche Grüße.

LUDWIG SEIBOLDT
1. Vorsitzender
des Landesverbandes Hessen
zur Förderung des Obstbaues, der
Garten- und Landschaftspflege e.V.



Grußwort

Der Obst- und Gartenbauverein Nauheim feiert in diesem Jahr sein 100jähriges Bestehen. Zu diesem stolzen Jubiläum gratuliere ich auf das herzlichste. Von Anfang an hat der Obst- und Gartenbauverein Nauheim wichtige Impulse gesetzt für die Arbeit und das gesellschaftliche Leben der Obst- und Gartenbauvereine im Kreisgebiet.

Generationen von tatkräftigen Männern und Frauen haben als Vereinsmitglieder dazu beigetragen, den heimischen Obst- und Gartenbau über alle zeitbedingten Erschwernisse hinweg bis heute zu erhalten und zu fördern.

Als heimatverbundene und über ihren Raum besonders gut informierte Landschaftspfleger und -schützer leisten sie damit wertvolle Arbeit für Natur und Umwelt. Ihre Aufgeschlossenheit für die Probleme des Obst- und Gartenbaues sowie ihre vielfältigen Initiativen und Aktivitäten verdienen Beifall und Anerkennung.

Besonders erfreulich ist aber auch die Feststellung, daß in Nauheim unter dem 'Familiendach' Obst- und Gartenbau eine große, gut und harmonisch zusammenwirkende Gemeinschaft gelebt wird.

Es bleibt zu hoffen, daß die von großem Idealismus getragenen Aktivitäten von Vorstand und Mitgliedern auch in Zukunft ihre Früchte tragen.

Ihrer Jubiläumsveranstaltung wünsche ich einen guten und erfolgreichen Verlauf.

HERMANN SPENGLER
Vorsitzender des Kreisverbandes Groß-Gerau
zur Förderung des Obstbaues, der Garten-
und Landschaftspflege e.V.

Grußwort

Ein ganz besonderer Dank gebührt den Männern, die sich vor 100 Jahren zusammenfanden und den Obst- und Gartenbauverein 1894/95 Nauheim gegründet haben. Sie haben für die kommenden Generationen den Grundstein gelegt, nicht nur um deren Lebensstandard zu verbessern, sondern



auch, um Natur und Umwelt zu schützen. Zu jener Zeit war es wichtig und notwendig, den Obst-, Gemüse- und Spargelanbau voran zu bringen, um die Ernährung zu verbessern und um größere Mengen auf den Markt zu bringen. Dieses war nicht nur wichtig für den Erwerbsanbau, es war auch ein Zubrot für die Arbeiter aus den Betrieben vor allem in und um Nauheim.

Wie notwendig das alles war, verspürten die Menschen in den schwierigen Zeiten. Man denke nur an die beiden Kriege, wo die Ernährung an erster Stelle stand. Immer wieder fanden sich Männer und Frauen zusammen und bauten unseren Verein neu auf mit dem unveränderten Vorsatz unserer Gründer, bessere Sorten auf den Markt zu bringen und die Natur und Umwelt zu schützen.

Es wäre falsch, jetzt zu resignieren und vor der Neuordnung in Europa den Kopf in den Sand zu stecken. Wir müssen die Herausforderung annehmen und uns durch Schulung und Weiterbildung auf die neue Zeit einstellen. Unser Tun muß verstärkt auf Garten-, Umwelt- und Landschaftspflege ausgerichtet sein.

Die Politiker sind gefordert, Fehlplanungen zu korrigieren und Versäumtes nachzuholen. Es genügt nicht zu meinen, man könnte mit Verordnungen und Gesetzen allein eine heile Umwelt schaffen. Sie müssen von den Bürgerinnen und Bürgern verstanden, akzeptiert und mitgetragen werden.

Darum appellieren wir an alle naturverbundenen Bürgerinnen und Bürger, laßt euch durch falsche Beschlüsse nicht beirren. Steht zusammen wie unsere Gründer, auf die wir stolz sind.

FRIEDRICH WOHLRAB
1. Vorsitzender

Obst- und Gartenbauverein Nauheim



16. September 1894

16. September 1994

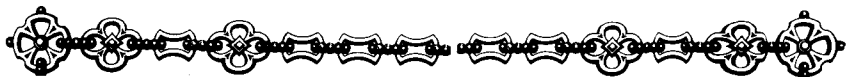
Nach den Grußworten zuvor und nach der obigen Überschrift erwarten Sie jetzt sicherlich, daß mit dem Nacherzählen der 100jährigen Geschichte des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim begonnen wird? Aber würde das der Bedeutung, die der Verein für die Entwicklung der Gemeinde Nauheim gewonnen hat, gerecht? Sollen wir eine der üblichen Festschriften verfassen, die man zur Jubiläumswoche erwirbt und liest, die das Festprogramm enthält und nach dessen Ablauf vergessen oder gar weggeworfen wird? Wir dachten: nein! Das Wirken des Obst- und Gartenbauvereins war stets der konstruktiven Information verpflichtet und hat in so vielen Bereichen das Dorf und seine Gemarkung mitgestaltet und umgestaltet, daß seine historische Wertung nur im geschichtlichen Rahmen erfolgen kann. Auch kann nur in gelegentlich ausführlicherer Darstellung aufgezeigt werden, daß der Obst- und Gartenbauverein von der Gründung an ein dem Gemein-Nutzen dienender Verein war und ist, und nie ein dem Eigen-Nutz verschriebener Verbund Gleichgesinnter. Diese Vereinseigenart kann heute, 1994, gar nicht weit genug hervorgehoben werden! Denn inzwischen schreit jede kleinere oder größere Freizeitgemeinschaft laut nach öffentlichen Mitteln für ureigene Privatinteressen, ohne für das das Geld zur Verfügung stellende Gemeinwesen mehr Eigenleistung zu erbringen als eben diesem Gemeinwesen anzugehören.

Also werden wir Ihnen zunächst — es ist wenig genug bekannt — die 'Obstgeschichte' von Nauheim erzählen. Dann versuchen, die die Vereinsgründung mehr oder weniger 'erzwingenden' Zeitumstände und Lebensbedingungen zur Gründungszeit nachzuzeichnen, um sie vielleicht 100 Jahre später

nachverstehbar und nachvollziehbar zu machen. Endlich werden wir die Vereinsgeschichte nacherzählen und stets, wenn eine vom Obst- und Gartenbauverein angestoßene Entwicklung die Vereinsgrenzen überschritt, mit einem Exkurs diese Entwicklung aufzeigen und schildern.

Erschlossen haben wir das dann folgende Aufgeschriebene aus den Nauheimer Gemeinearchiv und den Nauheimer Kirchenbüchern. Vor allem aber aus den vollständig vorhandenen Protokollbüchern und dem 100 Jahre im Gebrauch befindlichen Kassenbuch des Obst- und Gartenbauvereines. Denn der Obst- und Gartenbauverein ist auch ein sehr ordentlicher Verein und hat die eigene Gründung weder vergessen, noch die Belege dazu verlegt oder gar verloren!

Geholfen hat uns auch die eigene Erinnerung, so wie die guten Gedächtnisse vor allem älterer Vereinsmitglieder. Danke!



Die Geschichte des Obst- und Gartenbaus in Nauheim

Auch in Nauheim gab es Obstbau bevor die schriftlichen Überlieferungen darüber beginnen, das ist selbstverständlich. Daß es Gemüsebau gab, ist noch selbstverständlicher. Wir haben in den ältesten Nauheim betreffenden Archivalien nach den frühesten Nennungen von Gemüse, Obst und Kartoffel gesucht und einige wenige Stellen gefunden. Bis 1700 sind wohl alle vorhandenen Texte gelesen, nach 1750 gibt es noch mehr ungelesene Texte als solche, die bereits gelesen (entziffert) sind. Schriften speziell über den Obstbau usw. sind wahrscheinlich keine mehr vorhanden, aber sicherlich viele Einzelbemerkungen, die zu suchen und zu finden noch viel Lesezeit erfordern werden.

1533

Es ist, als sei es mehr als Zufall: die erste Obst- (oder Gemüse-)Nennung betrifft: ? was kann es anders sein? den Wein! In der ältesten erhaltenen Nauheimer Bürgermeisterrechnung, die überschrieben ist mit: »Inname und Ausgieft [Einnahme und Ausgabe] Michel adam und Ewalt von Grebenhausen Bürgermeister zu Nauheim Jm Jahre 1533« steht auf der Seite 5, daß die Gemeinde 2 Albus und 4 Heller für 2 Maß Wein für die herrschaftlichen Beamten ausgab, die den Gemeindevätern das Gelände für die neuen Weinanbauflächen ('Wingerten') anwiesen.

1565

Im Fürstlich Büdingen-Ysenburgischen Archiv findet man unter 'Kulturwesen, Fasz. 75 Nr. 501e' die Schrift 'Kelsterbach Langen betr. Pfarrer zu Nauheim 1565'. In diesem sehr langen und noch viel schwerer lesbaren Schreiben beschwert sich der Nauheimer Pfarrer Arentius bei seinem Landesherrn in Wächtersbach, daß ihm die Bauern allerlei Ungemach bereiten und ihm die Bullenhaltung im Pfarrhofe zu viel der Arbeit sei. Werde ihm diese Bullenhaltung erlassen, sei er gerne bereit, »dagegen Ihren Gnaden übergeben allen zehenden so mir Jerlich gefelt [jährlich zufällt], an frucht krautt rüben flachs zwiefeln«. Er will also auf die ihm zustehende Abgabe von gewissen Äckern verzichten, nicht aber, so der zweite Satzteil, auf die ihm zustehenden »ferckeln genß hüner«. Immerhin, in dem insgesamt mehr als eine Seite langen Satz finden wir erstmals das Wort 'Früchte'. (Es kann nicht 'Frucht' sein, die wird stets als 'Korn' bezeichnet.) Es gibt leider keinen weiteren Hinweis auf die Art der Früchte.

1584

In der Bürgermeisterrechnung von Nauheim von 1584 steht:

»1/2 Gulden hat die Jochertße geben müßen zur Rüge [Strafe] daß sie in trauwen ergriffen worden.

1/2 Gulden die Jockelße daß sie auch in Wingarten ist ereylyt worden.

6 alb 6 d den feldschützen daß sie die Jockelße in trauwen ergriffen und gerügt haben.

6 alb und 6 d den schützen daß sie die Jochertße in wingarten ereylyt haben.«

[d = Pfennig; 1 Liter Wein damals 4—7 Pfennig. 1 Gulden = 27 alb; 1 Laib Brot damals 2 alb. Der Fasel-Ochse damals kostet 9 Gulden. Die Jochertße bzw. Jockelße wurden also recht hart bestraft !!]

1589

In der »Rechnung der Kirchen Baumeister [Kirchenvorsteher] zu Nauheym« vom Jahre 1589 von »Cuntz Culman und Lorentz Diels« ist nach vielen Einträgen vom »Wein« als Getränk erstmals der Weinanbau in Nauheim urkundlich belegbar. Es ist — wie kann es anders sein — eine Abgabenliste, genauer: es sind die Abgaben, die die Nauheimer Kirchenkasse erhält für an Ortsbürger verpachtete Grundstücke. Es ist vielleicht das, was wir heute Ackerpacht nennen. Da ist dann zu lesen, daß z.B. der Cuntz Culman 3 Albus zahlt für »1/2 Zweiteil weingarten hinder der Kirchen« und weitere 3 1/2 Albus und 3 Pfennig für »1/2 morgen Weingarten am Weyer geforcht [= angrenzend an] dem pfarher und Michael Dreyeicher.« Da Weinbau eine mehrjährige Kultur ist, kann man aus der recht umfangreichen Liste

entnehmen, daß es um das Dorf Nauheim herum viele »Weingarten« gegeben hat. Folgende Gewinn-Namen werden genannt: Hinter der Kirche, Am Weyer, In der Wetterzeil, Stedter geßlein [= Königstädter Gasse], Hinderm Dorf, Creutzbeun, Am Göbeln berge. Mit Kirche ist die sogenannte Jakobs-Kapelle gemeint.

Da jede der Gewannen mehrfach genannt sind und keine anderen, kann man vielleicht folgern, daß diese Flurteile vollständig mit Reben bepflanzte Wingertanlagen waren.

1593

wird erstmals in den in Nauheim vorhandenen Archivalien das Wort Opfs = Obst erwähnt. Es steht in der »Nauheymer Bürgermeister Rechnung Cuntz Culman und Christen Jüngling vom Jahr 1593«. Dort steht unter »Auff der pfordten Verbaut« die Ausgabe von 1 1/2 Gulden für »dem Schellen Meurer [Kettengefangener; Strafarbeiter] auf die vorgemelte Arbeit. Ist aber zum lauren worden und darvon entlaufen dieweil er etlichen Nachbarn in der nacht das Opfs geblundt hatt.«

Es war damals wie es heute ist: nicht von der Arbeit der Obstbauern und ihrem gut geratenen Obst ist eine Nachricht überliefert, nein, wir verdanken die frühe Nennung von »Obst« der aufschreibenswerten (!) Tatsache, daß ein Sträfling beim Entlaufen auch noch Nachbars Obst geplündert hat. Immerhin ist so klar: das Obst stand in den Hausgärten. Da die Tat vermutlich im September geschah, hat es sich wohl um Äpfel, Birnen oder Zwetschen gehandelt.

1594

In der unvollständig erhaltenen Castenrechnung 1594 (Rechnungslegung des Kirchenvorstandes) sind wie schon 1589 Weingärten genannt, aber auch die »Kappesländer«, wobei wir das Wort mit »Gemüsegarten-Gelände« interpretieren. Leider gibt es außer der Worterwähnung keinerlei Erläuterung über damals angebaute Gemüsearten.

1632

In der Castenrechnung von 1632 steht unter »Ausgab gelt in gemein« die Ausgabe von 20 Albus vermerkt für »dem Schulmeister vor den Obsbaumen im Pfargarten zu beschneiden und auß zu butzen geben«.

*20 Albus. dem Schulmeister
für die Beschneidung
des Obsbaumen im Pfar-
garten zu Aufrechterhaltung
des dinstags Pflanzung geben.*

Aus der Castenrechnung von 1632

1672

Im Hessischen Staatsarchiv in Darmstadt, unter: Abt. XIII/3; Konv. 66; Fasc. 6 liegt ein Verzeichnis der im Amt Kelsterbach »von Junge Bäum im nechstverwichenen Frühling gepflanzet und gepfrofft, sodann was an ausgegangenen Weinbergen wiederumb neu angerichtet und gerodet worden«.

Von **Nauheim** steht geschrieben:

»Allhier seindt in etlichen Jahren von Jungen Stämmen und neuen Weinberg gesetzt und gerodet worden als folgt:

	Junge Bäum Stück	Neue Weinberg Viertel
Michel Kauh	20	1/2
Hans Ackerman	6	2
Hans Dreyeicher	8	1
Philipps Ackermans Wittib	5	1 1/2
Martin Becker	14	1 1/2
Barthel Ackerman	5	1
Philipps Berß [= Bärsch]	10	2
Hans Jacob Mölbart	10	1
Niclas Kuhlman	12	1 1/2
Georg Thiel	12	2
Hans Mischlich	12	1 1/2
Hans Daumen Wittib	20	2 1/2
Matthias Sünner	10	1 1/2
Andreas Hilberts Wittib	8	0
Summa	152 Stück	4 Morgen 3 1/2 Viertel

Es sind weiter aufgeführt:

Kelsterbach: 42 Bäume 2 Morgen 3 1/2 Viertel Weinberg
Egelsbach: 200 Bäume 3 Viertel und 30 Ruthen Weinberg
Ginsheim: 34 Bäume 3 Morgen und ein klein Stück Weinberg

Langen: 253 Bäume Weinberg: »wegen allzu lang gewährten kalten Winters diesen vergangenen Frühling gar nichts«
Mörfelden: »Allhier sollen bey Menschen Gedenken keine Weinberg geweßen sein und weder dieselbe sich anrichten und erhalten, noch Junge Bäume wegen der wässerichten Situation und gewöhnlichen kalten frühlingszeit sich pflanzen laßen.«

Hat Nauheim nun mehr oder weniger Obstbau als andere Gemeinden gehabt? Ein Vergleich fällt schwer. Zunächst sind es nur die sechs Gemeinden des Amtes Kelsterbach 1672, von denen Zahlen vorliegen. Sodann steht im beiliegenden Anschreiben an den Großherzog ausdrücklich, daß nur die in diesem Frühjahr gepflanzten Jungbäume usw. aufgelistet seien. Bei jedem Dorf ist dies nochmals wiederholt. Nur bei Nauheim steht »sind in etlichen Jahren . . .« gesetzt worden. Während es bei den Bäumen gar keinen Hinweis gibt auf Ersatzpflanzungen oder Neuanpflanzungen, handelt es sich bei den Weinberganlagen ausdrücklich nur um Ersatzpflanzungen von »ausgegangenen« Anlagen. Lediglich in Kelsterbach hat ein Johann Lindheimer ein »noch wüst gelegenes Stück« neu angelegt. Gab es in Nauheim also mehr oder weniger Obst als in anderen Orten? Mehr als in Mörfelden auf jeden Fall, aber sonst? Weinberge könnten in Nauheim mehr als bei den anderen gewesen sein, denn die angesprochenen Klimaprobleme von Mörfelden und Langen gab es wohl nicht, Nauheim war milder. Damit wäre aber gleichzeitig ausgesagt, daß der Obstbau geringer war als in den östlicher liegenden Orten, denn Nauheims kleine Gemarkung bot gar nicht den erforderlichen Platz. Sichere Aussagen sind nicht möglich; es mag jeder eigenen Überlegungen zu den obigen Zahlen folgen.

Übrigens: Es gab bestimmt mehr Obstbäume, denn der Brief vom Amtmann an den Großherzog ist ein offizielles Schreiben an den Landesherrn, also den Landbesitzer, d.h. dem Landesherrn wird von seinen Bäumen berichtet, von denen er später Steuerabgaben, den Zehnten, erwarten kann. Aber auch 1672 gibt es schon Bäume, die frei von Abgaben sind, die den Landesherrn 'nichts angehen'. Dies sind auf jeden Fall die Bäume in den Hausgärten und den sonst als »Garten« bezeichneten und damit zehntfreien Flächen im und beim Dorf. Auch die Obstbäume des Pfarrers sind abgabefrei, und von dem wissen wir bestimmt, daß er einige hatte.

1843/44

Im Gemeindearchiv (GA) Nauheim ist unter XXI/6/22/1 ein Briefwechsel zufällig erhalten:

Am 6. November 1843 schreibt »Der Großherzogliche Hessische Kreisrath

des Kreises Großgerau« an »Hr. Bürgermeister in Nauheim« [damals Friedrich Bernhard Benjamin Mischlich / Brgmstr. 1837—1849 und 1853—1888] betreffend: »Anlegen von Gemeinde Obst Baumschulen«.

Text: »Berichten Sie, ob ein Grundstück zur Baumschule erworben ist, oder sorgen Sie, daß dies unverzüglich geschehen. (Unterschrift)«

Die Antwort, am 27.11.43 verfaßt, steht als Konzept mit Streichungen und Ergänzungen auf dem Schreibenselbst:

»Bericht.

Da nach vielfältiger Erfahrung und gemachten Proben in der Nähe des Orts und der Gärten dahier junge Obstbäume namentlich Äpfel und Birnenbäume bis zur Stärke der Verpflanzung nicht gut gedeihen dagegen aber in den Gärten bei dem Nauheimer Falltorhaus von den früheren Bewohnern dem verstorbenen Torknecht Lang mit gutem Erfolg junge Obstbäume gezogen wurden also erwiesen ist daß der Boden dort dafür zuträglicher als der in der Nähe des Ortes ist, so erscheint es zweckmäßig eine Baumschule an einen passenten dem Ort zunächst liegenden Theile des Gemeindegewaldes anzulegen.

Da nach genommener Rücksprache mit Herrn Revierförster Knabe auch eine Holzpflanzen Schule für den Nauheimer Gemeindegewald baldigst angelegt werden soll, so erscheint es zweckmäßig diese miteinander zu verbinden, womit Herr Revierförster Knabe sich einverstanden erklärt.«

Ein weiteres Schreiben an den Bürgermeister liegt bei:

»Griesheim, d. 6. Octbr. 184

An Gh.[Großherzogl.-hessischen] Herrn Bürgermeister von Nauheim.

Betreffend

die Gemeindebaumschulen des Kreises Groß-Gerau.

Zufolge Auftrags Gh. Herrn Kreisraths vom 27ten n.m. [?] habe ich den Bestand der Gemeindebaumschulen des Kreises zu untersuchen u. auch darüber, so wie über die allenfalls erforderlichen weiteren Anordnungen der schon bestehenden oder erst noch anzulegenden Baumschulen, mit den Herrn Bürgermeistern zu besprechen u. sodann Großherzoglich-hessischen Kreisrath Guthachten vorzulegen.

Zu diesem Behufe werde ich daher in Ihrer Gemeinde den 11.d.M. des Vormittags um 8 Uhr bei Ihnen eintreffen, wozu Sie den Aufseher oder Vorsteher, dem die Behandlung der Baumschule übertragen ist oder auch noch erst übertragen werden soll, bestellen lassen wollen; — auch wünschte ich, daß Sie die Herren Lehrer Ihrer Gemeinde von diesem

meinem Besuch in Kenntnis setzen und sofern Sie es für zweckdienlich erachten auch einige Mitglieder Ihres Gemeinderathes bei denen eine besondere Vorliebe für Förderung der Obstkultur vorauszusetzen ist, zu unserer Conferenz einladen wollten.

Achtungsvoll

Ihr ergebenster
(Unterschrift)«

Der Bericht, der auf diesen Besuch hin über den Zustand der Nauheimer Baumschule von dem Griesheimer Beamten an den Kreisrat gesandt wurde, liegt (als Abschrift?) auch noch bei:

»Den Zustand der Baumschule zu Nauheim betreffend habe ich nach vorgenommener Untersuchung folgendes zu bemerken:

1. Ein Morgen gut geeignetes Land an der Hofjägers Wohnung im Wald soll alsbald umzäunt, umgerottet und nächstes Frühjahr mit Pflänzlingen bepflanzt werden. Der eifrigst für das Gedeihen der Baumzucht bemühte Gm. Bürgermeister wird sodann noch sorgen, daß alsbald in der Nähe des Ortes noch ein Stück Land von 50 Klfr. [50 Klafter = ca. 312,5 Quadratmeter] groß angekauft und zu einer kleineren Baumschule angelegt wird.

2. Herr Lehrer Schwarz wird sodann die Verwaltung resp. Behandlung dieser schönen Anlage übernehmen.

Griesheim, d. 5. Novbr. 1844

(Unterschrift)«

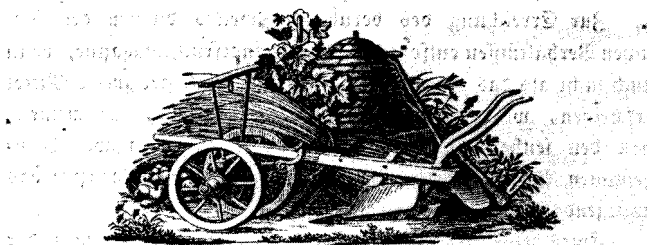
1847

Die erste »Genossenschaft« ist im Gemeindearchiv (GA) unter (XIX/4/4/1) »Gründung und Statuten der Gesellschaft zur Anlegung eines Fruchtmagazins« belegt. Sie entstand in Nauheim im Hungerjahr 1847, als nach Ausfall der Kartoffel (Krautfäule) das Getreide plötzlich wieder fast alleinige Ernährungsgrundlage wurde. Übrigens: im gleichen Jahr 1847 war für den Friedrich Wilhelm Raiffeisen (30.3.1818—11.3.1888) der Hunger auch der Anlaß zur Gründung von ländlichen Hilfsvereinen mit zunächst rein karitativem Charakter; allmählich entwickelten sich aus diesen Darlehensvereinen jedoch Kassenvereine mit Selbsthilfecharakter (Raiffeisengenossenschaften, Raiffeisenkassen). (Siehe dazu auch im Anhang »Die landwirtschaftlichen Vereine / Genossenschaftswesen« Seite 168).

Die Nauheimer Genossenschaft, die ganz offensichtlich von Bürgermeister Mischlich initiiert war, ist aber keine ureigene Erfindung des Herrn Mischlich selbst. Vielmehr war Herr Mischlich nur aufmerksamer und mit-

Nr. 36.

7. September 1847.



Zeitschrift

für

die landwirthschaftlichen Vereine

des Großherzogthums Hessen.

Inhalt: Ueber Errichtung von Getreide-Magazinen von Seiten der Gemeinden. Einige kleinere Zweige der landwirthschaftlichen Industrie. Vertilgung des Kohlweißling-Schmetterlings.

**Ueber Errichtung von Getreide-Magazinen
von Seiten der Gemeinden.**

denkender Leser der »Zeitschrift für die landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogtums Hessen«. Diese Zeitschrift (Nr. 36 vom 7. September 1847), noch mit originalem Adressenaufkleber an »Hrn. Bürgermeister Mischlich zu Nauheim«, liegt bei. In der Zeitschrift sind es 8 Seiten Text. Herr Mischlich hat daraus einen Statutenentwurf gefertigt, der (handschriftlich) beiliegt.

Am 22. August 1847 haben sich »nach vorhergegangener Einladung durch den Gemeinde Diener Müller« 31 Nauheimer (wo?) versammelt. Per Unterschrift unter die Statuten bestätigten dann 27 ihre Mitgliedschaft in der »Gesellschaft in der Gemeinde Nauheim zur Anlegung eines Fruchtmagazins« und gleichzeitig die Richtigkeit der Wahl von vier weiteren Mitgliedern zum Vorstand. Es waren gewählt worden: 1. Schullehrer Schwarz mit 20 Stimmen, 2. Bernhard Kuhlmann (wohnte: H.-Kaulplatz 5 / Wirt der »Linde«) mit 15 Stimmen, 3. Bernhard Süner III. (wohnte: Auf der Schanze) mit 12 Stimmen und 4. Bernhard Dammel (wohnte: Vorderstraße 2) mit 11 Stimmen. Am 1. September darauf er-

klärte ebenfalls per Unterschrift der Gemeindevorstand seine Zustimmung und am 10. September genehmigte der »Großherzogliche Kreisrath in Großgerau« den ganzen Vorgang.

Die ersten drei Paragraphen der Satzung sollen hier zitiert werden, da sie Aufschluß über Sinn und Zweck der Genossenschaft (die sich noch Gesellschaft nannte) gibt:

»§ 1. Der Zweck der Gesellschaft ist:

- a) Damit die gering bemittelten Mitglieder, welche nach der Erndte Früchte verkaufen müssen, den Machern nicht verfallen — eine Quantität Brodfrucht gegen Zahlung des laufenden Preißes anzurechnen und aufzuspeichern.
- b) In Fällen der Noth dieser Mitglieder deren die gelieferten Früchte gegen Bezahlung des erlößt werdenden Durchschnittspreißes zurückzugeben.
- c) Auch nicht Mitgliedern des Vereins in der Gemeinde mit Brodfrüchte zu versorgen.

§ 2.

Der Verein ward gebildet aus allen denjenigen Mitgliedern der Gemeinde welche zu der Classe der begüterten Armen und Mittelbauern gehörig Brodfrucht: Korn und Gerste, der Gesellschaft gegen baare Zahlung übergeben wollen.

§ 3.

Auf alle in das Magazin der Gesellschaft gegen Zahlung abgegebene Brodfrüchte haben die Mitglieder nach Verhältnis der Quantität ihrer gelieferten Brodfrüchte gegen den Durchschnittspreiß des für die nicht zurückverlangten Früchte erzielt wordenen Preißes, — dessen Zahlung bis zur nächsten Ernte creditiert werden kann, zu verlangen.«

Es werden dann noch Einzelheiten geregelt, vor allem auch, daß die Gemeinde im ersten Jahr das angekaufte Getreide mit einem Darlehen vorfinanziert und ihr dafür im Falle der Auflösung des Vereins dessen Vermögen zufällt.

Leider konnten bisher keine weiteren Informationen zum »Fruchtmagazin« gefunden werden, aber es ist nicht auszuschließen, daß im Gemeindearchiv noch Dokumente unter anderen Stichworten lagern.

Die Lage des Fruchtmagazins scheint geklärt: Richard Kaul, Vorderstraße 30, kann sich noch gut erinnern, daß Frau Else Mischlich, geb. 24.12.1901, aus dem seinem Hause gegenüberliegenden Haus Vorderstraße 13, in das sich übrigens Bürgermeister Mischlich 1851 einkaufte, mehrmals davon erzählte. Aus den oberen Fenstern habe sie in den Hof

gegenüber blicken können, und dabei auch beobachtet, daß dessen Bewohner (damals der Jude Bernhard Marx) mit einem Sack Frucht »aus dem Magazin kam«. Der Gebrauch der Bezeichnung »Magazin« ist ungewöhnlich in Nauheim und rechtfertigt mit die Annahme, daß das Fruchtmagazin in der Vorderstraße 30 untrgebracht war. Auch war der Jude ein sehr armer Mann, der nur einen kleinen Landbesitz hatte und dessen Scheune demzufolge fast leer stand. Da lag es nahe, daß die Gesellschaft diese Räumlichkeiten damals zu beider Nutzen anmietete. Beider Nutzen: die Gesellschaft hatte mit nur einigen Umbaumaßnahmen passende Räumlichkeiten und der Jude hatte als Magazinverwalter ein geringes Einkommen und fiel der Gemeinde als Unterstützungsbedürftiger weniger zur Last.

Eine andere Möglichkeit wäre: das Magazin war in der Nauheimer Mühle. Auch dort gab es Räumlichkeiten, die 'Magazin' genannt wurden. Und: Bürgermeister Mischlich stammte aus der Mühle, war gelernter Müller und wohnte bis zur Einheirat (Witwe des im Schwarzbach ertrunkenen Bauern Einsiedel) in das Anwesen Vorderstraße 24 hier; später kaufte er das Haus Vorderstraße 13. Sein Bruder war dann der letzte Nauheimer Müller mit dem Namen Mischlich, danach heirateten die 'Engel' ein.

1857

Im GA-Nauheim unter XXI/6/22/2 befindet sich folgendes Schreiben:

»Nauheim, den 17. July 1857

Betreffend: Der durch den am 16. d.M. stattgefundenen Sturmwind in hiesieger Gemarkung entstandene Schaden.

An

Großherzogliches Kreisamt Großgerau
gehorsamster Bericht

der Großherzoglichen Bürgermeisterei Nauheim.

Der am 16. d.M. so heftige Sturmwind hat auch in hiesieger Gemarkung erheblichen Schaden angerichtet, über deren Größe an den Früchten wir jedoch nichts Bestimmtes anzugeben vermögen.

Obstbäume wurden indessen ganz abgebrochen und aus den Wurzeln gerissen,

Zwetschenbäume	126
Nußbäume	7
Apfelbäume	9
Birnbäume	6

zus. 148

Die nur weniger beschädigten Bäume welche noch einige Aeste behalten und noch einigen Ertrag liefern können sind unter obigen Zahlen jedoch nicht mitbegriffen.

Der Schaden in unseren Gemeinde Waldungen sowohl des Unter- als Oberwaldes sind von keiner besonderen Bedeutung und bei weitem nicht so groß als der des Treburer und Mörfelder Waldes.

Da dieses ein Ereignis wie solches die hiesigen ältesten Einwohner keines Erinnern, so finden wir uns veranlaßt, Sie im vorstehenden davon in Kenntniß zu setzen.

Mischlich«

1858

Im Kirchenarchiv (KA) Nauheim, von Pfarrer Wilhelm Rötzel (1843—1861) aufgezeichnet:

»den 15. October.

Die Obsternte ist gut ausgefallen. Die Aepfel kosten per Malter 2 fl. 30—40 Kreuzer. Die Kartoffel kosten 3 fl. per Malter.«

[fl. = Gulden; 1 Gulden = 60 Kreuzer; 1 Malter = 128 Liter]

1859 (KA):

»den 15. October.

Die Obsternte war dieses Jahr gering; die Aepfel kosten per Malter 7 Fl.«

1860 (KA):

»den 15. October.

Die Obsternte ist dieses Jahr so reichlich ausgefallen, wie noch je. Manches Obst ist wegen der zu großen Masse und weil dieses Jahr verhältnismäßig wenig Sonnentage hatte, nicht genug reif geworden. Die Aepfel kosten per Malter 2 fl. Kartoffel kosten 3 fl.

1860/61

Im Gemeindearchiv Nauheim unter XXI/6/22/3 findet man folgenden Text, der zunächst als Konzept, und sodann als ordentlicher Bericht vorliegt:

»Das Erfrieren der Obstbäume im Winter 1860/61.
(Von Bürgermeister Mischlich zu Nauheim.)

Es ist bekannt, daß in dem Winter 1860 auf 61 sehr viele Obstbäume, insbesondere im unteren Ried und in der Mainspitze erfroren sind; doch wird die Anzahl der erfrorenen Bäume und der entstandene Schaden gemein-

lich viel geringer angeschlagen, als er in Wirklichkeit ist. So sind in der 2400 Morgen haltenden Gemarkung Nauheim nach einer möglichst genauen Ermittlung in dem Winter 1860/61 2300 Zwetschen, 250 Aepfel und 40 Birnbäume, zusammen 2590 Obstbäume gänzlich erfroren.

Zu dieser Zahl sind aber die Bäume noch nicht mitgezählt, die zu Anfang dieses Frühjahrs noch ein gesundes Aussehen hatten und grüne Blätter trieben, jetzt aber auch anfangen zu welken; ihre Rinde löst sich jetzt auch noch vom Stamm ab und an dem Schwarz- und Faulwerden der Rinde und an dem Holz, das in Verstockung übergeht, erkennt man deutlich, daß der Baum durch Erfrieren seiner Säfte zerstört ist. Rechnet man auch diese Bäume, da sich von ihnen schwerlich einer erholen wird, zu den total erfrorenen hinzu, so wird die Zahl von 3000 erfrorenen Obstbäumen nicht zu hoch gegriffen sein. Schlägt man den Wert eines Obstbaumes durchschnittlich nur zu 8 Gulden an, so beläuft sich der durch das Erfrieren von 3000 Obstbäumen bewirkte Schaden auf 24000 Gulden.

Das Erfrieren einer solchen ungewöhnlich großen Anzahl von Obstbäumen ist aber umso auffallender, als die Kälte des Winters 1860/61 nicht einmal so stark gewesen war wie in so manchem früheren Winter, in welchen entweder gar keine oder nur wenige Bäume zu Grunde gegangen sind. Es ist deshalb auch wohl die Behauptung aufgestellt worden, daß das Absterben der Bäume nicht sowohl von der Kälte des Winters 1860/61, als von der Hitze des vorausgegangenen Sommers veranlaßt worden sei, so daß also die Bäume mehr verdorrt als erfroren seien. Allein hiergegen muß eingewandt werden, daß, wenn die Bäume durch Verdorren abgestorben wären, alsdann auch die Wurzeln mitverdorrt seien. Dies ist aber nicht der Fall; denn die Wurzeln der abgestorbenen Bäume sind gesund geblieben, sodaß sie nun Schößlinge getrieben haben und noch täglich treiben. —

Wir werden den richtigen Grund des massenhaften Absterbens der Obstbäume im Winter 1860/61 dann finden, wenn wir die Eigenthümlichkeit dieses Winters genau ins Auge fassen. Der Winter begann nämlich mit anhaltendem starken Schneefall, und häufte sich der Schnee in ganz gleichmäßiger Höhe bis zu 3 und 4 Fuß auf dem noch vollkommen aufgethauten Boden an. Der Boden wurde durch diese Schneebedeckung in seiner Wärme erhalten, die Saftentwicklung in den Baumwurzeln blieb ungestört; der Saft stieg, wenn auch im geringeren Grade im Stamm soweit aufwärts, als derselbe im Schnee stak; während der über dem Schnee befindliche Theil des Baum Stammes und die Aeste an einer anhaltenden Kälte zu leiden hatten, die keine Saftströmung zuließ. Dies war ein durchaus naturwidriges Verhältnis; der Baum hatte zwei ganz entgegengesetzte Temperaturen; die Wurzeln und der unterste Theil des Stammes genoßen durch den starken,

hoch aufgehäuften Schnee die Bodenwärme (und wie stark die Bodenwärme war, geht daraus hervor, daß man nach Abgang des Schnees Blumen, wie Pensee [Stiefmütterchen] und Radern [Rade; Pflanzengattung, z.B. Kornrade], die vom Schnee bedeckt gewesen waren, nicht bloß erhalten, sondern selbst blühend vorfand); die über den Schnee herausragenden Theile des Baumes mußten aber gegen den Frost so empfindlich werden, je größer der Unterschied war zwischen der äußeren Luftkälte und der durch den Schnee erzeugten Wärme.

Hieraus erklärt sich auf ganz natürliche Weise zweierlei:

1.) daß in dem nicht ungewöhnlich kalten Winter doch ungewöhnlich viele Bäume erfroren sind und 2.) daß die Wurzeln der erfrorenen Bäume neue Schößlinge treiben. Ist diese Erklärung die richtige, so würde es sehr zu empfehlen sein, daß man, wenn wieder ein Schneefall auf völlig aufgethauenen Boden eintreten sollte, den Schnee so viel als möglich um die Bäume herum entfernen, was namentlich bei Gartenbäumen leicht ausführbar ist. Alsdann würde der Baum keine doppelte Temperatur in seinen einzelnen Theilen erfahren und auch einer anhaltenden und starken Kälte mehr Widerstand leisten können. —«

1861 (KA):

»den 15. October.

Die Obsternte ist dieses Jahr, weil so viele Bäume erfroren waren, sehr gering ausgefallen. Edlere Aepfelsorten gab es gar keine. Nur die Sorte der sogenannten 'Schafsnase' lieferte einen Ertrag. Die Aepfel werden per Malter zu 8—9 fl. verkauft. — Die Kartoffelernte ist reichlich ausgefallen. Doch stehen die Kartoffeln wegen des starken Exports im Preis. Der Malter gilt 3—4 fl. Weißkraut wird per hundert zu 5 fl. verkauft.«

1863

Im Kirchenarchiv (KA), von Pfarrer August Schuhknecht (1863—1871) aufgezeichnet:

»Der Winter 1862/63 war sehr mild. Die Obstbäume hatten schon im Januar stark getrieben. Im Februar ließen sich dann die Buchfinken hören. Die Feldarbeit erlitt fast gar keine Unterbrechung.

den 26. Februar.

Heute ließ ich den Baumgärtner Schadt und meinen Tagelöhner Adam Schupp das Baumstück an der Eisenbahn anlegen. Zehen Zwetschenbäume und 28 Apfelstämme. Das Anlegen dieses Baumstücks kostete mich mit Einrechnung der Stangen und des Setzerlohns 30 Gulden.«

1864 (KA):

»Am 23. Mai.

Die Obstbäume hiesiger Gemarkung entfalteten im heurigen Frühjahr eine gar herrliche Blütenpracht, blüheten gut ab und versprachen, wenn Gott unser gnädig bleibt, eine sehr gesegnete Ände [Ernte].

Am 25. Mai.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Mai verfroren fast alle Kartoffeln, Bohnen und Kürbisse dahier und weit und breit. Dem Obste, sagen die Leute, habe der Frost nicht viel geschadet. Einzelne Rebstöcke haben Noth gelitten.«

1865 (KA):

»Im October.

Auch der Ertrag der Obstbäume ließ im Bezug auf Menge, Wohlgeschmack und Haltbarkeit der Früchte manches zu wünschen übrig. Zwetschen gab es wenig, und sie waren klein. Die Äpfel waren auf manchen Baumstücken außerordentlich gut graten, auf anderen desto weniger. Stein- und Kernobst hatte viel vom Wirmfraß gelitten, war nicht saftig und gingen schon an den Bäumen in Fäulnis über. Die Trauben ließen nichts zu wünschen übrig. Die Kartoffel-, Runkel- und Dickwurzel-Äcker lieferten eine reichliche Ände.«

1866 (KA):

»April und Mai.

Die Obstbäume, insbesondere die Zwetschen, standen im reichsten Blüthenschmuck und lassen auf eine gesegnete Ände schließen.

September.

Die Obstärnde hat denim April und Mai gehegten Hoffnungen weder nach Quantität, noch auch nach Qualität ganz entsprochen.«

1869 (KA):

»21. März.

Der ganze Winter warim Allgemeinen äußerst milde und gelinde. Anhaltenden Frost und Schnee haben wir keinen gehabt. Harter Frost nur vom 20. bis 28. Januar. Schon im Februar hatten die Obstbäume stark getrieben, was gerechte Besorgnis erregen mußte.

10. November.

Die Kartoffelernte ist auch sehr befriedigend ausgefallen; Obst hat es nur wenig gegeben. Das Weißkraut ist heuer sehr schön und hatte einen sehr hohen Preis.«

1871

Im Kirchenarchiv (KA), von Pfarrer Karl Linß (1871—1874) aufgezeichnet:
»Die Temperatur des Jahres 1871 war kalt und naß. Die Frucht kam teilweise schlecht nach Hause. Obst gabs gar nicht. Die Fruchtpreise stehen nicht hoch. Die Weihnacht hatten wir sehr kalte Tage und viel Schnee, mehrmals 16 Grad Kälte.«

[Pfarrer Linß hat in Grad Reaumur gemessen, wie an anderer Stelle vermerkt ist. 16° Reaumur = 20° Grad Celsius].

1873 (KA):

»Weißkraut und Kartoffeln waren gut geraten. Dagegen hat es fast gar kein Obst gegeben, weil Frühjahrsfröste die Blüten vernichtet hatten.«

1874 (KA):

»9. Juni Abends zwischen 6 und 7 Uhr zog ein sehr starkes Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag über das Dorf und die Gemarkung. Namentlich hat der östliche und südöstliche Theil derselben gelitten. Es fielen Schlossen, wie Taubeneier und fast einen Zoll im Durchmesser haltende Eisstücke und zwar etwa 10 Minuten lang. Die Gärten sind wie zerdroschen. Namentlich scheint der Gerste schwerer Schaden zugefügt zu sein. Das Obst, welches trotz der ungewöhnlichen Frühjahrsfröste vom 28.—31. Mai erhalten blieb, ist wohl jetzt vom Hagel allesamt abgeschlagen.«

1876

Im Kirchenarchiv (KA), von Pfarrer Otto Eckhardt (1874—1883) aufgezeichnet:

»Sonntag Reminiscere, den 12ten März 1876, Abends von 7 bis 10 Uhr tobte ein orkanartiger Sturm, anfangs aus West-Süd-West, dann aus West kommend über Nauheim, welcher die Häuser in ihren Grundfesten erzittern ließ. Schornsteine wurden zertrümmert, Theile der Dächer abgedeckt, eine Backsteinmauer in der Nähe des Bahnhofs umgestürzt. Viele Bäume, unter ihnen auch eine 20 Meter hohe Fichte im Pfarrgarten, der höchste Baum des Dorfes, fielen um. 230 Stück Pappelbäume wurden auf der Straße Groß-Gerau—Mainz, in der Nähe von Nauheim, aus der Erde gerissen. Die Stämme waren bis 20 Meter lang und hatten bis 0,60 Meter Durchmesser. Die schöne Pappelallee an der Chaussee in der Gemarkung Nauheim ward fast ganz vernichtet. Von 68 solcher Bäume, welche auf der kurzen Strecke zwischen der Schwarzbach- und Heegbachbrücke standen, wurden 55 der stärksten und höchsten entwurzelt, nur 13 blieben stehen. Die ganze Landstraße glich einem Verhau. Ebenso wurden die

stärksten Obstbäume und viele Waldbäume, besonders Fichten und Lärchen, durch die Gewalt des Windes, mit den Wurzeln umgestürzt, einzelne auch abgebrochen.«

1877 (KA):

»Die Erndte war eine mittlere. Obst gab es weniger als 1876, Zwetschen fast gar nicht, Äpfel jedoch ziemlich. Die Trauben waren, durch frühe Herbstfröste, krank und meistens ungenießbar.«

1879 (KA):

»Der Winter 1879/80 war einer der härtesten und anhaltensten des Jahrhunderts. Schon gegen Ende November 1879 fing es an zu frieren. Am 1. December waren es -4° R [= -5° C], am 3ten -6° R [= $-7,5^{\circ}$ C]. So nahm die Kälte immer zu. Am 8. December frohr bei -14° R [= $-17,5^{\circ}$ C] Rhein und Main zu. Auch die Schwarzbach hatte 1/2 Meter oder 2 Fuß dickes Eis. Vom 10. December an wurde es noch kälter. Am 20ten waren es -17° R [= $-21,5^{\circ}$ C]. Nachts in der Regel 10 bis 12° und am Tage 4° Kälte. Am Sonntag nach Weihnachten, 28. December, Abends 9 Uhr trat plötzlich Thauwetter ein mit Regen und Glatteis. Hierauf wurde es milder.

Am 2ten Januar 1880 ging, bei $+7^{\circ}$ R [= $+8,5^{\circ}$ C], das Rhein- und Maineis fort. Die große Überschwemmung, welche dies an anderen Orten (Bischofsheim, Biblis, Groß-Rohrheim) verursachte, hatte auf Nauheim nur den Einfluß, daß dasselbe 10 Tage lang, vom 2. bis 12. Januar, Kopfstation der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn war. Weil der Bahnhof zu Bischofsheim unter Wasser stand, gingen die Züge der Main-Rheinbahn nur von Aschaffenburg bis Nauheim, vom 13ten an nur bis Bischofsheim. Am 28. war der Eisenbahndamm vor Mainz wieder hergestellt. Der Eisgang der Schwarzbach, am 4. und 5. Januar that keinen Schaden. Hierauf wurde es wieder kalt. Am Abend des 19. Januar 1880 -19° R [= -24° Celsius]. Dann etwas milder, vom 23. Januar an wieder kälter.

Von der Mitte der ersten Woche des December bis Ende des Jahres 1879 und ebenso von Mitte Januars bis in den Februar 1880 war die Schwarzbach 1/2 Meter dick zugefroren und diese Eisbahn täglich angefüllt von der Schlittschuh laufenden Nauheimer Jugend.

In der 2ten Woche des Februar trat wieder ein rascher Umschwung der Witterung ein. Am 9. Februar $+6^{\circ}$, am 20ten $+10^{\circ}$ R [= $+12,5^{\circ}$ C]. Am letzten Tage war, Abends um 9 Uhr, ein in dieser Jahreszeit seltenes Gewitter mit Blitz, Donner und Regen bei S.W.-Wind.

Baum-Schaden.

Im Winter 1879/80 erfroren in der Gemarkung Nauheim im Ganzen von 16415 Obstbäumen 7200 Stück. Im Einzelnen sind:

	Erfroren: im Alter				Gutgeblieben: im Alter			
	bis 5 Jahre	5—15 Jahre	15 Jahre und drüber	Summe	bis 5 Jahre	5—15 Jahre	15 Jahre und drüber	Summe
1. Äpfel	419	472	695	1586	1155	1017	1030	3192
2. Birnen	38	22	17	77	122	177	319	618
3. Zwetschen	540	1199	3680	5419	1478	2364	1285	5127
4. Nußbäume	—	—	—	—	1	3	50	54
5. Kirschen	17	4	10	31	40	38	28	106
6. Pflaumen	12	18	17	47	22	45	10	77
7. Aprikosen	10	19	11	40	15	21	4	41
Summe				7200				9215

1880 (KA):

»Unter den, für gut geblieben gerechneten Obstbäumen waren, bei der Zählung, noch manche kränklich. Viele, insbesondere Zwetschenbäume, trugen Blätter und Früchte, starben aber hernach in dem, sehr trockenen und warmen Sommer 1880 ab. Der Frost-Schaden läßt sich deshalb nicht genau angeben. Die Rebstöck erfroren fast sämmtlich bis auf die Wurzel, schlugen aber im Frühjahr 1880 wieder aus. Trauben gab es fast gar keine, dagegen ziemlich Äpfel und Birnen; auch etwas Zwetschen. Halmfrüchte, Kartoffeln und Kraut sind gut gerathen. Die, in Kauten aufbewahrten 1879er Kartoffeln waren zum großen Theil, durch die Strenge des Winters, erfroren.

1881 (KA):

»Viele Obstbäume, welche den strengen Winter 1879/80 überdauert hatten, starben ab im Frühjahr oder Sommer 1881. Die wenigen gesund gebliebenen aber trugen im Herbst 1881 einen reichen Segen an Obst. Gott kann auch das Geringe groß machen. Es war auf den wenigen Bäumen mehr gewachsen, als in den vorausgehenden Jahren auf den vielen. Besonders waren Äpfel und Birnen gut gerathen und vollkommener als sonst. Die Körnerfrucht, obwohl von Mittel-Quantität, war gut und mehreich. Das Kraut und die Kartoffeln

waren infolge des trockenen und warmen Sommers, gut und reichlich, die Knollen letzterer dicker als in anderen Jahren. Dagegen hatten, auf trockenen Äckern, wie in anderen Gemarkungen, die Mäuse besonders an Kartoffeln und Rüben Schaden gethan. Diese Thiere waren so zahlreich wie nie.«

1885

Im Kirchenarchiv (KA), von Pfarrer Friedrich Ernst Krauß (1884—1897) aufgezeichnet:

»Am 27. Februar 1885 wurden auf das der hiesigen Pfarrei gehörige an der Eisenbahn gelegene Baumstück 18 junge Bäume gesetzt, 15 Apfelbäume und 3 Birnbäume. Die Apfelbäume sind theils Reinetten, theils Schafsnase und Müllers Wirtschaftsapfel. Die Birnbäume sind: Beste Birne.«

1887 (KA):

»Die Obsternte ist in diesem Jahr weniger gut als im vorigen. Äpfel gibt es ganz wenige, Birnen etwas mehr. Die Zwetschenbäume lieferten einen ziemlich guten Ertrag.«

1891 (KA):

»Am 10. Mai, Nachmittags gegen halb fünf Uhr war hier ein ziemlich heftiges Gewitter, das von Regen begleitet war und keinen erheblichen Schaden anrichtete. Den blühenden Obstbäumen mag der Regen etwas geschadet haben.«

Vor der Gründung des Obst- und Gartenbauvereins

Forscht man nach dem Bewußtsein der Nauheimer zur Zeit der Gründung des Obst- und Gartenbauvereins, will man verstehen, was unsere Urgroßväter damals zur Vereinsgründung drängte, so finden wir außerhalb von Nauheim kommend im Wesentlichen zwei Entwicklungslinien. Zum einen ist dies die anfangs ausschließlich über die Landesfürsten initiierte Entwicklung des Genossenschaftswesens und der landwirtschaftlichen Vereine. Zum anderen der eigentlich dazugehörige, aber doch etwas getrennt und sich früher und schneller vorwärts entwickelnde Obstbau. In groben Zügen haben wir die hessische Geschichte dieser Entwicklungen auf Seite 163 ff. und Seite 168 ff. versucht aufzuzeigen.

Bei dem Vergleich Nauheims mit der hessischen Entwicklung muß aber daran gedacht werden, daß dank seiner vorteilhaften Lage und der vergleichbar ertragsgünstigen Gemarkungsverhältnisse, Nauheim wohl stets im vorderen Viertel der Landesentwicklung plazierte war. Im Vergleich zu den Dörfern in Odenwald, Taunus, Vogelsberg oder gar in der Rhön, war Nauheim doch ein wohlhabendes, modernes Bauerndorf.

Als 1894 beim Nickel der Obst- und Gartenbauverein gegründet wurde, blickten die Ortsbewohner auf einen eigenen Erlebenszeitraum bis ca. 1820/30 zurück. Sehen wir uns kurz diese Spanne der Dorfgeschichte an.

1821 hatte der Großherzog, Ludwig I., seinem Land eine Verfassung gegeben und von diesem Jahr an lag ein größerer Teil der örtlichen Verwaltung samt ihren Aufgaben und Beschlußfassungen in der Hand der Bürger als zuvor. Viel war es für unsere Vorstellungen von Selbstverwaltung noch nicht, da hatte der Großherzog schon mit den passenden Gesetzen vorgebeugt, daß nicht gar zu abweichende Ideen ihm unangenehm werden könnten. Aber für 1821 ff. war es viel neue Bürgerfreiheit.

Es entstand langsam ein neues Selbstbewußtsein, das »wir sind auch wer«-Gefühl ließ die Bürger doch oft etwas schwungvoller örtliche Probleme angehen. Das Leben wäre deutlich lebenswerter gewesen in Nauheim, wäre da nicht — für praktisch alle — der ständige Kampf um Nahrung für den Tag, für den nächsten gewesen. Und in jenen Jahren gab es nicht nur Sieger im Kampf gegen den Hunger.

Der Gesamtwohlstand Nauheims nahm gleichmäßig ab. Waren vor und auch noch gleich nach dem 30jährigen Krieg fast ausnahmslos zweigeschossige Bürgerhäuser in Nauheim gebaut worden, so entstanden jetzt, in der seit 1828 entstehenden Vorstadt (Dorfgebiet westlich der Schwarzbach) fast nur noch kleine, eingeschossige Häuser.

Ganz klar! So reich war das Dorf nicht, daß Handwerker und dgl. reich werden konnten. Nauheims Bauern dagegen waren recht wohlhabend in der Vergangenheit. Im Dorf war kein Handel, kein Handwerk entstanden, das auch in andere Dörfer wirkte. Urkunden über 300 Jahre berichten fast nur von auswärtigen Zimmerleuten, Maurern usw. Nun war die Zeit der reichen Bauern vorüber. Allzuoft waren die Äcker unter immer mehr überlebenden Kindern aufgeteilt worden, auch das viel praktizierte Zusammenheiraten verhalf nicht mehr zu einer die Familien problemlos ernährenden Anbaufläche. Die Nauheimer Gemarkung, außer der Bischofsheimer die kleinste Dorfgemarkung im weiten Umkreis, konnte der gestiegenen Nutzerzahl seiner Felder nur noch sehr bescheidenen Wohlstand liefern. Solange die Ernten gut ausfielen, reichte es der steigenden Bevölkerungszahl zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, zur Entrichtung der Abgaben und auch zu einem kleinen, bargeldbringenden Handel in die noch bevölkerungsreicheren Städte der Umgebung.

So konnten die ersten beiden Bürgermeister (Johannes Kuhlmann, Vorderstraße 5, 1821—1824; Philipp Jüngling, Vorderstraße 3, 1824—1830) das Gemeindegeld dank recht guter Erntejahre, besonders dank aufkommendem Kartoffelanbau, einigermaßen über Wasser halten. Der dritte Bürgermeister (Adam Hill, Heinrich-Kaul-Platz 1, Schneidermeister, 1830—1836) hatte dann viel Glück: in seiner Amtszeit wurde ab 1830 die Mainzer Landstraße neu vermessen, neu trassiert und gebaut, so, wie wir sie im Verlauf von Groß-Gerau nach Bischofsheim heute noch kennen. Zwar lag die neue Straße fast 100 Meter weiter vom Dorf entfernt, aber die bessere Straße brachte bald mehr Verkehr, darunter Kaufkraft, an Nauheim heran. Und vor allem: beim Bau der Chaussee und der damit verbundenen Schwarzbach-Heegbach-Umlegung verdienten viele Nauheimer als Arbeiter oder weil sie Fuhrwerke stellten, Geld! Das erste Mal floß viel Geld in Nauheimer Taschen, das nicht aus der Gemarkung verdient wurde, einige Familien (z. B. Straßenwärter) waren sogar auf Dauer versorgt.

Diese Großbaustelle gab in gerade guten Jahren den Anstoß, daß, als 1837 Friedrich Bernhard Benjamin Mischlich als vierter Nauheimer Bürgermeister sein Amt antrat, er eine prosperierende Gemeinde übernahm. Herr Mischlich muß ein großer Bürgermeister genannt werden, denn in seinen Amtsjahren wurde mit Weitsicht vieles in und an Nauheim, dem Ort und seiner Gemarkung, vollbracht, das richtungbestimmend für das restliche Jahrhundert war.

Es wurden Dorfstraßen gepflastert und die Straße nach Trebur und Königstädten chaussiert (1841). Ein neues Schulhaus (1838) wurde gebaut. Der

nach Abbruch der Jakobskirche 1783 mit den Abbruchsteinen umfriedete neue Friedhof westlich vom Jakobshügel wurde nach Westen nochmals erweitert (1839) und im gleichen Jahr auch der Bullenhof (= Faselstall) vor dem Dorf in Richtung Mörfelden gebaut. Alte, die Entwicklungen hemmende Abgabenverpflichtungen (der große Zehnte 1842, kleine Zehnte und der Blutzehnte 1844) wurden abgelöst. 1842 wurde auch die jahrhundertlang die Gemarkung prägende Weidehaltung in der Landwirtschaft aufgegeben und die Stallfütterung eingeführt. Das brachte eine höhere Fleischerezeugung und vor allem auch mehr Mist, mehr Dung für den Nahrungsanbau auf den Feldern. Gleichzeitig wurden Gewanne mit magerem Sand (Försterswiese und Langgewann) aufgeforstet (1843/44) und dafür mehr und besserer Boden durch Waldrodung urbar gemacht bzw. neues Feld (Herrenwiese von Trebur) endgültig erworben. Bisher zu nasses, oft überschwemmtes Gelände wurde voll nutzbar gemacht durch Bau von Entwässerungsgräben (z.B. Waldwiesengraben 1842). Auch die Neu-Parzellierung (neues Grundbuch) der durch fortgesetzte Erbteilung arg zerstückelten gesamten Gemarkung wurde, um wieder zu größeren und wirtschaftlicheren Grundstücken zu kommen, endlich energischer in Angriff genommen (abgeschlossen im Jahre 1857).

Die ganze Aufwärtsentwicklung, der ganze durch die vollbrachten Leistungen bewiesene relative Wohlstand endete um 1848 abrupt. Nicht wegen Revolution und Freiheitskampf und der Nähe der Paulskirche zu Frankfurt. Nein, es war urplötzlich ein kleiner, für das Auge zunächst gar nicht erkennbarer Algenpilz über die Kartoffeläcker in ganz Deutschland gekommen: die Kartoffelkrautfäule (siehe Kartoffel, Seite 176 ff.).

Die so reich begonnen 40er Jahre endeten mit einigen totalen Kartoffelmißernten. In Nauheim, wie im ganzen Land, brach bitterste Hungersnot aus, denn die Kartoffel war längst zu einem Haupt-Ernährungsträger geworden. Viele Deutsche sahen um dem Hungertod zu entgehen, keinen anderen Weg mehr als den nach der Neuen Welt. Ironischerweise trieb so anfangs der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts der 'Einwanderer' Kartoffelkrautfäule aus Amerika viele zehntausende Deutsche als Auswanderer nach Amerika. In dieser, einer der größten Auswandererwellen überhaupt, waren auch ca. 20 Familien aus Nauheim, die mit Erlaubnis des Großherzogs und zum Teil mit Unterstützung der Gemeindekasse, auswanderten.

Als die Hungerkatastrophe gerade überwunden war, begann 1857 der Bau der Ludwigsbahn. Ganz plötzlich hatten wieder viele Nauheimer bedeutend mehr als vorher beim Landstraßenbau, Arbeit mit sicherem Einkommen. Für nicht wenige wurde und blieb es der Lebensberuf: Eisenbahner.

In langen Verhandlungen hatte es die Nauheimer Gemeindeverwaltung erreicht, daß der zunächst für den Schönauerhof geplante Bahnhof dort nicht, aber dafür in Nauheim gebaut wurde. So blieb ein Arbeitgeber für gut hundert Jahre am Ort, samt der Haltestation, die es den Nauheimern ermöglichte, nach Darmstadt, Bischofsheim, Gustavsburg (MAN-Werk) oder gar Mainz zur Arbeit zu fahren. Aus dem Bauerndorf Nauheim wurde so ganz allmählich auch eine Arbeiterwohngemeinde.

Als Johannes Berz 1888 nach F.B.B. Mischlich der 6. Bürgermeister von Nauheim wurde (1849—1852 hatte Johann Peter Müller / Hintergasse 29 / Schneidermeister Herrn Mischlich kurzzeitig abgelöst) gab es außer vielen Bauern und einigen kleinen Handwerkern recht viele Eisenbahnbeamte und Arbeiter, die ihr nicht gerade üppiges Arbeitsentgelt durch landwirtschaftlichen Nebenerwerb aufzubessern suchten. Viele stammten aus Bauernfamilien und hatten ererbte Äcker, andere pachteten welche. Damit war neben den Landwirten ein großer Interessentenkreis für den Obstbau und den Verkaufsmöglichkeiten für Obst entstanden.

Soweit der Lebenshintergrund der Männer, die sich am 24. September 1894, einem Montag, im »Deutschen Kaiser« in der Bahnhofstraße einfanden. Sicher war da bei allen auch noch das Wissen um die Wünsche der Großherzoglichen Verwaltung in Darmstadt, in Groß-Gerau und in Nauheim, wo der großherzogliche Bürgermeister Berz sicher auch eine Aufforderung erhalten hatte, daß sich landwirtschaftliche Vereine bilden und auch aktiv werden sollten.

Wer den Philipp Englert aus Offenbach/ M. nach Nauheim eingeladen hatte, ist leider weder im Protokollbuch noch im Kassenbuch des Obst- und Gartenbauvereins vermerkt. Dem Groß-Gerauer Kreisblatt zwischen September 1894 und April 1895 waren leider die Nauheimer Ereignisse keine Meldung wert, so daß wir auch dort nichts erfahren konnten. Wir entnehmen aber Meldungen über den Obstbau in Groß-Gerau, daß dort der Herr Englert fast gleichzeitig die gleiche Aktivität wie in Nauheim entfaltete. In Groß-Gerau wird neben Herrn Englert als treibende Kraft stets der »Herr Lehrer Winter« genannt, der später auch für Nauheimer Vorträge hielt. Herr Winter war den Nauheimern bekannt: 1891/92 war er an der Nauheimer Schule als Schulverwalter (Lehreranwärter) tätig. Herr Englert war auch in Frankfurt in Sachen Obstbau und -vermarktung aktiv tätig. Ob er irgendwo mit Bürgermeister Berz bekannt wurde oder ob ihn nur die Bekanntschaften in Groß-Gerau nach Nauheim führten, erstaunlich ist es auf alle Fälle, daß er sich so weit von Offenbach entfernte, wo es doch viel näher viele Orte ohne Obstbauvereine gab. In jedem Fall, Herr Englert war ein begeisterter Pomologe und Gemüsegärtner, mit einem gesunden Erwerbssinn dabei. So hatte er, als er am 24. September 1894 in Nauheim aus dem Zuge stieg, auch gleich eine Tasche voller Fachzeitschriften dabei: den neu gegründeten und im wesentlichen von ihm selbst (mit)herausgegebenen, nur der Information und Belehrung dienenden »Obst- und Gemüseanzeiger«.

Vom Dorf hat Herr Englert vermutlich nicht viel gesehen. Aus dem Zug, aus dem Bahnhof heraus, rechtsherum über den Bahnübergang und im ersten Haus rechterhand sofort wieder hinein: er war im Gastaus »Zum deutschen Kaiser« des Nicolaus Diehl III., genannt »beim Nickel«, dem Tagungsort des Abends! Hier hatten sich an diesem Abend im September, obwohl für die Bauern und Obstbauern die arbeitsreiche Erntezeit noch nicht vorüber war, viele erwartungsvolle Zuhörer im Saalbau direkt neben den Geleisen versammelt. 28 haben sich später namentlich zur Vereinsgründung notieren lassen. Es waren aber sicher einige mehr anwesend. Denn, daß Herr Englert, bei allem Erfolg seines Vortrages, 100 Prozent der Anwesenden überzeugt hätte, sofort zahlendes Mitglied eines Vereins zu werden, das ist doch etwas überspannt. Apropos anwesend: von Frauen ist im Protokollbuch in den ersten Protokollen niemals die Rede. Aber anwesend war eine Frau: die Gastwirtin (M. Chr., geb. Vogel, aus dem Haus H.-Kaul-Platz 9) war doch sicherlich dabei! Vielleicht sogar aktiv Bier servierend, während der Wirt diskutierend mit an den Tischen saß. Aber Frauen kom-



für die Gesamtinteressen des Obst- und Gartenbaues

(Blätter für die Förderung des Kleingartenbaues.)

Organ der Obst- und Gartenbauvereine in den Kreisen Bensheim, Darmstadt, Dieburg, Erbach, Groß-Gerau, Heppenheim und Offenbach, sowie anderer Obst- und Gartenbauvereine.

Verantwortlicher Schriftleiter Kreisobstbautechniker Bieskerfeldt in Offenbach a. M. unter Mitwirkung der Herren Obstbauinspektor Surma in Groß-Gerau, Kreisobstbautechniker Dorisch in Darmstadt und Dhrtmann in Heppenheim.

Herausgegeben von P. Englert in Offenbach a. M.

Druck und Verlag von Englert & Schloffer, Frankfurt a. M., S. a., Mdrfelderlandstr. 109
Der Nachdruck von Originalartikeln ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Titelseite der später von »Obst- und Gemüseanzeiger« in »Der Obst- und Gemüsegärtner« umbenannten Englert'schen Fachzeitschrift von 1909, da eine ältere Ausgabe (mit dem alten Titel) nirgendwo aufbewahrt ist.

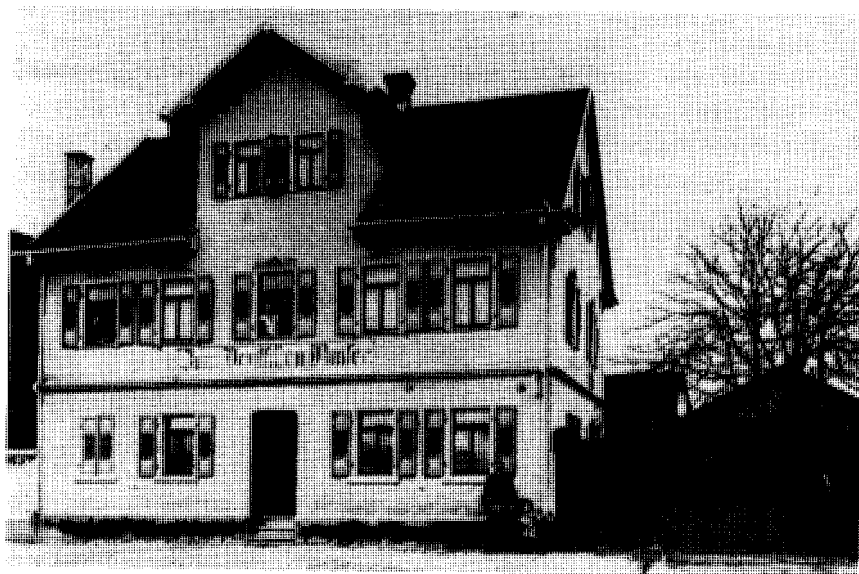
men am Anfang der Geschichte des Obst- und Gartenbauvereins nicht vor, werden nicht erwähnt — da hat sich der Verein inzwischen aber tüchtig geändert!

Wie gesagt, Herr Englert kam, wurde sicherlich, wie damals üblich, sehr formell begrüßt, erhielt das Wort erteilt, redete — und überzeugte! Sein »ausführlicher Vortrag über Obstbaumzucht, Gemüsebau und Obstverwertung« muß die Nauheimer Zuhörer über alle Maßen gepackt und für die Sache eingenommen haben!

Was für ein Redner muß das gewesen sein, der Herr Englert . . .!? Was für eine Überzeugungskraft muß er in seiner Ansprache entwickelt haben, daß sich — aus der unbekanntenen Zahl der Zuhörer — sage und schreibe 28 Nauheimer Ortsbürger spontan zur Gründung eines Obst- und Gartenbauvereins entschlossen! Es war kein Entschluß, gefaßt aus gemüthlicher Runde bei nicht ganz ernster Stimmung. Es ging vielmehr direkt an den Geldbeutel, denn jeder erhielt ein Exemplar des Fachmagazins »Der Obst- und Gemüse-

gärtner« für 1 Mark einschließlich der Abonnementsverpflichtung für ein Jahr. Hätte jemand die Sache nicht so ernst genommen, wie leicht hätte er doch in der großen Runde erst mal 'Nachdenkenmüssen' vortäuschen können. Statt dessen gingen so viele Bürger zum teuren Zeitungskauf auch gleich noch die Verpflichtung des Mitgliedsbeitrages in Höhe einer Mark ein. So geschehen am Montag, dem 16. September 1894, im »Deutschen Kaiser«, um nochmals das Gründungsdatum des Nauheimer Obst- und Gartenbauvereins zu erwähnen.

Falls Bürgermeister Berz diesen Vortrag 'eingefädelt' hatte, mit diesem Erfolg, auch wenn er ihn vielleicht erhoffte, hatte er nicht gerechnet! Nun waren die Mitglieder für einen Verein da, aber es fehlten die notwendigen Reglementarien wie Protokoll, Statuten/Satzung, um den Verein auch konstituieren zu können. Vorbereitet hatte der überraschte Herr Berz noch gar nichts, denn er brauchte noch bis Mitte Januar des nächsten Jahres, um diese Formalien abzuklären. An diesem Abend ging man auseinander ohne Protokoll, d.h. ohne die Gründung schriftlich zu fixieren. Vielleicht gab es Notizen von Herrn Berz, aber die sind nicht überliefert.



Das Gründungs- und erste Vereinslokal »Zum deutschen Kaiser«, nach 1918 »Zum deutschen Haus«. Links oben im Fenster die Gastwirtin, am Tor der Gastwirt mit Enkeltochter Elisabeth. Die beiden Fenster rechts unten: das Gastzimmer. Über dem Tor noch sichtbar: der flache Saalbau, in dem der Obst- und Gartenbauverein gegründet wurde.

Der Vortrag vom 24. September 1894 ist original nicht überliefert, die im Protokollbuch am 15. Januar 1895 nachgetragene, kurze Inhaltsangabe wird weiter unten noch zitiert. Aber im »Groß-Gerauer Kreisblatt« vom 17. Januar 1895 findet man den Bericht von der Gründungsversammlung des Kreisobstbauvereins; wieder hielt Herr Englert den Vortrag des Abends. Inhaltlich stimmen die Nauheimer Protokoll-Kurznotiz und der ausführliche Zeitungsbericht so gut überein, daß man den Bericht von Groß-Gerau sicher ohne viel Verfälschung auch als Bericht von der Gründungsversammlung in Nauheim lesen kann. Warum sollte Herr Englert einen wenige Wochen vorher gut angekommenen Vortrag, noch dazu bei völlig gleichem Anlaß, nicht noch einmal halten? Deshalb soll hier der Kreisblatt-Bericht vollständig abgedruckt werden. Er gibt den Zeitgeist viel besser wieder, als eine (kürzere) Nacherzählung kann:

»Localbericht.

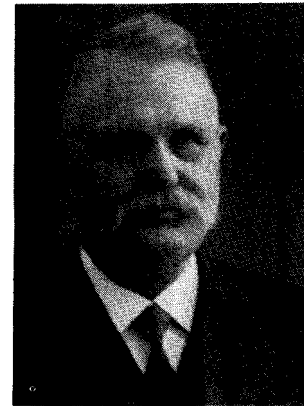
Groß-Gerau, 16. Januar. [1895]

Über die jüngst hier stattgehabte Obstbauversammlung, deren wir schon gedacht, ist uns noch ein ausführlicher Bericht zugestellt worden, dem wir im Hinblick auf die Sache noch Verbreitung geben wollen. Das Referat hatte Herr Englert-Offenbach übernommen, er entledigte sich seiner Aufgabe durch eine eingehende Schilderung des Obstgeschäftes durch die Zwischenhändler, sowohl wie dasjenige auf den Wochenmärkten auf Grund seiner Studien, er schilderte den Obstverkauf der Tyroler, das Fehlen der Sortenkenntnis der meisten deutschen Obstzüchter, tadelte das Vorhandensein der vielen, meist minderwerthigen Obstsorten, die meist ungenügende Verpackungsart und die Unreellität im deutschen Obsthandel. Nebenbei müsse der Obstzüchter mehr noch durch praktische Demonstrationen und Abhaltung von praktischen Kursen über die Pflege der Obstbäume als durch theoretisch-wissenschaftliche Vorträge über den Obstbau unserer Tage aufgeklärt werden. Gegenüber dem eben Gesagten trete bei den Groß- wie Kleinkonsumenten das Verlangen hervor, ihre Einkäufe bei den Züchtern selbst zu besorgen, welches sich aus dem Umstand erklärt, daß sich in vielen Städten aus ersten Gesellschaftskreisen Obstmarktcomités bilden und durch das Abhalten von Obstmärkten u. dergl. direkt bei den Züchtern einzukaufen suchen. Letzteres aus dem sehr einfachen Grunde, weil dann das Obst nicht durch so viele Hände geht und die Produzenten bessere Preise erzielen. Der Referent bemerkte weiter, daß bei der Neugründung von Obstbauvereinen als Hauptgrundsatz die Verwertung des Obstes und der Obstprodukte, sowie auch etwa vorhandener Gemüseprodukte zu gelten habe. Zu erreichen sei dieses durch die Errichtung eigener Verkaufsstellen in den Nachbarstädten

und fleißige Benützung der Centralstelle für Obstverwerthung in Frankfurt. Hierdurch werde es möglich, sich aus den Klauen des üppig wuchernden Zwischenhandels zu befreien, selbständig aufzutreten und, was die Hauptsache ist, wesentlich höhere Preise als gegenwärtig zu erzielen u.s.w. An dieses Referat schloß sich eine lebhaft Besprechung, an welcher sich die Herren Bürgermeister Becker, Lehrer Winter, Landwirth Stein, Uhrmacher Rheinheimer-Groß-Gerau, Bürgermeister Gerhard und Landwirth Ruckelshaußen-Wallerstädten, Lehrer Greb und Gemeinderechner Bernhard-Klein-Gerau, Landwirth Philipp Diehl-Nauheim u.s.w. beteiligten. Alle sprachen sich für die Gründung im Sinne des Referenten aus, wobei besonders bemerkt wurde, daß die Errichtung von Verkaufsniederlagen in Darmstadt, Frankfurt, Mainz u.s.w. in erster Linie angestrebt werde. In diesen sollen neben dem frischen Obst auch Obst- und Gemüseprodukte zum Verkauf kommen. Des Weiteren sollen im zeitigen Frühjahr in einigen Orten praktische Demonstrationen im Baumschnitt und möglichst ein 8—14tägiger Kursus in der Baumpflege u.s.w. abgehalten werden. Der neugegründete Obstbauverein für den Kreis Groß-Gerau gliedert sich in Bezirksvereine, die in allen größeren Gemeinden des Kreises gebildet werden. Der Jahresbeitrag beträgt 2 Mk., welcher in 2 Raten zu entrichten ist. Der Hausierhandel mit Obstbäumen soll entschieden bekämpft und für den Bezug guter, sortenreicher Waare Vorkehrung getroffen werden. Obstausstellungen zwecks Bestimmung der Sorten sind zu arrangieren, dagegen erwärmt man sich vorerst nicht für Prämierungen, weil diese in vieler Beziehung ihren beabsichtigten Zweck nicht erreichen. Für die entsprechende Aufbewahrung des Tafelobstes ist, wenn geeignete Räume nicht vorhanden, die Erbauung von Obstaufbewahrungshäusern vorgesehen. Für die Regelung des Verkauf der Obst- und Gemüsevorräthe in frischem und getrockneten Zustande wird neben dem Vereinsstatut eine besondere Geschäftsordnung aufgestellt. Der Verein hat seinen Sitz in Groß-Gerau und ist der Vorstand dementsprechend aus Groß-Gerau und den nächst umliegenden Orten zu wählen. Derselbe hat die Vereinsgeschäfte zu leiten. Ferner wird ein Ausschuß gebildet, zu dessen wenigstens zwei Mal im Jahr stattfindenden Verhandlungen jeder Bezirk ein selbstgewähltes Ausschußmitglied zu entsenden verpflichtet ist. Die Versammlung beschloß, am 20. Januar eine allgemeine Obstbauversammlung im »Adler« hier abzuhalten. Der Ausschuß des Vereins besteht aus den Herren: Bürgermeister Becker, den Landwirthen Gg. Leonh. Stein, Ph. Urban III., Lehrer Winter und Uhrmacher Rheinheimer in Groß-Gerau, Bürgermeister Gerhard und Landwirth Johs. Ruckelshaußen XI. in Wallerstädten, Bürgermeister Berz und Landwirth Peter Diehl VII. in Nauheim, Lehrer Greb und Gemeinderechner Bernhard in Klein-Gerau, Lehrer Knecht in Königstädten, Direktor Hirsch und Konrad Graf in Büttelborn, P. Englert in Offenbach.«

Die Gründungsmitglieder

Betrachten wir uns die Gründungsmitglieder des Nauheimer Obst- und Gartenbauvereins genauer: wer waren sie? Sie können nicht die unintelligentesten des Dorfes gewesen sein, auch nicht die, die immer alles machen, wie sie schon immer alles gemacht haben. Es müssen aktive, mit gehöriger Portion Weitsicht und Denkvermögen begabte Männer gewesen sein. Denn sonst hätten sie z.B. nicht alle eine Zeitung selbst gekauft, die man doch genausogut kostenlos beim Nachbarn hätte mitlesen können . . . Die folgenden Namen sind in der gleichen Reihenfolge wie im Kassenbuch des Obst- und Gartenbauvereins auf den Seiten 1 und 2 vom Rechner Wilhelm Kuhlmann beim Kassieren des Beitrages aufgeführt):



Mitglied 1:

Johannes Berz, geb. 26.7.1854, gest. 17.8.1923; verh. mit Otilie Dammel seit 1879. Von Beruf war er gelernter Geometer 2. Klasse und hatte in Nauheim einige Jahre als Postagent den Postschalter inne. 1888 wurde er von den Nauheimern als Bürgermeister gewählt. Gemeindeoberhaupt blieb er bis 1905, wurde es dann von 1908 bis 1919 abermals. Er wohnte in der Hintergasse 15 und dann ab 1886 in der Kirchstraße 1, dem von ihm selbst erbauten Haus, das vielen älteren Nauheimern noch als »Konsum«-Laden in Erinnerung ist und das heute die Gastwirtschaft »Kupferkanne« beherbergt.

Mitglied 2:

Wilhelm Dammel I., geb. 9.8.1853, gest. 2.5.1926, war Spezerei-Krämer und Landwirt und wohnte in der Hintergasse 15. Seine Ehefrau war die Schwester der Ehefrau von Johannes Berz.

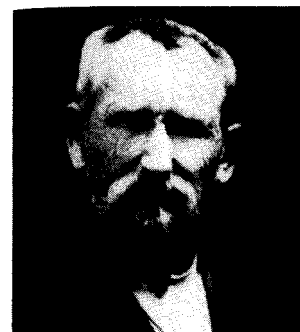
Mitglied 3:

Wendel Geyer I., geb. 11.7.1841, gest. 8.4.1915, Landwirt; wohnte in der Hintergasse 9. Seine Ehefrau war die Schwester der Ehefrau von Mitglied 4. (Seine tiefliegende Wiese westlich des Bahndammes Richtung Groß-Gerau, mehr als ein halbes Jahrhundert der »Rodelberg« der Nauheimer Jugend, bewahrte bis in die jüngste Zeit seinen Namen: 'Geyer Wennels Wiss'.)



Mitglied 4:

Nicolaus Diehl III., geb. 25.9.1855, gest. 2.9.1920, wohnhaft in der Bahnhofstraße 41. Er war Spenglermeister (Blechschmied) und Gastwirt im Vereinslokal »Zum Deutschen Kaiser«. Das im Ort nur »Beim Nickel« genannte Gasthaus hieß nach dem Ende der Kaiserzeit ab 1918 dann »Zum Deutschen Haus«.



Mitglied 8:

Peter Diehl VII., geb. 24.2.1849, gest. 4.5.1913, wohnhaft in der Pfarrgasse 2, von Beruf Schreinermeister. Bruder von Mitglied 4, beider Ehefrauen waren Schwestern.

Mitglied 5:

Adam Schneider, geb. 5.2.1857, gest. 2.4.1944, wohnhaft Hintergasse 1, Wagnermeister, zahlte nur 1894 Beitrag, ist seit 1895 nicht mehr dabei.

Mitglied 9:

Heinrich Sünner II., geb. 12.11.1881, gest. 1900; er war bekannter unter dem Namen »Henner«. Von Beruf war er Eisenbahner und wohnte im Bahnwärterhaus am Bahndamm zwischen Nauheim und Groß-Gerau (abgerissen 1972). 1869—1871 wohnte er Hintergasse 17. 1875 zog er dann in das von ihm neu erbaute Haus in der Waldstraße 34 und lebte dort von seiner kleinen Bauerei; das Haus Waldstraße 34 wurde 1979 abgerissen.

Mitglied 6:

Philipp Ackermann III., geb. 16.11.1834, gest. 21.8.1914. Er wohnte am Heinrich-Kaul-Platz 16 und war Landwirt.



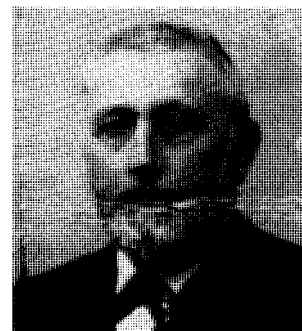
Mitglied 10:

Philipp Dammel III., geb. 11.10.1855, gest. 9.8.1923, wohnhaft in der Hintergasse 5 und von Beruf Landwirt.



Mitglied 7:

Johann Adam Ackermann II., geb. 9.3.1834 in Groß-Gerau, gest. 28.11.1918, wohnhaft in der Hintergasse 12. Er war Schuster und Schuhhändler, der Großvater des Ludwig Ackermann, der 1935 in die Königstädter Straße zog und dort das heute noch existierende Schuhgeschäft weiterführte.



Mitglied 11:

Friedrich Mischlich II., geb. 2.6.1837, gest. am 13.9.1912, wohnhaft in der Vorderstraße 13, von Beruf Landwirt. (Der Neffe des vorn oft genannten Bürgermeisters F.B.B. Mischlich).

Mitglied 12:

Johann Philipp Müller IV., geb. 4.4.1832, gest. 28.7.1908. Er wohnte in der Pfarrgasse 1 und war Schneider von Beruf. Außerdem war er Kirchenrechner und als Gemeinderechner gleichzeitig die rechte Hand von Johannes Berz.



Mitglied 13:

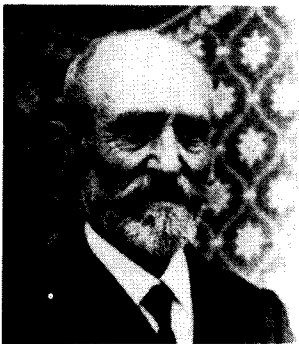
Georg Kuhlmann, geb. 27.2.1849, gest. am 16.4.1919, wohnhaft in der Vorderstraße 5 und von Beruf Landwirt.

Mitglied 14:

Johannes Sünner, geb. 25.11.1839, gest. 14.5.1895, wohnhaft in der Vorderstraße 26, von Beruf Landwirt.

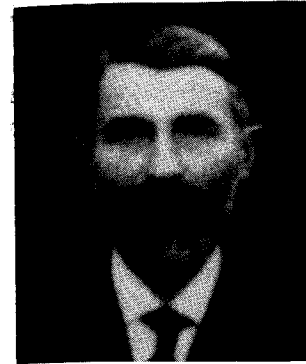
Mitglied 15:

Peter Müller III., geb. 9.4.1833, gest. 1.11.1908. Wohnhaft ?? Er zahlte nur 1894 Beitrag, dann ist er in der Mitgliederliste nicht mehr vermerkt.



Mitglied 16:

Johannes Dammel VII., geb. 4.3.1852, gest. 11.5.1936, wohnhaft in der Vorderstraße 4 und von Beruf Landwirt; 1886—1920 Vorsitzender des Gesangsvereins Eintracht, der im Juli des Gründungsjahres des Obst- und Gartenbauvereins sein 25jähriges Vereinsjubiläum feierte!



Mitglied 17:

Georg Einsiedel II., geb. 14.10.1856, gest. 9.11.1924, wohnhaft in der Vorderstraße 24, von Beruf Landwirt und in der Gemeinde als Beigeordneter gewählt. Ohne Erben, verkaufte er sein Anwesen 1912 an Friedrich Jütte. Dabei hatte er das große Pech, daß in Deutschland, gleich nachdem er seinen Hof verkauft hatte, die Inflation alles Bargeld praktisch über Nacht zu wertlosem bedruckten Papier entwertete. Als verarmter Mann wohnte er noch einige Jahre bei der Familie Jütte, zog aber, als der Platz im Hause knapp wurde, in die Waldstraße zu Lehrer Merle unters Dach.

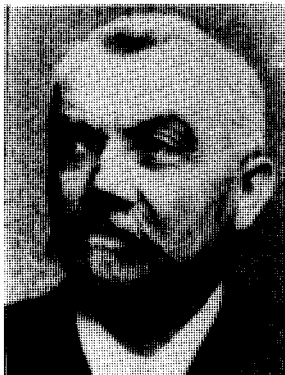


Mitglied 18:

Johann Peter Arras, geb. 17.11.1844 in Erzbach Kreis Erbach i.O., dann wohnhaft in Graselbach i.O. Am 24.9.1874 heiratete er in Reichelsheim i.O. die Reichelsheimerin Barbara Treusch, mit der er 1881 als Schullehrer nach Nauheim kam. Bis 1911 unterrichtete er in Nauheim. Solange wohnte er wohl auch in einer der beiden Lehrerwohnungen, offenbar im alten Rathaus, denn sein Urenkel erinnert sich noch, daß in der Familie von Bienen berichtet wurde, die er am (alten) Rathaus hatte. Im Jahre 1904 baute er sich in der Vorstadt in der Wilhelm-Liebknecht-Straße 9 ein eigenes Wohnhaus (ursprünglich hatte die Gemeinde, um den Kindern des neu entstehenden Ortsteiles einen kürzeren Schulweg zu ermöglichen, hier auch das geplante neue Schulhaus bauen wollen, das dann 1909 doch neben die beiden alten Schulen gebaut wurde). Seine Frau starb am 2.3.1913, er starb am 2.5.1926.

Mitglied 19:

Jakob Dammel, geb. 3.9.1848, gest. 29.4.1900, wohnhaft in der Vorderstraße 2. Er zahlte nur 1894 Beitrag, dann wird er nicht mehr erwähnt. (Sein Vater war bei den Genossenschaftsgründern 1847; siehe dort.)



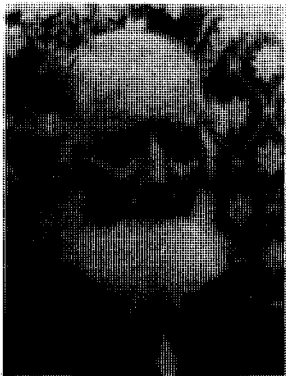
Mitglied 20:

Wilhelm Kuhlmann I., geb. 17.6.1854, gest. am 21.12.1921. Er war gelernter Küfer, hatte in der Bahnhofstraße 10 in eine Käsefabrikation eingehiratet und diese zur einzigen mit Maschinen arbeitenden Käserei Nauheims ausgebaut. Er war außerdem Landwirt. Sein Sohn Karl W. Kuhlmann (9.12. 1887 bis 28.1.1960) war ebenfalls Mitglied im Obst- und Gartenbauverein, und sein namensgleicher Enkel, Wilhelm Kuhlmann (geb. 27.11.1919) ist beim

100jährigen Vereinsjubiläum noch immer der Familienvertreter im Verein. Von ihren Mitgliedsjahren haben diese Kuhlmannen auch viele Jahre Mitarbeit im Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins vorzuweisen. Könnte man nur noch bemerken, daß dieser zweite Wilhelm Kuhlmann zusammen mit Harald Hock, einem Urenkel des ersten Wilhelm Kuhlmann, diese Zeilen schrieb.

Mitglied 21:

Ernst Leonhard Sünner I., geb. 19.11.1845, gest. 2.7.1919, wohnhaft in der Hintergasse 19, von Beruf Landwirt.



Mitglied 22:

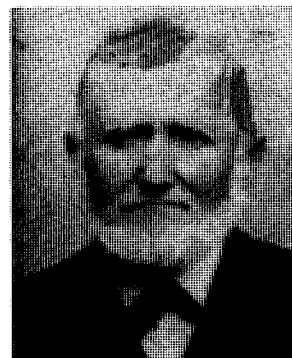
Peter Ackermann II., geb. 20.4.1844, gest. 16. 10.1930, wohnhaft am Heinrich-Kaul-Platz 6, von Beruf Landwirt.

Mitglied 23:

Heinrich Ackermann, geb. 23.2.1850, gest. 6.7.1916. Bruder von Mitglied 22. Er wohnte im von ihm erbauten Wohnhaus Vorderstraße 10. Von Beruf war er Landwirt.

Mitglied 24:

Adam Mischlich I., geb. 27.1.1847, gest. am 23.1.1922, wohnhaft Heinrich-Kaul-Platz 13/ 15. Von Beruf war er Bäckermeister. Da er im ehemaligen Gemeinde-Backhaus wohnte und arbeitete, hieß er im Ort 'Gemeindebäcker'. Er zahlte nur 1894 Beitrag und wird dann nicht mehr erwähnt.



Mitglied 25:

Jakob Jüngling I., geb. 29.1.1831, gest. 2.5. 1897, wohnhaft in der Pfarrgasse 11 und Landwirt von Beruf.



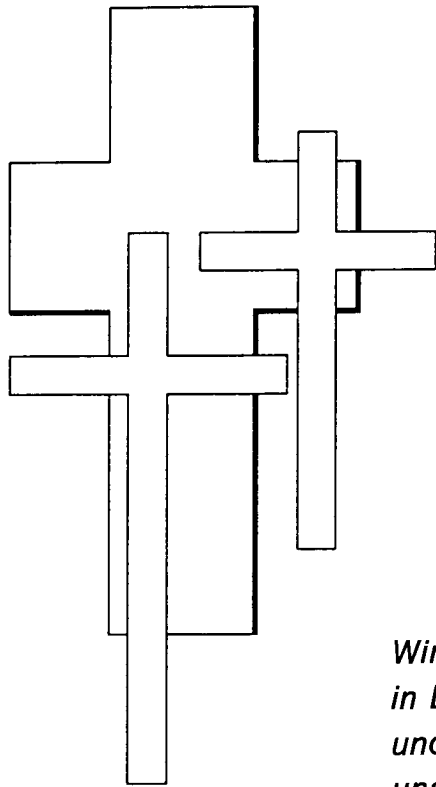
Mitglied 26:

Georg Scherer, geb. 3.10.1867, gest. 14.10. 1938, wohnhaft in der Hintergasse 27. Er war Geometer 2. Klasse und lange Jahre Inhaber der Postagentur in Nauheim.

Mitglied 27:

Christian Wedel, geb.10.8.1859, gest. 24.3.1920, wohnhaft in der Bahnhofstraße 45, Käsefabrikant und Landwirt.

Georg Wedel, Landwirt und Käsefabrikant, Christian Wedels Nachbar im Haus Bahnhofstraße 43 (zuletzt Gasthaus Ohlenschläger, 1933 abgerissen), war am 16. September 1894 im 'Deutschen Kaiser' auch anwesend und kaufte auch eine Fachzeitschrift. Aber, laut Eintrag im Kassenbuch unter '1895', hat er es sich anders überlegt und wurde erst ab 1895 zahlendes Vereinsmitglied: damit sparte er die 1 Mark Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1894, das für den Verein eh nur gut drei Monate lang war und in denen der Verein gar nicht mehr aktiv werden konnte. Ist er also ein Gründungsmitglied oder nicht??



Wir gedenken
in Dankbarkeit
und Ehrfurcht
unserer vermißten,
gefallenen
und verstorbenen
Mitglieder

Die erste Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins

Es dauerte vier Monate, bis Bürgermeister Berz die Formalien zur Vereinsgründung erkundet und geregelt hatte. Erst am 15. Januar 1895 traf man sich zur konstituierenden Sitzung wieder. Mit dem Sitzungsprotokoll dieser 1. Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins beginnt das älteste Protokollbuch des Vereins.

Der Wichtigkeit wegen ist hier die erste Seite im Nachdruck verkleinert abgebildet. Da die deutsche Schrift nicht mehr von allen, besonders den jüngeren, gelesen werden kann, drucken wir gleich anschließend die 'Übertragung' des vollständigen Protokolls vom 15. Januar 1895 mit ab. Darin wird auch gleich im 'Originalton' der erste Vorstand vorgestellt.

Geoffenem Kreis, am 15. Januar 1895.

Generalversammlung
(Anwesenheit: 16 Mitglieder.)

*Am 15. Januar 1895 um 8 Uhr abends im Saal des Herrn
am 16. Dezember 1894 in der Nicolaus-Kirche
III. Die Versammlung am 15. Januar 1895 über
Obstbaumzucht, Gärtnerei und Obstverwertung
eröffnet, erlöbte es für die Herren auf der
Pflanztag, zusammen zu sein und das Bürger-
meisteramt durch die in fünfzig Gemeinden
eine Obstbaumzucht zu gründen, um die in
fünfzig Gemeinden so gütliche und er-
löbte Obstbaumzucht in ungeduldeten und güt-
lichigen Weise zu fördern, insbesondere vor-
züglich bedacht zu sein, daß diejenige besten
Arten, welche in Gärtnerei gütlich, und fünf
Längere Zeit halten, und das Götliche zeigen, ange-*

Seite 1 im Protokollbuch des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim

»Geschehen zu Nauheim, den 15. Januar 1895

Generalversammlung

(Anwesend 15 Mitglieder)

Nachdem Philipp Englert aus Offenbach a/Main am 16. September 1894 in der Nicolaus Diehl'schen III. Wirtschaft einen ausführlichen Vortrag über Obstbaumzucht, Gemüsebau und Obstverwertung erstattet, erklärten 26 hiesige Personen auf Vorschlag des genannten Herrn und des Bürgermeisters Berz dahier in hiesiger Gemeinde einen Obstbauverein zu gründen, um die in hiesiger Gemarkung so gedeihliche und erhebliche Obstbaumzucht in ausgedehnter und zweckmäßiger Weise zu fördern, insbesondere vorerst darauf Bedacht zu nehmen, daß diejenigen besseren Sorten, welche in hiesiger Gemarkung gedeihen, sich längere Zeit halten, und mit Erfolg tragen, einzuführen, um einen erfolgreicherer Absatz zu erzielen und größere Quantum von ein- und derselben Sorte zum gemeinschaftlichen Verkauf bringen zu können.

Am heutigen legte nun das Mitglied Bürgermeister Berz einen vollständigen Statutenentwurf vor, trug denselben seinem ganzen Wortlaut nach den einzelnen Paragraphen vor und erklärten die anwesenden Mitglieder einstimmig, das Statut als Vereinsstatut anzunehmen. Somit war der Verein definitiv konstituiert und wurde alsdann zur Vorstandswahl geschritten, welche nachstehendes Resultat ergab.

- | | |
|---------------------------|---------------------------------|
| 1) Bürgermeister Berz | als Vorsitzenden mit 15 Stimmen |
| 2) Peter Diehl III. | Stellvertreter mit 11 Stimmen |
| 3) Georg Scherer | Schriftführer mit 7 Stimmen |
| 4) Wilhelm Kuhlmann I. | Rechner mit 11 Stimmen |
| 5) Philipp Ackermann III. | Beisitzer mit 10 Stimmen |
| 6) Georg Einsiedel II. | Beisitzer mit 8 Stimmen |
| 7) Heinrich Sünner II. | Beisitzer mit 9 Stimmen |

Auf Antrag des Vorsitzenden wurde bestimmt, daß das Vereinslokal bei Gastwirt Nicolaus Diehl III. auch für die Folge bleiben und nur daselbst die Vorstandssitzungen und Generalversammlungen abgehalten werden sollen.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben:

Der Vorsitzende
(Berz)

Der Schriftführer
(Scherer)

Mit diesem ersten Sitzungsprotokoll wurde am 15. Januar 1895 das erste Protokollbuch des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim eröffnet. Nacheinander führen dann und verwahren (!!!) das Buch die Schriftführer

Scherer, Merle und Keitzer bis zum 60. Vereinsjahr, bis zum 31. Januar 1954. Vom großherzoglichen und kaiserlichen Nauheim, durch die Weimarer Republik, durch das 1000jährige Reich bis in die Bundesrepublik, durch zwei Weltkriege und viele Wirrnisse im Ort blieb das Buch erhalten: eine Vereinschronik von unschätzbarem Wert für Nauheims jüngste Geschichte.



Ein paar Worte noch: es könnte sein, daß sich hundert Jahre später der eine oder andere wundert, daß der vier Monate zuvor mit soviel Begeisterung gegründete Verein jetzt in der 1. Generalversammlung 'nur' noch 15 Mitglieder mobilisieren konnte!? Etwas Nachforschen im »Groß-Gerauer Kreisblatt« aus jenen Tagen hilft, den doch eigentlich unerwartet dürftigen Besuch verstehen. Am 12. Januar steht dort zu lesen: »Die Vogelwelt leidet besonders unter dem Einfluß des Massenschnees . . .«. Es finden sich zwei weitere Artikel, die die strengen und besonders schneereichen Winter des Jahrhunderts auflisten und den Winter 1894/95 mit in die Liste aufnehmen, jedoch fehlen genauere Angaben. Vielmehr heißt es an einer Stelle: . . ., den Winter 1894/95, den sieht jeder selbst!« Jedenfalls muß es recht kalt gewesen sein und es muß sehr, sehr viel Schnee gelegen haben.

Ein anderer Hinderungsgrund, wahrscheinlich der wichtigere für die Landwirte Nauheims war: das großherzogliche Kreisamt in Groß-Gerau hatte anfang Januar gemeldet, daß in Nauheim die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sei und deshalb war Gehöftsperrung angeordnet worden . . .

Die Vereinsstatuten

Zur ersten Generalversammlung »legte nun das Mitglied Bürgermeister Berz einen vollständigen Statutenentwurf vor«. Soweit das Protokollbuch zum 15. Januar 1895. Erhalten ist weder dieser damals vorgelegte Statutenentwurf, noch überhaupt eine Niederschrift der Statuten des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim. Da der Obst- und Gartenbauverein ab dem 15. Januar 1895 bis heute sehr genau und ordentlich Protokoll- und Kassenbuch führte und verwahrte, ist das zunächst verwunderlich. Doch liefert kurzes Nachforschen recht schnell eine plausible Erklärung.

Der Obst- und Gartenbauverein war von Anfang an als landwirtschaftlicher Verein konzipiert und hatte, so war es von der großherzoglichen Regierungsverwaltung festgelegt, bestimmten Vorschriften zu genügen, sonst wäre er nicht genehmigt worden. In der näheren Umgebung gab es noch keinen Obstbauverein, bei dem Herr Berz hätte Näheres erfahren können. Auch einen Kreisverein gab es noch nicht, seine Gründung war erst einige Tage später. Blieben ihm Herr Englert von Offenbach und die großherzoglichen Verwaltungsbehörden im Kreis oder direkt in Darmstadt als Auskunftstellen.

Wen genau er befragte, ist nicht überliefert. Aber im Gemeindegarchiv befindet sich eine gedruckte »Muster-Satzung für die anerkannten örtlichen Obst- und Gartenbauvereine in der Provinz Starkenburg«, herausgegeben von dem »Landwirtschaftlichen Provinzialverein für Starkenburg«. Leider ist sie nicht datiert. Als das Nauheimer Gemeinde-Archiv vor ca. 30 Jahren von Studienrat Dr. Jacobi vom Gymnasium Groß-Gerau zusammen mit Schülern grob sortiert und geordnet wurde, erhielt dieser Druck die Nr. XXI/6/22/7 und wurde datiert mit 'um 1900'. Nichts spricht dagegen, diese Muster-Satzung auch als Satzungsvorlage für den Nauheimer Obst- und Gartenbauverein anzusehen.

Man beachte die unterste, sehr klein gedruckte Zeile; sie gibt kund, daß von 21 Paragraphen sechs mit einem * gekennzeichnet sind und diese 6 Pflichtbestimmungen enthalten! Darunter § 2, der Zweck des Vereins (»... örtliche Förderung des Obst- und Gemüsebaues im weitesten Sinne«.) und die Vereinsmittel in § 17 (»... werden beschafft durch: 1.) den Jahresbeitrag der Mitglieder in der Höhe von 1—2 Mark; 2.) Sonstige Einnahmen«.)

In den folgenden Jahren verstößt keine Vereinsaktivität, die im Protokollbuch festgehalten wurde, gegen die in dieser Mustersatzung aufgelisteten Paragraphen. Wir können daher annehmen, daß sie den am 15. Januar 1895 von Bürgermeister Berz vorgelesenen Statuten recht genau entsprechen.

Muster-Satzungen

für die

„anerkannten“ örtlichen Obst- und Gartenbauvereine in der Provinz Starkenburg.

Die mit * bezeichneten Paragraphen enthalten Pflichtbestimmungen.

Allerdings, den als Pflichtparagraphen markierten § 3 ignorieren die Nauheimer von Anfang an: sie werden nicht, wie verlangt, Mitglied im Provinzialverein! Die Diskussion über Beitritt 'ja' oder 'nein' beschäftigt den Verein noch längere Zeit.

Später, anfangs 1896, sind den zu jener Zeit 24 Mitgliedern dann gedruckte Statuten für 5 Pfennig pro Stück verkauft worden. So steht es ordentlich vermerkt im Kassenbuch auf Seite 1896/1 als erster Eintrag für 1896. Gedruckt waren sie von der Firma I.P. Mock in Groß-Gerau. Leider ist auch im Gemeindegarchiv kein 1896er Exemplar erhalten. Als sich in den nächsten Jahren in immer mehr Orten Obst- und Gartenbauvereine gründeten, gibt der Kreisverein im Jahr 1902 Satzungen für den Kreis Groß-Gerau heraus, die weniger ein obrigkeitsstaatliches Korsett wie die Starkenburger Mustersatzung, als vielmehr Hilfestellung für einen aktiven Verein Gleichgesinnter darstellen.

Im Besitz der Mitglieder Wilhelm Kuhlmann (Berzallee) und Walter Graf befinden sich gedruckte »Satzungen des Obst- und Gartenbauvereins für den Kreis Groß-Gerau«, datiert auf den 28. Dezember 1902, gedruckt ebenfalls bei der schon genannten Druckerei Mock in Groß-Gerau. Die einzelnen Paragraphen tragen schon mit die Handschrift des ganz auf praktische Arbeit ausgerichteten Obstbauinspektors Surma, dessen Funktion in der Satzung festgeschrieben wird. In ausführlichen Sätzen werden Sinn und Zweck und die auf die Gemeinnützigkeit (!) hin ausgerichtete Arbeit der Obst- und Gartenbauvereine beschrieben.

Satzungen

des

Obst- und Gartenbau-Vereins

für den

Kreis Groß-Gerau.

§ 1.

Name, Sitz und Zweck des Vereins.

Der „Obst- und Gartenbau-Verein des Kreises Groß-Gerau“ hat seinen Sitz in Groß-Gerau. Er bezweckt die Förderung des Obst- und Gartenbaues innerhalb des Vereinsbezirks.

§ 2.

Gliederung.

Der Verein setzt sich zusammen:

- a) aus den einzelnen ihm zugehörigen Ortsvereinen,
- b) aus Gemeinden mit selbstständiger Mitgliedschaft,
- c) aus Privaten in solchen Gemeinden, wo keine Ortsvereine bestehen.

§ 3.

Gegenwärtige Satzungen gelten mit sinngemäßer Abänderung, auch für sämtliche dem Hauptvereine zugehörigen Ortsvereine.

Der § 4 sei hier wörtlich und vollständig abgedruckt. Er beschreibt den Zweck, die Tätigkeit des Vereins mit 14 Einzelpunkten:

»Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch:

- 1) Erteilung von Rat und Belehrung in allen Zweigen des Obst- und Gartenbaues und zwar demnächst durch die in Groß-Gerau bestehende Geschäftsstelle;
- 2) Versammlungen, Vorträge und praktische Unterweisungen;
- 3) gemeinsame Ausflüge nach musterhaft geleiteten Obst- und Gartenanlagen;
- 4) Vorsorge für Ausbildung und Anstellung tüchtiger Obstbaumwärter in den Gemeinden des Vereinsbezirks und zwar
 - a. durch Veranstaltung selbständiger Obstbaukurse;

- b. Unterstützung solcher Personen, die an anderwärts stattfindenden Kursen teilnehmen;
- 5) Beschaffung und Empfehlung guter Fachzeitschriften und Bücher;
- 6) Prämierung mustergültig ausgeführter Obst- und Gartenanlagen;
- 7) desgl. tüchtiger Baumwärter und Gärtner für hervorragende Leistungen;
- 8) Veranstaltung selbständiger Obst- und Gartenbauausstellungen oder Anschluß an derartige Veranstaltungen benachbarter Vereine;
- 9) Regelung von Angebot und Nachfrage bei der Obstverwertung, Einrichtung von Obstmärkten;
- 10) Vermittelung des gemeinschaftlichen Bezugs guter Obstbäume, Pflanzen, Sämereien, zweckmäßiger Geräte und Werkzeuge, unentgeltliche Verteilung von Edelreisern guter Obstsorten;
- 11) Ermittlung der für die einzelnen Orte des Vereins nach Lage und Bodenbeschaffenheit geeignetsten Obst- und Gemüsesorten, Bekämpfung des so nachteiligen Hausierhandels mit Obstbäumen;
- 12) Förderung des Feldschutzes durch Prämierung eifriger und tüchtiger Feldschützen, Aussetzung von Belohnungen für Entdeckung vorgekommener Frevel, Ausdehnung des Instituts der Ehrenschnitten;
- 13) Anregung zur Bepflanzung geeigneter Plätze, Wege etc. mit passenden Obstsorten;
- 14) Schärfung der Aufmerksamkeit auf alles dem Obst- und Gartenbau Schädliche, namentlich auf Baum- und Pflanzenkrankheiten, Tier- und Insektenschäden, Schutz und Pflege nützlicher Tiere, namentlich der Insekten vertilgenden Vögel.«

Heute, 100 Jahre nach Gründung des Nauheimer Obst- und Gartenbauvereins und gut 90 Jahre nach Drucklegung dieser Sätze — die ja mit den Nauheimern zusammen erstellt wurden — ist das höchste Lob, das man dem Verein aussprechen kann: der Nauheimer Obst- und Gartenbauverein hat sich Zeit seines Bestehens unverbrüchlich und mit Erfolg an diese Satzung gehalten!!! Er hat, wie die Satzung es schreibt, ein Jahrhundert lang in der Nauheimer Gemarkung vorbildlich für den Obst- und Gemüsebau, für Natur- und Vogelschutz und für die fachliche Weiterbildung nicht nur seiner Mitglieder gearbeitet. Der Verein hat für sich selbst keinerlei Vermögen angehäuft, sein Reichtum sind seine gemeinnützigen Mitglieder in der Vergangenheit und in der Gegenwart.

Das Kassenbuch

Wahrscheinlich hatte es Bürgermeister Berz im gemeindlichen Rathaus irgendwo übrig, denn neu gekauft hätte er sicherlich ein fachgerechtes Kassenjournal. Hier aber steht auf jeder Seite »Allgemeines Tagebuch«; der Rechner hat dies dann im ersten Eintrag auch so formuliert, es kann als Kassenbuch »Verwendung« finden. Jedenfalls, Herr Berz hat es am 15. Januar 1895 zur ersten Generalversammlung mitgebracht: das Kassenbuch des Nauheimer Obst- und Gartenbauvereins. Als dann die Versammlung den Landwirt und Käsefabrikanten Wilhelm Kuhlmann aus der Bahnhofstraße zum Rechner wählte, übergab er diesem das neue Buch. Herr Kuhlmann hat sich dann — zu Hause? noch im Vereinslokal? — hingesezt und hat die Gründungsmitglieder von 1894 eingetragen, dazu je 2 Mark Jahresbeitrag.

Allgemeines Tagebuch.						
Ebd.- Nummer der Heftel.	Der Handbücher		18.	Einnahme.	Ausgabe.	
	Benennung	Seite				Mark.
			den	ten		
			Hebentag			
			<p>Kopie des Protokoll vom 15. Januar 1895, am 16. September 1894 in fünfzig Orten ein Obstbauverein gegründet, wird dieses Buch als Einnahmen- und Ausgabenbuch des Vereins verwendet.</p> <p>Die Mitglieder haben pro 1894 zu bezahlen a.M. 2,00, wofür ihnen der Obst- und Gemüseanzeiger unentgeltlich zugestellt wird.</p> <p>Die Mitglieder 1894 sind:</p>			
			<p>1) Bürgermeister Berz</p> <p>2)« usw., siehe vorn!</p>			
			<p>Für 1894 schließt Herr Kuhlmann per 1.2.1895 bei 28 mal 2 Mark Einnahmen und den Ausgaben von 28 Mark für 28 Exemplare »Der Obst- und Gemüsegärtner« à 1,00 Mark ab mit dem Satz »Mithin Vereinsvermögen M 28,—.«</p> <p>Dieses Kassenbuch — wo gibt es das noch (?) — ist im 100. Vereinsjahr noch immer als Kassenbuch in Gebrauch! Zwar sind die Jahre nicht spurlos an ihm vorübergegangen, es wurde oft gestoßen und der dicke Pappband hat sich von den fadengebundenen Blättern gelöst: aber es ist vollständig! Der Verein sollte für das 100. Geschäftsjahr ein neues Kassenbuch beginnen, das alte etwas überholen lassen und in Ehren weitere 100 Jahre sorgfältig verwahren!</p>			
			<p>Die Mitglieder haben pro 1894 zu bezahlen a. M. 2,00, wofür ihnen der Obst- und Gemüseanzeiger unentgeltlich zugestellt wird.</p> <p>Die Mitglieder in 1894 sind:</p>			
			1)	Bürgermeister Berz	-	2
			2)	Käsefabrikant Kuhlmann	-	2
			3)	Landwirt Geyser	-	2
			4)	Landwirt Kießel	-	2
			5)	Landwirt Pfeiffer	-	2

Übertragung des Textes:

»Nachdem sich lt. Protocoll vom 15. Januar 1895 am 16. September 1894 im hiesigen Orte ein Obstbauverein gegründet, wird dieses Buch als Einnahmen- und Ausgabenbuch verwendet.

Die Mitglieder haben pro 1894 zu bezahlen a.M. 2,00, wofür ihnen der Obst- und Gemüseanzeiger unentgeltlich zugestellt wird.

Die Mitglieder 1894 sind:

- 1) Bürgermeister Berz
- 2)« usw., siehe vorn!

Für 1894 schließt Herr Kuhlmann per 1.2.1895 bei 28 mal 2 Mark Einnahmen und den Ausgaben von 28 Mark für 28 Exemplare »Der Obst- und Gemüsegärtner« à 1,00 Mark ab mit dem Satz »Mithin Vereinsvermögen M 28,—.«

Dieses Kassenbuch — wo gibt es das noch (?) — ist im 100. Vereinsjahr noch immer als Kassenbuch in Gebrauch! Zwar sind die Jahre nicht spurlos an ihm vorübergegangen, es wurde oft gestoßen und der dicke Pappband hat sich von den fadengebundenen Blättern gelöst: aber es ist vollständig! Der Verein sollte für das 100. Geschäftsjahr ein neues Kassenbuch beginnen, das alte etwas überholen lassen und in Ehren weitere 100 Jahre sorgfältig verwahren!

Der Obst- und Gartenbauverein 1895

Im Protokollbuch vermerkt ist 1895 nur noch eine Vorstandssitzung am 11. Februar 1895, bei der vom Vorstand nur Herr Ackermann fehlt.

Einziges Beschlus des Vorstandes an diesem Abend: »Nachdem die Jahreszeit zum Pfropfen der Bäume naht« soll den Mitgliedern »im Vereinsblatt« (?? was damit gemeint ist, konnte nicht geklärt werden), empfohlen werden, beim Pfropfen und auch evtl. bei Neupflanzungen auf folgende Sorten »Rücksicht zu nehmen«:

- »1) die Winter-Goldparmäne (rauhe Schale)
- 2) der Casseler-Reinet
- 3) Rheinischer Bonapfel (der kleine)
- 4) der rothe und der weiße Winter-Calrill
- 5) Auch soll mit dem hier noch nicht vorhandenen sogenannten Bismarckapfel, der aber einen guten Boden verlangt, einige Proben gemacht werden.«

Die Sortenempfehlungen, die Beschränkung auf eine begrenzte Anzahl Sorten der einzelnen Obstarten war anfangs eines der Hauptanliegen des Obst-

und Gartenbauvereins. Zunächst galt es, vielerlei Einzelerfahrungen der Mitglieder mit den einzelnen z.B. Apfelsorten zu sammeln, um nur noch möglichst ertragreiche und gesunde Sorten anzubauen.

Es gab aber auch längst Verkaufsprobleme in Jahren guter Ernte. Hatte der Erzeuger viele Privatkunden, so war Vielfalt im Sortenangebot günstig. Die Städter, die nach Nauheim zum Apfelkauf anreisten, wählten meist von dieser Sorte, dann von jener Sorte usw., jedenfalls gerne verschiedene Sorten, selten eine größere Menge ausschließlich von einer Sorte.

Wilhelm Kuhlmann erinnert sich: »Den Spätsommer und den ganzen Herbst über kamen Leute aus Mainz, Wiesbaden, auch Frankfurt usw. angereist, manche als treue Kunden regelmäßig alle Jahre wieder. Die Kundschaft ging dann bei den in Scheune, Schuppen und Speicher auf Stroh oder Decken eingelagerten Äpfeln und Birnen von Sorte zu Sorte, von Haufen zu Haufen und wählte aus. Wer nicht gleich sein Obst selbst mitnahm, dem wurde es als Expreßgut per Bahn zugesandt. Dazu verwendeten die Bauern Weidekörbe, innen mit Stroh ausgeschlagen und oben auf das Obst ebenfalls Stroh. Mit einem Sack, der nötigen Breite wegen aufgetrennt, deckte man dann ab und vernähte mittels Packnadel den Sack mit dem Korbrand. Am Expreßgutschalter des Bahnhofs herrschte zur Apfelzeit stets rege Betriebsamkeit. Dies war so bis zum 2. Weltkrieg.

Kaufte ein Händler Äpfel auf, so stellte er gewöhnlich einen auch in der Höhe noch einmal zweigeteilten Eisenbahnwaggon am Bahnhof auf das Verladegeleis und die Bauern kamen dann und luden in die vier Waggonabteilungen die vier bestellten Apfelsorten. Einen ganzen Waggon mit nur einer Sorte wäre dem Handel meist lieber gewesen, aber so viel von einer einzigen Sorte ernteten die Nauheimer nur selten. Später wurden Äpfel auch per Lastwagen über die Straße abtransportiert, anfangs war der Schienenanschluß Nauheims größte Vermarktungshilfe.«

Konnte oder wollte ein Erzeuger an einen Händler verkaufen, so war die Sortenvielfalt unbeliebt, es waren größere Partien einer oder zweier Sorten gewünscht.

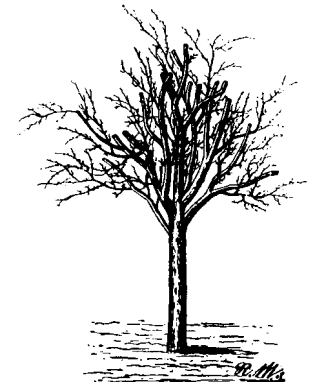
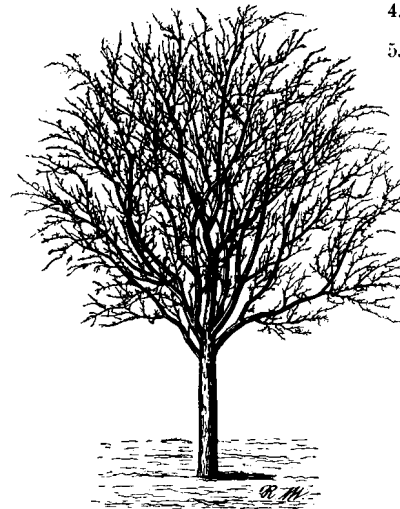
Um ihre Absatzchancen beim Handel — Bahnversand ins Ruhrgebiet, usw. — zu vergrößern, wurden vom Obst- und Gartenbauverein gesteuert nicht nur die Nachpflanzungen in der Sortenwahl beschränkt, sondern auch noch von nicht zu alten Bäumen »die Kronen abgeworfen« (abgesägt) und mittels vom Verein gratis besorgter und verteilter Ppropfreiser edlere Sorten auf den Stamm oder die Aststümpfe aufgepfropft. Auf diese Art verschwanden natürlich viele Apfelsorten für immer aus der Gemarkung. Unansehnliche

oder in der Frucht zu kleine Sorten, Äpfel mit zu wenig Wohlgeschmack oder zu geringer Haltbarkeit, mit zu großer Frost- oder Ungezieferempfindlichkeit wurden dezimiert zugunsten ertragreicherer und handelgünstigerer Neuzüchtungen.

Umpfropfen älterer Bäume

Die Gründe, die das Umpfropfen nötig machen, sind hauptsächlich folgende:

1. Der Baum ist überhaupt noch nicht veredelt;
2. er bringt Früchte, die ihrer frühen Reife oder ihrer Schönheit wegen auf dem freien Standorte regelmäßig gestohlen werden;
3. er ist mit einer Sorte veredelt, die in dem betreffenden Boden oder Klima schlecht gedeiht und wenig trägt;
4. er liefert zwar viele und an sich gute Früchte, die aber in der betreffenden Gegend sich nicht lohnend verwerten lassen;
5. er hat bis jetzt trotz seines hohen Alters noch kein Obst gebracht, was entweder an der Sorte selbst oder auch an einem übermäßigen Holzwachstum infolge allzu reichlicher Ernährung liegt.



links: Apfelbaum, etwa 20 Jahre alt, zum Umpfropfen bestimmt;
rechts: der gleiche Apfelbaum, zum Umpfropfen abgeworfen

Pfropfen: das Wort »pfropfen« zeigt gut das Alter der Obstbaumzucht-kunst: es kommt vom lateinischen 'propago', was 'der weitergepflanzte, gesetzte Zweig' bedeutet.

Beim Pfropfen wird der abgeschnittene, Knospen tragende Teil einer Pflanze (Edelreis) mit einer weniger wertvollen Pflanze (Unterlage) an einer Wundstelle zum Anwachsen vereinigt.

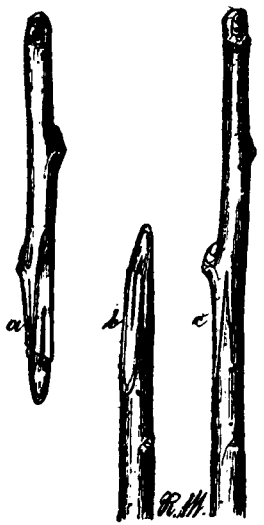


Fig. 99. Kopulieren mit Gegenzungen: a Edelreis, b Unterlage, c Bereinigung des Edelreises mit der Unterlage.

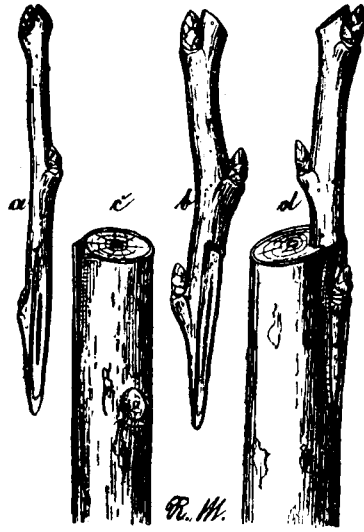


Fig. 102. Pfropfen unter die Rinde: a dünneres Edelreis mit einfachem Kopulierschnitt, b dickeres Reis mit Sattelschnitt, c Unterlage, d Bereinigung des Edelreises mit der Unterlage.

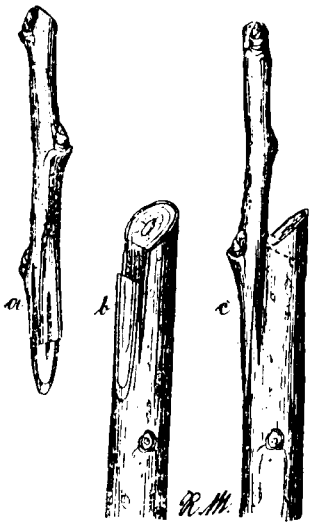


Fig. 100. Anschäften mit Gegenzungen: a Edelreis, b Unterlage, c Bereinigung des Edelreises mit der Unterlage.

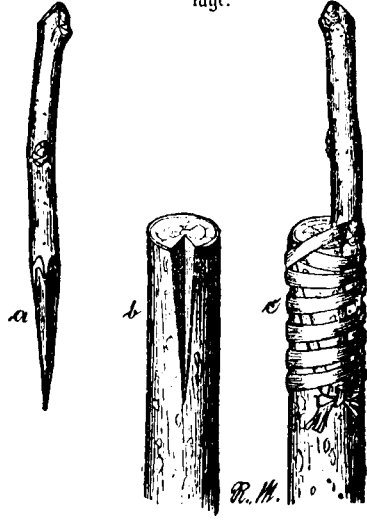


Fig. 101. Pfropfen mit dem Geißfuß- oder Winkelschnitt: a Edelreis, b Unterlage, c Bereinigung des Edelreises mit der Unterlage.

Die Zeichnungen sind dem Buch »Unterweisungen im Obstbau« entnommen, das 1895 in Geisenheim herausgegeben wurde. Es wurde vom Gründungsmitglied Peter Ackermann II. angeschafft und wird derzeit von dessen Urenkel Walter Graf im 99. Jahr verwahrt.

Das dritte Vereinsjahr: 1896

Länger als ein Jahr dauerte es, bis der Schriftführer neues Vereinsgeschehen ins Protokollbuch vermerken konnte. Am 17. März 1896 trifft sich der Vorstand, den Unterschriften nach Berz, Kuhlmann, Scherer, Einsiedel und Sünner zur Kassenprüfung und zur Vorbereitung der Generalversammlung am folgenden Tag.

Nur 13 Mitglieder, laut Protokoll, folgen am Mittwoch, dem 18. März 1896 um 20 Uhr der Einladung ins Vereinslokal. War den restlichen Mitgliedern die Tagesordnung der zweiten Generalversammlung des Vereins einen Gasthausbesuch nicht wert? Die keine großen Ereignisse ankündigende Tagesordnung läßt sich aus dem Protokoll erschließen:

- Punkt 1: Begrüßung; Eröffnung der Sitzung,
- Punkt 2: Entlastung des Rechners,
- Punkt 3: Mitteilungen und Ankündigungen,
- Punkt 4: Verschiedenes,

würden wir heute auf einer Einladung formulieren. Nichts Aufregendes erkennbar, aber der Abend muß genauer betrachtet werden. Es sollte ein für die Ortshistorie bedeutsamer Abend werden!

Zu 1) vermerkt das Protokoll: »Die vom Vorstand geprüft und für richtig befundenen Rechnungen von 1894 und 1895 wurden in ihren einzelnen Teilen verlesen und von der Generalversammlung anerkannt.« Mit geänderten Jahreszahlen, sonst fast wortgleich, steht dieser Protokollsatz in den folgenden Jahren immer wieder in den Generalversammlungsprotokollen, das solide und ordentliche Finanzgebaren des Vereins und seiner Rechner dokumentierend.

Aufg. 1. Abh. Kassenprüf. d. d. 17. März 1896.

Der Vorstand
Berz, Kuhlmann
Scherer, Einsiedel, Sünner

Die Rechnungen für 1894 und 1895, so von den geprüften
und für richtig befunden.

Scherer, Einsiedel, Sünner, 17. März 1896.

Der Aufsichtsrat: Einsiedel, Kuhlmann,
Scherer, Sünner

Eintrag in Protokoll

Zu 2) spricht der Vorsitzende Berz eine Einladung aus: am »21. d.Mts. soll ein Vortrag des Herrn Lehrer Winter zu Groß-Gerau über Obstbau gehalten werden und sollen sämtliche Mitglieder und Freunde des Vereins freundlichst eingeladen werden.«

Wichtig für die Vereinshistorie, ja für ganz Nauheim, wurde dann Punkt 3). Seiner Bedeutung wegen sei der Eintrag hier wörtlich und vollständig zitiert: »Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Spargelpflanzung einen sehr rentablen Ertrag liefere und wurde daher beschlossen, demnächst eine Localbesichtigung in Mombach, wo die Spargelpflanzung in ausge dehnter Weise betrieben wird, vorzunehmen.«

Weitsichtig wurden an diesem Abend von den 13 Vereinsmitgliedern Weichen für die Zukunft gestellt und Entwicklungen eingeleitet, die sich sicherlich keiner der Beteiligten hätte träumen lassen. Für den Obst- und Gartenbauverein beginnt mit dieser geplanten Fahrt nach Mombach eine bis heute anhaltende lange Reihe von der Information und der fachlichen Belehrung dienenden Vereinsausflügen, die sicherlich auch noch in den folgenden Jahren fortgesetzt wird. Und nicht nur für die Vereinsmitglieder, sondern für ganz Nauheim beginnt mit der urkundlich ersten Nennung des Gemüses 'Spargel' ein bedeutsames Kapitel der Dorfentwicklung.

Beides, der erste Vereinsausflug und besonders die Geschichte der vom Obst- und Gartenbauverein nach Nauheim geholten Spargelkulturen, müssen ausführlicher beschrieben werden.

Der Spargel:

(I) **Zur Geschichte des Spargels allgemein** siehe Anhang Seite 175

(II) **Spargel in Nauheim; Version I**

Eine Familienüberlieferung

(Von Wilhelm Kuhlmann, Vorderstraße 9, und Walter Graf)

Philipp Ackermann, der Großvater von Walter Graf und vom 11.5.1933 bis 30.6.1934 kommissarischer Bürgermeister von Nauheim, Mitglied des Obst- und Gartenbauvereins, war in seiner Wehrpflichtzeit als Soldat in Darmstadt stationiert. An den Wochenenden kam er, so oft es ihm möglich war, auf Urlaub nach Hause, um dem Kaserneneinerlei zu entfliehen oder bei der Erntearbeit zu helfen. Dabei brachte er oft einen Kameraden mit, der aus Braunschweig stammte und daher nicht in so kurzer Zeit nach Hause fahren konnte. Gelegentlich machten beide dann in Nauheim einen gemeinsamen Spaziergang durch die Felder. So seien sie auch einmal über den Seichböhl spaziert. Dabei habe der Freund Philipp Ackermanns, der den Spargelanbau von zu Hause gut kannte, gesagt: euer Sandboden hier müßte doch gut für Spargelanbau geeignet sein!

P. Ackermann hat das dann auf seinem Acker ausprobiert! So kamen die ersten Spargel nach Nauheim: der »Braunschweiger Riesenspargel«, ganz original von einem Braunschweiger aus Braunschweig mitgebracht. Das Pflanzjahr muß 1896 gewesen sein, denn 1899 war das erste Erntejahr, in dem nur von Mitte April bis Mitte Mai, also nur die halbe Saison, geerntet wurde.

1896 war der Vater Ph. Ackermanns, Gründungsmitglied Peter Ackermann, auch mit in Mombach (siehe folgenden Bericht): die Familie, und mit ihr Nauheim, kann 1996 hundertjährigen Spargelbau in Nauheim feiern!

Die erste Nauheimer Spargelernte, das waren 106 Pfund verkaufte Spargel und 77 Mark und 55 Pfennig Einnahmen. So belegen es die Notizen von Ph. Ackermann, die W. Kuhlmann sorgfältig bewahrt hat. 1900 war dann eine volle, bis Mitte Juni dauernde Spargelsaison.

Verkauft hat Philipp Ackermann den Spargel in den ersten Jahren fast ausschließlich nach Mainz und Darmstadt. Der Versand erfolgte wie bei Obst per Expreßgut mit der Eisenbahn. Das Geld, den Verkaufserlös, brachte einige Tage später der Postbote Bärsch ins Haus. Und dieser Postbote sei dann der nächste Spargelanbauer im Ort gewesen . . .

Spargel im Jahr 1899

1899		Spargelverkauf	m	
April	14	1 1/2 St. Spargelverkauf	4	50
"	20	4 1/2 St. 120 50. Spargel	6	60
"	22	4 1/2 St. 120 50. Spargel	6	60
"	25	8 3/4 St. 101. m. Spargel	9	40
"	29	15 1/2 St. 101. 7. 20 Spargel	12	30
Mai	4	17. 20 00 70 18.	11	70
"	9	9 1/2 St. 2 70 M.	6	65
"	12	18. St. 2 60	10	80
"	18	10 St. 2 40	4	-
"	19	16. St. 2 50	8	-

Aufzeichnungen von Ph. Ackermann über seine ersten Spargelverkäufe 1899

Spargel in Nauheim; Version II:

Der Obst- und Gartenbauverein führt den Spargelbau ein

Nach der ersten Anregung, daß »Spargelpflanzung einen sehr rentablen Ertrag liefere« am 18. März 1896, erkundigte der Vereinsvorsitzende Berz sich im Laufe des April in Mombach bezüglich einer Besichtigung vor Ort. In der folgenden Vereinsversammlung am Freitag, dem 15. Mai 1896, gab er das Ergebnis seiner »diesbezüglichen Erkundigungen in Mombach« bekannt und es »wurde beschlossen, Sonntag, den 17. Mai d.J., eine Localbesichtigung in Mombach vorzunehmen«. So das Protokollbuch. Die Versammlung beauftragte den Vorsitzenden dann gleich noch, es »sollen daselbst« aber auch gleich »Erkundigungen bzgl. Spargelsamen und Spargelpflanzen eingezogen werden«. »Die Abfahrt wurde mit Zug 7 Uhr 44 vormittags festgesetzt.« Außerdem stellte die Versammlung den Antrag, demnächst einen Vortrag über Spargelpflanzungen in Nauheim abzuhalten.

Die erste und vermutlich folgenschwerste Vereinsfahrt in der Geschichte des Obst- und Gartenbauvereins findet dann wie geplant statt, sogar mit Gästen aus Groß-Gerau dabei. Der Eintrag im Protokollbuch dazu lautet:

»Nauheim am 18. Mai 1896

Bezugnehmend auf die Versammlung vom 15. Mai d.J. begeben sich folgende Herrn nach Mombach behufs Besichtigung der Spargelfelder:

1. Bürgermeister Berz
2. Georg Scherer
3. Heinrich Sünner
4. Wilhelm Kuhlmann
5. Peter Ackermann
6. Christian Wedel
7. Adam Engeroff von Nauheim
8. Bürgermeister Becker
9. Georg Stein von Groß-Gerau

Unter Zuziehung eines Führers, der sämtliche Einzelheiten bereitwilligst erklärte, kamen wir zu der Überzeugung, daß der Spargelbau sich in unserer Gemarkung mindestens ebenso gut lohnen würde wie in Mombach.

Es wurde daher beschlossen, im nächsten Jahr mit der Anpflanzung zu beginnen und sollten entweder Spargelpflanzen oder -samen aus Mombach bezogen werden.«

Im Kassenbuch vermerkt ist unter den Ausgaben 1896 »bei der Besichtigung der Spargelanlage in Mombach dem Führer bezahlt: 3,— Mark.« Die Fahrtkosten trug jeder Teilnehmer selbst.

Wenn man überlegt, welche Folgeerträge die Nauheimer insgesamt in den folgenden Jahrzehnten für Spargel einstreichen konnten, dann war die etwas großtuerisch hohe Entlohnung des Spargelackerführers, dann waren diese 3 Mark eine wahrhaft rentable Investition!

Die Geschichte der Einführung des Spargelanbaus in Nauheim durch den Obst- und Gartenbauverein findet ihre Fortsetzung dann am 17. Januar 1897. An diesem Tag fand im Vereinslokal »eine Versammlung behufs Besprechung etc. über Spargelbau« statt. Die Versammlung, vermerkt das Protokoll, war auch »von Interessenten aus Groß-Gerau, Klein-Gerau, Königstädten, etc. sehr stark besucht«. — »etc.« schreibt Schriftführer Scherer! Es klingt, als sei Nauheim, nein, der Nauheimer Obst- und Gartenbauverein die Keimzelle des Spargelbaues der ganzen Umgebung!

Die restliche Beschreibung können wir wieder dem Original-Protokoll überlassen, wir heute können es nicht mehr besser oder genauer:

»Den Vortrag hielt Herr Englert aus Offenbach u. wurde demselben, nachdem er in langer Rede alle auf den Spargelbau u. dessen Vermarktung bezüglichen Einzelheiten erklärt hatte, rauschender Beifall zuteil.

Nachdem noch verschiedene Herren ihrer Rede freien Lauf ließen, trennt man sich später in dem Bewußtsein, einer sehr interessanten Versammlung beigewohnt zu haben u. in der Hoffnung, daß der Spargelbau auch den Vorträgen entsprechend behandelt wird. Ganz besonders hervorgehoben wurde, daß bei einer Anpflanzung der »Braunschweiger Riesenspargel« u. der Ulmer Spargel die Bevorzugtesten seien.«

Am 22. Januar 1897 wird dann in einer Vorstandssitzung (alle anwesend außer Ackermann) der von Herrn Berz getätigte Kauf eines Buches »über Spargelbau für M 2,50« von Herrn Englert nachträglich von allen gutgeheißen.

Wieder erwähnt wird der Spargelbau in der Versammlung des Vereins am 3. Februar 1899. Der Schriftführer hat notiert: »Der Vorsitzende bittet, daß die Versammlung in Groß-Gerau recht zahlreich besucht wird . . . der angesagte Vortrag über Spargelbau und -behandlung ganz besonders für die Bewohner von Nauheim interessant zu werden verspricht, da dahier mit dem Anbau von Spargel vor einigen Jahren begonnen wurde«.

Wie aktiv einige Mitglieder sich Kenntnisse in der Spargelzucht aneigneten, zeigt der Eintrag im Protokoll der vierten Generalversammlung am 26. Februar 1899:

»Betr.: Spargelbau wurde betont, doch dahin wirken zu wollen, daß jedes Mitglied, wenn auch ein kleines Terrain, mit Spargeln anpflanzen möge. Vorstandsmitglied H. Sünner erklärte sich bereit, zweijährige Spargelpflanzen unentgeltlich an die Mitglieder hiesigen Vereins zu verabreichen.«

Am 17. August 1901, es ist eine Vereinsversammlung, bittet der Vorsitzende die Mitglieder, »dem Spargelbau mehr Aufmerksamkeit zu schenken, da wir in nächster Zeit ein gutes Absatzgebiet, nämlich die Konservenfabrik in Groß-Gerau, hätten.«

Gegen Ende der Spargelsaison 1904, am 5. Juni, anläßlich einer Vorstandssitzung, ist die Bitte vom Vorsitzenden protokolliert: »Betreffend den Spargelbau resp. Verkauf sollen schon jetzt Proben versandt werden behufs Abschluß für das Jahr 1905. Zu diesem Zwecke sollen die Proben verschiedenen Abnehmern zugesandt werden und jenes möglichst von sämtlichen hiesigen Spargelbauern und ganz kostenlos.« Wahrscheinlich hat der Vereinsdiener diese Aufforderung mündlich verbreitet, denn eine Versammlung der Mitglieder ist erst wieder nach der Spargelsaison vermerkt.

Wie der interessierte Leser an den Zitaten gemerkt hat: die Geschichte des Nauheimer Spargelanbaus muß nicht geschrieben werden, sie ist schon geschrieben! Sie beginnt im Jahre 1896 und ist nachzulesen im Protokollbuch

des Nauheimer Obst- und Gartenbauvereins! Eine Vereinsinitiative hat den Weg gewiesen, dem von manchem Bauern der Umgebung verachteten Nauheimer Sand werteschaffende Erträge zu entlocken. Soweit in der Nauheimer Gemarkungsgeschichte zurückverfolgt werden kann, ist es das erstmal, daß der Sandhügel »Seichbühl«, auf dem im wesentlichen die ersten Spargelanlagen entstanden, nennenswerten Ertrag bringt.

Wovon die Spargel im kargen Nauheimer Sand so gut wachsen und gedeihen konnten? Nur vom Stallmist der Groß- und Kleinviehhaltung — und den menschlichen Fäkalien aus der Jauchegrube unterm 'Plumpsklo'! Da in Nauheim selbst zu wenig dieser Naturdünger anfielen, kaufte man in Frankfurt 'Frankfurter Madame-Dreck' ein. Der kam in Kübelwagen der Eisenbahn und wurde direkt in eine Grube im Winkel zwischen Schleifweg und Bahndamm Richtung Bischofsheim entleert. (Später Kohlenlager auf dem Platz.) (Information von W. Mischlich/Bach-Willi). Mit Schöpfeimern, Faß und Handwagen transportierten und verteilten besonders die Nicht-Landwirte das 'Gold' auf ihren Spargel- und Obstanlagen.

Lassen wir Herrn Berz dieses erste Kapitel über den Spargelbau in Nauheim auch im Originalton abschließen. 1905, am 14. Mai, in der 10. Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins, gibt der Vorsitzende den Versammelten den Spargelbau betreffend bekannt, »daß es ihn sehr freut, zu sehen, wie sehr der Spargelbau im Aufschwung begriffen ist und wird der Verkauf an die Konservenfabrik sehr empfohlen; auch daß seitens genannter Fabrik die Äußerung laut wurde, daß die aus der Gemeinde Nauheim eingehenden Spargel die besten seien, die daselbst eingehen«.

Die Ausstellung in Groß-Gerau am 19.—21. September 1896

Wie in § 4 der Vereinsstatuten unter Punkt 8) nachzulesen ist, gehört es auch zu den Tätigkeiten des Obst- und Gartenbauvereins, sich an Obst- und Gartenbau-Ausstellungen z.B. benachbarter Vereine zu beteiligen. Vom 19. bis 21. September 1896 fand in Groß-Gerau eine »landwirtschaftliche Provinzialausstellung statt, verbunden mit Ausstellung von Produkten des Obst-, Feld- und Gartenbaues«.

Für den Obst- und Gartenbauverein Nauheim war es die erste Ausstellung, an der er sich beteiligte. Das Kassenbuch verzeichnet als Ausgabe »M 3,20 für Papierteller und Karten zur Obstausstellung in Groß-Gerau«. Und gleich darunter: »für Obst einen Ehrenpreis M 25,—« und »für Gemüse einen Ehrenpreis M 25,—« als Einnahmen. Ein erstaunlicher Erfolg des jungen Vereins, der auch ein sehr günstiges Licht auf die Qualität des in

Nauheim vor der Jahrhundertwende erzeugten Obstes und Gemüses wirft!
»Dieser Erfolg gibt gewiß Anlaß zu weiteren Anspornungen auf künftigen Ausstellungen«, formuliert stolz der Schriftführer im Protokollbuch.

Das Jahr 1897

In der Generalversammlung am 14. Februar 1897 — anwesend: 15 Mitglieder — wurde »der seitherige Vorstand per Acclamation wiedergewählt«. Wohl ein Zeichen, daß alle mit dem Vorstand und seiner Arbeit kritiklos zufrieden waren!

1897 tauchen in den Vereinsprotokollen dann viele Sachfragen erstmals auf; für den Verein war es ein sehr aktives Jahr und es wurden viele Aufgaben angegangen!

Betrachten wir im folgenden, welche einzelnen Ersterwähnungen von Vereinsaktivitäten 1897 vorkommen bzw. welche Projekte in 1897 begonnen wurden.

Aus der »Großherzoglich Hessischen Zeitung« vom 13. März 1812:

Die Vertilgung der Raupen betreffend

Durch eine unterm 23ten Februar 1773 emanirte Landesherrliche Verordnung ist zwar schon bestimmt, daß, um dem Unheil des verderblichen Ungeziefers, so viel thunlich, abzuhelpfen, die Raupennester von den Bäumen, Hecken und Stauden in Gärten und Feldern abgelesen und zerstört, und daß diejenigen, welche dies zu thun unterlassen würden, durch Strafe dazu angehalten werden sollen.

Indessen hat die Erfahrung, in den letzteren Jahren besonders, gelehret, daß die Blätter und Blüthen der Obstbäume von den Raupen abgefressen und dadurch den Besitzern die gehoffte Obsterndte sehr verringert — ja sehr oft ganz vereitelt worden ist.

. . . Die Unterzeichnete Behörde ertheilt daher sämtlichen Unterthanen, welche Grundstücke, mit Bäumen und Heegen bewachsen, besitzen, folgende Vorschriften, und fordert die sämtlichen Großherzoglichen Polizei-Beamten der Provinz Hessen auf, mit Pünktlichkeit und Sorgfalt darauf zu sehen, und dahin zu wirken, daß solche unter dem nachher bestimmt werdenden Nachtheil befolgt werden:

1.) *Im Winter vom November bis März müssen die Raupennester des Weisdornschnetterlings, die Eyer der Ringelraupe und die Eyerklümpchen der Stammraupe —*

2.) *Im May die Raupen des kleinen Frostschnetterlings und der Ringelraupe —*

3.) *Im Juny die Raupen der Stammraupe und der Ringelraupe — und*

4.) *im Juli die Raupen der Stammraupe — aufgesucht und vertilgt — sodann*

5.) *Im October die Bäume gegürtelt werden.*

. . . Die Vertilgung dieser Raupen ist am sichersten dadurch zu bewerkstelligen, daß man die Weibchen tödtet und sie hindert, ihre Eyer auf die Knospen zu legen. Zu diesem Ende muß man sich im Frühjahr frische biegsame Baumrinde von gefällten Fichten, Birken oder Weiden anschaffen, davon Gürtel, eine gute Handbreit, schneiden, und sie in einem trockenen Keller aufbewahren, oder statt deren Streifen aus in Öl getränktem starken Papier schneiden. Gegen den 23. October, wo die Schmetterlinge auskriechen und sich des Abends und Nachts an die Stämme begeben, weicht man die Rindengürtel ein, und gürtet sie 1—2 Ellen hoch über der Erde um die Stämme und zwar so, daß das eine Ende 2 Zoll über das andere greife, umwindet diesen Gürtel 3—4 mal mit einem Bindfaden oder mit Bast. Nur muß man jede Oeffnung zwischen dem Gürtel und Stamm von unten herauf mit Moos verstopfen, damit kein Weibchen durchkriechen kann, sondern über den Gürtel passieren muß. Hierauf streicht man mit dem Pinsel oben am Gürtel einen 2—3 Finger breiten Streifen von Theer oder Wagenschmier, welchen man von Zeit zu Zeit erneuert, und bei Frost mit etwas Leinöl verdünnt. Des Morgens sieht man nach, nimmt die gefangenen Schmetterlinge weg, und tödtet sie. Die bereits angelegten Eyer sammelt man sorgfältig und verbrennt sie.

1897/a Leimringe

Wer den oben abgedruckten Text von 1812 gelesen hat, der weiß, wie im letzten Jahrhundert Raupen und dgl. Krappelgetier, das als Mitnutzer, wir sagen »Schädling«, mit im Obstbaum lebt, bekämpft wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam eine dagegen sehr rationelle Schädlingsbekämpfung in Brauch: der Leimring. Man bindet einen möglichst wasserfesten Ölpapierstreifen mit ca. 15 cm Breite rund um den Obstbaumstamm. Hierauf bestreicht man dieses Papier rundum lückenlos mit einem speziellen sogenann-

ten Raupenleim: der Leimring ist entstanden. Er legt jeder Raupe usw., die den Stamm zu Blattwerk, Blüten oder Früchten hochkriechen will, ein kaum zu überwindendes Hindernis in den Weg, denn sie klebt schlicht im Leim fest.

Raupenleim Mainz viel billiger!
1 Meter Leimring (handgeleimt) ca 5 Pfg. Mit Leimapparat Mainz geleimt, sogar noch billiger.
(Errechnet zum Kleinverkaufspreis)
CHEMISCHE FABRIK LUDWIG MEYER-MAINZ

Klar, daß bei steigenden Obstbaumzahlen in der Gemarkung auch die Obstbaumschädlinge sich vermehren. Wenn nun nicht die Mehrheit oder besser alle die Ungezieferbekämpfung betrieben, dann hatte diese für die Gemarkung als Ganzes wenig Sinn. Deshalb beschloß der Obst- und Gartenbauverein in seiner zweiten Generalversammlung, auf Vereinskosten Papier und Leim zu kaufen und dann an alle Mitglieder zu verteilen. Denn damals wie heute wehren sich einzelne gegen alles, was 'noch nie da war'. Und kostet das Neue gar noch Geld, lassen es noch einige mehr aus falscher Sparsamkeit einfach sein. Mit dieser Vereinsaktion waren die Sparsamen und die Unbeweglichen in ihren Argumenten umgangen, und der Verein gab seine Ausstellungsprämien in allgemeinnütziger Weise indirekt wieder an die Bürger zurück.

1897/b Vereinsabende

Der Vereinsvorstand war lernfähig: beim Rüsselsheimer Obst- und Gartenbauverein sahen oder erlebten einige, daß in der arbeitsärmeren Winterzeit Vereinsabende eine dem Vereinsleben und der Sache nutzbringende Einrichtung seien. An den Vereinsabenden »kann über die einzelnen Obstsorten etc. beraten werden und können überhaupt Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung finden«. Vom geselligen Beisammensein ganz abgesehen.

Die Mitglieder finden diesen Vorschlag des Vorstandes brauchbar und es wird beschlossen, in Zukunft Vereinsabende abzuhalten.

1897/c Vereinsdiener

Unentbehrlich für das Funktionieren des Vereins, aber erst jetzt erstmals im Protokoll erwähnt: der Vereinsdiener.

Einladungen, Rundschreiben oder Erheben des Beitrages oder andere Zahlungen per Reichspost oder Bank? Udenkbar vor hundert Jahren!

Dafür war kein Geld vorhanden! Das erledigte als Verbindungsglied zwischen Vorstand und Vereinsmitgliedern damals der Vereinsdiener. Der ging von Haus zu Haus und richtete mündlich und persönlich aus, was heute mit viel Papieraufwand, Porto usw. erledigt wird.

Ab dem Jahre 1896 leistete sich der Obst- und Gartenbauverein diesen 'Laufburschen' oder 'Handlanger', wie wir heute sagen würden. Leider fanden es weder der jeweilige Protokollführer noch der Rechner notwendig, die Namen der allen wohlbekannten Vereinsdiener aufzuschreiben. So steht in den ersten Jahren nur eingetragen: »dem Vereinsdiener M 5,—«.

Der Vereinsdiener erhält für seine Mühen ein jährliches (!) Entgelt vom Verein. Es wird ihm nachträglich (!) ausbezahlt. Wenn er also nachlässig oder saumselig arbeitete, drohte Lohnverkürzung. Eine feine Methode, dem jungen Mann 'Beine zu machen'!

Hier ist eine günstige Stelle, einmal zu vergleichen, welchen Wert Geld damals hatte, wie gering die Arbeitszeit, der Zeitaufwand für eine Arbeit eingeschätzt wurde. Die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins zahlten 2,— Mark Jahresbeitrag. Das klingt heute so wenig. Wie man es im Wert besser einschätzt, zeigt vielleicht der Vergleich mit dem Jahreslohn des Vereinsdieners: 5 Mark!

Wieviel Stunden er dafür — außer bei den Versammlungen — im Dorf unterwegs war?

Von 1896 bis 1901 ist nur vom »Vereinsdiener Kaul« die Rede, ab 1902 gibt es für »Phil. Kaul VI.« als Entlohnung 10 Mark, ob dies eine oder zwei Personen waren, ist nicht mehr feststellbar. 1903 bis 1905 wird bei gleichem Gehalt Heinrich Kaul genannt. Im Jahre 1906 springt der Ortspolizeidiener Ludwig Kuhlmann, offenbar aushilfsweise für ein Jahr als Vereinsdiener ein. Der nächste Vereinsdiener war ab 1907 Jakob Kaul (genannt 'Wagner-Jakob') aus der Königstädter Straße 2, dessen Vater Bernhard — ab 1908 — als Vereins-Rechner gewählt wurde. J.Kaul arbeitete anfänglich für 20 Mark, ab 1911 für 25 Mark. 1914 wird G. Daum Vereinsdiener und erhält ab 1920 schon 30 Mark Jahreslohn. 1922 zahlt man ihm 120 Mark! Die Inflationszeit beginnt und in den Jahren bis 1928 kann sich der Verein keinen Vereinsdiener mehr leisten. 1928 bis 1932 ist dann Ph. Sünner V. »für die Besorgung der Geschäfte mit den Mitgliedern« zuständig und erhält dafür 15 Mark im Jahr. 1933 ist kein Vereinsdiener mehr verzeichnet.

Von 1934 bis 1950 ist Nikolaus Engroff für zunächst 8 Reichsmark, nach der Währungsreform für 10 Deutsche Mark Vereinsdiener. Für den gleichen Jahreslohn arbeitet 1950 auch Michael Lang. Dann beginnen neue Zeiten:

Neuigkeiten kündigt nicht mehr der Vereinsdiener im Rundgang den Mitgliedern an, vielmehr findet man 1951 im Rechnungsbuch die Ausgabe »Aus-schellgebühr« eingetragen, ab 1952 dann häufiger »Ortsfunkdurchsage 2,— DM« eingetragen. Blieben nur noch die Beiträge einzusammeln: das machte 1951—53 der sparsame Vorstand selbst! Von 1954 an, zunächst im Kassenbuch als »Vereinsdienerin« bezeichnet, dann ab 1974 als »Kätha Weber« und erst gegen Ende ihrer Dienstzeit (1981) mit ihrem vollen Namen eingetragen, sammelte Katharina Weber 27 Jahre lang den Vereinsbeitrag ein. 10 Prozent des eingesammelten Geldes waren ihre Entlohnung. Seit 1982 machen die Geldinstitute den Vereinsdiener vollständig und endgültig überflüssig.

1897/d Obstbaumwärter

Ein weiterer Beschluß der Generalversammlung vom 14. Februar 1897 fordert, der Verein möchte einen Obstbaumwärter ausbilden lassen, erwarte aber von der Gemeinde die Übernahme der Hälfte der entstehenden Kosten (der Vereinsvorsitzende ist der Bürgermeister!).

Baumwärter oder Baumpfleger nannte man Leute, die sich beruflich oder ehrenamtlich mit Pflanzen, Schneiden, Verjüngen, Ausputzen, Pfropfen usw. von Obstbäumen befaßten und dazu entsprechende Kurse, Lehrgänge und Schulungen der Landwirtschaftskammer usw. in Baumschulen absolviert hatten. Auch das Auftreten von Obstbaumschädlingen in der Gemarkung muß der Baumwärter sorgfältig beobachten und auf die Bekämpfung rechtzeitig aufmerksam machen. Ferner hat er »Baum- und Obstfrevl behufs Bestrafung zur Anzeige zu bringen«. Auch das Erstellen von Obstbaumstatistiken gehörte zu seinen Aufgaben.

1897/e Ausstellung am 1.—11. October 1897 in Frankfurt

In der Generalversammlung am 14. Februar war auch eine »Commission für Ausstellungen« gewählt worden, und zwar: Wilhelm Kuhlmann I., Adam Engeroff, Johannes Engeroff und Georg Einsiedel II. Die Mitglieder dieser Kommission haben sehr erfolgreich gewirkt, und das Protokoll meldet sehr stolz: »Nachdem der Verein die Ausstellung in Frankfurt/M. mit Obst (12 Sorten Äpfel und 6 Sorten Birnen, je 10 Früchte) beschickte, so wurde er bei der Prämierung unter starker Concurrenz mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet, bestehend aus einem practischen Werk über Obstsorten u. Obstbau nebst entsprechendem Diplom. Es ist dies gewiß ein Zeichen, daß die Bemühungen nicht ohne guten Erfolg waren und zu weiteren Ausstellungen Anspornungen gibt. Auch die Zeitschrift »Der Obst- und Ge-

müsegärtner« schreibt, daß das vom Bezirksverein Nauheim ausgestellte Obst zu den besten und feinsten Sorten gehöre und findet hier genug besondere Erwähnung der Borsdorfer und gelber Edelapfel nebst Prinzenapfel.« nur als Randbemerkung notiert der Schriftführer: »Als Einzelaussteller wurde bei genannter Ausstellung mit denselben Sorten das hiesige Vereinsmitglied Ernst Sünner I. mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.«

Das Jahr 1898

In der dritten Generalversammlung des Vereins am 9. Januar 1898 wurden sämtliche »Vorstandsmitglieder per Acclamation wiedergewählt«.

Am 20. März beschloß man in einer Vereinsversammlung, daß »einige Ehrenschützen verpflichtet werden sollen«. Gemeint sind Bürger, die die von der Gemeinde angestellten Feldschützen bei ihren Aufgaben ehrenhalber, also ohne Kosten für die Gemeinde oder den Verein, unterstützen sollen. Die Erklärung dafür liefert die in der gleichen Versammlung auch diskutierte und offenbar sehr notwendige Polizeiverordnung, die nachstehend abgedruckt ist:

Polizeiverordnung.

Auf Grund des Art. 69 des Feldstrafgesetzes und des Art. 78 der Kreisordnung wird auf Antrag der Gemeindevertretung unter Zustimmung des Kreis Ausschusses und mit Genehmigung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 5. Mai zu Nr. N. J. 10443, für die Gemeinde N a u h e i m folgende Polizeiverordnung über die Obstenerntung erlassen.

§ 1. Die Einernntung der Äpfel, Zwetschen und spätreifenden Birnen darf nicht vor dem von einer örtlichen Commission jährlich zu bestimmenden Tage begonnen werden.

Der Beginn der Ernte ist mindestens drei Tage vorher ortsüblich zu verkündigen.

§ 2. Die örtliche Commission besteht aus dem Großherzoglichen Bürgermeister (bezw. in seiner Verhinderung dem Großherzoglichen Beigeordneten) als Vorsitzenden und 5 Mitgliedern, welche von dem Gemeinderath aus den Obstbaumbesitzern auf drei Jahre gewählt werden.

Die Commission entscheidet nach Stimmenmehrheit; zu ihrer Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit des Vorsitzenden und dreier Mitglieder erforderlich.

§ 3. Die Commission kann einzelnen Obstbaumbesitzern, deren Obst früher zur Reife gekommen ist, die frühere Einernntung desselben gestatten, wenn das Obst ohne großen Nachtheil nicht bis zur allgemeinen Ernte hängen bleiben kann.

Bei Ertheilung dieser Erlaubniß, welche schriftlich zu geben ist, ist zugleich ein Termin zu bestimmen, bis zu welchem das Obst geerntet sein muß. Für die erforderliche Aufsicht muß gesorgt werden.

§ 4. Die Commission bestimmt den Zeitpunkt, von dem ab, sowie die Wochentage und die Stunden, innerhalb welchen das Auflesen des Fallobstes gestattet ist.

Zu einer anderen als der bestimmten Zeit ist das Lesen verboten.

Kinder unter 12 Jahren dürfen nur in Gegenwart von Erwachsenen sich am Lesen betheiligen.

§ 5. Auf die Einerrntung des Obstes von Grundstücken, welche rund um eingefriedigt sind oder innerhalb des Ortes liegen, haben vorstehende Bestimmungen keinen Bezug.

§ 6. Das Stoppeln des Obstes ist gänzlich verboten, bezw. untersagt.

§ 7. Zum besseren Schutz des Obstes und damit derselbe auch Nachts ausgeht wird, hat die Gemeinde mindestens zwei Hilfsfeldschützen auf Kosten der Gemeinde anzunehmen, sobald dies von der im § 2 genannten Commission als nöthig erachtet und beschloffen worden ist.

§ 8. Zwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden nach Art. 69 des Feldstrafgesetzes bestraft.

Groß-Gerau, den 10. Mai 1898.

Großh. Kreisamt Groß-Gerau.

v. Löw.

Große Ausstellung von Obst und Gemüse in Groß-Gerau vom 15. bis 18. Oktober 1898

Auch die dritte Ausstellung, an der der junge Verein sich beteiligte, war für die Nauheimer Obst- und Gemüseanbauer sehr erfolgreich und ehrenhaft! So schreibt Herr Scherer ins Protokoll: »Trotz der überaus großen und starken Concurrenz gelegentlich dieser Ausstellung, die allen anderen an Schönheit des Obstes überlegen war, wurde dem Verein zuerkannt:

1. Obst-Sammlung: der dritte Preis

2. Gemüse: der dritte Preis

Von Privaten (jedoch Mitglieder) wurden ausgezeichnet:

1. W. Kuhlmann: Erster Ehrenpreis

2. Ernst Sünner: Erster Ehrenpreis

3. N. Diehl III.: Dritter Ehrenpreis

4. P. Diehl VIII.: Dritter Ehrenpreis

Hieraus geht hervor, daß sich die Mühe und Arbeit an den Bäumen auch sehr lohnend zeigt und ist zu wünschen, daß unsere seitherigen Erfolge nicht nur immer dieselben sein sollen, sondern ist zu hoffen, daß dieselben sich noch erfreulicher gestalten werden.«

Das Jahr 1899

Da nur 14 Mitglieder anwesend waren, wurde die zunächst auf den 3. Februar angesetzte vierte Generalversammlung auf den 26. des Monats verschoben. Fast schon traditionell: der gesamte Vorstand wird per Acclamation wieder gewählt.

Besondere Beratungs- und Beschlußpunkte sind 1899:

a) Pfarrer Naumann und Lehrer Glaser wurden von der Versammlung als Mitglieder aufgenommen.

b) Die Errichtung einer Konservenfabrik in Groß-Gerau wurde als vorteilhaft für die Obst- und Gemüsebauer in Nauheim begrüßt, besonders, da die für den Gemüseanbau nötigen Sämereien von der Fabrik besorgt werden sollen.

c) Zitat aus dem Protokollbuch: »Die projektierte Anstellung eines Kreisobstbautechnikers wurde besprochen und beschlossen, hiergegen Front zu machen. Die Anstellung eines Obstbautechnikers für die ganze Provinz wurde befürwortet und der Vorsitzende mit den weiteren diesbezüglichen Verhandlungen beauftragt.«

Ob es falsche Sparsamkeit, die Angst vor evtl. auf sie zukommende Kosten war, die die doch bisher so offen vorausblickende Mitgliedschaft zu diesem Beschluß verleitete? Wahrscheinlich haben sie ihre Einstellung später selbst nicht mehr verstanden: der Kreisobstbautechniker wurde 20 Monate später eingestellt. Es war Johann Surma, der sich dann am 28. Januar 1901 in der Vereinsversammlung den Nauheimern vorstellte, was »seine erste auswärtige Tätigkeit war«, wie im Protokollbuch stolz vermerkt ist. Und die Nauheimer hatten in den folgenden Jahrzehnten nicht wenig Nutzen von diesem hochqualifizierten Fachmann!



Johann Surma

Der vom Kreis als Obstbautechniker zu Beginn des Jahres 1901 angestellte und den Nauheimern in der Vereinsversammlung am 28. Januar 1901 vorgestellte Johann Surma, Geburtsjahrgang 1870, stammte aus Namslau in Schlesien, südwestlich von Breslau. Seine Arbeitsjahre begann er auf einem freiherrlichen Gut als sog. Kunstgärtner. Einen Kunstgärtner beschäftigten nur sehr vermögende Herrschaften, z.B. der Großherzog in

Darmstadt. Während dem gewöhnlichen Gärtner die Pflege usw. der herrschaftlichen Park-, Garten- und Obstanlagen übertragen war, hatte der Kunstgärtner darüber hinaus allerlei exotisches, importiertes Pflanzengut zu hegen und zu pflegen, mit dem sein Herr prunkend seine Weltläufigkeit zeigen wollte. Mit z.T. sehr großem Aufwand

wurden fremdländische Blumen, aber vor allem auch Obst und Gemüse, das im Lande üblicherweise nicht oder zu anderen Zeiten ge-
dieh, vom Kunstgärtner kultiviert. Johann Surma erhielt so zum Bei-
spiel, weiß sein Sohn noch zu berichten, den Auftrag, seinem Herrn
zu Weihnachten (!) den Genuß von frischem Spargel zu ermöglichen.
Mit großem Aufwand verlegte J. Surma Heizrohre in Spargeldämme
und auf der freiherrlichen Weihnachtstafel konnten tagesfrische Spar-
gel serviert werden. Für den aufkommenden Spargelbau in und um
Nauheim war Herr Surma also ein Mann mit recht brauchbarem Er-
fahrungsschatz!

Auf der Walz, damals auch bei Gärtnern noch üblich, kam Johann
Surma nach Geisenheim. In der 1872 gegründeten königlichen Lehr-
anstalt für Obst- und Weinbau wurde er als Anstaltsgärtner zunächst
seßhaft. Der Anstaltsleiter, Rudolf Goethe, hatte an dem durch Lern-
eifrigkeit und große Wißbegier während seiner Weiterbildung auf-
fallenden J. Surma einen 'Narren gefressen' und behielt ihn nach be-
endeter Ausbildung gleich als Obstbaulehrer in Geisenheim. Als dann
zur Jahrhundertwende im Kreis Groß-Gerau die Stelle eines Obst-
bautechnikers ausgeschrieben wurde, empfahl R. Goethe mit Über-
zeugung und aller Autorität seines Amtes seinen Zögling.

Johann Surma erhielt die Stelle und wurde in Groß-Gerau ansässig.
Es muß ihm gut gefallen haben in der Rhein-Ebene, so gut, daß auch
sein Bruder Josef ihm bald nach Groß-Gerau folgte, wo er eine Baum-
schule eröffnete. Die Baumschule Surma existiert noch immer im
Familienbesitz, Johannes Surmas Sohn ist heute ihr Seniorchef.

Johann Surma starb 1941 fast 72jährig in Groß-Gerau.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Darmstadt vom 14. bis 17. September 1900

Von dieser Ausstellung, die doch im recht großen Rahmen stattfand, zählt
das Protokoll erstaunlich viele Auszeichnungen für Nauheimer auf:

»Bei der in Darmstadt . . . Ausstellung, verbunden mit Prämierung wurden
für Obst folgenden Ausstellern Preise zuerkannt:

1. Ernst Sünner I.: 1 große silberne Medaille
1 kleine silberne Medaille
1 Diplom

2. Peter Diehl VIII.: 1 große silberne Medaille
3. Wilh. Kuhlmann I.: 1 große silberne Medaille
4. **Obst- und Gartenbauverein:** 1 kleine silberne Medaille
5. Gemeinde, W. Diehl III., Fr. Ackermann: je 1 Diplom
6. Jakob Geyer: 1 Ehrenpreis (M 20,—)
7. Heinrich Sünner I.: 1er Preis (M 25,—).

Ferner erhielt W. Kuhlmann I. für ausgestellten Honig einen dritten Preis.
Mit Stolz können sämtliche Aussteller wie auch die ganze Gemeinde auf
solche erfolgreiche Ausstellung zurückblicken.«

Die Medaille, die Wilhelm Kuhlmann I. erhielt, ist samt Etui erhalten.



Die Medaillen-Vorderseite



Die Medaillen-Rückseite

Ausstellung in Mainz am 14. September 1901

Da keine weiteren Informationen zu finden waren, sei hier aus dem Proto-
kollbuch zitiert: »Bei der am 14. September 1901 in Mainz stattgefundenen
Obstausstellung war die Concurrenz eine außerordentlich große, da nur
sehr schönes Obst ausgestellt war. Der hiesige Obst- und Gartenbauverein,
sowie als Einzelaussteller Herr Ernst Sünner I. beteiligten sich an der Aus-
stellung und zwar der Verein in drei Collectionen Äpfel und Ernst Sünner
in fünf Collectionen Äpfel. Es erhielten:

- a) *der Verein:* zwei kleine silberne und eine bronzene Medaille
- b) Ernst Sünner: je zwei kleine silberne und bronzene Medaillen.

Wir können mit diesem Resultat sehr zufrieden sein und hoffen, daß es in
späteren Jahren nicht geringer und die Beteiligung eine etwas regere sein
wird.«

Wilhelm Kuhlmann erinnert sich: Wenn eine Obstausstellung bevorstand, gingen die Aussteller mit einer langen Stange mit Pflückbeutel von z.B. Goldparmänebaum zu Goldparmänebaum. Mit geübtem Blick suchten sie in den oberen Zweigen nach besonders wohlgeratenen Früchten, die dann sehr vorsichtig gepflückt wurden. So kamen 8 bis 12 makellos geformte und gefärbte Äpfel von manchmal genau so vielen Bäumen zusammen. Davon wurden dann oft nur 5 oder 7 Stück nochmals ausgewählt und in der Ausstellung auf einem Teller oder auch nur Pappteller präsentiert. Das war keineswegs ein Maßstab für Nauheimer Obst allgemein. Aber die anderen Aussteller aus den anderen Orten machten es genauso und ein Vergleich wurde wieder möglich: wer in der Ausstellung die schönsten Äpfel vorzeigte, bei dem wurde auch die schönere Durchschnittsware erwartet.

Die Nauheimer bekamen oft Preise für ihr Obst. Dann kamen gelegentlich Fachleute, von Geisenheim zum Beispiel, und besuchten das Anbauggebiet und Herkunftsgebiet des Obstes. Und wunderten sich, daß auf so armseligem Sandboden so schönes und gutes Obst wachsen solle . . .

Die Erklärungsversuche waren zahlreich. Besonders oft sprach man vom sogenannten Nauheimer »schwitzenden Sand«, sollte heißen, daß der gelockerte und bearbeitete (!) Sandboden unter den Bäumen sehr warm wurde und die zusätzlich vom Boden kommende Wärmestrahlung die so besonders auffallende, schöne Färbung der Früchte verursachte. Gleichzeitig blieb der unbewachsene Boden unter einer wenigen Zentimeter hohen lockeren und trockenen Sandschicht immer noch feucht (»schwitzen« / vom tiefer, aber nicht zu tief anstehenden Grundwasser). Andere wieder meinten, es sei der auffallende Kalkgehalt im gesamten Nauheimer Sand außer 'Am Riel' (heute bebaut) und in der 'Sauunter' (vor dem entstehenden Lärmschutzwall), der die höhere Obstqualität verursache.

Obstausstellungen in Groß-Gerau 1902 und 1903

Bei der Ausstellung am 17. und 28. September 1902 in Groß-Gerau erhielten die Nauheimer folgende Auszeichnungen:

Erste Preise: W. Kuhlmann I.; N. Diehl III.; E. Sünner I.;

Zweite Preise: Gg. Einsiedel II.; J. Geyer; P. Diehl VII.;

Dritte Preise: Bgmstr. Berz; W. Jockel III.; F. Ackermann.

»Hieraus ist wieder zu sehen, daß der Obstbau aus hiesiger Gemarkung bei jeder Ausstellung nicht nur mit in Konkurrenz treten kann, sondern sogar immer mit den ersten Preisen gekrönt den Besuchern entgegenlacht.« So die Protokollnotiz von Herrn Scherer.

Ein Jahr später, am 10. und 11. Oktober 1903, gingen von den Preisen der Obst- und Gartenbauausstellung nach Nauheim:

A: Vereine:

Erster Preis: Ortsverein Nauheim.

B: Einzelaussteller:

Ehrenpreise für: E. Sünner I.; Gg. Einsiedel II.; Nik. Diehl.

Ein zweiter Preis: Wilh. Kuhlmann I.

Ein dritter Preis für Gerste: Peter Dammel VIII.

Nach diesem überragenden Vereinerfolg steht im Protokollbuch: »Mögen diese sehr schönen Erfolge zur weiteren Anspornung auf dem Wege der Baumzucht und Landwirtschaft dienen und das Blühen und Gedeihen des Obst- und Gartenbauvereins fördern helfen.«

Obstausstellung in Düsseldorf 1904

Aus dem Protokollbuch: »Die Düsseldorfer Ausstellung (8.—16. Oktober 1904) wurde auch mit sehr gutem Erfolg von hiesigen Züchtern beschenkt (im Anschluß an den Kreisverein) und wurde auf hiesiges Obst in Einzelausstellungen folgende Preise (zu Gunsten des Kreisvereins) erzielt: es erhielten die Sorten:

1. Graue französische Reinetten = I. Preis = M 40,—

(Aussteller Georg Scherer)

2. Canada-Reinette = II. Preis = M 20,—

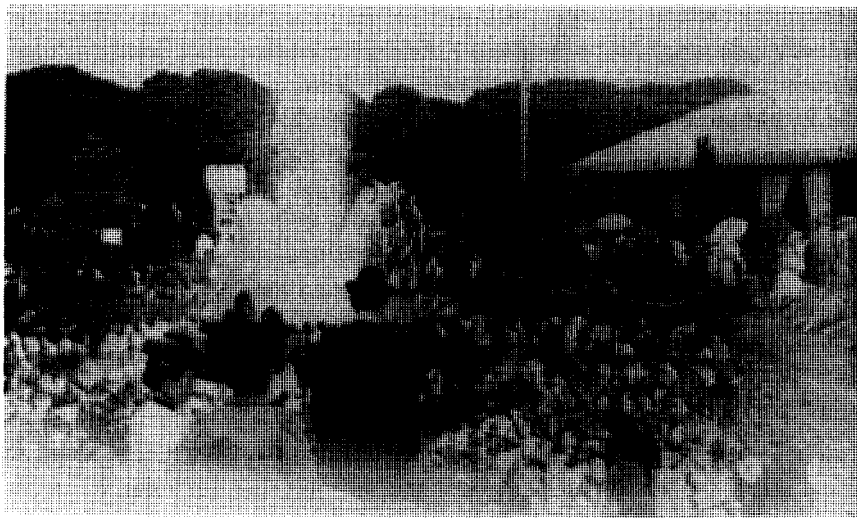
(Aussteller Gg. Einsiedel II.)

3. Ananas-Reinette = II. Preis = M 20,—

(Aussteller Ernst Sünner I.)

Als Mitglied besichtigte Georg Scherer am 15. und 16. Oktober die Düsseldorfer Ausstellung.«

Herr Scherer war nicht der einzige Nauheimer, der die Düsseldorfer Ausstellung besuchte, auch wenn er im Protokollbuch den Eindruck erwecken will. Mindestens Nikolaus Diehl III. und Wilhelm Kuhlmann I. mit seinem Sohn Karl waren auch in Düsseldorf: von Karl Kuhlmann ist das folgende Foto vom Ausstellungsgelände aufgenommen.



Auf dem Gelände der Düsseldorfer Obstausstellung 1904

Inwieweit diese Ausstellung 1904 in Düsseldorf die späteren sehr guten Handelsbeziehungen für Spargel- und Obstverkäufe ins Ruhrgebiet beeinflusste, ist leider, da die Zeitzeugen fehlen, nicht mehr nachvollziehbar. Aber nicht nur in den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, sondern bis in die Neuzeit ist sehr viel vom Nauheimer Obst ins Ruhrgebiet verkauft worden.

Wilhelm Kuhlmann erinnert sich: von der Düsseldorfer Ausstellung erzählte mir mein Vater vom gemeinsamen Rundgang mit 'Nickel' durch die Hallen mit der Obstschau. Die ausgestellten Äpfel lagen, wie damals üblich, in nur geringer Zahl, so 5 bis 7 Stück, auf Tellern. Als sie vor besonders schönen Äpfeln einmal stehen blieben, sagte N. Diehl plötzlich: du, Wilhelm, guck mal, die haben ja schönere Äpfel als wir! Sprachs, sah sich vorsichtig um, ergriff blitzschnell mit zwei Händen die ausgestellten Prachtstücke — und stieß die Äpfel kräftig gegeneinander! Die also »geblotschten« Früchte legte er wieder auf den Teller, sicher, daß diese nun mit Nauheimer Äpfeln nicht mehr erfolgreich konkurrieren konnten und schritt ruhig weiter.

Zufällig ist im Gemeinde-Archiv die Liste erhalten, auf der die Nauheimer Aussteller vom Kreis-Obstbauverein für das nach Düsseldorf gelieferte Obst eine Art Bezahlung erhalten:

»Zusammenstellung der Lieferungen von Obst für die Ausstellung in Düsseldorf von den Vereinsmitgliedern in Nauheim.

1. Georg Scherer	20 Pfd. Graue frz. Reinette	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Kasseler Reinette	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Karteuser	II. Qual.	1,60 M
2. Ernst Sünner	20 Pfd. Ananas Reinette	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Baumanns Reinette	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Champagner Rtte.	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Harberts Reinette	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Goldparmäne	I. Qual.	2,00 M
3. Bernh. Kuhlmann	20 Pfd. Forellenbirne	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Goldparmäne	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Kasseler	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Pastorenbirne	I. Qual.	2,00 M
4. Gg. Einsiedel	20 Pfd. Kanada Reinette	I. Qual.	2,00 M
5. Johannes Dammel VII.	20 Pfd. Rhein. Bohnapfel	II. Qual.	1,60 M
6. Adam Diehl	20 Pfd. Goldparmäne	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Kanada Reinette	I. Qual.	2,00 M
7. Wilh. Jockel III.	20 Pfd. Schafnase	II. Qual.	1,60 M
8. Wilh. Kuhlmann I.	20 Pfd. Boscoop	I. Qual.	2,00 M
	20 Pfd. Ribst. Pip.	II. Qual.	1,40 M
	20 Pfd. Toulouse sp.	I. Qual.	2,00 M
9. Jakob Hock	20 Pfd. Katzenkopf	II. Qual.	1,40 M
	20 Pfd. Junker Hans	II. Qual.	1,40 M

Der Empfang der Beträge ist durch neun Unterschriften bestätigt. Bemerkenswert: zwei Unterschriften lauten »Frau Dammel« und »Frau Scherer«; es gibt also in den Anfangszeiten doch schon Frauen im Obst- und Gartenbauverein!

Leider nur ein einziges Mal im Protokoll (der Vorstandssitzung vom 1. Mai 1905) festgehalten:

»Es wird ergänzend bemerkt, daß von Juli bis Dezember 1904 auf der Station Nauheim 54463 kg Äpfel und 411773 kg Zwetschen eingeladen wurden.«

(Mitteilung des Bahnhofsvorstehers Veith, der Vereinsmitglied war.)

Im Protokoll festgehaltenes Ergebnis der Vereinsversammlung am 19. Februar 1913:

»Die rübenbauenden Landwirte des Obst- und Gartenbauvereins beschließen, der Vereinigung rübenbauender Landwirte Hessens und der Pfalz (Sitz in Worms) beizutreten.

Diese Vereinigung erstrebt:

- a) höhere Preise für Zuckerrüben,
- b) billigere und bessere Rübenschnitzel,
- c) weniger Schmutzprozente, und
- d) eine Rübensorte mit reichlicherem Ertrag.

Zum Vertrauensmann der Vereinigung wird Johs. Dammel VII. gewählt. Für die Ortsgruppe »Nauheim« werden folgende Vertrauensmänner ernannt: 1) Mich. Stork II., 2) Mich. Stork III., 3) Jütte, 4) Friedr. Einsiedel.«

Die Lokalausstellungen in Nauheim 1904, 1907 und 1912

25.—26. September 1904 im Saale des Nikolaus Diehl III.

Als die Versuche der Vereinsführung, die Kreisobstausstellungen statt nur in Groß-Gerau auch abwechselnd in anderen Orten stattfinden zu lassen, nach zwei Jahren noch immer ohne Resonanz blieben, griffen die Nauheimer zur Selbsthilfe. Im gleichen Saal, in dem 10 Jahre zuvor der Obst- und Gartenbauverein gegründet worden war, organisierte der Verein am 25./26. September 1904 eine eigene Obst- und Gemüseausstellung.

Dem Verein gelang es, 49 Aussteller im Ort zu mobilisieren. Ob auch Nichtmitglieder darunter waren, ist nicht überliefert, aber der Verein selbst hatte 1904 nur 54 Mitglieder. Die am häufigsten ausgestellten Apfelsorten, so steht es im Protokollbuch, waren Schafnase und Goldparmäne. Beide waren bei 45 Ausstellern vertreten.

Die Liste der mit Preisen ausgezeichneten Aussteller ist erhalten. Man kann sie vermutlich fast als Mitgliederliste des Vereins 1904 bezeichnen! Deshalb sei die Preisverteilung hier abgedruckt:

Es gelangen zur Austeilung:

7 erste Preise á M 5,00 = M 35,00
13 zweite Preise á M 4,00 = M 52,00
13 dritte Preise á M 3,00 = M 39,00
11 vierte Preise á M 2,00 = M 22,00
5 lobende Anerkennungen und 1 Ehrenpreis
(gestiftet von Herrn Lehrer Pfeifer, Nauheim)

I. Preise wurden zuerkannt:

1. Georg Einsiedel II.
2. Georg Dammel III.
3. Bernhard Kuhlmann II.
4. Nikolaus Diehl III.
5. Friedrich Mischlich II
6. Ernst Sünner I.
7. Wilhelm Kuhlmann I.

II. Preise wurden zuerkannt:

1. Peter Engel
2. Adam Ackermann II.
3. Friedrich Ackermann
4. Wilhelm Jockel III.
5. Peter Diehl VII.
6. Christian Wedel
7. Peter Ackermann II.
8. Johannes Dammel VII.
9. Beigeordn. Georg Ackermann I.
10. Friedrich Einsiedel
11. Michael Stork II.
12. Pfarrer Naumann
13. Heinrich Ackermann I.

III. Preise wurden zuerkannt:

1. Philipp Dammel III.
2. Bürgermeister Berz
3. Wendel Geyer I.
4. Adam Mischlich I.
5. Peter Dammel I.
6. Bernhard Daum I.
7. Michael Stork III.
8. Peter Mischlich I.
9. Jakob Daum
10. Adam Dammel I.
11. Johannes Völker
12. Ludwig Vogel
13. Jakob Hock I.

IV. Preise wurden zuerkannt:

1. Adam Engroff
2. Johannes Mischlich I.
3. Bernhard Dammel IV. Ww.
4. Gemeinde Nauheim
5. Karl Böhringer
6. Peter Diehl IX. Wwe.
7. Bernhard Kaul II.
8. Philipp Jüngling I.
9. Ludwig Kuhlmann III.
10. Karl Straub
11. Maria Mischlich

Lobende Anerkennung wurde zuerkannt:

1. Adam Reitz II.
2. Philipp Ackermann V.
3. Lehrer Wolf
4. Michael Bolbach
5. Forstwart Ph. Bolbach II.

1 Ehrenpreis wurde zuerkannt:
Obst- und Gartenbauverein Nauheim

Die Ausstellung war ein sehr mutiges Unterfangen für den kleinen Verein in dem kleinen Dorf! Aber es war offenbar ein Erfolg in jeder Hinsicht: im Kassenbuch bleibt trotz großer Ausgaben für die Ausstellung ein kleines Plus. Und in der zweiten Jahreshälfte 1904 treten neun Nauheimer, von der Begeisterung mitgerissen, dem Verein bei!

In der die Ausstellung abschließenden Vereinsversammlung bringt das Mitglied Lehrer Pfeifer nach einigen Dankesworten »ein mit großer Begeisterung aufgenommenes dreimaliges Hoch« auf den Vorstand und Bürgermeister Berz aus. Das Protokoll schließt mit: »Herr Berz schilderte nochmals in warmen Worten den Eindruck, den die Ausstellung auf ihn machte und hoffte und wünschte, daß die Gemeindeglieder auch fernerhin fest zusammenhalten und zusammen wirken mögen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.«

Obstausstellung in Nauheim am 14./15. September 1907

Wo die Ausstellung war, ist nicht notiert worden. Wann sie war, ist nur dem Kassenbuch bei Eingang von Preisgeldern zu entnehmen. Der Schriftführer, inzwischen Lehrer Merle, notiert im Protokollbuch nur kurz: »Die hiesige Produktausstellung mit Obst und Gemüse besichtigt; 3 Preise 45 M.« Der Obst- und Gartenbauverein war wohl nur Teilnehmer, nicht Organisator der Ausstellung.

Obstausstellung in Nauheim am 21./23. September 1912

Protokollbuch: »Vom 21. bis 23. September fand im Gasthaus »Zum Deutschen Kaiser« eine Obstausstellung mit Preisverteilung statt. An der Ausstellung beteiligten sich die Ortsvereine aus Nauheim, Bauschheim, Königstädten und Trebur. Das Ergebnis der Prämierung ist aus beiliegendem Zeitungsausschnitt zu entnehmen.«

Der Zeitungsausschnitt liegt lose im Protokollbuch und ist dennoch in fast 100 Jahren nicht verlorengegangen! Leider läßt der Erhaltungszustand des Originals ohne größeren Aufwand keinen lesbaren Reproduktionsdruck zu. Daher dieser neu geschriebene Teilabdruck. Die Aufstellung der Preisträger gibt einen guten Einblick in die nach der Jahrhundertwende in Nauheim angebauten Apfel- und Birnensorten, sowie eine ungefähre Liste der aktiven Mitglieder im Obst- und Gartenbauverein 1912.

Finanziell war die Ausstellung kein großer Erfolg für den Vereinsrechner. Trotz einer Einnahme von 83 Mark (viel Geld damals!) für Eintritt und unterstützender Spenden von Kreisverein und Landwirtschaftskammer,

blieb nach Abzug vor allem der Preisgelder ein Defizit von 12,37 Mark. Aber der für uns heute kaum noch nachvollziehbare Werbewert derartiger Ausstellungen für den Nauheimer Obstverkauf war sicherlich ein vielfaches höher als die 12,37 Mark!

Ein ausführlicher Ausstellungsbericht ist 1912 im Kreisblatt erschienen. Hier sind die Nauheimer Preisträger und die Obstsorten und -namen herausgezogen, wodurch sich ein sehr schöner Überblick ergibt.

»**Nauheim.** Auf der mit sehr schönem Obst besetzten und sehr zahlreich besuchten Ausstellung für Obst und Konserven wurden folgende Preise zuerkannt:

Gruppe I Tafeläpfel (I. und II. Sortierung)

Ananas Renette

1. Preis: Ernst Sünner I.
2. Preis: Nikolaus Diehl, Michael Stork.

Baumanns Renette

1. Preis: Wilhelm Kuhlmann I., Philipp Ackermann V., Jakob Vogel, Friedrich Traiser III., Georg Kuhlmann I.
2. Preis: Michael Stork II., Philipp Dammel III., Jakob Geyer I.
3. Preis: Ludwig Vogel, Ernst Sünner I., Adam Geyer I., Peter Diehl VIII.

Anerkennung: Joh. Dammel VII.

Harberts Renette

1. Preis: Georg Einsiedel, Friedrich Traiser III., Ernst Sünner I.
2. Preis: Peter Dammel VIII., Pfarrer Allwohn, Adam Geyer I.
3. Preis: Ludwig Vogel, Johannes Dammel VII.

Parkers Pepping

2. Preis: Jakob Jüngling.

Goldparmäne

1. Preis: Michael Stork II., Wilhelm Kuhlmann I., Beigeordneter Einsiedel, Jakob Jüngling, Friedrich Traiser III., Georg Kuhlmann II.
2. Preis: Jakob Daum, Ludwig Vogel, Philipp Dammel III., Nikolaus Diehl, Jakob Vogel, Johannes Ackermann, Jakob Geyer I., Friedrich Einsiedel, Ernst Sünner I., Adam Geyer I., Peter Diehl VII.
3. Preis: Peter Dammel VIII., Johannes Dammel VII., Adam Engroff, Georg Dammel I.

Anerkennung: Ernst Geyer.

Bellfleur

2. Preis: Michael Stork II.
3. Preis: Philipp Dammel III.

Cox Pomona

3. Preis: Friedrich Traiser III.

Froms Goldrenette

3. Preis: Adam Geyer I.
Anerkennung: Wilhelm Kuhlmann I.

Rambourpapellen

2. Preis: Nikolaus Diehl.

Minister Hammerstein

2. Preis: Nikolaus Diehl
3. Preis: Wilhelm Kuhlmann I.

Landsberger Renette

2. Preis: Wilhelm Kuhlmann I.
3. Preis: Nikolaus Diehl.

Engl. Spitalrenette

1. Preis: Nikolaus Diehl.

Schöner von Boscop

2. Preis: Peter Dammel VIII.

Cludius Borsdorfer

- Anerkennung: Friedrich Traiser III.

Kasseler Renette

3. Preis: Peter Dammel VIII.

Kanada Renette

1. Preis: Jakob Jüngling, Friedrich Traiser III.
2. Preis: Ludwig Vogel, Beigeordneter Einsiedel
3. Preis: Friedrich Einsiedel, Ernst Sünner I., Jakob Dammel VII.
Anerkennung: Peter Diehl VII.

Champagner Renette

1. Preis: Philipp Dammel III.
2. Preis: Michael Stork II., Nikolaus Diehl, Friedrich Traiser III.
3. Preis: Jakob Jüngling, Georg Kuhlmann II., Ernst Sünner I.
Anerkennung: Wilhelm Kuhlmann I., Philipp Ackermann V., Ernst Geyer.

Gruppe Ib. Wirtschaftsäpfel

Heller Matapfel

3. Preis: Ernst Sünner I.

Kartäuser Apfel

2. Preis: Beigeordneter Einsiedel
3. Preis: Ernst Geyer.

Winter Streifling

3. Preis: Peter Dammel VIII., Ernst Sünner I.
Anerkennung: Georg Kuhlmann II.

Sternapfel

3. Preis: Ernst Geyer, Georg Kuhlmann II.

Silberling

3. Preis: Friedrich Traiser III.

Schafnase

1. Preis: Philipp Dammel III.
2. Preis: Jakob Jüngling, Jakob Vogel
3. Preis: Wilhelm Kuhlmann I., Philipp Ackermann V., Ernst Geyer,
Friedrich Einsiedel, Ernst Sünner I., Peter Diehl VII.
Anerkennung: Peter Dammel VIII. Beigeordneter Einsiedel,
Jakob Geyer I., Adam Engroff, Georg Kuhlmann II.,
Georg Dammel I.

Rheinischer Bohnapfel

2. Preis: Peter Dammel VIII.
3. Preis: Ernst Sünner I., Beigeordneter Einsiedel
Anerkennung: Jakob Vogel, Friedrich Einsiedel.

Herrnapfel

2. Preis: Wilhelm Kuhlmann I.
3. Preis: Beigeordneter Einsiedel
Anerkennung: Jakob Jüngling, Georg Kuhlmann II.

Noch erwähnt, aber ohne Nauheimer Preisträger: ***Friedberger Bohnapfel***
und ***Roter Eiserapfel***.

Gruppe IIa. Tafelbirnen

Clairgeaus Butterbirne

2. Preis: Peter Dammel VIII.
3. Preis: Michael Stork II., Beigeordneter Einsiedel.

Sommerborn

3. Preis: Wilhelm Kuhlmann I., Pfarrer Allwohn.

Diels Butterbirne

1. Preis: Michael Stork II.
2. Preis: Philipp Dammel III.

Le Lectier

2. Preis: Beigeordneter Einsiedel.

3. Preis: *Frau Louise Goethe*
Peter Dammel VIII.

2. Preis: *Mollebusch*
Michael Stork II.

2. Preis: *Madame Verté*
Michael Stork II.

3. Preis: Wilhelm Kuhlmann I.

Noch erwähnt, aber ohne Nauheimer Preisträger: *Liegels Butterbirne*
und *Sterkmanns Butterbirne*.

Gruppe IIb. Wirtschaftsbirnen

Pastorenbirnen
1. Preis: Jakob Daum, Jakob Jüngling
2. Preis: Philipp Dammel III., Beigeordneter Einsiedel,
Ernst Sünner I., Michael Stork II.
3. Preis: Philipp Ackermann V., Peter Diehl VII.

Kleiner Katzenkopf
3. Preis: Friedrich Einsiedel
Anerkennung: Peter Diehl VII.

Großer Katzenkopf
3. Preis: Philipp Dammel III., Ernst Sünner I.

Langstiel
Anerkennung: Wilhelm Kuhlmann I.

Späte von Toulouse
3. Preis: Wilhelm Kuhlmann I.

Gruppe IV. Verpackungen

2. Preis: Michael Storck sen. für Bahnversand.
2. Preis: (Ehrenpreis) Michael Storck jun. für Postversand.
3. Preis: Peter Dammel VIII. für Bahnversand.

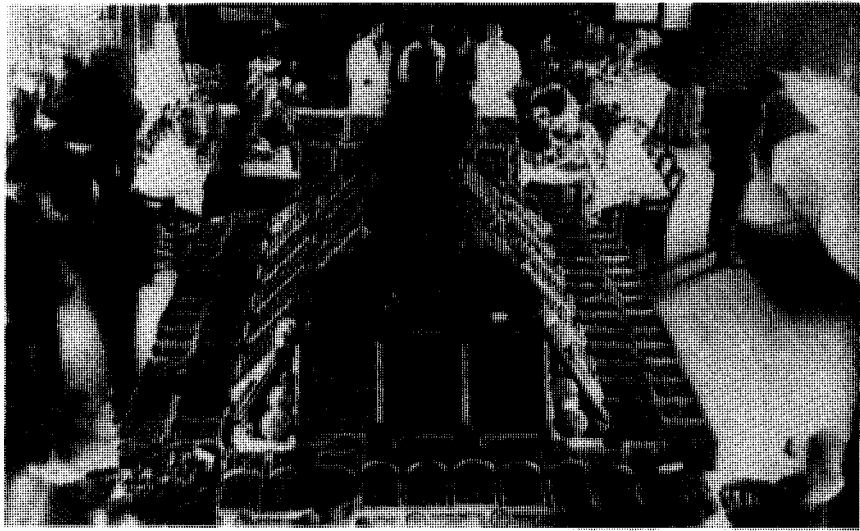
Gruppe V. Obstkonserven p.p.

Ehrenpreis: Anna Völker.
1. Preis: Georg Geyer, Spengler.

Anmerkung: In den Gruppen I bis IV überwiegen die Nauheimer Namen sehr deutlich, doch in Gruppe V sind nur zwei von sieben Nennungen aus Nauheim.



In den folgenden Jahrzehnten ist der Obst- und Gartenbauverein als Verein nicht mehr als Aussteller aufgetreten: die erfahrenen und kundig gewordenen Mitglieder wurden als Einzelaussteller aktiv. Ein Beispiel dafür sei die hier abgedruckte Urkunde von Jakob Geyer (2. Vorsitzender 1925-1949)



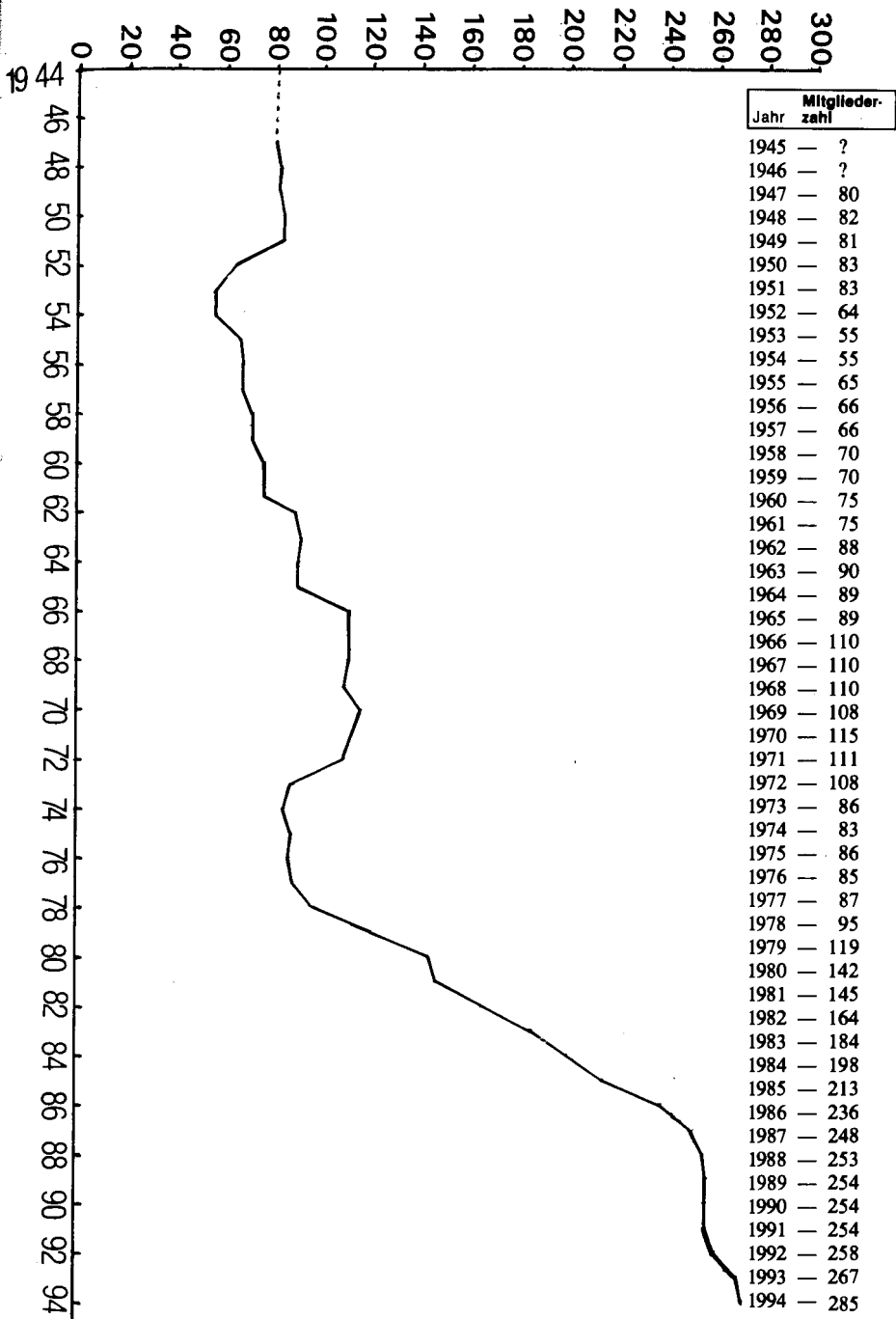
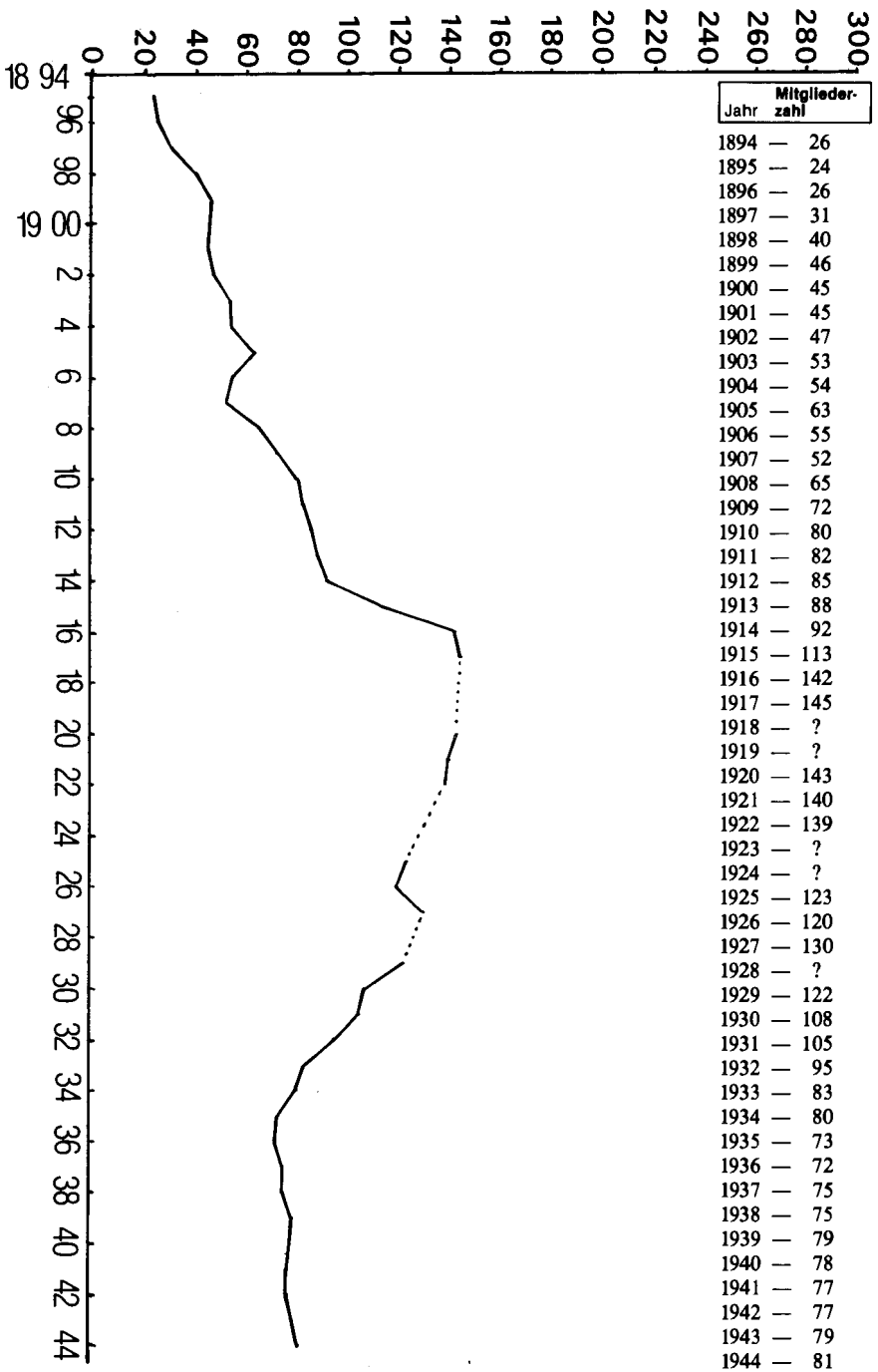
*1930 im Saalbau Ruhland:
der Nauheimer Obst- und Gemüsemarkt veranstaltet in der Tradition des
Obst- und Gartenbauvereins eine Obstausstellung*

Die Mitgliederentwicklung des Obst- und Gartenbauvereins

Bei der Gründung des Vereins gab es 27 Vereinsmitglieder. Oder waren es nur 26? Dem Beitragseingang im Kassenbuch nach waren es 26 $\frac{1}{2}$ Mitglieder. Man sollte die folgenden Zahlen für ebenso 'unsicher' halten, wie die gerade genannten aus dem Gründungsjahr. Denn nur selten treten neue Mitglieder genau zum 1. Januar in den Verein ein oder alte exakt zum 31. Dezember aus; mit den Sterbefällen ist es mindestens ebenso ungenau: zählt der zu Jahresanfang Verstorbene noch, obwohl er doch keinen Beitrag mehr zahlte? Zudem haben die sonst so ordentlichen Vereinsschriftführer genausowenig wie die Rechner jemals eine Mitgliederliste hinterlassen. Die in den folgenden Schaubildern aufgeführten Mitgliederzahlen mögen bitte als 'so ungefähr' gelesen werden, da sie überwiegend aus erkennbar verbuchten Beitragseingängen errechnet sind, wobei das Problem der Halbjahresbeiträge die Ergebnisse unsicher macht. Die tatsächliche Mitgliederzahl kann zuweilen 1—3 höher, aber auch 2—3 niedriger gelegen

haben. Größere Abweichungen vermuten wir in beitragspflichtigen Jahren nicht. Ab 1982 hat Fritz Wohlrab die Mitgliederzahlen in eigenen Notizen festgehalten.

Bemerkungen zur Mitgliederentwicklung: Die ersten Mitglieder waren die am fortschrittlichen Obstbau besonders interessierten Nauheimer. Bis zum Jahr 1906 stießen auch langsam die dazu, die erst einmal abgewartet hatten und die nur mäßiger Interessierten. 1907—09 waren geprägt durch das Konkursverfahren gegen die Steinfabrik Berz und Heß. Politische Gegner von J. Berz nutzten die Gelegenheit zu einer ehrenrührigen Kampagne (sie wurden dafür später zu 10 Mark Strafe verurteilt), die Berz vorübergehend das Bürgermeisteramt und ganz den Vorsitz im Obst- und Gartenbauverein kostete. Offenbar haben hier auch Vereinsmitglieder gegen ihren ersten 1. Vorsitzenden geredet und sind auch ausgetreten, denn Berz wird von 1909 bis 1919 wieder (hochgelobter) Bürgermeister, kehrt aber nicht aktiv in den Verein zurück. — Der starke Anstieg, besonders in den Kriegsjahren, wurde verursacht durch die im Verein übliche Beschaffung von Obstbäumen, Kunstdünger und besonders der Saatkartoffeln. Die waren in der Kriegszwangswirtschaft auf dem freien Markt, den es im übrigen kaum gab, nicht zu beziehen, aber über den Verein beschaffbar. — Als 1919 der Nauheimer Bauernbund und 1920 die Nauheimer An- und Verkaufs-Genossenschaft gegründet wurden, ging der Kunstdünger- und Saatkartoffelbezug an die Genossenschaft über. Es trat zwar kaum jemand aus dem Obst- und Gartenbauverein aus, aber auch kaum jemand neu ein und allmählich sank durch Tod und dgl. die Mitgliederzahl. In der Notzeit zu Beginn der 30er Jahre traten sicher einige auch nur aus, um den Beitrag zu sparen. Es verblieb der 'harte Kern' der Obstfreunde über die ganze Kriegszeit, bis 1952 der Beitrag (im falschen Moment) erhöht wurde und viele Mitglieder austraten. — Die Vorstandsahre von A. Lochhaas zeigen der fundierten Vereinsarbeit folgend langsamen Mitgliederanstieg, bis Anfang der 70er Jahre der Vorsitzende doch älter wurde und Nachwuchs im obstbaumarm gewordenen Nauheim mit dem überkommenen Vereinsleben nicht mehr anziehen vermochte. In diesem Moment aber war Fritz Wohlrab der richtige Mann, der mit neuem Elan, neuen Leuten und neuem, dem Zeitgeist folgenden Dienstleistungsangebot wie Reisen usw. viele Nauheimer, auch Neu-Nauheimer, anziehen und zu dauerhafter Mitarbeit führen konnte. Daß ihm dabei Männer 'der ersten Stunde' wie zum Beispiel Wilhelm Kuhlmann und Walter Graf als Mitarbeiter zur Verfügung standen, half sehr, den Verein auch in seinem traditionellen Vereinsstil zu erhalten. Vielleicht ist es diese gelungene Mischung aus Vereins-Tradition und Vereins-Erneuerung, die die Mitgliederzahl bis zur Dreihunderter-Marke ansteigen ließ.



Die Entwicklung des Vereinsbeitrages

1894 bis 1917	2 Mark im Jahr
1918 und 1919	wurde kein Beitrag erhoben . . . ?
1920 und 1921	2 Mark im Jahr
1922	?
1923 und 1924	keine Vereinsaktivitäten (Inflation)
1925 bis 1927	1,50 Mark im Jahr
1928	wurde kein Beitrag erhoben . . . ?
1929	2 Mark (Betrag unsicher) . . . ?
1930 bis 1933	1,50 Mark im Jahr
am 26.5.1934	festgesetzt auf
bis 1939	0,50 Reichsmark im Halbjahr
1940 bis 1944	1,— RM
1945 und 1946	wurde kein Beitrag erhoben
1947 bis 1950	1,— DM im Jahr
ab 20.4.1951	2,— DM im Jahr
ab 28.3.1952	monatlich 0,75 DM, also 9,— DM im Jahr
ab 27.3.1953	monatlich 0,50 DM, also 6,— DM im Jahr
ab 13.1.1963	monatlich 0,75 DM, also 9,— DM im Jahr davon waren 4,80 DM für eine Zeitschrift, die aber 1972 als Pflicht abbestellt wurde
1994	noch immer nur 75 Pfennig Monatsbeitrag; 9 DM Jahresbeitrag! Und dies in einer Zeit, in der manche Vereine jammern, daß mit 'nur' z.B. 15 DM Monatsbeitrag ein Verein nicht mehr zu führen sei . . .



**Auf jeden freien Raum
pflanz einen Baum
und pflege sein,
er bringt dir's ein!**

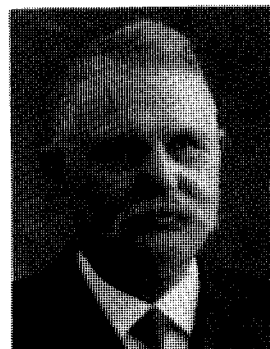
Gehört und behalten von Wilhelm Kuhlmann während einer Vereinsversammlung des Obst- und Gartenbauvereins, als sich einige alte Mitglieder nach der Wiedergründung des Vereins über ihre ältesten Vereins Erinnerungen unterhielten.

Die Vereinsvorsitzenden, ihre Stellvertreter und die Beisitzer

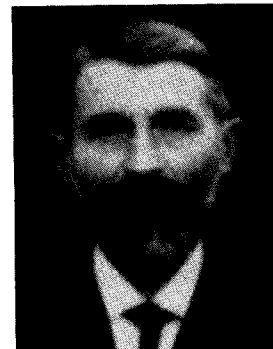
(Wir beginnen, vielleicht nicht ganz korrekt, die Zählungen mit dem Gründungsjahr 1894.) In () Klammern gesetzte Jahreszahlen sollen keinen Neuanfang bzw. das Ausscheiden bedeuten, sondern zeigen an, daß der Betreffende vorher oder nachher bereits eine andere Funktion im Vorstand inne hatte.

Die Vorsitzenden des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim

1. Johannes Berz	1894—1907
2. Georg Einsiedel II.	(1907)—1925
3. Heinrich Kaul IV.	(1925)—1934
4. Adolf Mischlich	(1934)—1949
5. Philipp Bärsch VI.	1949—(1952)
6. Adam Lochhaas	1952—1979
7. Fritz Wohlrab	(1979)— bis heute



Johannes Berz



Georg Einsiedel II.



Heinrich Kaul IV.



Adolf Mischlich



Philipp Bärsch VI.



Adam Lochhaas



Fritz Wohlrab

Die Ehrenvorsitzenden des Obst- und Gartenbauvereins

1. Heinrich Kaul IV.
2. Adam Lochhaas

Die Stellvertretenden Vorsitzenden

1. Peter Diehl 1894—1907
2. Nikolaus Diehl III. (1907)—1920
3. Heinrich Kaul IV. 1920—(1925)
4. Jakob Geyer I. (1925)—(1949)
5. Philipp Engroff IV. (1949)—1950
6. Hans Fischer 1950—1956
7. Ernst Storck 1956—1981
8. Walter Graf 1981— bis heute

Die Rechner

- | | |
|--------------------------------|------------------------------------|
| 1. Wilh. Kuhlmann I. 1894—1907 | 5. Walter Graf 1949—(1961) |
| 2. Bernhard Kaul 1907—1925 | 6. Georg Daum (1961)—1978 |
| 3. Wilhelm Bolbach 1925—1930 | 7. Erwin Weber 1978—(1993) |
| 4. Peter Bärsch 1930—1949 | 8. Friedb. Gerlach 1993— bis heute |

Die Schriftführer

- | | |
|-------------------------------|--------------------------------|
| 1. Georg Scherer 1894—1907 | 5. Fritz Wohlrab 1961—(1979) |
| 2. Johannes Merle (1907)—1949 | 6. Heinrich Pitzer 1979—(1990) |
| 3. Otto Keitzer 1949—1956 | 7. Klaus Hübner (1990)—(1993) |
| 4. Georg Daum 1956—(1961) | 8. Heinz Daum 1993— bis heute |

Die Beisitzer

- | | |
|--|--|
| Ph. Ackermann VIII. 1894—1904 | Georg Dammel I. 1922—1934 |
| Georg Einsiedel II. 1894—(1907) | Adolf Mischlich 1925—(1934) |
| Heinrich Sünner II. 1894—1901 | Peter Ackermann VIII. 1925—1952 |
| Nikolaus Diehl III. 1901—(1907) | Philipp Engroff IV. 1934—(1949) |
| Johannes Merle 1904—(1907) | Nikolaus Engroff 1934—(1949) |
| Michael Storck II. 1907—1934 | Philipp Diehl I. 1950—1958 |
| Friedrich Ackermann 1907—1934 | Wilhelm Grams 1950—1956 |
| Peter Diehl VIII. 1907—1914 | Ernst Storck 1950—1952 |
| Adam Engroff 1914—1922 | Wilhelm Kuhlmann 1950— bis heute |
| Jakob Geyer I. 1920—(1925) und (1949)—1950 | Willi Kuhlmann 1950—1964 und 1979— bis heute |

- | | |
|---|---|
| Jakob Schaffner 1951—1952 | Peter Müller 1965—1979 |
| Karl Ackermann III. 1951—1952 | Richard Kellner 1970— bis heute |
| Günther Raas (Gerätew.) 1951—1960 | Anton Spieler (Pressew.) 1975—1983 |
| Philipp Bärsch VI. (1952)—1979 | Ernst Dammel 1979— bis heute |
| Georg Stephan 1952—1976 | Philipp Schulz 1979— bis heute |
| Alwin Geyer 1953—1955 und 1956—1964 | Rudolf Groh 1979— bis heute |
| Heinz Mathes } Vogel- 1955—1956 | Arno Fritz 1979—1987 |
| Fritz Diehl } schutz- 1955—1956 | Hans Blohberger 1979—1983 |
| Karl Alleborn } gruppe 1955—1956 | Armin Zwiener 1979— bis heute |
| Ludwig Ackermann 1960—1968 | Walter Luft 1983—1989 |
| Fritz Engroff 1960—1965 und 1966—1979 | Josef Merkendorfer 1984— bis heute |
| Walter Graf (1961)—1962 und 1979—(1981) | Klaus Hübner 1984—(1990) und 1993 bis heute |
| Wilhelm Diehl 1961—1979 | Heinrich Pitzer (1990)— bis heute |
| Gerhard Ziegler 1964—1965 und 1968—1970 | Erwin Weber (1993)— bis heute |
| | Rudolf Lorenz 1993— bis heute |
| | Vito Oddo 1993— bis heute |
| | Reinhold Becker 1993— bis heute |

Kassierer

- | | |
|---------------------------------|------------------------------|
| 1. Nikolaus Engroff (1949)—1950 | 3. Kätha Weber 1952—ca. 1980 |
| 2. Michael Lang 1950—1952 | |

Nach einigen Jahren, in denen z. T. die Vorstandsmitglieder selbst kassierten, wird seit dem 29.4.1987, dem Zug der Zeit folgend, der Mitgliedsbeitrag per Bankeinzug erhoben.

Die Schriftführer

Der erste Schriftführer nach der Gründung des Vereins war Georg Scherer. Ihm folgte als zweiter Inhaber dieses Amtes Lehrer Johannes Merle, der in der 11. Generalversammlung am 11. Februar 1907 gewählt wurde. Lehrer Merle legte sein Amt erst in der 27. Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins am 11. Februar 1949 aus Altersgründen nieder. Wie es der Zufall wollte: genau am 42. Jahrestag seiner Wahl in dieses Amt! Welch lange Zeit! Und was für eine Zeit: Weltkrieg, von der Kaiserzeit zur Republik von Weimar, Inflationsjahre, Weltwirtschaftskrise, das tausend-jährige Reich, wieder ein Weltkrieg und die Währungsreform. In der Wiederaufbauzeit sollte dann ein jüngerer in die Pflicht genommen werden: als neuer Schriftführer wurde Lehrer Otto Keitzer gewählt, aus Herrn Merles Sicht ein Junger, aber selbst auch schon 64 Jahre alt, als er das Amt

übernahm. Bis zur 33. Generalversammlung am 27. Februar 1955 bleibt er 6 Jahre Schriftführer, den Jungen ein Vorbild im Einsatz für den Verein, dann übernimmt Georg Daum am 27. Februar 1955 diese Funktion.

Die Rechner

Gründungsmitglied Wilhelm Kuhlmann I. war der erste Rechner des Vereins. Auch er legte sein Amt 1907 nieder, ebenso wie der 1. Schriftführer, ohne daß Gründe dafür überliefert sind; beide übten den Belegen nach ihr Amt vorbildlich aus. W. Kuhlmann bleibt im Verein, aber die 11. Generalversammlung wählt am 11. Februar 1907 Bernhard Kaul II. als Rechner. B. Kaul hatte als Vereinskassierer eine schwere Zeit: Den 1. Weltkrieg und die Inflationszeit. Aber die Kasse blieb trotz großer Notzeiten und beitragsfreien Jahren im Plus. Bernhard Kaul starb am 13. Januar 1924 'im Amte' und am 14. Januar 1925 wurde Wilhelm Bolbach als Nachfolger gewählt. Er verwaltete 5 Jahre lang die Vereinskasse, bis er 1930 als Kassierer ausschied. In der 24. Generalversammlung am 14. Februar 1930 wurde dann Peter Bärsch als 4. Vereinsrechner gewählt. Länger als bei seinen Vorgängern, ganze 19 Jahre, blieb das Kassenbuch in seiner Obhut, bis die 27. Generalversammlung am 11. Februar 1949 Walter Graf als Vereinsrechner bestimmte.

Die Tagungsstätten

Im Laufe seiner hundertjährigen Vereinstätigkeit hat der Obst- und Gartenbauverein schon in vielen Nauheimer Gasthäusern Sitzungen, Versammlungen, Vorträge oder festliche Abende abgehalten. Soweit das jeweilige Tagungsort protokolliert ist, sollen die hundert Jahre mit den gastgebenden Wirten aufgezeigt werden.

Der erste Treffpunkt für den Verein war das Gründungslokal »Zum Deutschen Kaiser«, über das schon berichtet wurde. Über den Tod des Wirtes N. Diehl hinaus waren Gaststube und Saal am Bahnübergang wohl der einzige Treffpunkt für Vereinsveranstaltungen in Nauheim. Es war ein echtes Vereinslokal, wie 1895 beschlossen. 73 Veranstaltungen sind bis 1925 protokolliert. Dann folgen 1930, 1933 und 1940 noch drei Versammlungen im gleichen Haus: bei Jourdan (Nachbesitzer) heißt es dabei im Protokoll.

Am 17. Mai 1925, aus welchen Gründen auch immer, ist erstmals ein anderes Tagungsort genannt: bei Mitglied Peter Kuhlmann, später Peter

Kuhlmann Wwe., in der Vorderstraße 9. Zwar tagt der Verein hier in Lokal und Saal sehr häufig, mindestens 49 mal bis zur Schließung des Gasthauses 1961, aber ein andere ausschließendes Vereinslokal wird nicht mehr bestimmt. Ein Jahr etwa hält der Verein dem 'Kullpeter' allein die Treue, danach werden auch andere Lokale, in denen Mitglieder Inhaber sind und gerne den Verein bewirten möchten, in unregelmäßigen Abständen besucht.

Das Gasthaus »Zur Waldlust« in der Waldstraße 16, auch mit Gaststube und Saal, wird am 9. Januar 1927 anlässlich der 23. Generalversammlung erstmals besucht. Heißt der Wirt anfangs Traiser, zum Schluß die Wirtin Bernhard oder bei Bekannten nur Sophie, im Protokoll steht stets nur Waldlust. 21 Vereinstreffen finden hier statt, bis auch die Waldlust 1970 für immer schließt.

Ebenfalls im alten Ortsteil, direkt dem alten Rathaus gegenüber, lag das Gasthaus »Zur Linde«, am 23. Februar 1927 erstmals mit einem Vortragsabend über Spargelkulturen besucht. Bis zur endgültigen Schließung der Linde (1939) finden nur noch zwei Versammlungen in diesem Hause statt, die letzte 1937.

Auch noch 1927, am 21. Juni 1927, ist der Obst- und Gartenbauverein erstmals im Gasthaus Ruhland. Es ist eine lange Liebe daraus geworden, zur Wirtin (?), zum Lokal und zum Saal in der Bahnhofstraße 34.70 Vereinstreffen sind in den 67 Jahren bis zum heutigen Tag dort protokolliert, und solange »Mei Arzgebarch« sich noch um den schönen, alten Saal kümmert, werden auch noch Vereinstreffen dort stattfinden.

Seit 43 Jahren, erstmals am 25. April 1951, ist »bei der Katharina« in der Bahnhofstraße am Bahnübergang auch Tagungsort. Nur langsam lernen die Alten im Verein von den Jüngeren, daß es der »Hessische Hof« ist, in dem sie sich so gerne bewirten lassen. 97 Tagungen sind hier bisher (Mai 1994) protokolliert.

Mit einem Diavortrag begannen am 28. Oktober 1960 die Vereinsbesuche im »Gasthaus zum Egerländer«, laut Protokoll: »beim Schuh«. 28 Vereinsabende, bevorzugt Großveranstaltungen, fanden dort bisher statt.

Erst ab dem 7. Oktober 1961 besucht der Verein auch das »Kaffee Ackermann« (so im Protokoll). Vielleicht war es wirklich der Kaffee und etwas Süßes dazu, die die älter werdenden Vereinsmänner so oft in die Bahnhofstraße 30 zogen? Jedenfalls tagte der Vorstand unter dem Vorsitzenden Lochhaas plötzlich sehr oft im Café; vielleicht war es auch der neue Rechner ab 1961? 32 Besuche sind bis heute protokolliert.

Kaum war 1979 ein neuer Vorsitzender gewählt, gab es ein neues Tagungslokal für den Verein: über der Bahn, direkt neben dem ehemaligen Gründungs- und Vereinslokal. Es waren wohl weniger die Erinnerungen an die Gründungszeit, als vielmehr die leckeren gegrillten Hähnchen der Familie Ohlenschläger, die den Vorstand so oft ins »Schmuckerstübchen« lockten. Bis zum Abbruch des Lokals 1992 sind 49 Veranstaltungen protokolliert, aber in jenen Jahren ist oft das Tagungslokal nicht aufgeschrieben worden.

Bleiben noch zwei Familienabende in der Jahnhalle zu erwähnen, am 12. September 1970 und am 11. September 1971, der erste zusammen mit dem »Geflügel- und Vogelzuchtverein, der Vogelschutzgruppe, dem Heimatclub Mei Arzgebarch und dem Imkerverein«.

Vorträge, Kurse und Lehrfahrten

Viel typischer als Gasthausbesuche sind für den Obst- und Gartenbauverein die Anlässe für solche Besuche. In den 100 Jahren seines Bestehens ist nie vergessen worden: Rat und Belehrung, sowie praktische Unterweisung in allen Fragen des Obst- und Gartenbaues ist Vereinszweck seit der Gründung. Einige Seiten hier würde es füllen, wollte man die Themen der vom Verein organisierten Vorträge auflisten, obwohl nur etwa die Hälfte der Referatstitel notiert wurden. 95 Vortragsabende verzeichnen die Protokollbücher. Hinzu kommen ca. 70 Vorträge, die im Verlaufe der Jahreshauptversammlungen seit dem Gründungsvortrag 1894 fast ohne Ausnahme stets gehalten wurden. Die Themen waren zeitgemäß, aber auch zeitlos: zeitgemäß, da z.B. in Kriegszeiten über die Verstärkung von Obst- und Gemüseanbau, also Nahrungserzeugung, im Frieden häufiger über Garten- und Blumenpflege referiert wurde; zeitlos waren die Bemühungen um schöneres Obst, die aktuellste Sortenwahl und die neuesten Erfahrungen im Kampf gegen Schädlinge.

Die praktischen Unterweisungen sind in den ersten 50 Jahren des Vereins so gut wie nicht notiert worden. Nur dreimal fand es der Schriftführer erwähnenswert, daß Schnittkurse (z.B. 1902 sechstägig) abgehalten wurden. In den Jahresberichten, die der Obstbautechniker Surma nach Darmstadt senden mußte, stehen mehr solcher praktischer Unterweisungen. Manchmal zwei bis drei sogenannte Gemarkungsrundgänge wurden unter seiner Leitung zu verschiedenen Jahreszeiten durchgeführt. Den Teilnehmern wurden die Schädlinge, Krankheitserscheinungsbilder, Schnitt- und Pflegefehler usw. direkt beim Gang durch die Baumstücke gezeigt und er-



Walter Graf erinnert sich: Als 1948/49 der Obstbau so ganz plötzlich den Obsterzeugern zu wahrem Reichtum verhalf, wurde in der 'Quetsche-Zentrale' Nauheim auch der erste Schnittkurs nach dem Krieg organisiert. Aus dem gesamten Kreisgebiet reisten Obstbauern zu uns. Der Kurs dauerte eine Woche. Und für die Kursteilnehmer gab es eine ganze Woche als Mittagessen Eintopf nach Art des Hauses Peter Kuhlmann Wwe., gekocht von der Chefin persönlich.

läutert. Diese Rundgänge der ersten fünfzig Jahre sind in dem zweiten halben Vereinshundert meist durch Film- oder Lichtbildervorträge ersetzt. Nur die Schnittkurse lassen sich nicht in die geheizten Säle verlegen: für die praktische Weiterbildung unersetzlich sind seit dem ersten Schnittkurs am 9. Februar 1957 mindestens noch weitere 59 abgehalten worden. Außer Referenten von auswärts, haben sich — nach jeweils längerer eigener Weiterbildung in z.B. Geisenheim und Umstadt — hierbei Adam Lochhaas, Toni Spieler, Willi Kuhlmann und Walter Graf in selbstlosem Einsatz besonders verdient gemacht. Ihr Engagement hat es vielen Hobby-Obstbauern erst ermöglicht, die neueren Bauformen wie Spalier, Pilar usw. anzupflanzen und fachgerecht zu pflügen, um auch den ersehnten Ertrag zu erzielen.

Die Lehrfahrten des Vereins, die einst mit der Fahrt nach Mombach 1896 begannen, wurden in den 50er Jahren beginnend (zusammen mit dem Bus-Unternehmen Kämmerer) viel häufiger durchgeführt. Mit den Fahrtenberichten allein könnte man Bücher füllen! Inzwischen sind es jährlich oft mehr als ein halbes Dutzend Ein- bis Mehrtagesfahrten, die der Verein z.T. auch Außenstehenden anbietet. Der Weiterbildung und Belehrung der Mitglieder dienen alle: bei Lehrfahrten wird nie das gemeinsame, gesellschaftliche Vergnügen vergessen, zu Familienfahrten gehören stets auch das Fachwissen fördernde Betriebserkundungen u.ä. dazu!

Anlage einer Pfirsichversuchspflanzung in Nauheim

Waren irgendwo Zuschüsse oder sonstiger Geldwert zu erhalten: Heinrich Kaul IV. war dabei! So 1926—31, als er eine von der Hessischen Landwirtschaftskammer bezuschusste Pfirsichversuchsanlage nach Nauheim holen wollte. Schnell stellte er und fünf weitere Obst- und Gartenbauvereinsmitglieder nebeneinander liegende, geeignete Grundstücke bereit. 1928 pachtet die Gemeinde (Bürgermeister: Kaul) diese Äcker auf 15 Jahre und

die ersten '42 Pfirsichbüsche' werden sofort gepflanzt. Der Versuch endet 1931, als der Landwirtschaftskammer bekannt wird, daß in Nauheim längst ein Flurbereinigungsverfahren in der Durchführung ist, in dessen Verlauf die Grundstücke umgelegt werden müssen. — Für 1 RM pro Stück plus 0,30 RM für den Baumschutz dürfen die Nauheimer sich die Pfirsichbäume umpflanzen.

Im Gemeinde-Archiv (XXI/6/22/18) ist eine besondere Initiative von Heinrich Kaul IV. belegt:

H. Kaul sandte an drei genannte Zeitungsredaktionen in Groß-Gerau und Darmstadt folgendes Schreiben:

Die Gleichstellung des einheimischen Obstbaues mit dem einheimischen Weinbau

Schon seit Beendigung des Weltkrieges ist der einheimische Obstbau mit dem Auslandsobst nicht mehr konkurrenzfähig. Es wird unseren Obstzüchtern, die sich aus meistens Kleinbauern, Eisenbahnbediensteten und auch Arbeitern gliedern, nun seit einigen Jahren immer wieder gesagt, daß sie das 'amerikanische Verfahren' anwenden sollen. Das ist notwendig, und unsere vielen Obstzüchter müssen das einsehen und sich belehren lassen, wenn sie wieder gute und bessere Einnahmen aus dem Obstbau haben wollen. Daneben erstrebt aber der Obstzüchter auch Gleichberechtigung mit dem Weinbauer. Der Weinbau hat ebenfalls schon schwere Krisen durchgemacht. Dem Weinbau ist aber in diesen Krisen immer geholfen worden. Und es soll dem Weinbau gerade jetzt wieder geholfen werden.

Dem Herrn Finanzminister Hessens stehen 100.000,— RM zur Verfügung für Steuererleichterungen an den Weinbau. In einer Eingabe an den Herrn Finanzminister und den Hessischen Landtag vom 15.1.1927 hat die Bürgermeisterei Nauheim die Gleichstellung des Obstbaues mit dem Weinbau beantragt. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

»Bürgermeisterei Nauheim Kr. Gr.Gerau, 15. Jan. 1927.
Bêtr: Steuererleichterungen für Obstzüchter, insbesondere Ermäßigung der Landessteuern für 1926.

In der Gemeinde Nauheim Kreis Groß-Gerau bildet der Obstbau den Haupterwerbszweig. Vor dem Kriege besaß der Nauheimer Obstbau und derjenige der Nachbargemeinden gute Absatzmärkte in Norddeutschland. Diese Absatzmärkte sind durch den Krieg und soweit

nach dem Kriege wieder Verbindungen angeknüpft waren, diese Verbindungen durch den Rhein- und Ruhrkrieg verloren gegangen. Zu diesen Schädigungen kommen seit einigen Jahren Mißernten. Insbesondere das Jahr 1926 brachte eine 99% Mißernte dadurch, daß Spätfröste die guten Ansätze völlig vernichteten. Die hiesigen Obstzüchter sind daher ohne jegliche Einnahmen und nicht in der Lage, die notwendigen Unterhaltungen für die Obstanlagen zu machen. Ganz besonders wird die im einheimischen Obstbau erforderliche Umstellung erheblich erschwert. Die von Jahr zu Jahr und besonders in dem Obstmißernte-Jahr 1926 gestiegene steuerliche Belastung für Stadt und Gemeinde rauben dem Obstzüchter die Arbeitsfreudigkeit. Wir sind vom Obst- & Gartenbauverein Nauheim und dem Gemeinderat Nauheim ermächtigt, bei dem Herrn Finanzminister zu beantragen, daß dem hiesigen Erwerbs-Obstbau in gleicher Weise Steuererleichterungen zu Teil werden, wie solche der Herr Finanzminister bei dem Landtag für die hess. Winzer beantragt hat. . . . gez. Kaul«

Eine handschriftliche Liste offenbart, daß H. Kaul diesen Antrag mit der Bitte um Unterstützung an mindestens 14 ihm bekannte Bürgermeister, Kreisobstbauinspektoren u.ä. sandte.

Ergebnis? Damals wie heute. Die Winzer sind als Lobbyisten den Obstbauern überlegen: der Antrag blieb ohne Erfolg.

Die Gleichschaltung des Obst- und Gartenbauvereins

Ein wichtiges Vereinsdokument liegt nur im Gemeinde-Archiv (19/4/4/18), ist nicht im Protokollbuch eingetragen, obwohl ausdrücklich dafür geschrieben. Es handelt sich um die Niederschrift der »Vorstandssitzung abends 8¹/₄ Uhr bei Ph. Kaul XII.« Anwesend waren nur H. Kaul IV., Jak. Geyer I., Mich. Storck II., Gg. Dammel I., P. Ackermann VIII. und P. Bärsch, der Rest des am 15. Januar 1933 im Gasthaus Peter Kuhlmann in der 26. Generalversammlung auf drei Jahre gewählten Vorstandes fehlte. Die Tagesordnung war:

- 1) Vereinsleitung
- 2) Eingliederung des Obst- und Gartenbauvereins in den Reichsnährstand
- 3) Jahreshauptversammlung 1934
- 4) Schädlingsbekämpfung im Obstbau
- 5) Förderung der Baumpflege.

Die notierten Beschlüsse zu den Punkten 1) bis 3) verdienen Beachtung, erläutern sie doch die Vereinsgeschichte für die folgenden »1000 Jahre« des 1000jährigen Reiches.

»Zu 1): Der Vorsitzende teilt mit, daß er von der Obstbauinspektion I Darmstadt zum Führer des Vereins benannt worden sei. Die Mitglieder des seitherigen Vorstandes erklären sich bereit, Mitarbeiter des Führers zu bleiben. Zu 2): Die Verfügung der Obstbauinspektion I v. 22. d.M. wird bekannt gegeben. Zu 3): Die Jahreshauptversammlung des Jahres 1934 soll am 11. März 1934 nachm. 4 Uhr stattfinden. Als Versammlungslokale sollen die Säle der Mitglieder abwechselnd in Anspruch genommen werden.« Unterscriben ist das erst zwei Tage nach der Sitzung angefertigte Dokument: »Dem Schriftführer Herrn Schulleiter Merle für das Protokollbuch. Nauheim den 1.3.1934. Der Führer. H. Kaul IV.«

Die an diesem Abend beschlossene 27. Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins fand nicht 1934 statt, sondern erst am 11. Februar 1949 im Gasthaus des Mitgliedes Kuhlmann. Auch die beschlossene Vereinsführung fand so nicht statt, war offensichtlich ein als Handstreich von H. Kaul allein geplantes Unterfangen, um nach dem gewählten Vorsitz nun auch die diktierte Führung des Vereins an sich zu ziehen. Der Versuch mußte mißlingen. Schon das Protokoll kam nie zum Schriftführer Merle, es verblieb im Rathaus (mit Beschlag belegt?). Auf der Rückseite ist mit Schreibmaschine vom Kommissarischen Bürgermeister Ackermann als Vermerk notiert: »Der Leiter der Obstbauinspektion I in Darmstadt Herr Inspektor Behne Darmstadt wurde heute zu Punkt 1 der umseitigen Beschlüsse telefonisch gehört. Er erklärte mit schärfster Betonung, daß er keinesfalls den früheren Bürgermeister Kaul als Führer des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim bestimmt habe. Gegen den Vorstandsbeschluß vom 27.2.1934 erhebe er schärfsten Widerspruch und bitte dringend, denselben weiterzuleiten. Ebenso bitte er dringend, den LOF in Nauheim zu verständigen, der seinerseits den früheren Bürgermeister Kaul ersuchen soll, den beabsichtigten Punkt 1 der Jahreshauptversammlung für Sonntag den 11. März abzusetzen. Der Führer des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim wird noch bestimmt, nachdem sich die Landesbauernschaft Hessen-Nassau geäußert hat.«

Am 7. März kam bestätigend ein Schreiben von Herrn Behne an die Bürgermeisterei in dem das im Telefongespräch Gesagte nochmals wiederholt und verstärkt wurde. »Gar keine Rede kann davon sein, daß der Unterzeichnete Herrn Kaul gesagt haben soll, er soll den Verein führen«. . . . »Heil Hitler! Behne.« Weitere drei Schreiben vom 6. bzw. 7. März liegen

Reichsnährstand

Landesbauernschaft
Hessen-Nassau
Hauptabteilung II
Obstbauinspektion
Darmstadt - Bensheim -
Gr. Gerau



Darmstadt, 9. 8. 34.
Hügelstraße 73 I
Fernsprecher: Nr. 3326
Giro-Konten der Landesbauernschaft:
Reiffische Landesbank, Darmstadt
Landesbank für den Rhein- und Main-Bezirk, Darmstadt
Landesbauernkasse, Frankfurt a. M.
Nassauische Landesbankstelle, Frankfurt a. M.
Postsparkasse der Landesbauernschaft:
Frankfurt a. M. Nr. 737 47

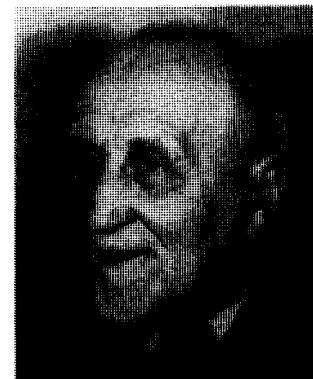
bei, auf denen der LOF (Landwirtschaftlicher Ortsfachberater) seinen Widerspruch gegen Kaul formuliert und auf sein Recht zur Sitzungsteilnahme verweist, usw. Auf dem letzten archivierten Schreiben vom 9.4.1934 fragt die Landesbauernschaft Hessen-Nassau »Wir bitten die Ernennung des Vereinsführers für den Obst- und Gartenbauverein Nauheim zu beschleunigen und fragen an, welche Hintergründe bestehen.« Das Schreiben blieb länger als einen Monat unbeantwortet liegen. Am 17.5.1934 kommt es endgültig mit dem »Vermerk« von Bürgermeister Ackermann in die Ablage: »Inzwischen ist der Landwirt Adolf Mischlich zum Vereinsleiter des Obst- und Gartenbauvereins bestimmt worden.« (So geschehen in der Vorstandssitzung am 12.5.1934 bei Ruhland.) Bis 1949 erschöpfte sich das Vereinsgeschehen in drei Vorstandssitzungen bei A. Mischlich, vier Versammlungen in den (wie beschlossen) vier Sälen der Mitglieder und drei Vorträgen. Die Mitglieder bleiben von 1934 bis 1949 dem gezahlten Beitrag nach offenbar ohne Ausnahme dem »Verein in Ruhestellung« treu.

Die Neugründung 1949

12 Jahre Hitlerzeit, 2. Weltkrieg und Nachkriegszeit vergingen, bis nach Währungsreform, Heimkehr der meisten Kriegsgefangenen und kurz vor der Gründung der Bundesrepublik auch der Nauheimer Obst- und Gartenbauverein seine Aktivitäten wieder aufnahm.

Der direkte Anlaß? Nichts anderes als das liebe Geld, die ganz neue 'Deutsche Mark'. Als bei der Währungsreform im Sommer 1948 jeder Deutsche sein 'Kopfgeld' in Höhe von 40,— DM erhalten hatte, waren Nahrungsmittel das wichtigste Kaufgut. Und die 40 DM wurden genau so schnell in Umlauf gebracht, wie 40 Jahre später die DDR'ler ihr 'Empfangsgeld' wieder unter die Leute brachten . . . Ein unverhoffter Glücksfall traf Nauheims Obstbauern, denn kaum war das Geld verteilt, reiften in Nauheims Fluren die Bühler Zwetschen. Noch heute bekommen ältere Ortsbewohner glänzende Augen, wenn sie sich an die Preise für ihre Zwetschen damals erinnern: 70—80 DM für einen Zentner 'Bühler'! Ein ganzer Wochenlohn! Voller Neid blickten die Landwirte und Obstbauern aus dem ganzen Kreis nach Nauheim, dem 'Quetsche-Nest', in das so unglaublich viel Geld floß. Die Folge war ein enormes Ansteigen des Interesses am Obstbau und die Reaktivierung des ruhenden Obst- und Gartenbauvereins.

Am 11. Februar 1949 trafen sich die Mitglieder im Gasthaus Peter Kuhlmann Wwe. zur 27. Generalversammlung des Vereins. Der Führer hieß jetzt wieder Vorsitzender, und im Protokollbuch ist festgehalten: »Der Vorsitzende des Vereins, Adolf Mischlich, erklärte nach Eröffnung der Generalversammlung, daß er infolge Krankheit nicht mehr in der Lage sei, sein Amt weiterzuführen. Weiter teilte er mit, daß auch der Schriftführer des Vereins, Lehrer Merle, infolge Alters sein Amt, das er seit dem 11.2.1907 inne hatte, nicht mehr führen könne.«



Schriftführer Johannes Merle, länger als er hat im Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins keiner mitgearbeitet; erst Wilhelm Kuhlmann erreicht im 100. Vereinsjahr 'längere Dienstzeit'.

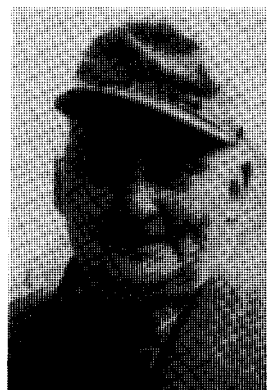
Die 'Männer der ersten Stunde'
Der erste Vorstand nach dem 2. Weltkrieg:



1. Vorsitzender
Philipp Bärsch



2. Vorsitzender
Philipp Engroff IV.

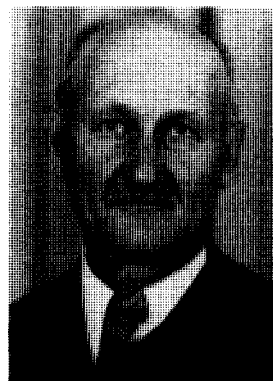


Schriftführer
Otto Keitzer



Rechner
Walter Graf

kein Bild



Beisitzer
Peter Ackermann VIII.

Beisitzer
Jakob Geyer I.

Diese gelungene Zusammensetzung aus alten erfahrenen und jungen vorwärtsstrebenden Männern gewährleistete die gewünschte Kontinuität im Vereinsleben. Gleich den ersten Vereinsabend beschloß man, bester Vereinstradition folgend, mit einem Vortrag von Bezirksobstbauinspektor Oberhauser. Ein Satz aus seinem Vortrag, den Herr Keitzer auch für fest-

haltenswert hielt, sei hier zitiert: » . . . erwähnte er, daß die Zeit des Liebhaberobstbaues vorbei sei.« Was müssen — aus heutiger Sicht — 'die Alten' doch für eine Freude an Mühe und Arbeit gehabt haben, wenn die lebensnotwendige Plackerei im Obstbau der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts »Liebhaberobstbau« genannt wurde . . .

Philipp Bärsch hatte sich zu dem Amt des Vorsitzenden drängen lassen, denn seine Vereinsfreunde meinten »Du hast 'Baumschuler' gelernt, Du hast das Wissen für die neue Zeit, mach Du's!« Doch der Sohn des Vereinsrechners von 1930—1949 stellte sich der Mehrfachbelastung (amputierter Arm, Baumschulbetrieb im Aufbau, Vereinsvorsitz) bald nur noch ungern. Schon 1952 übernahm Adam Lochhaas die Vereinsführung.

Nicht vergessen werden sollen hier die beiden Stellvertretenden Vorsitzenden der 50er Jahre:



Hans Fischer, Feldschütz
der wie sein 1. Vorsitzender
Ph. Bärsch einen Arm im
Krieg verloren hatte



Ernst Storck, Landwirt

Das 60jährige Vereinsjubiläum

Am Samstagabend, den 23. Oktober 1954, beging der Obst- und Gartenbauverein Nauheim im Saale Peter Kuhlmann Wwe. sein 60jähriges Jubiläum, verbunden mit einer Obstausstellung mit Nauheimer Obst. Der Erste Vorsitzende Adam Lochhaas konnte im festlich geschmückten Saale ein zahlreich erschienenenes Publikum begrüßen, wobei er seinen besonderen Gruß dem Vertreter des verhinderten Landrats, Stadtrat

Schmidt, Kreisobstbauinspektor Zell, sowie Bürgermeister Schad entbot. In seiner Eröffnungsansprache wies er darauf hin, daß der verstorbene Altbürgermeister Berz es war, der am 16. September 1894 den Obst- und Gartenbauverein gründete. Anerkennende Worte galten auch den damaligen Mitbegründern. Die Hebung des Obstbaues habe seitdem als Verpflichtung bis zum heutigen Tag im Vordergrund gestanden. Stadtrat Schmidt, Rüsselsheim, überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Landrats und Kreisausschusses und betonte, daß der Kreis den Obstbau jederzeit fördern werde. Nicht Quantität, sondern Qualität sei entscheidend. Er würdigte die Arbeit der Obstbauern in Nauheim um so mehr, als der Boden nicht der beste sei und deshalb doppelte Mühe verursache. Indem er dem Verein weiterhin gute Erfolge wünschte, überreichte er ein Ehrengeschenk in Form von zwei Sätzen Wolf-Gartengeräten. Auch Bürgermeister Schad übermittelte im Namen und im Auftrage des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung dem Jubelverein die besten Glückwünsche. In seiner Ansprache führte er aus, daß auch die Gemeinde stark daran interessiert sei, den Obstbau wieder zur vollen Blüte gelangen zu sehen. Die Gemeinde werde dem Verein als Ehrengeschenk einen Geldbetrag zukommen lassen. Auch Kreisobstbauinspektor Zell brachte dem Jubelverein seine Glückwünsche zusammen mit denen des Vorstandes des Landesverbandes der Obst- und Gartenbauvereine sowie der Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau. Er überreichte in ihrem Namen dem Verein eine Ehrenurkunde. Die Pausen zwischen den Ansprachen füllten der Musikverein, die Sänger der S.K.V. und der Gesangverein Eintracht mit musikalischen Vorträgen.

Im Verlaufe des Abends sprach Obstbauinspektor Zell die Notwendigkeit der Entrümpelung der Obstbaumbestände an und setzte sich für eine Sortenvereinheitlichung ein. Diese 1954 aufgestellten Forderungen an den Obstbau waren auch die folgenden 20 Jahre für den Verein unter Adam Lochhaas das große Entwicklungsziel. Lochhaas' Nachfolger dagegen, Fritz Wohlrab, sieht sich in seiner Amtszeit der Aufgabe gegenüber, gleichzeitig neuzeitlichen Obstbau vermitteln und das 'Gerümpel' im Rahmen des Naturschutzes pflegen zu müssen.

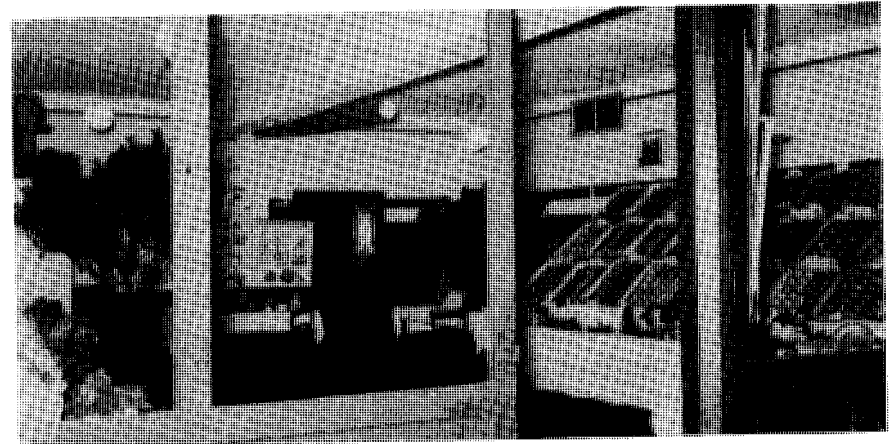
Für **40jährige und längere Mitgliedschaft** ehrte der Verein an diesem Abend mit einer Ehrenurkunde:

Heinrich Kaul IV. (Ehrenvorsitzender; Bürgermeister i.R.); Friedrich Mischlich II.; Friedrich Traiser II.; Georg Daum IV.; Jakob Geyer; Karl Kuhlmann; Nikolaus Engroff.

Ebenfalls geehrt wurden für **25jährige und mehrjährige Mitgliedschaft**:

Heinrich Müller; Friedrich Karl Dammel; Leonhard Hock; Peter Ackermann; Philipp Dammel; Michael Storck V.; Adam Diehl II.; Heinrich Diehl III.; Heinrich Diehl IV.; Georg Bender; Peter Engel und der Schriftführer Otto Keitzer.

Den Abend beschlossen weitere musikalische Darbietungen und eine Tombola, in der der Blumenschmuck und das Ausstellungsobst (ca. 6 Zentner) verlost wurden.



*Die Ausstellung im Kleinen Saal
bei Peter Kuhlmann Wwe. anlässlich des 60jährigen Vereinsjubiläums*



60jähriges Vereinsjubiläum: ein Teil des ausgestellten Obstes

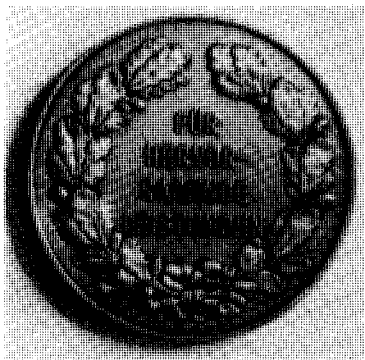
Das 75jährige Vereinsjubiläum

Mit einer festlichen Jubiläumsfeier beging der Obst- und Gartenbauverein am Samstagabend, dem 12. Juli 1969, um 20 Uhr im blumengeschmückten Saalbau Ruhland seinen 75. Geburtstag. Die über hundert Gartenfreunde des Vereins hatten weder Mühe noch Kosten gescheut, die Bühne in ein Blumenmeer zu verwandeln, was zusammen mit dem reichhaltigen Tischschmuck dem Festsaal das Aussehen eines bunten Blumengartens verlieh, an dem die zahlreichen Festbesucher ihre helle Freude hatten.

Am Anfang der Festveranstaltung stand eine akademische Feier, die mit einer Eröffnungsmusik des Streichorchesters des Musikvereins unter Musikmeister Georg Mischlich eingeleitet wurde. Mit herzlichen Worten begrüßte 1. Vorsitzender Adam Lochhaas die Festversammlung, darunter viele Ehrengäste. Sein besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden des Landesverbandes Hermann Hoss, dem Kreisvorsitzenden Karl Horst aus Stockstadt und Direktor Hubert Zell von der Rhein-Main Obst- und Gemüsezentrale Griesheim, sowie den Vertretern des Gemeindevorstandes.

Adam Lochhaas gab einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Vereins, der mit an erster Stelle den guten Ruf der Nauheimer Obst- und Spargelerzeugnisse begründet hat, die in der damaligen Zeit einen gewissen Wohlstand ins Dorf brachte. Er sprach sich dankbar und lobend über die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Bund für Vogelschutz, der Nauheimer Jagdgesellschaft Hubertus und dem Imkerverein aus.

Landesverbandsvorsitzender Hermann Hoss sprach anschließend dem Verein herzliche Glückwünsche zum 75jährigen Jubiläum aus und würdigte in seiner Ansprache die vorbildliche Arbeit der Nauheimer Vereinsmitglieder. Herr Hoss verlieh dann in feierlicher Form dem 1. Vorsitzenden in Anerkennung der Verdienste des Vereins und als Ansporn für die Zukunft die silberne Verdienstmedaille des Verbandes.



Landesverband der Obst- und Gartenbauvereine in Hessen e. V.

Hessischer Landesobstbauverband

Der Landesverband verleiht

dem Obst- und Gartenbauverein Nauheim
(Kreis Groß Gerau)

für hervorragende Leistungen

anlässlich seines 75jährigen Jubiläums

die Verbandsmedaille in Silber

Frankfurt am Main, 12. Juli 1969

Der Vorsitzende

A handwritten signature in dark ink, appearing to be "H. Hoss", written over a faint circular stamp.

Hubert Zell sprach sich in seiner Festrede sehr anerkennend zur Vereinsarbeit in Nauheim aus. Er sagte aber auch, daß, während viele Gartenfreunde früher noch eigene Gedanken und Initiativen entwickelten, der Mensch heute in der Mehrzahl fertige Anweisungen verlange, durch die ihm oft die Verbundenheit mit der Natur selbst verloren gehe. Man vergesse oft, daß damals die Landwirtschaft, wozu der Obst- und Gartenbauverein auch zähle, das Volk ernährt und gleichzeitig die Landschaft gepflegt habe. War das vor 25 Jahren nicht ein deutlicher Hinweis auf die Entwicklung, die immer stärker den Verein in Richtung Dienstleistungen eines sehr aktiven Vorstands für seine Mitglieder rückt?

Nach mehreren Grußadressen nahm der 1. Vorsitzende Adam Lochhaas die Ehrung langjähriger und verdienter Mitglieder vor.

Für 50jährige Treue ernannte er zu **Ehrenmitgliedern**:

Fritz Dammel, Vorderstraße; Philipp Dammel, Hintergasse; Heinrich Diehl, Vorderstraße (Bäckerei); Peter Engel, Mühlstraße (Mühle); Johann Schad, Vorderstraße (Kohlenhandl.) und überreichte ihnen eine Ehrenurkunde, sowie ein Fläschchen guten Rebensaftes.

Weiter wurden geehrt für **40 Jahre Mitgliedschaft**:

Peter Engel, Auf der Schanz; Michael Storck, Waldstraße; Wendelin Volz, Bundesstraße 42

und für **25 Jahre Vereinszugehörigkeit**:

Ludwig Ackermann, Königstädter Straße; Wilhelm Mischlich, Wilhelm-Leuschner-Straße; Anton Mathes, Bleichstraße, die alle ebenso eine Urkunde und eine Flasche Wein erhielten.

Lochhaas dankte den Geehrten für ihre jahrzehntelange aktive Mitarbeit zum Wohle des Vereins und wünschte ihnen alles Gute. Mit einem Blumenstrauß dankte er anschließend der langjährigen Kassiererin Frau Weber für ihre unermüdliche aktive Tätigkeit.

Danach begann der Losverkauf für die Tombola und mit einem Liedvortrag des Gesangvereins Eintracht ein gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungseinlagen der aus sieben Damen bestehenden Redotruppe bis spät in die Nacht.

Das 80jährige Vereinsjubiläum

Die Jubiläumsfeier zum 80jährigen Bestehen des Nauheimer Obst- und Gartenbauvereins wurde am 6. Juli 1974 im Gasthaus »Zum Egerländer« abgehalten. Es waren nur Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden eingeladen. Jedes Mitglied erhielt beim Betreten des Saales 5,— DM. 60 Personen konnte Adam Lochhaas begrüßen, darunter auch Gartenbauinspektor Plischke. Der Abend sollte ein für die Anwesenden gemüthlicher Abend werden, das offizielle Programm wurde daher ganz kurz gehalten.

Für **25jährige Mitgliedschaft** wurden geehrt:

Philipp Bärsch, Waldstraße; Ernst Storck, Hügelstraße; Georg Stephan, Bachgasse; Walter Graf, H.-Kaul-Platz; Günther Raas, Waldstraße; Alwin Geyer, Pfarrgasse; Willi Kuhlmann, Vorderstraße; Fritz Jütte, Vorderstraße; Wilhelm Kuhlmann, Berzallee; Georg Daum, Hügelstraße.

Nach einigen Dias, die Herr Plischke zeigte, spielte eine Zwei-Mann-Kapelle den Abend über Tanzmusik. Der gemüthliche Abend ging zu Ende mit der Tombola, in der 80 Blumenstöcke verlost wurden.

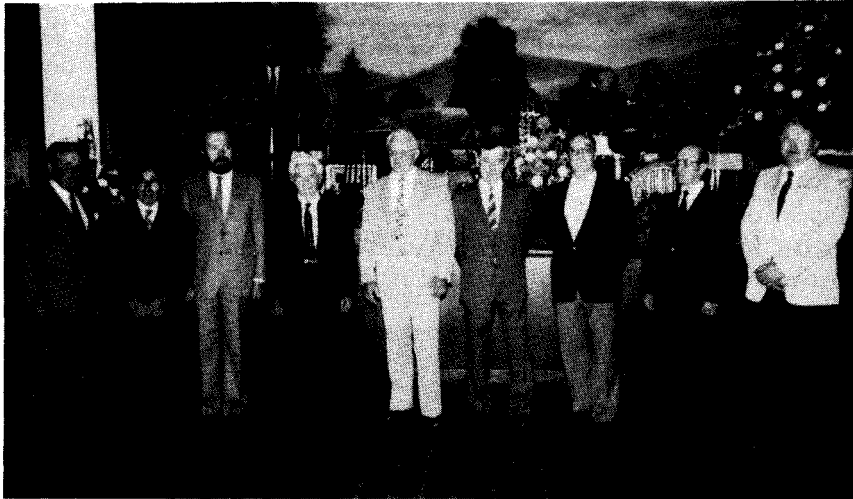


80jähriges Jubiläum — Bei der Ehrung waren anwesend:

v.l.n.r.: Herr Plischke, Vorsitzender Adam Lochhaas, Philipp Bärsch, Georg Daum, Wilhelm Kuhlmann, Willi Kuhlmann, Georg Stephan, Ernst Storck

Das 90jährige Vereinsjubiläum

Das 90jährige Vereinsbestehen wurde am 11. August 1984 im Saal der Gaststätte Ruhland festlich begangen. Eine einleitende Ansprache des 1. Vorsitzenden Fritz Wohlrab sowie Grußworte des Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herr Hermann Spengler, und von Bürgermeister Rudolf Zaich bildeten den festlichen Rahmen zur Ehrung von neun Mitgliedern, die dem Verein schon 25 Jahre angehören. Die Jubilare erhielten eine Anstecknadel des Kreisverbandes und ein Weinpräsent, jedes Mitglied einen Blumenstock vom Saalschmuck mit nach Hause. Nach dem offiziellen Teil folgte ein gemütlicher Tanzabend mit dem Trio 'Evergreens'.



90jähriges Jubiläum — Die Jubilare

v.l.n.r.: *Friedrich Wenz, Karl Böhringer, Willi Böhm, Heinrich Pitzer, Anton Spieler, Kurt Mischlich, Karl-Heinz Steinmann, Vorsitzender Friedrich Wohlrab, Walter Luft*

Das 95jährige Bestehen des Obst- und Gartenbauvereins

Etwas verspätet feierte der Verein am 1. September 1990 sein 95jähriges Bestehen. In der festlich geschmückten Jahn-Turnhalle mit etwa 300 Mitgliedern und Freunden sorgte die Nauheimer Dorfmusik für die musikalische Umrahmung des Abends. Nach Ansprachen des 1. Vereinsvorsitzenden Fritz Wohlrab und des Kreisverbandsvorsitzenden H. Spengler nahmen beide zusammen die Ehrung für langjährige Mitgliedschaft vor.

Für **25 Jahre Treue** zum Obst- und Gartenbauverein wurden geehrt:

Heinrich Ackermann, Georg Bender, Ernst Dammel, Friedrich Dammel, Lina Fischer, Kurt Glass, Gotthard Hoyer, Else Kaul, Marie Ringer, Philipp Schulz, Josef Schwenger, Manfred Volz, Wolfgang Weber und Hans Wörl.

Bereits auf eine **Mitgliedschaft von 40 Jahren** konnten zurückblicken:

Alwin Geyer, Walter Graf, Wilhelm Kuhlmann, Willi Kuhlmann und Fritz Jütte.

Für sie gab es neben der goldenen Nadel auch eine Urkunde des Landesverbandes.



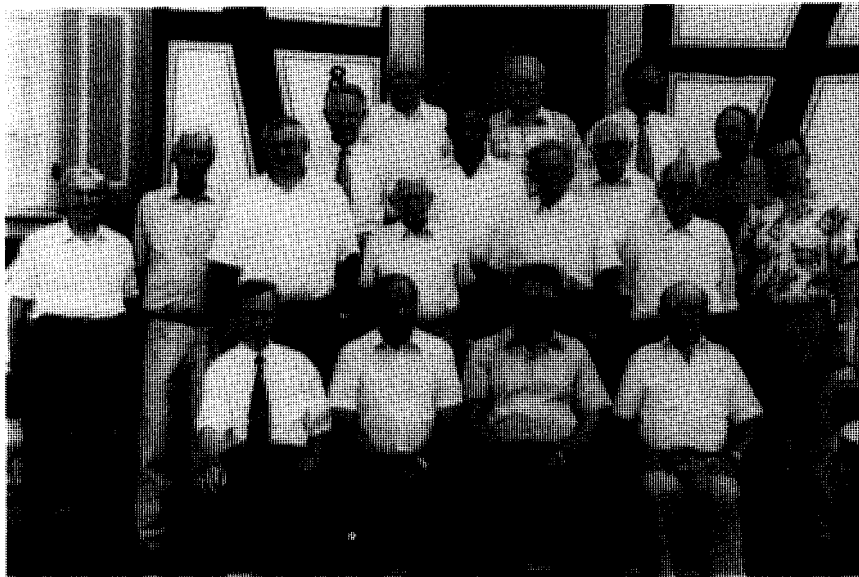
Jubilare beim 95jährigen

v.l.n.r.: *1. Kreisvorsitzender Hermann Spengler, Fritz Jütte, Willi Kuhlmann, Alwin Geyer, Ernst Dammel, Walter Graf, Heinrich Ackermann, Georg Bender, Philipp Schulz, Friedrich Dammel, Josef Schwenger, Manfred Volz, Wolfgang Weber, 1. Vorsitzender Friedrich Wohlrab*

Das 100jährige Gründungsjubiläum des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim

Der Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins im 100. Vereinsjahr

- (1) 1. Vorsitzender Friedrich Wohlrab, Bachgasse 5
- (2) 2. Vorsitzender Walter Graf, Heinrich-Kaul-Platz 6
- (3) Schriftführer Heinz Daum, Vorderstraße 3
- (4) Rechner Friedbert Gerlach, Rudolf-Virchow-Straße 5
- (5) Beisitzer Josef Merkendorfer, Bleichstraße 19
- (6) Beisitzer Klaus Hübner, Justus-Liebig-Straße 10
- (7) Beisitzer Wilhelm Kuhlmann, Berzallee
- (8) Beisitzer Armin Zwiener, Thomas-Mann-Straße 20
- (9) Beisitzer Erwin Weber, Weingartenstraße 56
- (10) Beisitzer Rudolf Groh, Bleichstraße 17
- (11) Beisitzer Willi Kuhlmann, Vorderstraße 9
- (12) Beisitzer Vito Oddo, Rheinstraße 13a
- (13) Beisitzer Ernst Dammel, Feldstraße 20
- (14) Beisitzer Heinrich Pitzer, Hintergasse 8
- (15) Beisitzer Reinhold Becker, Waldstraße 107
- (16) Beisitzer Rudolf Lorenz, Unter der Muschel 28
- (17) Beisitzer Richard Kellner, Neckarstraße 1
- (18) Beisitzer Philipp Schulz, Schillerstraße 18



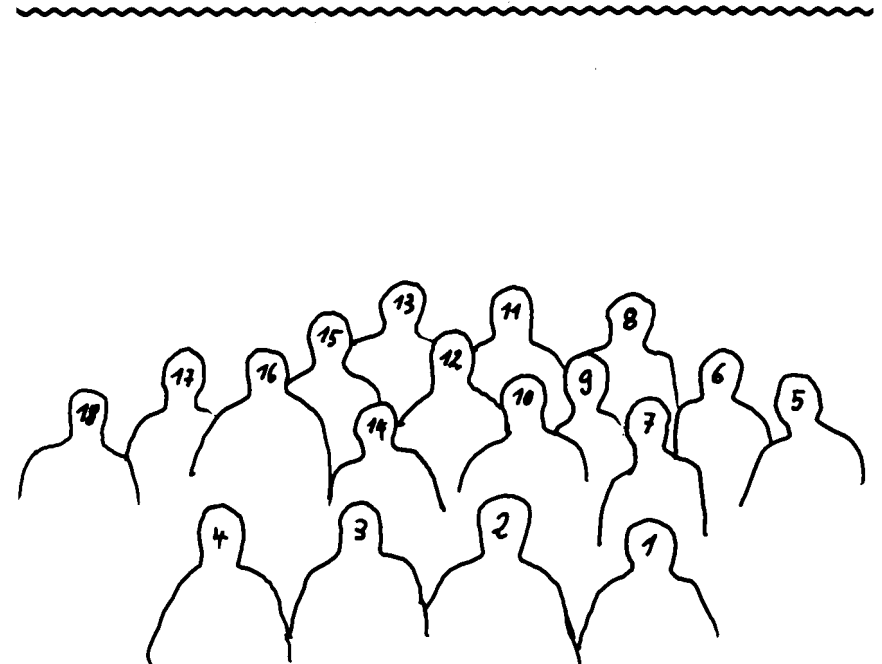
Die beim 100jährigen Vereinsjubiläum zu ehrenden Mitglieder:

Goldene Ehrennadel:

- Herr Fritz Diehl
Bahnhofstraße 4
- Herr Heinz Einsfeld
Bahnhofstraße 11
- Herr Erwin Müller
Vorderstraße 4
- Herr Günther Raas
Waldstraße 22
- Herr Karl Roth
K.Liebknechtstraße 10
- Herr Adam Schneider
Bleichstraße 15
- Herr Richard Seng
Waldstraße 22

Silberne Ehrennadel:

- Frau Anna Bachmann
Königstädter Straße 55
- Herr Adolf Engel
Mühlstraße 12
- Herr Richard Kellner
Neckarstraße 1
- Herr Willi Riedel
Vorderstraße 1
- Herr Georg Scholz
Waldstraße 9
- Herr Heinrich Spengler
Fischergasse 11, Trebur
- Herr Karl August Ziegler
Mainzer Landstraße



Nauheim und seine Obstbäume

Die quantitative Entwicklung des Obstbaues, die Anzahl der Obstbäume in der Nauheimer Gemarkung nachzuzeichnen, ist kaum möglich. Es gibt zu wenig Unterlagen, die über Entstehen oder Verschwinden der großen Nauheimer Obstbaugebiete berichten. Die mehr als hundert Jahre alten Quellen sind weiter vorn bereits zitiert. Sie zeigen verlässlich nur an, daß es den Obstbau gab und daß er nicht unbedeutend war.

Zur Erinnerung: vor dem Frost des Winters 1879/80 gab es in Nauheim laut Eintragung im Kirchen-Archiv 16415 Obstbäume.

Leider ohne Datierung ist eine »Zusammenstellung der Obstbäume nach Grundstück und Besitzer« im Gemeinde-Archiv erhalten. Als End-Zusammenfassung der Zählung werden angegeben: 441 Obstbäume an der Kreisstraße, 2598 in den Hausgärten und 25433 im Feld. Also insgesamt **28472 Obstbäume in Nauheim** insgesamt. Da in den Listen Nikolaus Diehl, der Vereinswirt, und Wilhelm Kuhlmann I., der Vereinsrechner, noch genannt werden, muß die Zählung von vor 1920 sein. Nimmt man die Zahlen von 1920 als Vergleich, kann man nur schließen, daß die Erhebung sicher schon vor dem ersten Weltkrieg stattgefunden haben muß.

Die nächste, im Gemeinde-Archiv (XXI/6/22/14) aufzufindende Obstbaumzählung ist die Antwort von Bürgermeister Kaul auf eine Anfrage der Landwirtschaftskammer in Darmstadt vom 23. April 1920.

Heinrich Kaul schreibt: »Wir teilen Ihnen auf Ihr Schreiben vom 2. April 1920 folgendes ergebend mit:

- 1.) Die **Gesamtzahl an Obstbäumen** aller Arten und Formen in der Gemarkung Nauheim beträgt **39400** Stück. Davon sind:
- 2.) Äpfel 24000 Stck. Birnen 3000 Stck. Zwetschen 10000 Stck. (spät September reif) u. Zwetschen 1500 Stck. (früh Juli-August reif) Kirschen 500 Stck. Mirabellen und Reineclauden 180 Stck. Pfirsische 100 Stck. Aprikosen 100 Stck. Sauerkirschen 20 Stck.
- 3.) In den letzten 10—20 Jahren hat sich der Baumbestand aller Arten verdoppelt, neuerdings ist man bestrebt früheste Sorten zu pflanzen.«

Herr Kaul wird diese Zahlen, diesen Bericht, gern und freudig nach Darmstadt geschickt haben. Denn er war 1920 nicht nur Bürgermeister dieser im Obstbau so erfolgreichen Gemeinde, sondern er war fünf Tage zuvor zum 2. Vorsitzenden des Nauheimer Obst- und Gartenbauvereins gewählt worden, jenes Vereins, der mit seinen Schulungs- und Pflanzaktionen wohl das meiste zu diesem für die damalige Zeit sehr großen Entwicklungsfortschritt beigetragen hätte.

Welche Wertschätzung Obstbäume und damit der Obstanbau im Nauheim der Jahrhundertwende genossen, zeigt uns ein Beispiel (Gemeinde-Archiv XXI/6/22/6):

»Geschehen Nauheim, am 9. Januar 1898.

Betreffend: Die Erhaltung von Obstbäumen.

Es erschienen:

- 1.) der Zimmermann Philipp Bolbach der Erste
 - 2.) der Bahnarbeiter Peter Neumann der Zweite,
- beide von hier und erklärten:

Wir haben die beiden Bauplätze Flur I Nr. 638 5/10 und Flur I Nr. 638 1/10 in der Wilhelmstraße [heute Carlo-Mierendorff-Straße] von der hiesigen Gemeinde käuflich erworben.

An unserer gemeinschaftlichen Grenze steht nun ein Apfelbaum, den wir zu erhalten wünschen. Um nun etwaigen Zweifel und Streitigkeiten zu entgegenen, vereinbaren wir hiermit, daß wir den Obstertrag gemeinschaftlich und zu gleichen Teilen verteilen, bzw. erndten. Das Obst, welches vor der Reifezeit abfällt, kann jeder in seinem Garten für sich allein behalten.

Da der Birnbaum des Peter Neumann Ersten etwas über mein Eigentum hängt, so gestatte ich Philipp Bolbach Ersten demselben, seine Birnen, soweit es nötig ist, von meinem Eigentum aus, abzumachen, herunterhängende Äeste wird Neumann abschneiden. Sollten dennoch Streitigkeiten dieserhalb zwischen uns entstehen, so hat die Bürgermeisterei hierüber allein und endgültig zu entscheiden, und verpflichten wir uns hiermit, diesem Schiedsspruch zu unterwerfen. Für unsere Rechtsnachfolger hat diese Vereinbarung ebenfalls Rechtskraft.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.

Philipp Bolbach I.

Peter Neumann II.

Zur Beglaubigung (Siegel) Großh. Bürgermeisterei Nauheim
(Unterschrift) Berz.

Heute ist das für die Nauheimer kaum noch vorstellbar, wie das Dorf 1920 inmitten von Obstbäumen (z.B. zur Blütezeit!) gelegen hat. Das 1991 unter Schutz gestellte Obstbaumgebiet »Seichböhl«, das 1994 praktisch alle Nauheimer Obstbäume umfaßt, war laut einem Gutachten 1988 nur zu einem Drittel seiner rund 124 Hektar großen Fläche mit Obstbäumen bestanden.

Viele wurden zwischen 1988 und 1991 noch schnell umgezogen und gerodet. Rechnet man bei den 39400 Obstbäumen von 1920 mit einem mittleren Pflanzabstand der einzelnen Obstarten wie nach 1900 von Kreisobstbauinspektor Surma in den Vorträgen empfohlen und gefordert wurde, so waren damals mindestens 320 Hektar Obstbaumgrundstücke rund um Nauheim gelegen: gut das achtfache des Seichbühl-Obstbaumbestandes! Soviel Obstbäume rund um die Gemeinde gab es nie wieder, auch nicht, als die seither fast ausschließlich gepflanzten großkronigen Hochstämme zum Teil durch Halbstämme oder gar Büsche ersetzt wurden!

Welche Wertschätzung in jenen Jahren Obstbäume genossen, beleuchtet ein Zitat aus der Generalversammlung des Kreisobstbauvereins in Nauheim im Saale Peter Kuhlmann, Vorderstraße, am 30. Januar 1927. In dem in jeder Generalversammlung eines Obst- und Gartenbauvereins üblichen Vortrag (Thema: Obstbaumpflege) sagte der Referent: »Jeder, der Krüppel unter seinen Obstbäumen hat, vor dem gehört ausgespuckt zu werden.«

Von November 1932 liegt dann wieder eine datierte »Obstbaumzählung im Volksstaat Hessen« vor. Damals gab es in Nauheim:

»Tafeläpfel hochstämmig	2791	(1052)
Tafeläpfel niederstämmig	20	(19)
Wirtschaftsäpfel	3764	(924)
Tafelbirnen hochstämmig	558	(179)
Tafelbirnen niederstämmig	40	(5)
Wirtschaftsbirnen	638	(164)
Süß-Kirschen	397	(286)
Sauerkirschen	238	(225)
Hauszwetschen (spätreifend)	4184	(1790)
Frühzwetschen	2654	(2999)
Mirabellen	131	(31)
Reineclauden u. sonst. Edelpflaumen	114	(31)
Pfirsiche	242	(250)
Walnüsse	11	(5)
Summe:	15804	(7999)«

Die Zahlen geben die tragfähigen Obstbäume an, die Zahlen in Klammern die hinzuzuzählenden noch nicht tragreifen Obstbäume an. Addiert man, so standen also **1932 in Nauheim 23803 Obstbäume.**

(Vergleich: Groß-Gerau 20868, Königstädten 14632, Trebur 19755, Rüsselsheim 21974; alle anderen Gemeinden des Kreises Groß-Gerau haben deutlich weniger Obstbäume gemeldet; Trebur mit 16785 und Groß-Gerau mit 16580 haben zwar mehr tragfähige Bäume, das heißt aber auch, daß sie einen älteren, weniger zukunftsfrächtigen Obstbaumbestand haben.) In ganz Hessen (Rhein Hessen ist mit enthalten) nahm Nauheim damals in der offiziellen Statistik nach der Zahl der tragfähigen Obstbäume den 24. Platz ein, hinter Gemeinden wie Mainz (171977), Offenbach (35909), Worms (26592) usw. ! Die hessenweite Statistik zeigt auch, wo die Nauheimer Obsterzeuger ihre Schwerpunkte setzten: bei Frühzwetschen (Rang 3 in Hessen, nach Finthen und Mainz), bei Zwetschen (Rang 16), bei hochstämmigen Tafeläpfeln (Rang 19) und bei Wirtschaftsäpfeln (Rang 27; Trebur 6, Königstädten 12). Bei den anderen Obstarten wird Nauheim in den Listen der volks-hessischen Gemeinden mit dem jeweils größten Bestand nicht erwähnt.

Hier müssen einige Worte zum Begriff »Frühzwetschen« gesagt werden:

Für Nauheimer gab es drei Zwetschentypen, in den Statistiken sind es stets nur zwei. Da gibt es die Frühzwetschen. Gemeint sind alle Zwetschen- und Pflaumenarten, die im Juli und August reifen. Und die Spätzwetschen, womit die Hauszwetsche, früher oft auch Dornzwetsche genannt, gemeint ist. Lokale Klimavorteile machten in Nauheim die aus Bühl kommende »Bühler Zwetsche« zur zeitweise meist-angebauten dritten Zwetschenart: die günstige Reifezeit anfang August, sich vom Kern leicht lösendes Fruchtfleisch und hoher Ertrag pro Baum sorgten stets für flotten Absatz und guten Verdienst. Angebaut wurden anfangs nur die flachwurzelnden »Wurzelechten Bühler«, die über Wurzelaustriebe vermehrt werden konnten. Diese billig selbst gezogenen Bäume bildeten nur selten gerade Stämme und meist nur relativ kleine und unregelmäßig geformte Kronen aus. Die Reifezeit aber war ca. eine Woche vor den später aufkommenden veredelten Bäumen. Auf »prunus myrobalama«, eine den Nauheimer Sand sehr liebende, eßbare kleine wilde Pflaume als Unterlage gepfropft, wuchsen herrlich geformte und sehr große Kronen heran, die die Riesenernten bis in die fünfziger Jahre hinein möglich machten. Übrigens: Bühler Zwetschen erntete und verkaufte man in Nauheim, aß oder verarbeitete selbst aber kaum welche.

Obwohl Nauheim, was den zahlenmäßigen Bestand an Obstbäumen angeht, einen für die Größe des Ortes so hervorragenden Platz in Hessen einnahm, lohnt es sich, die Obstbaumzählung von 1932 als kleines Musterstück für Bauernschlauheit näher zu betrachten. Zunächst ist zufällig die »Bekanntmachung« erhalten, mit der Bürgermeister Kaul am 29.10.1932 am »Schwarzen Brett« den Nauheimern die Landesmaßnahme bekannt machte:

»Bekanntmachung. Betreffend: Obstbaumzählung 1932.

Im Interesse einer günstigeren Organisation des Obstabsatzes soll die Zahl der Obstbäume ermittelt werden. In der Zeit vom 17. bis 19. November werden ehrenamtlich tätige Ortseinwohner jeden Haushaltungsvorstand fragen, wieviel tragfähige und noch nicht tragfähige Apfel-, Birn-, Süß- und Sauerkirsch, Zwetschen-, Mirabellen-, Reineclauden-, Aprikosen-, Pfirsich- und Walnußbäume er bewirtschaftet. Die Haushaltungsvorstände werden gebeten, sich unverzüglich über die Zahl der von ihnen bewirtschafteten Obstbäume der einzelnen Arten Gewißheit zu verschaffen, damit sie den ehrenamtlich tätigen Zählern sogleich bei ihrem ersten Erscheinen sachgemäße Auskunft erteilen können. Diejenigen Obstbaumbesitzer, denen die hessische Landwirtschaftliche Zeitung zugeht, werden auf den dort kürzlich erschienenen Artikel über die Obstbaumzählung verwiesen. Es wird ihnen empfohlen, die dort abgedruckte Tabelle für ihre Obstbäume auszufüllen und diese Angaben für das Erscheinen des Obstbaumzählers bereit zu halten. Die Ermittlung dient nur statistischen, in keiner Weise jedoch steuerlichen Zwecken. Auf Grund der Bekanntmachung des Hess. Finanzministeriums Abtl. für Landwirtschaft vom 30. September 1932 betr. Durchführung einer Obstbaumzählung im Volksstaat Hessen sind die Obstbaumbesitzer zur Auskunftserteilung verpflichtet. Verweigerung der Angaben oder Erteilung falscher Auskunft sind mit Strafe bedroht. Als tragfähig gelten nicht junggepflanzte und alte und ertraglose abgängige Bäume.«

Jetzt muß man weiterlesen bei der nächsten Obstbaumzählung, die in Nauheim vom 10. bis 20. September 1934 durchgeführt wurde. Das Ergebnis lesen wir in einer Aktennotiz der Gemeindeverwaltung vom 22.9.1934, die auf einem den wenigen erhaltenen Zähllisten beiliegenden Blatt zu lesen ist: Lokalnotiz. Die Gemeindeverwaltung hat diesmal die Obstbaumzählung nicht wie in den Vorjahren durch Befragen der Obstbaumbesitzer, sondern durch Nachzählen an Ort und Stelle im Felde und in den Hausgärten, durchgeführt. Das Ergebnis war, wie zu erwarten stand, höher als das der Vorjahre. Wurden doch im November 1932 beim Befragen der Obst-

baumbesitzer rd. 23800 Obstbäume gezählt, diesmal dagegen rund 32800. . . .« In nur zwei Jahren ganze 9000 Obstbäume mehr in der Gemarkung, das entspricht einer Steigerung von rund 37 Prozent! Oder anders gesagt: 37 Prozent ihrer Bäume hatten die listigen Nauheimer vorsichtshalber (man weiß ja nie, was die im Finanzministerium mit den Zahlen machen) den Zählern verschwiegen, jeden dritten Baum nicht angegeben. Und trotzdem stand Nauheim in der hessischen Landesstatistik 1932 auf vorderen Plätzen!!

Ergebnisse der Obstbaumzählung 1934:

Obstart	ertragsfähig	noch nicht ertragsfähig	abgängig
Äpfel	8704	1944	280
Birnen	1622	209	89
Süßkirschen	630	201	34
Sauerkirschen	442	109	2
Pflaumen u. Zwetschen	10059	6750	655
Mirabellen	217	10	1
Reineclauden	31	14	1
Aprikosen	29	—	—
Pfirsich	722	209	13
Summe:	22456	9446	1075

Summa Summarum: 1934 wurden 32977 Obstbäume in Nauheim gezählt.

Nach 1934 gibt es im Gemeinde-Archiv erst wieder von 1946 eine Obstbaumzählung. Aber das Hessische Statistische Landesamt in Wiesbaden hat Zahlen von 1938.

Danach gab es 1938 an ertragsfähigen Obstbäumen in Nauheim:

Apfelbäume	9502	Pflaumen- und	Quittenbäume	60	
Birnbäume	1623	Zwetschen	15273	Aprikosenbäume	123
Süßkirschen	835	Mirabellen und		Pfirsichbäume	2904
Sauerkirschen	666	Renekloden	128	Walnußbäume	4

Im gleichen Jahr wurden an Beerenobststräuchern gezählt:

Johannisbeeren 5326 Stück und Stachelbeeren 4697 Stück.

Zusammenfassend wird für Nauheim angegeben:

Obstbäume 1938 insgesamt:	tragfähig	34396
	noch nicht ertragsfähig	13905
	abgängig	457
	zus.:	48758

Ein Nachrechnen obiger Zahlen (offizielle Statistik!!) ist nicht möglich. Diesen Zahlen und den wenigen Angaben dazu folgend, hat Nauheim 1938 wohl seine größte 'Obstbaumausdehnung' gehabt! Eine sicher zutreffende Erklärung für den raschen Zuwachs an Obstbäumen ist die in den dreißiger Jahren abgeschlossene Flurbereinigung in der Gemarkung Nauheim. In deren Folge wurden nämlich die Allmend-Grundstücke aus dem Gemeindebereich an Nauheimer Kleinbesitzer (Arbeiter, Handwerker, Eisenbahner usw.) vergeben. Diese wiederum pflanzten meist sofort Obst auf den sandigen Grundstücken, oder legten Spargel an, in die nach einigen Jahren Obstbäume gepflanzt wurden. Das erklärt auch die ungewöhnlich große Anzahl noch nicht ertragsfähiger Jungbäume.

Die **Obstbaumzahlen von 1946** finden wir im Gemeinde-Archiv:

Obstart	ertragsfähig	noch nicht ertragsfähig	abgängig
Äpfel	3222	2982	1105
Birnen	459	274	116
Süßkirschen	358	348	45
Sauerkirschen	565	575	80
Pflaumen u. Zwetschen	5098	6364	1407
Mirabellen und Renekloden	144	221	15
Aprikosen	30	28	6
Pfirsich	222	218	21
Walnußbäume	7	14	—
Summe:	10105	11024	2795

Summa Summarum: **1946** wurden **23924 Obstbäume** gezählt.

Erstmals wurden 1946 auch alle Beerensträucher mitgezählt, hier die Zahlen:

Johannisbeeren	3953 Stück	Stachelbeeren	11 694 Stück
Himbeeren	333 Quadratmeter	Brombeeren	26 Quadratmeter

Die Zahlen von 1946 sind verblüffend, nicht nur beim Vergleich mit 1938, sondern auch, wenn man später liest, daß 1958 wieder 33 579 Obstbäume gezählt wurden. Auch sind 1946 fast 50 Prozent der Bäume offenbar neu angepflanzt. Die Erklärung gibt Wilhelm Kuhlmann: der erste Kriegswinter 1939/40 war sehr kalt. Schon um den 12. Dezember gefror der Boden hart und taute erst im späten Frühjahr wieder auf. Obwohl nicht so kalt wie der Winter 1941/42, waren die Frostschäden in den Obstbaum-

anlagen riesig groß. Aufmerksame Obstbauern hatten bald erkannt, daß ausgerechnet die Bäume, die im überdurchschnittlich guten Obstjahr 1939 nicht oder nur wenig getragen hatten, vom Kältetod verschont blieben. Den großen Ertrag liefernden Bäumen fehlte nach der Ernte die Kraft für den Reifeprozess des Holzes, das dann dem Frost nicht widerstehen konnte. Die Schäden waren bei allen Obstsorten zu beobachten. Viele Bäume trieben im Frühjahr noch aus, blühten gar oder brachten kümmerliche Früchte zur Notreife, verdorrten aber im Herbst oder auch noch in den folgenden Jahren. Es gab Baumstücke, die ganz 'leergefroren' waren. Wie der Vergleich der Zahlen von 1938 und 1946 zeigt, waren rund die Hälfte der Nauheimer Obstbäume jenem Winter zum Opfer gefallen.

Beachtenswert, da erstaunlich groß, sind auch die Zählergebnisse bei Johannisbeeren und Stachelbeeren, die wohl fast alle zwischen die Obstbäume in die Baumreihen gepflanzt waren. Himbeeren und Brombeeren sind sicherlich reine Gartenkulturen.

Am 25. Juni 1958 folgt, nach einer Probezählung (! zur Übung !) 1957 die nächste ausführliche Erfassung des Nauheimer Obstbaumbestandes. Sie ist sehr ausführlich und detailliert in die einzelnen Gewanne eingeteilt. Zum Teil unterscheidet die Erhebung Hochstamm, Halbstamm, Buschbäume, Spindeln und Spaliere. Der Einfachheit und der Übersicht wegen hier nur die summarischen Endangaben für die einzelnen Obstarten:

Obstart	ertragsfähig	noch nicht ertragsfähig	abgängig
Äpfel	4351	1356	2108
Birnen	450	193	250
Süßkirschen	819	235	225
Sauerkirschen	1351	46	348
Zwetschen u. Pflaumen	12 519	4370	4199
Mirabellen und Renekloden	218	10	31
Quitten	91	4	7
Aprikosen	171	69	11
Pfirsich	1039	196	231
Walnuß	44	23	2
Summe:	21 053	6502	7412

Summa Summarum: **1958** wurden **34967 Obstbäume** gezählt.

Johannisbeeren	2810 Stück	Stachelbeeren	1744 Stück
----------------	------------	---------------	------------

Daß die Gesamtzahl sogar noch über der von 1934 liegt — trotz obstbaumvernichtender, großer Neubaugebiete in Nauheim — sollte nicht täuschen: mittlerweile ist eine erkleckliche Anzahl kleinwüchsiger Obstbaumformen in der Gesamtzahl enthalten.

Ende der 50er Jahre sank das Interesse am Obstbau sehr stark ab. Fast alle Baumstücke verwarhlosten mehr oder weniger stark, das schlecht bezahlte Obst wurde nur noch von wenigen Eigentümern regelmäßig geerntet und abgängige Obstbäume wurden so gut wie gar nicht mehr nachgepflanzt. Viele Nauheimer verkauften ihre Baumstücke an die Stadt Rüsselsheim. Die ließ ihre Grundstücke, die keiner nutzen wollte, von einem Unternehmer sauberhalten und gab ihm die Erlaubnis, beim Fräsen usw. störende Obstbäume umzuziehen. Den hohen Traktor mit Regenschutzdach behinderten viele Bäume, und in der Folge wurden ganze Baumreihen ausgezogen, zusammengeschoben und verbrannt. Ein für die Stadt angenehmer Nebeneffekt verstärkte diese Aktivitäten: die baumfreien Grundstücke konnten sofort an Landwirte verpachtet werden. Einige Nauheimer folgten diesem Beispiel und wandelten in gleicher Weise ihre Baumstücke in Äcker oder Spargelanlagen um.

Für das Jahr 1965 gibt das Hessische Statistische Landesamt für Nauheim an:

Ertragsfähige **Obstbäume 1965** insgesamt: 30545.

Darunter:

Apfelbäume	8719	Mirabellen und	
Birnbäume	1943	Reneklodenbäume	614
Süßkirschen	1565	Aprikosenbäume	308
Sauerkirschen	1641	Pfirsiche	1769
Pflaumen und Zwetschenbäume	13884		

Nach 1965 wurde die Anzahl der Obstbäume nicht mehr nach Ortschaften, sondern nur noch nach Kreisen erhoben. Auch wurden nicht mehr alle Obstbäume in Gärten und Feldern, sondern es wurden nur noch Bäume für den sogenannten Marktobstbau erfaßt. Wieviel Obstbäume heute, 1994, in der Nauheimer Gemarkung stehen, hat noch niemand gezählt. Aber es sind längst nicht mehr so viele, wie einst . . . Die Gemeinde hat sich ausgebreitet. Den Baugebieten Unter der Muschel, Über der Bahn, Wüste Wiese, Wolfsberg, Schleifweg und zum Teil dem Ochsengrund sind fast ausschließlich große Obstbauflächen geopfert worden. Auch das Feldchen war, bevor es im vergangenen Jahrzehnt allmählich Nau-

heimer Fest- und Zirkusplatz wurde, mit Obstbäumen bestanden. Im hundertsten Jahr des Obst- und Gartenbauvereins sind die Obstbäume Nauheims fast ausschließlich in den Westteil der Gemarkung, jenseits der Bahnlinie und der Landstraße in ein für sie geschaffenes Landschaftsschutzgebiet »Seichböhl« verdrängt worden. Geerntet wird für den Eigenbedarf, kaum noch für den Verkauf, gar nicht mehr für eine Vermarktung über den Handel. Für heimisches Obst, zwar besser in Geschmack und Aroma, aber oft nicht so 'schön' wie die von weither antransportierten Früchte, werden immer niedrigere Preise gezahlt. Und eine nicht geringe Zahl der verbliebenen Obstfreunde bedient sich mittlerweile schamlos selbst mit den Früchten aus Nachbars Bäumen. Drohten früher dem Besitzer von überalterten Bäumen Mindereinnahmen und Verachtung der Nachbarn, so ist heute mit Ordnungsstrafen bedroht, wer ein solches Obstbaumbiotop ohne Erlaubnis fällt und das Pilzen und Insekten als Lebensraum dienende Gezweig verbrennt. Obstbäume dienen nicht mehr unserer Ernährung: wir sind alle gut satt. Sie dienen uns als Luftfilter, als Lärmschutz, zur Klimaverbesserung und zur Sicherung des Grundwassers, das wir ihnen wegpumpen.

Die Obst- und Gemüseernten

Leider sind kaum noch Zahlen über Ernteerträge von Obst und Gemüse in Nauheim findbar. Das Hessische Statistische Landesamt führt Nauheim nicht gesondert auf. Beim Wegzug der »Stoga« nach Griesheim wurden die alten Unterlagen vernichtet und über evtl. in Bahnarchiven ruhende Waggonzahlen konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Im Gemeinde-Archiv (21/6/22/13) finden sich einige Unterlagen, aus denen sich die auf den nächsten Seiten folgende Tabelle erstellen läßt.

Die Angaben sind in Doppelzentner (= 100 kg). In Klammern steht in kursiven Ziffern der durchschnittliche Preis eines Doppelzentners. Man kann an den sehr unterschiedlichen Jahresernten die extreme Abhängigkeit von der Witterung usw. erkennen bzw. die Unregelmäßigkeit des Verdienstes aus dem Obst ablesen. Bei den arg unterschiedlichen Preisen aber auch an die Schwankungen des Geldwertes (Inflation!) denken. Bis 1928 ist in Mark, ab 1929 in Reichsmark angegeben.

Auch die Spargelernte konnte sich bereits in den 20er Jahren sehen lassen. Aus dem Jahr 1928 liegt eine Ertragsmeldung von 15 Zentnern je Morgen bei einer Anbaufläche von 210 Morgen (4 Morgen = 1 Hektar) vor. Ein Viertel der Ernte sei an die Konservenindustrie (beispielsweise »Helvetia« in Groß-Gerau) gegangen, der Rest in den freien Handel.

	Gesamt- Ertrag (in DZ)	Tafel- Äpfel	Wirtsch.- Äpfel	Tafel- Birnen	Wirtsch. Birnen
1915	9950	3000 (20)	4500 (13)	100 (16)	150 (4)
1916	1900	400 (40)	900 (20)	50 (50)	50 (2)
1917	29095	9000 (50)	10000 (32)	750 (40)	100 (2)
1918	524	160 (80)	600 (50)	—	20 (3)
1919	6270	1500 (120)	2000 (80)	500 (100)	250 (6)
1920	3895	800 (120)	800 (90)	400 (100)	100 (6)
1921	810	200 (280)	450 (200)	80 (200)	50 (2)
1922	5100	1500 (1100)	1000 (800)	300 (600)	150 (4)
1923	3350	1000	600	300	100
1924	2900	600 (9)	1000 (5)	100 (6)	300 (4)
1925	1425	200 (40)	500 (16)	10 (45)	15 (4)
1926	465	40 (40)	120 (20)	50 (22)	150 (6)
1927	22845	4000 (22)	7500 (10)	200 (24)	800 (6)
1928	2125	120 (40)	350 (20)	100 (30)	150 (4)
1929	14590	2000 (20)	5000 (9)	120 (18)	150 (6)
1930	6800	50 (32)	120 (10)	100 (35)	80 (6)
1931	20265	5600 (8)	9500 (2)	1200 (10)	1600 (3)
1932	1455	75 (24)	180 (12)	60 (20)	120 (9)
1933	5113	300 (22)	1875 (12)	—	125 (6)

In Klammern durchschnittlicher Preise eines Doppelzentners

Die Verwertung und die Vermarktung von Obst und Gemüse

Das meiste Obst ist nach der Ernte nur sehr kurzzeitig lagerbar, muß also sofort verwertet werden, muß am besten gleich vom Baum gegessen werden. Der Obstbau begann der Verfügbarkeit (und auch wegen Diebstahlgefahr!) folgerichtig in den Obstgärten nahe um die Gehöfte und Dörfer.

Deutlich besser haltbar und handelbar sind Nüsse. Daher kam Nußbäumen im Obstbau anfangs eine überwiegende Bedeutung zu: Historiker sagen, daß bis zur Hälfte aller Obstbäume in weiten Gegenden Nußbäume waren (und Edelkastanien). In der Mitte des letzten Jahrhunderts begann das große Nußbaumsterben: das für Möbelbau und Gewerkschäfte sehr gesuchte Holz erbrachte mehr Gewinn als die Früchte.

Äpfel, Birnen und Zwetschen wurden zum Haltbarmachen getrocknet. Das Dörrobst war dann deutlich besser lagerfähig und auch über größere Distanz transportfähig, und wurde so zu einem ertragsreichen Handelsgut. Eine besondere Rolle spielte dabei die Haus- oder Spätzwetsche. Dörr-

Zwetschen u. Pflaumen	Kirschen	Aprikosen	Pfirsiche	Gesamt-Wert
2000 (20)	200 (40)			169 300 Mark
500 (50)	100 (40)			66 500
9000 (40)	100 (100)	10 (120)	45 (60)	1 176 700
170 (40)	90 (60)		24 (60)	19 040
2000 (100)	20 (200)			609 000
1500 (80)	250 (200)	25 (200)	20 (180)	392 600
20 (400)	10 (400)			181 500
2000 (600)	150 (2000)			4 550 000
1300	50			
900 (7)	200 (20)			22 500
450 (15)	250 (50)			24 600
75 (24)	30 (25)			8 850
10000 (12)	300 (25)	20 (40)	25 (38)	303 450
1200 (20)	200 (60)		5 (20)	53 600
7000 (9)	280 (30)	15 (40)	25 (35)	161 235 Reichs- mark
6300 (12)	150 (22)		5 (35)	85 855
2000 (8)	350 (18)	5 (30)	10 (30)	103 350
900 (14)	150 (22)		30 (40)	22 440
2675 (13)	58 (30)		10 (24)	

zwetschen waren ein gesuchtes Exportgut, mit dem sich Geld verdienen ließ. Dörrzwetschen dienten wegen ihrer Haltbarkeit als Reiseproviant (Vitamine!) für lange Seefahrten und gingen deshalb in die Hafenstädte. Verpackt waren die Früchte in Holzfässer, die noch in Zeitungsanzeigen aus der Gründungszeit des Obst- und Gartenbauvereins sehr preiswert von Küfern angeboten wurden. Leider konnte die Faßgröße nicht ermittelt werden, aber eine Anzeige bietet 1 Faß »Jährige Dörrzwetschen« für 9 Mark und »Diesjährige« für 17 Mark an.

Nicht zu vergessen: die Latwerge. Die im Kessel zu dickem Mus eingekochten Hauszwetschen waren und sind eine Methode der Haltbarmachung von Obst. Eine wohlschmeckende dazu!

6. Februar 1934. Aushang am Rathaus:

»Die den Einwohnern leihweise überlassenen Kupferkessel der Gemeinde Nauheim sind innerhalb 8 Tagen bei der Bürgermeisterei abzuliefern.«

Dank seiner günstigen Lage mit der günstigen Verkehrsanbindung hat in Nauheim schon früh der Frischobst-Handel überwogen. Daher auch die Gründung und die großen Anstrengungen des Obst- und Gartenbauvereins, den Anbau von Tafelobst zu verstärken, das Wissen und Können dazu zu vermitteln.

Anfangs nahmen Händler mit einzelnen Familien, meist langjährigen Bekannten, Verbindung auf und kündigten ihr Kommen für einen bestimmten Tag an. Die Familie ertete dann mit allen Kräften, informierte oft noch Nachbarn und Freunde über die Verkaufsmöglichkeit. Bei Ankunft des Händlers stand das Obst in Körben und dgl. bereit. Bot der Händler dann nur einen geringen Preis oder war gar 'verhindert' zu kommen, gab es kaum Alternativen für die Verkäufer, die so oft regelrecht 'übers Ohr gehauen' wurden. Ganz schlimm wurde es bei großen Ernten, bei denen die Händler noch leichter die Erzeuger gegeneinander ausspielen konnten. Viele Nauheimer zogen daher selbst auf die Märkte in Mainz, Darmstadt, Wiesbaden oder gar Frankfurt, fast alle versandten Obst mit der Bahn an Bekannte oder Vertraute, die auch weiterverkauften. Auf die Höhe des Erlöses, der erst später per Post kam, hatten sie nur selten Einfluß.

Die Aufgabe, das Obst im Hof für den von auswärts kommenden Händler zu sammeln, übernahmen bald bevorzugt Ortsansässige, die selbst nicht viele Obstbäume und daher Zeit hatten. Aus diesen anfangs oft 'ehrenamtlichen' Helfern entwickelten sich bald gewerbsmäßig auf Gewinn erpichte Händler, die das eigene Einkommen für wichtiger hielten, als das Einkommen der Obsterzeuger. Ein solcher Zwischenhändler war in Nauheim z.B. der Obsthändler Bieber, der versuchte, den Erzeugern 'zu helfen' und davon zu leben. Belegt ist sein (1. ?) Wohnsitz in der Hintergasse 8 (der dort vorher wohnende Eigentümer, der gelernte Schreiner Pitzer, war als Förster ins Forsthaus gezogen) und seine Annahmestelle im Hof von Jakob Vogel, Waldstraße 6, heute Hübner.

Bieber verdiente am Handel und konnte sich in der Königstädter Straße 34 ein Haus bauen (später der Konsum-Laden; Apotheke; jetzt Bäcker und Blumen). Anfang der 30er Jahre ging Bieber bankrott, als die Nauheimer sich einen seriösen Obstverkauf selbst organisiert hatten; und als sich die Händlerfamilie Burg/Sporrer, anfangs in der Bahnhofstraße 12, dann W.-Leuschner-Straße, im Spargel- und Obsthandel etablierte und, bei vollster Zufriedenheit ihrer Anlieferer, Nauheimer Erzeugnisse vermarktete.

Ein weiterer Großabnehmer für Nauheimer Obst und Gemüse in Nauheim war — oder vielmehr: wollte werden — der Worfelder Philipp Petry, der am Westende der Hügelstraße eine Konservenfabrik (später Reifenfabrik



Spargelversand Bieber, 1918, im Hof von Waldstraße 6

Stumpf) aufzubauen begann. Umfangreiche, aber verwirrende Schriftstücke im Gemeindearchiv belegen ein höchst unseriöses Unternehmen. Petry handelte über Agenten mit Obst und Gemüse bis ins ferne Litauen (Kartoffel), blieb aber offenbar gelegentlich die Bezahlung schuldig. In Nauheim errichtete er sogar eine Dampfmaschinen-Anlage, baute aber seine Obstverwertungsfabrik auf ohne Abflußmöglichkeit für Abwasser. (Bahndamm!; am Ende der Hügelstraße waren die sog. »Kleeäcker« als Versickerungsgebiet für die gesamte Hügelstraßen-Entwässerung.) Zuviel Wasser fand die Lebensmittelüberwachungsbehörde dann auch mehrmals in den Marmeladen, die in großen Eimern produziert und versandt wurden. Die Nauheimer Konservenfabrik Petry wurde 1922/23 geschlossen, für Petry selbst liegt ein Polizeiliches Haftersuchen in den Akten.

Von der Groß-Gerauer Konservenfabrik Helvetia dagegen profitierten über viele Jahre viele Nauheimer, u.a. besonders der Obst- und Gemüsehändler Peter Mischlich in der Wilhelm-Leuschner-Straße 54, der als Agent für die Helvetia in Nauheim Obst und Spargel aufkaufte.

In dieser Situation des »Ausgenutzt- und Ausgebeutet-Werdens« durch den Zwischenhandel besannen sich die Nauheimer gleich nach der Lockerung der stark geknebelten Kriegswirtschaft mit ihrer strengen Reglemen-

tierung und Erfassung der Lebensmittelerzeuger auf die Vorteile des Genossenschaftswesens. Ganz vorweg bei der Verbreitung dieses Gedanken-gutes engagierte sich der Obst- und Gartenbauverein in Person seines 2., dann 1. Vorsitzenden Heinrich Kaul IV. In der 19. Generalversammlung am 18. April 1920 begrüßte der Vorsitzende und Beigeordnete Einsiedel als neues Mitglied Herrn Bürgermeister Kaul — und die Versammlung wählte ihn sogleich als 2. Vorsitzenden. Das Protokoll dann weiter: »Der Hauptpunkt der Tagesordnung ist der Vortrag des Herrn Bürgermeisters Kaul. In wohldurchdachter Rede bringt Herr Kaul zuerst die Entstehung der Obst- und Gemüsemärkte und die Vorteile, die die Beschickung dieser Märkte für die Produzenten mit sich bringen. Auch die Nachteile weiß er ins rechte Licht zu rücken.«

Am 13. Juli 1919 wurde bei Ph. Kaul (Gasthaus »Zur Linde«) eine Ortsgruppe des Hessischen Bauernbundes gegründet. Viele seiner Mitglieder waren auch Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins. Aus dem Bauernbund heraus wurde dann am 24. November 1920 eine Nauheimer An- und Verkaufsgenossenschaft gegründet (Ankauf:: Kohle, Kunstdünger, Saatkartoffel, Saatgetreide; Verkauf: Obst, Gemüse, Getreide). Mitglieder, so notiert der Schriftführer des Bauernbundes, Karl Kuhlmann, im Protokoll der Gründungsversammlung, können alle Mitglieder des Ortsbauernbundes werden, sowie alle Personen, die mindestens ein Hektar Land besitzen. Jedes Mitglied kann nur 1 Geschäftsanteil von 100 Mark erwerben und haftet mit 200 Mark. Obst- und Gartenbauvereinsmitglied Karl Kuhlmann, Schriftführer im Ortsbauernbund, wird Rechner in der neuen Genossenschaft.

Bei der Frage, welchem Dachverband man sich anschließen solle, entschied dann mehr oder weniger der Zufall. Je ein Vertreter des Darmstädter Schulze-Delitzsch-Genossenschaftsverbandes und des Ludwigshafener Raiffeisen-Genossenschaftsverbandes wurden zum Vortrag eingeladen. Die Nauheimer überzeugte aus den beiden sehr ähnlichen Verbänden der Ludwigshafener Vertreter und sie schlossen sich Ludwigshafen an. In allen Gemeinden im Umkreis hatten sich die örtlichen Genossenschaften unter dem Namen »Bezugs- und Absatz-Genossenschaft« an Darmstadt angeschlossen, einzig Nauheim nennt sich »An- und Verkaufs-Genossenschaft« entsprechend dem Dachverband in Ludwigshafen.

Die Obst- und Spargelannahme für die Nauheimer wird über die Gemeinde und auch mit der Genossenschaft organisiert und ist zunächst im Saal bei Hartmann (Hessischer Hof), dann aber auch in der großen Halle der Gebrüder Vogel in der Wilhelm-Leuschner-Straße, später Bürogebäude der

Erna Haber erinnert sich: Als junges Ding mußte ich immer nach dem Spargelputzen zum Hessischen Hof gehen und mich dort mit anderen, die Spargel im Korb vor mir, hinsetzen, die Mauer entlang. Da kamen dann Händler vorbei und sagten »die nehm ich« und »die da auch«, und dann erhielt ich das Geld. Sehr aufgeregt war ich immer dann, wenn beim Spargelputzen eine schöne, dicke Spargelstange zerbrochen war. Denn die wurde dann — mit einem Streichholz innen drin — wieder zusammengesetzt und unter die anderen gelegt. Jeder einzelne Spargel war damals viel Geld.

Firma Rüffer, jetzt privatisiertes Mietshaus. Hierher bringen die Nauheimer ihre Spargel und ihr Obst, hierher kommen auch immer regelmäßiger die Händler.

Besonders beim Obst ließ dieser Handelsablauf aber den Händlern noch zu viele Möglichkeiten, die Erzeuger im Dorf oder in benachbarten Dörfern zu übervorteilen, gegeneinander auszuspielen oder auch schlicht zu betrügen.

Eine vorzügliche Zeitbeschreibung ist der Artikel aus dem Groß-Gerauer Tagblatt von Donnerstag, dem 3. März 1927, der im folgenden zitiert wird:

Nauheimer Marktpläne

Zentralisierung des Spargelverkaufs von Braunshardt bis zur Mainspitze. Ein Obstmarkt.

In der Generalversammlung des Kreisobstbauvereins wurde auch die Frage nach einer besseren Absatzmöglichkeit für das Obst aufgeworfen. Man schlug u.a. die Gründung einer G.m.b.H. vor, die das ganze Obst, das hier gebaut wird, aufkauft und weiterträgt. Nach allem, was man davon aber bisher gehört hat, dürfte dieser Plan noch nicht durchführbar sein, da zunächst der Obstbau als solcher gefördert werden muß. Erst wenn eine markt-fähige und gegen das Auslandsobst konkurrenzfähige Ware gezogen wird, kann dieser Frage nähergetreten werden. Heute bietet sich zunächst eine andere Möglichkeit zur Förderung des Absatzes.

Der Obstabsatz in unserer Gegend hat sich gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend verschlechtert, und hier muß auf irgend eine Weise etwas geschehen, damit das Obst, so wie es heute gebaut wird, verkauft werden kann. Früher wohnten in Nauheim von Anfang September ab bis zum Ende der Obsternte oft bis zu zehn Händler, die das Obst aufkauften und, teils zu-

sammengeschüttet in einem Eisenbahnwagen, teils auch in Körben verpackt, weiterbeförderten. Das ist heute nicht mehr der Fall. Die Produzenten haben es schwer, ihre Ware an den Mann zu bringen und den höchstmöglichen Preis für ihre Ware zu erzielen. Hier setzt sich nun in sehr anerkennenswerter Weise die Gemeinde Nauheim ein, um den Obstbauern den Absatz zu erleichtern.

Nauheim beabsichtigt, seinen als Großmarkt genehmigten Markt auch zu einem Großmarkt zu machen.

Im Vordergrund des Interesses steht vorerst die Spargelernte. Nauheim beabsichtigt, die ganzen in der Umgebung geernteten Spargel jeden Tag durch Lastauto dem Nauheimer Markt zuzuführen. Auf diese Weise soll das ganze Interessengebiet von Braunshardt bis zur Mainspitze zusammengeschlossen und der Verkauf durch Nauheim als Verwertungsstelle in Nauheim zentralisiert werden. Wenn alle Erzeugnisse der Spargelfelder des erwähnten Gebietes in den benachbarten Großstädten verwertet werden sollen, so ergibt sich ein Warenüberschuß, der die Preise drückt. Um diesem vorzubeugen, ist es das Bestreben Nauheims, Großhändler nach Nauheim zu ziehen, die die Ware über den Kreis der umliegenden Städte hinausbringen. Das muß zur Wahrung der Preise möglichst unter Ausschaltung des Frankfurter Umschlagmarktes geschehen. Wenn das gelingen sollte, so wäre damit den Spargelzüchtern ein großer Nutzen gesichert, denn sie haben stets die Gewißheit, die höchstmöglichen Preise zu erzielen und stets ihre Ware absetzen zu können.

Nauheim hat in den letzten Jahren unter Opfern den Markt hochgehalten, und so wäre es nur begrüßenswert, wenn er sich jetzt so ausbauen ließe, daß er auch für die Gemeinde einen kleinen Nutzen abwerfen würde. Daneben aber wäre die Durchführung dieser Konzentration für die Spargelzüchter in unserer Gegend von hoher Bedeutung.

Einige Jahre hindurch hatte Nauheim neben dem Spargelmarkt auch einen Obstmarkt, der aber nach einigen Jahren wegen Unrentabilität eingehen mußte. Nauheim will auch diesen Markt jetzt wieder aufnehmen und versuchen, ihn wieder rentabel zu machen, vor allem aber, den Obstbauern durch diesen Markt eine Absatzmöglichkeit zu erschließen. Wie weit sich der Markt später in Verbindung mit dem Obstbauverein des Ortes ausbauen ließe, ist zwar noch nicht Gegenstand von Beratungen gewesen, aber ich zweifle nicht daran, daß durch eine systematische Pflege dieses Marktes, vor allem durch eine planmäßige Propaganda, die die Interessengebiete über den Marktumfang aufklärt, der Nauheimer Markt zunächst noch die ein-



Das Nauheimer-Markt-Auto

v.r.n.l.: Zimmermann, Fahrer(?), Arnold, Schwob, Müller, Emmental, Schupp

gangs erwähnte G.m.b.H., die die Förderung des Absatzes übernehmen sollte, überflüssig macht.

Die Sorge der Obstbauvereine sei auf eine gute Qualität und eine durchgreifende Bekämpfung der Schädlinge gerichtet, die Gesamtheit der Obstbauern schaue aber gleichzeitig zum Nauheimer Markte, von dem aus die Ware, die von Jahr zu Jahr ein wenig besser werden müßte, in die obstärmeren Gegenden geleitet werden muß.

Der Obstmarkt soll sich in jeder Form an die Märkte in Gonsenheim, die 4 mal wöchentlich, und in Heidesheim, die 2 mal wöchentlich stattfinden, anlehnen. Wie oft in Nauheim Markt sein wird, steht noch nicht fest, jedenfalls aber mehrmals in der Woche.

An dieser unzweifelhaften Förderung des Absatzes durch den Markt dürfte auch der Kreisobstbauverein ein bedeutendes Interesse haben, und es wäre nur zu wünschen, daß auch von dieser Seite alles geschieht, was zur Pflege und zum Bestand des Nauheimer Marktes getan werden kann.

Bei günstiger Entwicklung könnte der Markt auch im Winter beibehalten werden. Gemüse, Kartoffeln und kleinere Obstmengen würden auch dann jederzeit Liebhaber finden.

Der Zeitungsbericht klingt, als habe ihn Heinrich Kaul, Bürgermeister und Obst- und Gartenbauvereins-Vorsitzender, (mit)verfaßt. Denn das Geschilderte sind seine seit mehreren Jahren propagierten Ideen, die in Realität umzusetzen ihm aber noch nicht ganz gelungen ist. Wann der »Obst- und Gemüse Großmarkt Nauheim« gegründet wurde und von wem, ist im Gemeindearchiv noch nicht gefunden. Aber 1927 arbeitete der Markt als e.G.m.b.H. unter der Regie der Gemeinde mit dem Rechner Wilhelm Ziegler sehr aktiv. Für Hartmanns Saal (Hessischer Hof) zahlt die Gemeinde Miete für »Abhaltung des Marktes in seinen Räumen und für die Lagerung des Materials«. Das Einzugsgebiet des Nauheimer Marktes ist enorm groß: in Worfelden, Gräfenhausen, Schneppenhausen, Braunshardt, Klein-Gerau, Königstädten, Büttelborn, Groß-Gerau, Weiterstadt, Dornheim, Trebur, Astheim und Kelsterbach nehmen beauftragte Ortsbewohner gegen anteilige Provision Spargel und Obst an, das dann nach Nauheim transportiert und hier vermarktet wird. Philipp Bärsch IV. fuhr mit dem Auto Spargel und Obst direkt nach Mainz und Frankfurt auf den Markt. Der Jahresumsatz 1927 der Marktgenossenschaft betrug 306.185,47 RM, 1777,29 RM wurden am Jahresende als Überschuß ausgewiesen. Was diesen Nauheimer Markt von der späteren Stoga unterschieden hat, scheint nur das Fehlen einer eigenen Halle mit Gleisanschluß und die rein Nauheimer Genossenschaftsleitung gewesen zu sein. Soweit Belege aus dem Gemeindearchiv. Nach einer Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Stoga verlief deren Gründung so:



Valentin Bernhardt

Valentin Bernhardt aus Klein-Gerau, Rechner der Bezugs- und Absatzgenossenschaft Klein-Gerau und Angestellter bei der Groß-Gerauer Kreissparkasse, hat im September 1928 die Rechner der Landwirtschaftlichen Bezugs- u. Absatzgenossenschaften der ganzen Umgebung nach Groß-Gerau ins Gasthaus »Unter den Linden« eingeladen. Bernhardt schlägt den Eingeladenen die Gründung einer neuen, überörtlichen Genossenschaft vor. Er begründet seinen Vorschlag wie folgt: die Erzeuger können ihre Erzeugnisse in Obst und Gemüse nicht mehr oder zu ganz unrentablen Preisen absetzen. Mit den rein landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben seien die Betriebe nicht mehr zu finanzieren. Man stimmte ihm zu und alle anwesenden Rechner erklärten sich mit einer Gründung einverstanden.

lichen Erzeugnissen wie Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben seien die Betriebe nicht mehr zu finanzieren. Man stimmte ihm zu und alle anwesenden Rechner erklärten sich mit einer Gründung einverstanden.

Von der Nauheimer An- und Verkaufsgenossenschaft war niemand eingeladen gewesen, denn Bernhardt und Kaul hatten zu ähnliche Ideen und Absichten, Bernhardt aber wollte unbedingt eine Genossenschaft unter seiner Führung in Groß-Gerau aufbauen, Kaul dagegen hielt Nauheim für den einzig richtigen Standort. Natürlich erfuhr Kaul von jener ersten informativen Versammlung, und als Bernhardt dann wie vereinbart kurz darauf zur Gründungsversammlung in Groß-Gerau einlud, und Nauheim wieder vergaß, lud Herr Kaul sich selbst ein. Gleichzeitig mobilisierte er möglichst viele Nauheimer, die auch die öffentliche Versammlung besuchen sollten. In dieser Gründungsversammlung der Stoga führte Gutsbesitzer Secretan von der Hohenau den Vorsitz und vom Verband der Hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Darmstadt war Dr. Strub anwesend. Die Anwesenden beschlossen die Gründung der »Starkenburger Obst- und Gemüse-Absatz-Genossenschaft«, kurz »Stoga« und wählten sogleich den Vorstand und den Aufsichtsrat. Und da geschah das Erstaunliche: obwohl V. Bernhardt der einladende Organisator gewesen war, wußten alle, daß H. Kaul schon länger für seinen Markt warb als der Sparkassenangestellte Bernhardt, und die Mehrheit hielt wohl Kaul für kompetenter. Das Ergebnis der Wahl: zum 1. Vorsitzenden wurde Heinrich Kaul, Nauheim, zu seinem Stellvertreter Valentin Bernhardt, Klein-Gerau, und zum Beisitzer Herr Secretan von der Hohenau gewählt. Im ersten Teil seines Handstreichs hatte Heinrich Kaul die neue Genossenschaft an sich gerissen, sicherlich sehr zum Ärger von V. Bernhardt. Der zweite Teil, die Stoga in Nauheim anzusiedeln, mißlang, da in Groß-Gerau bereits ein Markt in einer kleinen Halle etabliert war, die der Groß-Gerauer Obst- und Gartenbauverein samt einer Geschäftsstelle mit angestelltem Geschäftsführer zur Verfügung stellte. In Nauheim gab es aber nur die ungenügenden Pachtverhältnisse mit stundenweise bezahlten Hilfskräften in der Vogel'schen Halle und dem Hartmann'schen Saal.

Der Streit um den Standort war kurz, aber wohl recht heftig: am 1.12.1928 erklärte daraufhin in einer außerordentlichen Generalversammlung die Nauheimer Genossenschaft ihren Austritt. Herr Bernhardt wurde von dieser Versammlung einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Soweit die Entstehung der Stoga aus Valentin Bernhardts Text. Dem entspricht aber nun das Nauheimer Gemeindearchiv (23/5B/12/2) gar nicht. Hier gibt es mindestens drei verschiedene Schriftstücke vom Juli 1928, überschrieben mit »Stoga. Starkenburger Obst- & Gemüse-Anbau- & Verwertungsgenossenschaft e.G.m.b.H.« und sogar mit der Namensliste von Vorstand und Aufsichtsrat, die laut Bernhardt erst im Spätherbst gewählt

wurden. In den Schreiben geht es um die Errichtung einer Markthalle für die Stoga in Nauheim, die Herr Kaul gern auf dem Wilhelmsplatz errichten wollte, während Bernhardt und die Bauberatungsstelle der Landwirtschaftskammer Darmstadt eher das Gelände zwischen dem Sägewerk Vogel (später Ruffer) und dem Schwarzbach, etwa in der Verlängerung der August-Bebel-Straße, als geeigneter sahen. (Planungsskizze im Archiv). Nach einer Ortsbesichtigung am 17. Juli 1928 einigte man sich dann offenbar auf den Platz an der Wilhelmstraße, dem uns vertrauten Stoga-Terrain.

In einem Zeitungsbericht im Groß-Gerauer Tagblatt vom 7. Januar 1928 wird rückblickend von einem sehr erfolgreichen ersten Jahr der Nauheimer Marktgenossenschaft (Gemüse- und Obstgroßmarkt e.G.m.b.H.) berichtet und davon, daß die Landwirtschaftskammer der Auffassung sei, für Starkenburg genüge völlig ein Ausbau der Märkte Zwingenberg und Nauheim!

In einem Artikel der gleichen Zeitung vom 13. November 1928 wird behauptet, V. Bernhardt habe im Laufe des Jahres in Einzelgesprächen mit Vertretern vieler Dörfer diese eingestimmt auf den alleinigen Marktstandort Groß-Gerau. Ja, sogar ohne seinen Vorsitzenden H. Kaul vorher zu befragen, neue Mitglieder aufgenommen mit dem unterstellten Ziel, Nauheim eine Abstimmungsniederlage bei der Festlegung des Hallenstandortes zu bereiten. Das Ergebnis: siehe oben!

Nachdem der Zwist, das Gegeneinander-Arbeiten von Bernhardt und Kaul zum Austritt der Nauheimer Genossenschaft geführt hatte, arbeiteten die Nauheimer allein weiter am Marktausbau. Das Gelände nahe dem Bahnhof hatten sie, und eine Halle, gebraucht, wurde ihnen günstig angeboten. Doch lesen wir hierzu den Originaltext, die Urkunde, die bei der Grundsteinlegung der Markthalle in einer Kupferhülle mit eingemauert wurde. Beim Abbruch 1981 wurden Hülle und Urkunde geborgen und dem Nauheimer Heimatmuseum übergeben. Der Text der Urkunde lautet:

»**Gemüse- und Obstgroßmarkt e.G.m.b.H.**

Nauheim

Urkunde.

Im Jahre 1930, dem Jahr der Befreiung der Rheinlande von fremder Besatzung, als Dr.h.c., Dr.-Ing. e.h. Paul von Beneckendorff und von Hindenburg, Reichspräsident, Dr. Ing.e.h. B. Adlung, Hessischer Staatspräsident, Dr. Heinrich Brüning, Reichskanzler, Dr. Merck, Kreisdirektor des Kreises Groß-Gerau und Heinrich Kaul, Bürgermeister von Nauheim waren, wurde, nachdem bereits vorher Ansätze zur Errichtung einer eigenen Markthalle gemacht worden waren, in einer eigens dazu einberufenen außer-

ordentlichen Generalversammlung am 8. Oktober 1930 beschlossen, eine von der Firma Manol-Darmstadt angebotene, in Worms stehende Halle [1919 erbaut] von 50 m Länge u. 10 m Breite — seither von den Franzosen benutzt [zum Lagern von Lebensmitteln], schlüsselfertig zum Preise von 21 000 RM zu kaufen und auf dem sogenannten Wilhelmsplatz zu errichten.

Während in dankenswerter Weise die Gemeindevertretung das ihr eigene Gelände pachtweise sogleich überließ, traten Schwierigkeiten auf bei dem Erwerb eines weiteren Streifens Gelände, der benötigt wurde und Dietrich Arndt in Mainz gehörte. Nach vielen und schwierigen Verhandlungen mit dem Besitzer und im Aufsichtsrat und Vorstand kam doch eine Einigung zustande. Schwierigkeiten entstanden auch bei der Erteilung der Bauerlaubnis. Die Genossenschaft hat zur Zeit 225 Mitglieder, an ihrer Spitze steht ein Vorstand und Aufsichtsrat.

Es ist der sehnlichste Wunsch aller, insbesondere aber des diese Urkunde unterzeichnenden Aufsichtsrats und Vorstands, daß dieser Bau, der jetzt entsteht, nicht nur den Mitgliedern der Genossenschaft und Nauheim, sondern weit über die Grenzen von Nauheim hinaus Ansporn und Befriedigung sein soll zur lohnenden Arbeit aller, die in diesem Bau ein- und ausgehen.

Diese Urkunde schließen wir mit dem alten sich stets bewährten Wahlspruch:

Einigkeit macht stark!

Nauheim, den 16. November 1930.

Der Vorstand:

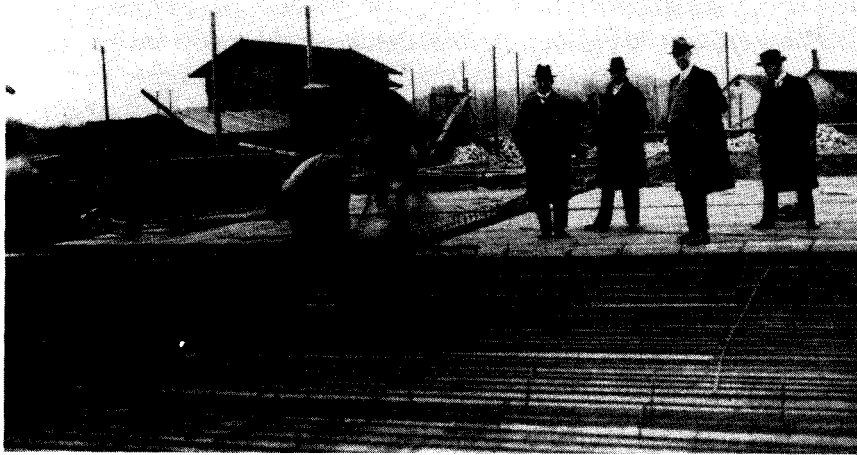
*Peter Dammel XI.; Feldmann; H. Kaul; Wilhelm Berz
Bernhard Kaul; K. Kuhlmann I.; L. Zimmermann; Engroff; Jockel*

Als Gäste der Grundsteinlegung:

*H. Pertsch, Gr.-G. Tagblatt; H., Kreisblatt,
Philipp Ackermann II., Beigeordneter,
Dr. Haster*

Heinrich Sünner III., Techn. Reichsb. Inspektor.«

Beim Nauheimer Obst- und Gemüsegroßmarkt war man weder zu Beginn, noch jetzt in der neuen Halle kleinlich zu Werke gegangen. Aus dem Ruhrgebiet hatte man über eine Anzeige einen Marktleiter, Herrn Feldmann, engagiert, für das Marktbüro Herrn Zimmermann eingestellt und ein eigener Lastwagen [1930!] sorgte neben der Eisenbahn für zusätzliche Transportmöglichkeiten. Die Geschäfte liefen auch in der Halle anfangs gut an, so gut, daß man am 24. April 1931 sogar eine Wirtschafts-Konzession



*Beim Bau der neuen Markthalle
v.r.n.l.: Berz, Zimmermann, -?-, H. Kaul IV.*

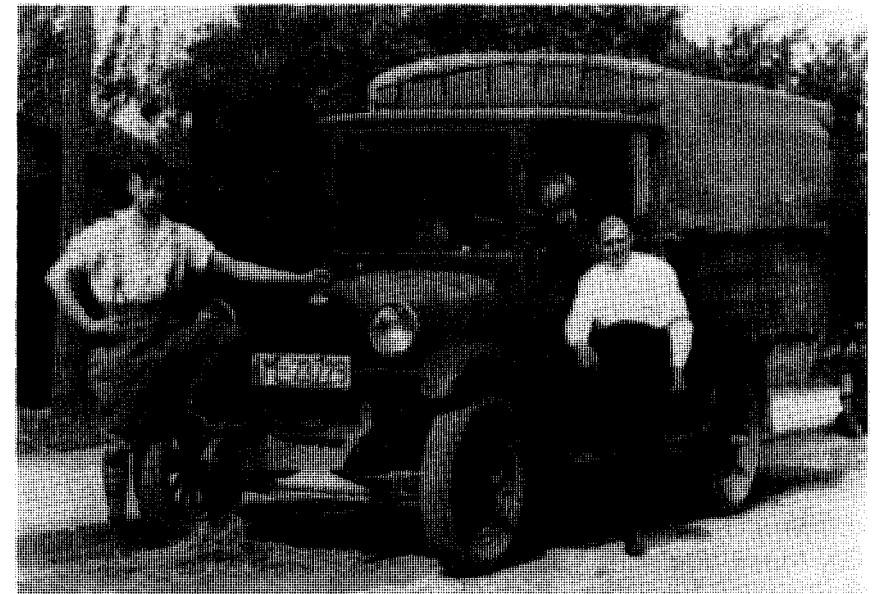
für eine Kantine für die Händler in der Halle beantragte. Aber schon Ende 1931 zeigte es sich, daß sich ein kleines Dorf keinen gut bezahlten Marktleiter leisten konnte. Auch die Halle war, da offenbar viele andere Dörfer nicht mehr über Nauheim vermarkteten, eine Nummer zu groß für die wenigen Nauheimer, die zudem in ihrer ersten Euphorie als Großmarktinhaber betrügerischen Händlern aufsaßen. Kurz: nach dem ersten Jahr war der Nauheimer Obst- und Gemüsemarkt pleite.

Die Markthalle ging in Gemeindebesitz über und den finanziellen Verlust trugen die 225 Mitglieder. Sie trugen sehr schwer daran, denn in der gleichen Zeit wurde die Elektrizitätsversorgung in Nauheim umgestellt, von bisher 110 Volt von der Firma Vogel (später Ruffer) geliefert, auf 220 Volt, geliefert vom Überlandwerk, was große Baukosten für jeden Haushalt verursachte. Den Spargelverkauf organisierte die Landwirtschaftliche An- und Verkaufs-Genossenschaft mit Rechner Karl Kuhlmann wieder in Vogels Halle, nur für Mitglieder und ohne fest eingestelltes Personal. Für andere Nauheimer organisierte die Gemeinde in der Markthalle Verkaufsmöglichkeiten und Versteigerungen von Spargel und Obst. Nicht ohne Verdienst für günstigen Spargel- und Obstabsatz waren in jenen Jahren die aufstrebenden Unternehmer Georg Kämmerer und Karl Mayer, die mit ihren Fahrzeugen regelmäßig Nauheimer mit ihrer Ware auf den Markt, besonders nach Frankfurt, fuhren.

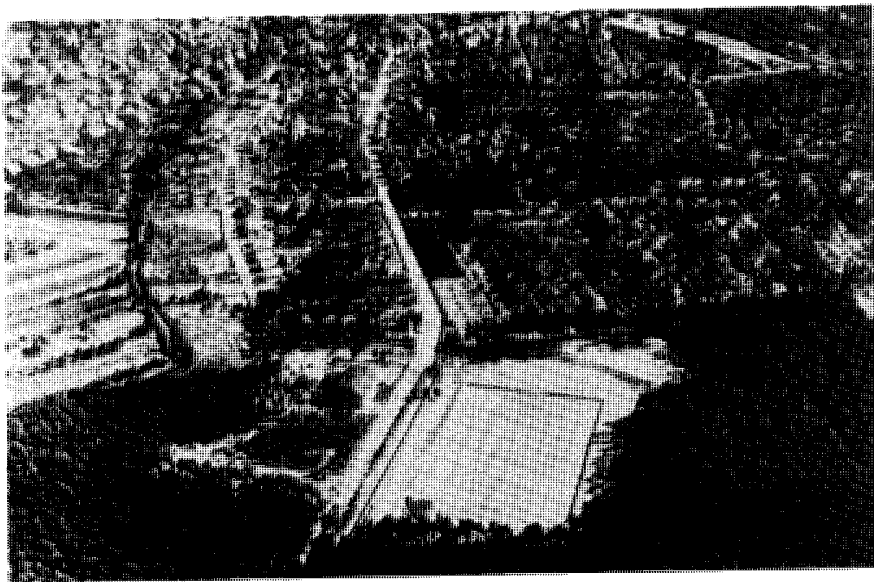


Das Marktpersonal

v.l.n.r.: Müller geb. Ulrich; Schupp geb. Haber; Emmental geb. Assel; Schwob geb. Kaul; Arnold; sitzend li.: Zimmermann, re. Feldmann



1930; die Händler Luckert und Vogt, die mit ihrem Lastwagen Nauheimer Erzeugnisse bis Querfurt bei Halle fuhren



*So lag Nauheim anfangs der 30er Jahre 'zwischen' Obstbäumen.
Im Vordergrund der Sportplatz, oben rechts am Bildrand die neue Stoga-
Halle, noch ohne Anbau*

Karl Kuhlmann war wohl dann derjenige, der still und leise die Weichen für die nächsten Jahre stellte. Ende 1931 ging der Nauheimer Obst- und Gemüse-Markt bankrott. Schon 1932 ist Karl Kuhlmann, der Valentin Bernhardt seit gemeinsamem Handelsschulbesuch in Darmstadt praktisch von Jugend auf kannte, im Vorstand der Stoga in Groß-Gerau, und dies, obwohl die Nauheimer Genossenschaft kein Mitglied war!

Als der Stoga die Räumlichkeiten in Groß-Gerau zu klein wurden, und V. Bernhards Widersacher H. Kaul seines Amtes enthoben und durch den kommissarischen Bürgermeister Ackermann ersetzt worden war, kaufte V. Bernhardt am 16. März 1934 die leerstehende Nauheimer Halle für nur 23000,— RM auf: die Stoga war in Nauheim! (Verlust für die Gemeinde Nauheim: 19000 Goldmark bar und 2078 Quadratmeter Gelände; so ein Beleg.) Vom gleichen Jahr an, bis zu seinem Tod 1960, war Karl Kuhlmann in der doch noch nach Nauheim gekommenen Stoga im Aufsichtsrat ständiges Mitglied. Er war es auch, der 1937, als die Stoga das Anwesen Willius kaufte und die Halle nach Norden bedeutend erweiterte, das von der Entwicklung überholte, längst zum Provisorium verkommene Mietverhältnis in der Vogel'schen Halle beendete. In einem nie schriftlich gesondert



*Die Spargel-Mädchen 1937
v.l.n.r.: Anna Sünner, Anna Schad, Elisabeth Dosch,
Elisabeth Kuhlmann, Katharina Arnold, Susanne Dammel*

festgehaltenen Abkommen vereinbarten Kuhlmann und Bernhardt, als die Nauheimer An- und Verkaufs-Genossenschaft endlich doch der Stoga beitrug, daß der angebaute Nordost-Flügel der Stoga-Halle ausschließlich und ohne Gebühr den Nauheimern zur Verfügung stehe. Ein lichter Lattenzaun mit meist offenstehendem Tor trennte im Halleninnern die Nutzungsbereiche, die für die Nauheimer gar nicht günstiger und bequemer denkbar waren. Nicht nur, daß sie die Stoga im Ort hatten, auch in der Halle waren die Nauheimer die größten Nutznießer des später kreisweiten Obst- und Gemüse-Umschlagbetriebes.

Wilhelm Kuhlmann erinnert sich noch gut an die Spargelversteigerungen im ersten Jahr der Stoga. Nach der Schule saß er dann meist dabei und notierte auf einem Zettel die erzielten Preise. So über die Tagespreise informiert, rief sein Vater, Karl Kuhlmann, als Rechner der noch nicht der Stoga beigetretenen An- und Verkaufs-Genossenschaft, in Ludwigshafen an und erhielt von dort Angaben, wohin die Spargel zu verschicken seien. Die 'Spargel-Mädchen', die die Spargel im Auftrag der Genossenschaft annahmen, wogen, tarierten und verpackten, liefen daraufhin um die Ecke zum Bahnhof und liehen einen der Bahn-Handwagen aus. Den beluden sie



Beim Spargelstechen im Schleifweg, ca. 1937/38

v.l.n.r.: *Erna Wohlrab geb. Engroff, Greta Müller geb. Sünner, Elise Engroff, Frau Gretel Schmitt geb. Sünner, Rüsselsheim*

dann mit den fertig gepackten Spargelkisten (Eigenart der Ludwigshafener Genossenschaft, alle anderen benutzten schon Spankörbe!) und zogen ihn zum Bahnhof. Oft blieb dann ein Zug länger stehen oder wurde gar extra angehalten, damit der Nauheimer Spargel eingeladen werden konnte. Auch später kam es vor, daß ein Personenzug auf das Mittelgleis fuhr, die Lokomotive vom Gleis vor der Halle einen Waggon Spargel oder Obst holte, ihn vor den Zug hing und als 'Expreßgut' mitnahm. Die Fahrgäste im Zug mußten warten. — W. Kuhlmann weiß auch noch vom Großhändler und Besitzer mehrerer Delikatessenzentren Knapp aus Wiesbaden, der in jenen Übergangsjahren vom Obst- und Gemüsemarkt zur Stoga regelmäßig kam: der wollte für seine Geschäfte ausdrücklich nur Nauheimer Spargel einkaufen. Erst wenn die An- und Verkaufs-Genossenschaft nicht genügend bieten konnte, steigerte er aus der Anlieferung anderer Gemeinden bei der Stoga den Rest. Denn der Nauheimer Spargel sei der bei weitem beste!

1940 wurden die Büroräume am Südende der Stoga-Halle umgebaut. In einer ordentlichen Generalversammlung am 4. März 1942 mußte, auf Anweisung aus Berlin, die Stoga geänderte Statuten annehmen, die mit Kriegsende abgelöst wurden von der Zwangsbewirtschaftung und Marktregelung der Besatzungsmacht. Am 1. Juli 1948 endete auch diese Knebelung und



Seitenansicht der Markthalle

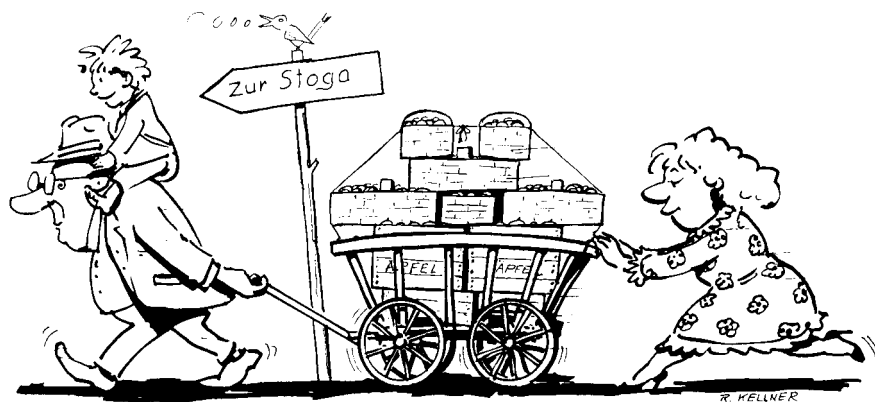
die Stoga war ab diesem Tage wieder eine Absatzgenossenschaft, wie schon vor dem Kriege. Schon bald herrschte Hochbetrieb in und vor der Halle der Stoga und dem Teil der Nauheimer An- und Verkaufs-Genossenschaft. Für wenige Jahre war die Halle viel zu klein, so daß eine Leergut-Halle in der Alten Mainzer Straße gebaut werden mußte, gerade rechtzeitig, um neu als Festhalle beim 10jährigen der Nauheimer Musikindustrie genutzt zu werden. Heute ist der Gemeindebauhof in die von der Gemeinde aufgekaufte Halle eingezogen.



*»Stoga-Heiner«
Heinr. Dammel*

Viele werden sich erinnern an die langen Reihen der Obstanlieferer, die zur Haupterntezeit abends in der Carlo-Mierendorff-Straße standen, in der einen Richtung noch in die Hängelstraße hinein, in der anderen bis in die Bahnhofstraße und dort bis fast zum Bäcker Stelzer bzw. bis über den Bahnübergang! Pferdefuhrwerke, Traktore mit Anhänger, Handwagen jeglicher Größe und später zunehmend Pkw's mit und ohne Anhänger. So mancher Landwirt überließ sein Fuhrwerk einem Helfer, um nach Hause zur Stallfütterung usw. zu eilen und erst lange nach Einbruch der Dunkelheit, mit der Petroleumlampe für die Beleuchtung auf dem Heimweg, wiederzukehren.

In der Halle dirigierten Heinrich Dammel — in Nauheim fast nur als 'Stoga-Heiner' bekannt — und im Nauheimer Teil Dorothea Schupp ('Schuppe-Dortel') die Zwetschenflut mit Anlieferern und Hilfskräften auf den richti-

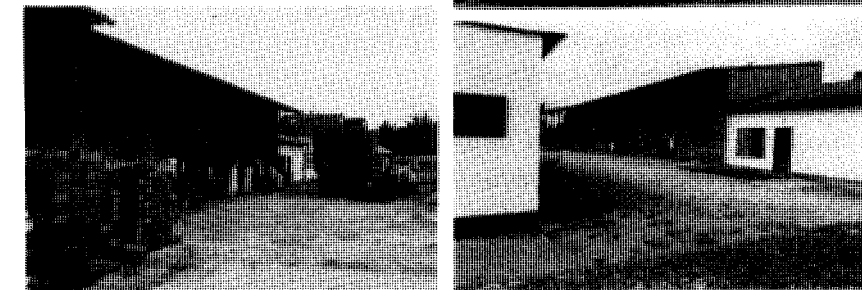


gen Stapel, in die richtige Ecke. Hochheben, Umsetzen, Wegsetzen, Weitertragen usw. der schweren Obstkörbe war nur auf eine Art zu bewältigen: einander gegenseitig helfen, miteinander arbeiten; erlebte Genossenschaft! Die heute so aufwendig betriebene Integration Behinderter war damals Alltag: 's Stoga-Heinzje', ein Schwerbehinderter, war immer dabei und half z.B. bei der Leergut-Ausgabe, und wenn es nicht ging, half man ihm.

Die Geschichte der Stoga ist zu Ende. 1967 wurde sie mehr gezwungen als freiwillig mit dem Zwingenberger Obstmarkt zur »Obst- und Gemüse-Zentrale« (OGZ) vereinigt und mit viel Brüsseler Zuschüssen in Griesheim groß aufgebaut. Mit 'umgezogen' nach Griesheim war auch Wilhelm Kuhlmann, der nach dem Tode seines Vaters auf dessen Aufsichtsratssitz gewählt wurde und auch in der OGZ noch Nauheimer Interessen vertrat. Und Obst-anliefern? An drei Tagen in der Woche, vormittags in Griesheim, die Fahrtkosten deckende Preise nicht garantiert . . .

Die alte, einst aus Worms geholte Halle, erwarb beim Wegzug der Stoga die Firma Friese, Bodenbeläge, aus Mainz. Feuerpolizeiliche Auflagen vertrieben die Friese KG nach drei Jahren. Der neue Besitzer ließ die Halle 1981 abbrechen und heute stehen Wohnungen auf dem alten Stoga-Gelände. Und die Nauheimer An- und Verkaufs-Genossenschaft? Die gibt es noch! Nach Karl Kuhlmann waren Michael Bolbach und Peter Riehl Rechner, kurzzeitig auch noch einmal Karl Kuhlmann. Lange Rechner war Georg Blöser, der aus der Stoga-Halle in die Alte Mainzer Straße umziehen mußte, in eine von der Firma Roos, Getreide- und Landproduktenhandel aus Astheim, gebaute Halle, die der Genossenschaftsverband in Frankfurt aufkaufte und den Nauheimer Genossen zur Verfügung stellte. Friedrich Dammel, Frau Lydia Arnold und Frau Dina Müller führten dort noch bis 1985 die Geschäfte. Heute droht auch der Landwirtschaftl. An- und Verkaufs-genossenschaft das Konzentrations-Ende, das die Stoga erfahren hat.

*Das letzte Anliefern der 'Bühler'
in der Alten Mainzer Straße*



Das Ende einer 50jährigen Geschichte . . .

Gemein-Nutz geht vor Eigen-Nutz!

Vom ersten Jahr seines Bestehens zeigte sich eine Eigenart des Obst- und Gartenbauvereins: der Verein wollte und will durch Aktivitäten seiner Mitglieder, nicht durch dicke Geldbeutel wirken. Durch Mitgliedsbeiträge oder auch Spenden in die Vereinskasse gelangtes Geld wurde und wird durch Arbeit vermehrt an die Mitglieder oder die Allgemeinheit zurückgegeben. Anfangs hat der Verein im wesentlichen den Einkauf (Obstbäume, Setzkartoffel, Saatgut, Leimringe u.a.m.) für seine Mitglieder organisiert, da so betrügerischer Handel sicher ausgeschaltet werden konnte. Im Laufe der hundert Vereinsjahre kamen viele andere gemeinnützige Aktionen, im folgenden sind einige beschrieben, hinzu. In den letzten Jahrzehnten kann der Verein aus seinem 9-DM-Jahresbeitrag-Einkommen sogar anderen Vereinen Geldgeschenke zukommen lassen.

Die Vogelschutzgruppe

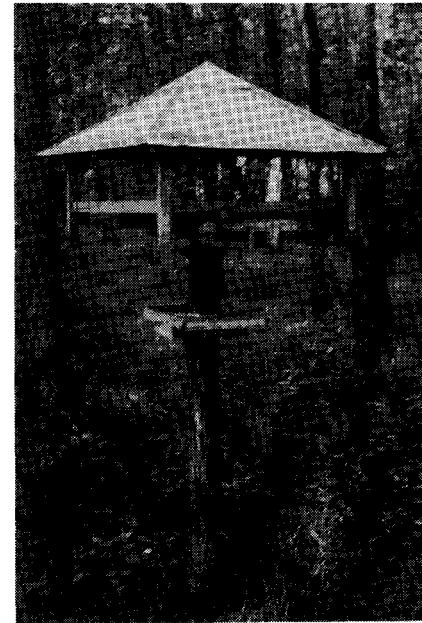
Vogelschutz, eine Erfindung unserer technikbelasteten Neuzeit? Mitnichten! Der Obst- und Gartenbauverein hat Vogelschutz schon in seiner Satzung festgeschrieben und betreibt ihn auch aktiv. Im Kassenbuch vermerkt sind 1907 zwanzig und 1908 fünfundzwanzig Nistkästen, angefertigt von Wagner Wilhelm Jockel für 40 Pfennig pro Stück. 1933 ist vermerkt, daß die Gemeinde das Holz für Nistkästen zur Verfügung stellt. Der Vogelschutz äußerte sich auch in der alljährlichen Aufforderung an die Mitglieder, die Leimringe abzunehmen, da die verklebten Insekten eine Gefahr für die Vögel darstellten.

Bei dieser Grundeinstellung ist nicht verwunderlich, daß die erste Nauheimer Vogelschutzgruppe im Obst- und Gartenbauverein integriert war! Zur Vorgeschichte: Bei einer Ausstellung der Geflügelzüchter 1953 im Saalbau Ruhland hatte Heinz Mathes einige Schautafeln zum Vogelschutz zwischen die Käfige gestellt. Forstmeister Ostheim von Groß-Gerau sah dies und sprach ihn diesbezüglich an. Daraus entstand, mit Waldarbeiter Peter Paulissen als Verbindungsmann, eine von Groß-Gerau aus geführte Vogelschutzgruppe, der in Nauheim leider der 'Unterschlupf' fehlte.

Von H. Mathes angesprochen, war A. Lochhaas sofort zur aktiven Hilfe bereit. Die 33. Generalversammlung am 27. Februar 1955 bei Peter Kuhlmann Wwe. stand ganz unter dem Thema Vogelschutz. Herr Forstmeister

Ostheim hielt einen einführenden Vortrag »Vogelschutz tut not« — und am Ende des Abends wurden bei der Neuwahl des Vorstandes Heinz Mathes, Fritz Diehl und Karl Alleborn als 'Vogelfreunde' in den Vorstand aufgenommen. Es wurde gleichzeitig beschlossen, »innerhalb des Vereins eine Gruppe der Vogelfreunde zu bilden, die den Vogelschutz übernehmen soll. Außerdem will der gesamte Verein als kooperatives Mitglied dem Vogelschutzverband beitreten. Desweiteren wurde ein Antrag an die Gemeinde formuliert, . . . Bade- und Futterstellen errichtet werden dürfen, sowie Gelände für ein Vogelschutzgebiet bereitgestellt werden soll.« Soweit das Protokollbuch.

Die offizielle Gründung der Vogelschutzgruppe war dann am 10. März 1955 im Hessischen Hof. Als Leiter und Sachbearbeiter wurde Heinz Mathes aufgestellt, dazu 1. Fritz Diehl, 2. Peter Paulissen, 3. Karl Alleborn und 4. Lehrer Otto Keitzer. Die auch eingeladenen Jäger und Imker sagten Hilfe und Unterstützung zu.



Die Vogelfreunde gingen sehr aktiv an die Arbeit. In der Werkstatt des Zimmermanns Bolbach bauten sie als Futterhäuser das sog. 'Große Hessische Futterhaus' nach. Von der Gemeinde erhielten sie in den Herrnteilern das Waldstück als Vogelschutzgebiet und von Forstmeister Ostheim und seinem Assessor Willi Raiss Betreuungsgebiete im Wald. In der Folge gab es außer der praktischen Arbeit, z.B. die Fütterung, die von Futtermeister Christian Hock überwacht wurde, viele Tätigkeitsberichte an die Vogelschutzwarte in Ffm.-Fechenheim anzufertigen (Futtermenge, Vogelbesatz und -art, Eier zählen, Junge zählen usw.). Obwohl Heinz

Mathes die meiste Schreibearbeit erledigte (seine Berichte wurden viele Jahre als hessenbeste prämiert, was Geld für Futter in die Vereinskasse brachte), wurde dem Obst- und Gartenbauverein bald die wachsende Gruppe zu arbeitsintensiv.

So kam es am 9. Februar 1957 zu einer Wiedergründung der Vogelschutz-

gruppe als selbständige Gruppe, angeschlossen dem Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV), im Zusammenschluß mit den Geflügel- und Vogelzüchtern. Am 24. Februar 1957, in der 35. Generalversammlung im Gasthaus Kuhlmann verlas Adam Lochhaas »ein Schreiben vom Geflügel- und Vogelzüchterverein (Hack - Mathes), nachdem dieser den Vogelschutz übernimmt, der seither von uns wahrgenommen wurde. Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen, da Vogelschutz und Vogelzucht eng miteinander verbunden ist. Wir haben jedoch zugesichert, den Vogelschutz weiter zu unterstützen.« So das Protokoll. Und daran halten sich im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten die Obst- und Gartenfreunde noch heute!



*Die Vogelschutzgruppe
Einsatz am 'Krottenloch'
(heute hinter den Hochhäusern)*



v.l.n.r.: Heinz Mathes, Wilh. Arnold,
Anton Mathes

*Storchennest; In der Nachtweide
← (heute Wohngebiet Im Teich)*

Vorgartenwettbewerbe

Als der Erwerbsobstbau Ende der 50er Jahre stark an Bedeutung zu verlieren begann, besann man sich im Obst- und Gartenbauverein wieder mehr auf den zweiten Teil des Vereinsnamens. Am 8. April 1960, schon reichlich spät für das Gartenjahr, beschloß der Vereinsvorstand, zu einem Blumenwettbewerb in Vorgärten für alle Nauheimer aufzurufen und Preise für die gelungenste Gartengestaltung auszuloben. Unabhängige Fachleute besuchten im Sommer mehrmals die zur Teilnahme angemeldeten Vorgärten und verglichen und bewerteten die angetroffene Blütenpracht. Als Preisträger des 1. Nauheimer Vorgartenwettbewerbs wurden Heinrich Arnold, Weingartenstraße, Erna Fischer, Taunusstraße, Adam Lochhaas, Wilhelm-Leuschner-Straße, und Elfriede Weber, Waldstraße, ermittelt. Im Rahmen eines geselligen Abends, verbunden mit einem Bildvortrag über blühende Vorgärten, wurden den Gewinnern ihre Preise überreicht. Noch vier weitere Vorgartenwettbewerbe mit steigender Beteiligtenzahl folgten, bis nachlassendes Interesse und Überlastung des Vereins durch die Gesamtorganisation die Aktion beendete.

VERTRAG

Die Jagdgesellschaft »HUBERTUS« überreicht den Grundstückseigentümern der Gemeinde Nauheim einen Spezialpflug, der zur Vorbereitung von Spargelanlagen Verwendung finden soll.

Der Obst- und Gartenbauverein Nauheim erklärt sich hiermit bereit, Pflege, Einsatz und Wartung dieses Pfluges zu übernehmen. Es ist der Wunsch der Jagdgesellschaft Hubertus, allen Nauheimer Spargelpflanzern bei der Erstellung ihrer neuen Spargelanlagen behilflich zu sein. Deshalb übernimmt die Jagdgesellschaft Hubertus bis zum 31. Juli 1969 alle Kosten, die für Reparaturen und Instandsetzung des Spargelpfluges entstehen.

Nauheim, den 26. Januar 1967

Für den Obst- und Gartenbauverein

*1. Vors. Adam Lochhaas
F. Wohlrab*

*Für die Jagdgesellschaft
Hubertus*

*Dr. Ackermann
Lämmersdorf*

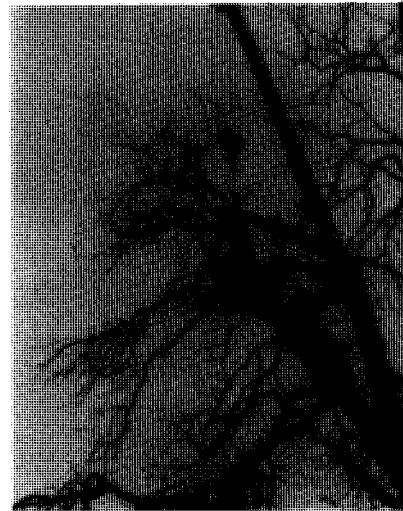
Zusammenarbeit mit Jägern und Bauern: der Spargelpflug

Als mit der Initiative des Obst- und Gartenbauvereins 1896 der Spargelbau nach Nauheim geholt wurde, schaufelte man die Pflanzgräben noch mühsam mit der Hand. Um diese Plackerei zu beenden, beschlossen am 26. Januar 1967 im Gasthaus »Zur Waldlust« die Vorstände der Jagdgesellschaft »Hubertus« und des Obst- und Gartenbauvereins, einen Spargelpflug anzuschaffen. Den Kaufpreis übernahmen die Jäger, Besitzer wurden die Gartenfreunde, die damit vor allem die Arbeit mit Wartung, Pflege und dem Verleih übernahmen. Bei Ernst Storck, dem 2. Vorsitzenden, in der Hintergasse gelagert, stand der Spargelpflug gegen geringe Leihgebühr allen Interessenten zur Verfügung. Viel Arbeit wurde von den Spargelanbauern so eingespart mit der freiwilligen Arbeit des Obst- und Gartenbauvereins! Seit März 1981 hat Willi Kuhlmann den Spargelpflug in seiner Obhut, hält ihn einsatzfähig und organisiert die Ausleihe.

Das Nauheimer Wahrzeichen: der Kastanienbaum

Viele Nauheimer laufen oder fahren täglich am Wahrzeichen des Dorfes, dem Kastanienbaum, vorbei. Für viele ist der über 100 Jahre alte Baumveteran die Mitte des Dorfes. Doch nur wenige bemerkten Ende der sechziger Jahre, daß sein Wuchs dürrftiger, die Blätter etwas kleiner und die riesige Krone lichter wurde. Auch am Stamm begannen sich erste nässende, dann modernde Risse zu zeigen und in einem Ast war der Weidenbohrer. Adam Lochhaas, sein Vorstand und viele angesprochene Vereinsmitglieder sahen die Verfallssignale auch, wollten sich mit dem drohenden Auseinanderbrechen und Absterben des Baumes aber nicht abfinden. Sie holten Informationen ein, befragten Fachleute und begannen, die Gemeindeverwaltung von der Möglichkeit der Rettung des Baumes zu überzeugen. Und was überzeugt mehr als die Tat? Mit finanzieller Unterstützung aus der Vereinskasse und tatkräftiger Hilfe von Mitgliedern wurde 1972/73 und 1974/75 in der Zeit der Wachstumspause der um 1862 von Nicolaus Sünner, Mühlstraße 15, gepflanzte Baumgreis kräftig geputzt und verjüngt. Die nach einem Blitzeinschlag in den 30er Jahren durch Stahlseile vom Mitteltrieb aus gehaltenen, weit ausladenden Äste kürzte man ausnahmslos. Die Moderstellen im Stamm wurden ausgefräst und mit Wundbalsam versorgt. Mit Hilfe der Gemeinde entsiegelte man gleichzeitig einen Teil des zubetonierten Ebert-Platzes und versenkte Rohre zur Bewässerung. In den folgenden Sommern sorgte das Vereinsmitglied Fritz Diehl mit kräftigen und rechtzeitigen Wassergaben für die Grundvoraussetzung frischen Wachstums. (Nicht ganz selbstlos, geht das Gerücht, hatten doch die Wurzeln

des durstigen Baumes bereits Kontakt zu den Apfelweinfässern im Keller des Diehl'schen Hauses gesucht . . .) Ausgaben und Einsatz für den inzwischen als Naturdenkmal eingetragenen Kastanienbaum haben sich wahrlich gelohnt: im 100sten Vereinsjahr blühte, grünt und wächst der Veteran, als wolle er durch besonders schmuckes Aussehen dem Jubiläumsverein danken für die Lebensverlängerung.



Ruhebänke für die Rentner

Vielleicht war es das eigene Älterwerden, das die Vorständler des Obst- und Gartenbauvereins auf die Idee brachte: bei längeren Spaziergängen aus dem Dorf heraus ist es für Ältere angenehm, wenn sie sich vor der Umkehr ein wenig niedersetzen und ausruhen können. Schnell folgte der Feststellung des Mangels an Sitzgelegenheiten die richtige Tat: im Frühjahr 1974 stellte der Obst- und Gartenbauverein auf seine Kosten im Schleifweg zwei Ruhebänke auf. Im Jahr darauf folgten zwei Ruhebänke in der Nähe des Odenwaldklubhauses, wo 1987 zwei weitere aufgestellt wurden. Im April 1990 plazierte man nochmals eine Sitzgelegenheit für Spaziergänger am Heegbachsee. Reparatur und Pflege der Ruhebänke machten den Vereinsaktiven über die Jahre einige Mühe und Arbeit.



Baumpflanzaktionen

Die Liebe der Obst- und Gartenfreunde gehört nicht nur den Ertrag bringenden Obstbäumen, sie schließt alle Bäume mit ein. Als besondere Sympathie-Beweise, nicht nur als Aktionen zum Jahr des Baumes oder der Umwelt, sollten Außenstehende die vom Verein durchgeführten Baumpflanzaktionen sehen. So pflanzte der Obst- und Gartenbauverein 1975 vier Linden und eine Platane vor dem Vereinsheim des Nauheimer Hundezuchtvereins. Im Februar 1977 folgten, zum Teil ermöglicht durch eine Spende von Frau Kaul (Ehefrau des verstorbenen ehem. Vorsitzenden Heinrich Kaul) drei Gingko-Bäume, drei Mammutbäume, drei Libanonzedern und eine Kastanie. Die Gingko-Bäume — ein seit dem Mesozoikum bekannter Baum (lebendes Fossil) mit im Grundriß dreieckigen Blättern, der sehr widerstandsfähig gegen Abgase des Straßenverkehrs ist — erfreuen in der Grünanlage in der Waldstraße die Spaziergänger. Die übrigen Bäume stehen in nächster Nähe des Odenwaldklubhauses und wachsen prächtig. Wenn alles gut verläuft, sind die Mammutbäume zum 200. Vereinsjubiläum die höchsten Bäume der Nauheimer Gemarkung. Eine 1991 im Vereinsgelände des Geflügelzuchtvereins gepflanzte Platane ist Zeichen der besonderen Verbundenheit mit jenem Verein, dem heute auch die Vogelschutzgruppe des Obst- und Gartenbauvereins angehört — und bei dem es sich so gemütlich einkehren und »Eier-speisen« läßt.



Ruhebänke für die Rentner

Vielleicht war es das eigene Älterwerden, das die Vorständler des Obst- und Gartenbauvereins auf die Idee brachte: bei längeren Spaziergängen aus dem Dorf heraus ist es für Ältere angenehm, wenn sie sich vor der Umkehr ein wenig niedersetzen und ausruhen können. Schnell folgte der Feststellung des Mangels an Sitzgelegenheiten die richtige Tat: im Frühjahr 1974 stellte der Obst- und Gartenbauverein auf seine Kosten im Schleifweg zwei Ruhebänke auf. Im Jahr darauf folgten zwei Ruhebänke in der Nähe des Odenwaldklubhauses, wo 1987 zwei weitere aufgestellt wurden. Im April 1990 plazierte man nochmals eine Sitzgelegenheit für Spaziergänger am Heegbachsee. Reparatur und Pflege der Ruhebänke machten den Vereinsaktiven über die Jahre einige Mühe und Arbeit.



Baumpflanzaktionen

Die Liebe der Obst- und Gartenfreunde gehört nicht nur den Ertrag bringenden Obstbäumen, sie schließt alle Bäume mit ein. Als besondere Sympathie-Beweise, nicht nur als Aktionen zum Jahr des Baumes oder der Umwelt, sollten Außenstehende die vom Verein durchgeführten Baumpflanzaktionen sehen. So pflanzte der Obst- und Gartenbauverein 1975 vier Linden und eine Platane vor dem Vereinsheim des Nauheimer Hundezuchtvereins. Im Februar 1977 folgten, zum Teil ermöglicht durch eine Spende von Frau Kaul (Ehefrau des verstorbenen ehem. Vorsitzenden Heinrich Kaul) drei Gingko-Bäume, drei Mammutbäume, drei Libanonzedern und eine Kastanie. Die Gingko-Bäume — ein seit dem Mesozoikum bekannter Baum (lebendes Fossil) mit im Grundriß dreieckigen Blättern, der sehr widerstandsfähig gegen Abgase des Straßenverkehrs ist — erfreuen in der Grünanlage in der Waldstraße die Spaziergänger. Die übrigen Bäume stehen in nächster Nähe des Odenwaldklubhauses und wachsen prächtig. Wenn alles gut verläuft, sind die Mammutbäume zum 200. Vereinsjubiläum die höchsten Bäume der Nauheimer Gemarkung. Eine 1991 im Vereinsgelände des Geflügelzuchtvereins gepflanzte Platane ist Zeichen der besonderen Verbundenheit mit jenem Verein, dem heute auch die Vogelschutzgruppe des Obst- und Gartenbauvereins angehört — und bei dem es sich so gemächlich einkehren und »Eier-speisen« läßt.



Aufforsten der ehemaligen Müllschütte

Die ehemalige Nauheimer Müllschütte, früher nur 'Ehapee' genannt — von EHAPE, dem Namen einer Kaufhauskette der 30er Jahre, in deren Läden in Mainz und Darmstadt man allen 'Krimms-Krams' kaufen konnte — war in den Augen vieler Obst- und Gartenbauvereins-Mitglieder ein Schandfleck auf dem Weg zu den Baumstücken. Der Erkenntnis folgte schnell die allen nützende Tat! Am 30. März 1980 traf man sich mit den Nauheimer Jägern und der zuständigen Forstbehörde zu einer Ortsbesichtigung an der Straße nach Trebur. Schnell war Zustimmung erreicht und Zusammenarbeit vereinbart: der Abfall der vergangenen Jahrzehnte sollte begrünt und bepflanzt werden, sollte so zu einem Schutzgehölz für Vögel und Wild werden. Heute — nach dem Aufforsten der 1980 noch nicht fertig verfüllten Fläche — ist die damals kahle Fläche längst ein Paradies für Kleintiere und Vögel geworden, die den Obstbauern in den Baumstücken rundum auf die natürlichste Weise bei der Bekämpfung von Obstbauschädlingen helfen.

*Die Ehape, Nauheims verfüllter Schuttplatz,
jetzt Vogelschutzgehölz. H. Mathes*



*Der erste Baum wird
gepflanzt. Ph. Hack*

Bodenproben

Seit 1980 bietet der Obst- und Gartenbauverein die Entnahme von Bodenproben aus Garten oder Feld an. Was dem Einzelnen nicht möglich ist, kann im Namen des Vereins gegen Erstattung der Gebühren durchgeführt werden: die Untersuchung des Erdbodens auf Nährstoffgehalt oder



*Bei der
Entnahme
von Boden-
proben*

-mangel. Nach der kostenlosen Probenentnahme durch erfahrene Vereinsmitglieder übernimmt der Verein auch die weiteren Formalitäten. Sobald die Auswertungsergebnisse vorliegen, bietet der Verein uneigennützig einen Abend an, in dessen Verlauf sich jeder die Meßergebnisse erläutern und den daraus resultierenden optimalen Düngeplan errechnen lassen kann. Nicht nur, daß so manchem Geldbeutel unnützer Inhaltschwund erspart bleibt, auch der Grundwasserreinhaltung und dem Umwelt- und Naturschutz dient diese Vereinsaktion, die keinen Pfennig in die Vereinskasse, aber viel Zeitaufwand für die Vereinsaktiven mit sich bringt.

Wenn andere Vereine feiern . . .

Wenn andere Vereine im Ort feiern, dann ist der Obst- und Gartenbauverein selbstverständlich dabei. Mal mit einem Scheck für die Festkasse, mal mit aktivem Arbeitseinsatz für das Fest selbst. So zum Beispiel bei der 100-Jahrfeier des Turnvereins 1888/94 im Jahr 1988, oder 1993 bei dem großen 125-jährigen Gründungsfest des Gesangsvereins Eintracht.

Nota bene: Und das alles wurde und wird durchgeführt und finanziert aus nur 75 Pfennig monatlichem Vereinsbeitrag von jedem Mitglied!



Aktionen vom Verein für den Verein und andere Vereins-Interna

Tombola, Schredder und Vertikutierer

Eine Generalversammlung ohne Tombola mit sicheren Gewinnen für jedes Mitglied? Im ersten dreiviertel Jahrhundert des Obst- und Gartenbauvereins undenkbar! Die Tombola mit Sämereien, Setzlingen, Gartenbaubedarf oder -kleingeräten verstand jeder als gelungenen Weg zur Rückgabe des am Jahresende übriggebliebenen Mitgliedsbeitrages an die Mitglieder. Anstatt Geld in der Kasse zu horten, bediente sich der Vereinsvorstand der Glücksgöttin und die verteilte und verwandelte die Kleinigkeiten für den Garten in Gewinne, und über Gewinne kann man sich nur freuen. Inzwischen geht es allen so gut, daß diese Kleinsachen in keinem Garten mehr fehlen. Der Obst- und Gartenbauverein fand neue Wege, den Mitgliedern einen Teil ihres Geldes zurückzugeben.

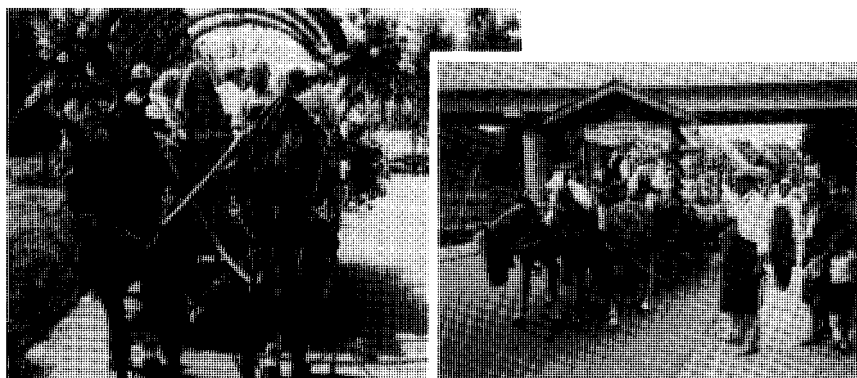
Als, auch durch Vereinsvorträge, der Wert der Kompostierung mehr erkannt wurde, kaufte der Verein 1982 einen Schredder zum Zerkleinern der Gartenabfälle. Die Mitglieder konnten ihn unentgeltlich ausleihen. Es folgte ein ebenso für Mitglieder ausleihbarer Rasenvertikutierer, der den älter gewordenen Gartenfreunden die Rasenpflege deutlich erleichterte.

Der erste Einsatz des neuen Schredders



Die Pilzaktionen

Auch nur für Mitglieder war der Sondereinsatz besonders von Walter Graf, der es mit Pilzzucht versuchte. Nach ersten gelungenen Pilzerten im Garten hinter dem Alten Rathaus gab es bald geimpftes und fertig myceldurchwachsenes, gereiftes Holz für interessierte Mitglieder gratis. Besonders gelungen die Idee, vom vielen Fallholz des Orkans 'Wiebke' im Februar 1990 auch einiges zur Pilzzucht zu verwerten.





Pilzaktion

Der Vereinsbesen

Der Vorsitzende eines aktiven und wachsenden Vereins braucht nicht nur Führungsenergie und Durchsetzungskraft, er muß auch stichelnden Humor seines Vereins- 'Volkes' ertragen: einen Reisigbesen zum Sauberhalten des Vereins erhielt Fritz Wohlrab in der 61. Jahreshauptversammlung am 18. Dezember 1982 überreicht. Etwas überrascht sieht er aus, mit dem Geschenk in der Hand . . . Wer wann, wie oder wo den Besen eingesetzt hat, darüber steht nichts im Protokoll.



Der gute Geist des Obst- und Gartenbauvereins

1982/83 ging es mit dem Obstbau in Nauheim und den Preisen für das Obst eigentlich nur noch abwärts. Einzig der Obst- und Gartenbauverein wuchs und gedieh. Überraschend? Nein, nicht doch, meint der Schriftführer im ersten Protokoll des Jahres 1983. Er schreibt: »Ausnahmsweise sollte es

Fritz Wohlrab in einer Vorstandssitzung: »Bei großen Geldgeschäften bin ich zuständig, die kleinen Geldgeschäfte macht meine Frau. Leider haben wir keine großen Geldgeschäfte.«

neben der Registrierung des Vereinsgeschehens auch einmal erlaubt sein, auf die Ursachen erfolgreicher Vereinsführung hinzuweisen. Der gute Geist des 1. Vorsitzenden ist seine Frau. Ihr ist kein Weg zu weit. Sie ist mit einigen anderen Frauen in jeder Vorstandssitzung.«

Das hört man im Obst- und Gartenbauverein gerne!

Hermann Spengler, 1. Vorsitzender des Kreisverbandes, am 14. Dezember 1985 bei der 64. Jahreshauptversammlung anwesend, sagte: »Der Nauheimer Obst- und Gartenbauverein ist der Vorreiter und das Zugpferd im Kreis, die anderen Vereine zuckeln nur hinterher. Auf den Nauheimer Verein unter der Führung Wohlrabs und seines guten Vorstands kann der Kreisverband stolz sein!« Spengler nannte den Verein einen »Aktivposten im Kreisverband«.

Herr Spengler hat seine Worte ganz offensichtlich nicht nur höflich, sondern vielmehr ganz ernst gemeint. Am 19. Dezember 1987, in der 66. Jahreshauptversammlung des Vereins, überreichte er dem 1. Vorsitzenden Fritz Wohlrab 'mit wohlgesetzten Worten' die Goldene Ehrennadel des Kreisverbandes »als besondere Anerkennung seiner Tätigkeit«; und Ehefrau Erna erhielt einen Blumenstrauß! Der Ehre nicht genug: »Anschließend wurde Friedrich Wohlrab vom Bürgermeister-Stellvertreter Jürgen Schleidt die Ehrennadel der Gemeinde Nauheim für besondere Verdienste ausgehändigt.«

Das gute Beispiel

Ohne einen guten Vorstand, besser: einen guten und sehr fleißigen Vorstand, geht es nicht. Nur, wer lobt den Vorstand für seine gute Arbeit? Nun, zunächst die Mitglieder durch ihre regelmäßige Mitarbeit. Dann kann der Vorstand für sich und die Vorstandsfrauen kleine Extras organisieren. Das sind die Vorstandsausflüge, »Dankeschön-Fahrten« genannt, die der Obst- und Gartenbauverein seit einigen Jahren durchführt. Einen noch besseren Weg, den Vorstand in Arbeitslaune zu halten, haben, folgt man den begeisterten Protokolleinträgen, Erika und Ernst Dammal ge-

funden. Jährlich einmal laden sie den gesamten Vorstand mit Gattinnen zu sich in den Partykeller ein. Diese Abende, so die Protokolle, sind nicht immer sehr arbeitssam, aber stets angenehm, gemütlich und fröhlich. Auch die besten Pferde muß man füttern, wenn sie ziehen sollen!

100jährige Mitgliedschaft im 100jährigen Verein

Kein Gründungsmitglied eines Vereins kann den hundertsten Geburtstag seines Vereins mitfeiern. Aber seine Kinder oder Enkel oder Urenkel können, falls jede Generation dem Verein die Treue hält, dieses Jubiläum feiern. Sie feiern dann zwar nicht die Wiederkehr eines rein persönlichen 'Wiegenfestes', aber für die Familie ist es sicher ein ganz besonderes, da sehr seltenes Familienereignis. — Im hundertjährigen Obst- und Gartenbauverein gibt es acht Familien, die seit 100 Jahren ununterbrochene Mitgliedschaft nachweisen können. Vier der Jubilare wohnen sogar noch im gleichen Haus wie das Gründungsmitglied ehemals! Es sind, vom Gründungsmitglied zum heutigen Vereinsmitglied in Generationenfolge aufgezählt:

1. Gründungsmitglied (4) Nicolaus Diehl III. — Sohn Philipp Diehl — Enkel Friedrich (Fritz) Diehl am Kastanienbaum.
2. Gründungsmitglied (10) Philipp Dammel III. — Sohn Philipp Dammel XI. — Tochter Elisabeth, verh. Ackermann.
3. Gründungsmitglied (11) Friedrich Mischlich II. — Sohn Friedrich Philipp Mischlich III. — Enkel Friedrich Mischlich IV. — Urenkel Kurt Mischlich.
4. Gründungsmitglied (16) Johannes Dammel VII. — Sohn Ernst Dammel — Enkelin Anna bzw. ihr Ehemann Erwin Müller.
5. Gründungsmitglied (20) Wilhelm Kuhlmann I. — Sohn Karl Kuhlmann — Enkel Wilhelm Kuhlmann in der Berzallee.
6. Gründungsmitglied (21) Ernst Leonhard Sünner — Sohn Ernst Leonhard Sünner II. — Enkel Ernst Sünner — Urenkelin Hilde, verheiratete Engel, Hintergasse 10.
7. Gründungsmitglied (22) Peter Ackermann II. — Sohn Philipp Ackermann II. — Enkelin Anna und ihr Ehemann Georg Graf — Urenkel Walter Graf.
8. Gründungsmitglied (25) Jakob Jüngling I. — Tochter Marie und ihr Ehemann Friedrich Ackermann — Enkel Peter Ackermann — Urenkelin Elisabeth und ihr Ehemann Heinrich Schad — Ur-Urenkelin Hedwig, verheiratete Kutschinsky (wieder wohnhaft im Haus des Gründungsmitgliedes!).

Als Jubiläumsbaum: eine Silberlinde am Heegbachsee

Natürlich ist es ein Baum, und den passenden Namen hat er auch: eine Silberlinde pflanzte die Führungsspitze des Obst- und Gartenbauvereins am Heegbachsee im März des hundertsten Vereinsjahres. Er soll in noch möglichst vielen folgenden Jahrzehnten an die Jubelfeier erinnern und auch Zeugnis ablegen für die vom Verein gepflegte Liebe zu Natur und Bäumen. Ein Gedenkstein davor vermerkt, was den Anlaß zur Pflanzaktion gab.



v.l.n.r.:
*Vorsitzender
 Fritz Wohrab
 Hildegard Graf
 Walter Graf
 Heinz Daum
 Erna Wohrab
 Ernst Dammel
 Rudolf Lorenz*

Silberlinde
 gepflanzt März 94
 Obst u. Gartenbauverein Nauheim
 anlässlich des
 100-jährigen Bestehens

Eine kurze Geschichte des Obstbaues

(I) Die alte Zeit

Der Obstbau im und um das Rhein-Main-Gebiet [O.-Lit. 1] hat eine sehr lange Vorgeschichte. Die ältesten Bewohner unserer Gegend, die Menschen der sogenannten älteren Steinzeit (Paläolithikum) haben zwar einen eigentlichen Obstbau noch nicht gekannt. Sie beschränkten sich darauf, die einheimischen Obstarten, die sie wildwachsend vorfanden, zu sammeln. Dabei waren sie — nach den Funden, die bei Ausgrabungen gemacht worden sind — wohl schon in der Lage, einige Fruchtarten durch Trocknung für die obstarme Jahreszeit aufzubewahren.

Welche Obstarten gab es damals als Wildform in unserer Heimat? (Ölhaltige Nüsse und Samen seien hier ausnahmsweise unter 'Obst' aufgeführt.) Neben Heidelbeere und Preiselbeere, der Erdbeere, der Himbeere und der Brombeere waren es vor allem der wilde Apfelbaum und der wilde Birnbaum, deren zwar saure und kleine, aber saftige Früchte zum Genusse lockten. Wilde Pflaumen gab es nicht. Die Schlehe, der wilde Süßkirschbaum, die Traubenkirsche (*Prunus padus*), sowie die Kornelkirsche (*cornus mas* / Hartriegel), waren die einzigen Steinobstarten, die der Mensch in den Wäldern und Gebüsch traf. Auch die Früchte des Weißdorns, der Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*), die Holunderbeere, die Elsbeere (*S. torminalis*) und die Mehlbeere (*S. aria*) wurden gesammelt und verzehrt. Daneben spielten die Bucheckern, die Haselnüsse und auch die Eicheln bereits in den ältesten Zeiten eine wichtige Rolle. Auch die damals bei uns noch sehr verbreitete Wassernuß (Wasserkastanie / *Trapa*) wurde viel gesammelt. Von Johannisbeere oder Stachelbeere gibt es bei uns keinen Nachweis.

Als in der jüngeren Steinzeit (Neolithikum) die Menschen sesshaft wurden, wurde das Sammeln und vor allem auch das Trocknen der wilden Obstsorten in erhöhtem Maße betrieben. Wir wissen dies mit Sicherheit aus den Obstresten, die sich in den Pfahlbauten vor allem des Bodensees und der Schweizer Seen so vorzüglich erhalten haben, daß sie heute, nach mehr als 5000 Jahren, noch ausgezeichnet erkannt werden können! Neben Haselnüssen und Bucheckern hat man hier große Mengen wilder Äpfel und Birnen gefunden, die als ganze Früchte oder in Stücke geschnitten, getrocknet für den Winterbedarf aufbewahrt wurden.

Auch die ersten Anfänge des Obstbaues fallen in die jüngere Steinzeit. Man hat nämlich in den Pfahlbauten nicht nur Reste des einheimischen Holzapfels festgestellt, sondern auch Äpfel, die sich an ihren filzigen Blättern — der Holzapfel ist durch kahle Blätter ausgezeichnet — als Einführung aus Westasien deutlich kennzeichnen. Allerdings waren auch diese Äpfel noch verhältnismäßig kleinfrüchtig und nur wenig durch Kultur verbessert, aber immerhin sicher schon wohlschmeckender als der einheimische Holzapfel.

Auch Obstsaft und Obstweine wurden in der jüngeren Steinzeit bereits festgestellt. Die Fertigkeit des Veredelns, des Okulierens und Pfropfens, war den Menschen der jüngeren Steinzeit noch unbekannt. In Syrien, Persien und anderen westasiatischen Ländern wurden diese Künste erfunden und dann durch die Römer und später vor

allem durch die Mönche auch in unserer Heimat verbreitet. Westasien ist auch die Heimat verschiedener Zwetschen- und Pflaumenarten, der Sauerkirsche wie auch verschiedener Birn- und Apfelarten, die gleichfalls durch die Römer zu uns gelangt sind. Aus der gleichen Urheimat stammend, noch etwas kälteempfindlicher, aber dennoch heimisch geworden bei uns, brachten die Römer auch den Aprikosen-, den Pfirsich- und den Walnußbaum ins Gebiet nördlich der Alpen.

Der Maulbeerbaum, dessen Blätter als Futter für Seidenraupen dienen, wurde in Italien erst um die Zeitwende aus Asien eingeführt. Er gelangte (Seidenstraße!) mit der Seidenraupenzucht auch nach Mitteleuropa — wohl nicht nur der Blätter wegen, sondern auch der Beeren wegen geschätzt. Sie sind sehr wohlschmeckend, waren bei den Römern als Würze beliebt und können zu Mus und Saft verarbeitet, aber auch getrocknet aufbewahrt werden. Nur: wann der Maulbeerbaum genau zu uns kam, ist noch nicht ganz geklärt, bewiesen ist er erst ab dem Mittelalter.

Der aufmerksame Leser hat es gemerkt: der Wein fehlt in der Aufzählung. Dabei hatten und haben die Weintrauben so überragende Bedeutung im Obstbau! Es sollen daher dem Rebstock und seiner Frucht einige Sätze mehr gewidmet werden [O.-Lit. 2].

In den gemäßigten Klimabreiten der Alten Welt kommt wilder Wein natürlich vor. Doch gibt es zwei Oekoformen: Die eine ist auf feuchte Standorte wie Flußniederungen, Auenwälder beschränkt und hat nur grüne Beeren. Die andere besiedelt dagegen trockene Hügel und steinige Gebirgshänge. Soweit wir dies heute überschauen können, war sie ursprünglich aus Nordwestasien — Taurus-, Kaukasus- und Elbrushänge — beschränkt. Die erstgenannte Form gedieh dagegen auch in Mittel- und Nordeuropa. Sie wurde erst in der Neuzeit durch zunehmende Wasser- und Landwirtschaft bis auf kleine Vorkommen in den Flußauen des Oberrheins und der Donau mit ihren Nebenflüssen in Österreich und Ungarn zurückgedrängt. Aber noch im 20. Jahrhundert wurden in günstigen Jahren die Beeren zur Most- und Essigbereitung genutzt.

Die Kerne der erstgenannten Form des Weines sind aus vorgeschichtlicher Zeit nicht nur in unserem Raume, sondern bis weit nach Brandenburg und sogar an Siedlungsplätzen bis Schweden nachgewiesen.

Die zweitgenannte Form ist bei uns, am Rhein und seinen Nebenflüssen, schon vor der Römerzeit nachweisbar. Bei diesen Funden handelt es sich um die inzwischen über das Mittelmeergebiet verbreitete zweite Form der Wildrebe. Sie eignet sich — besonders aufgrund der speziellen Ansprüche, die sie an einen warmen, trockenen Standort stellte — besser für die Domestizierung, Veredelung und die Verpflanzung und Anpassung an immer wieder veränderte Umweltbedingungen. Von den Phöniziern und Griechen kultiviert und verbreitet, gelangte diese Form des Weinstocks noch vor den Römern auch nach West- und Mitteleuropa.

Die Römer waren es überhaupt, die sich um den Obstbau sehr verdient gemacht haben. Schon der ältere Cato (234—149 v.Chr.) meldet uns in seiner Schrift über den Landbau, daß die Apfelbäume in Pflanzschulen gesät und später gepfropft würden. Um die Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts sagte der ältere Plinius in seiner Naturgeschichte: »Es gibt sehr viele Sorten Äpfel, die man alle mit verschie-

denen Namen bezeichnet und manche haben den Mann, der sie erzeugte, andere ihre Heimat berühmt gemacht. Im allgemeinen röten sich die Äpfel auf der Sonnenseite. Aus allen Apfelsorten bereitet man Wein. Die wilden Äpfel haben einen sauren Geschmack und jeder saure Apfel ist imstande, durch seine Säure die Schärfe eines Schwertes stumpf zu machen. Es gibt auch Äpfel, die blutrot sind, was davon herrührt, daß sie auf einen Maulbeerbaum gepfropft wurden.« [Diese Erklärung von Plinius ist natürlich falsch, wie wir heute wissen!].

Der römische Ackerbauschriststeller Palladius (4. Jahrhundert nach Christi) sagt u.a. von den Äpfeln: »Sie lieben einen kräftigen, fetten Boden, der nicht durch Bewässerung, sondern von Natur feucht ist. Mist verlangen sie zwar nicht, nehmen ihn aber gerne an, auch kann er mit Asche vermischt werden. Hängen die Äpfel in zu großer Zahl an dem Baum, so nimmt man die schlechtesten weg, damit die anderen sich umso besser entwickeln. Die Äpfel, die aufbewahrt werden, müssen sorgfältig ausgelesen werden. Man legt sie an einen dunklen windfreien Ort auf Stroh und teilt die Haufen oft. Viele legen sie zwischen Sägespäne von Pappel- oder Tannenholz. Auch Wein und Essig wird aus Äpfeln und Birnen gemacht.«

Übrigens: der römische Obstgarten ist uns mit dem Namen »Pomarium« (von Pomus = Obstbaum) überliefert. Danach wurde die Wissenschaft von den Obstbäumen, der Obstzucht »Pomologie«, ein Obstbaumkundiger demzufolge »Pomologe« genannt. Dieses Fachwort ist heute fast nur noch den Fachleuten selbst bekannt. In den ersten Jahrzehnten noch dieses Jahrhunderts war es fast ein Allerweltsbegriff, mit dem sich jeder informiertere und des Pfropfens und Okulierens kundige Obstgartenbesitzer von schlichten Gärtnern stolz abzuheben versuchte.

Zwar kultivierten die Germanen, wie schon gesagt, bereits Obst. Aber als die römischen Beamten und Soldaten in die gallischen (Frankreich) und germanischen Provinzen (West- und Süddeutschland) kamen, wollten sie ihr vertrautes und vor allem wohlschmeckenderes Obst nicht missen. Sie legten für sich, wo überall das Klima in den besetzten Gebieten es ermöglichte, Pomarien (Obstgärten) an. Absichtlich oder unabsichtlich versäumten sie aber, obwohl sie drei Jahrhunderte Zeit dazu hatten, ihr umfassendes Wissen und ihr gärtnerisches Können an die Einheimischen weiterzugeben. Denn nach dem Verschwinden der Römer verschwanden auch die hochkultivierten Obstanlagen. Wohl standen noch die Bäume und Sträucher und sie wurden auch spärlich weiterkultiviert, doch geschah dies im weiten Land meist nur noch mit Samen. Für tausend Jahre war dies in unserer Gegend die überwiegende Methode der Vermehrung von Apfelbäumen, Birnbäumen, usw. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts [O.-Lit.3] war dies auch die beherrschende Methode im Vorderaunus. War den Menschen in jener Zeit das Vermehren aller Kulturpflanzen über Samen naturgegebene, einzige Methode, so wissen wir heute mehr: da, wo verschiedene z.B. Apfelsorten zufällig gleichzeitig und nahe beieinander blühen, kommt es durch Insekten zur zufälligen wahllosen Bestäubung der Blüten. Es kommt zu Zufalls-Kreuzungen. Eine Aussaat der Samen würde fortgesetzt eine große Zahl neuer Apfelsorten ergeben. Zwar können die neuen Sorten nur die Eigenschaften der beiden Elternsorten ererbt haben, aber in welchen Kombinationen ist reiner Zufall. Es können die gleichen Äpfel, aber auch kleinere, größere, süßere, säurehaltigere usw. Sorten entstehen.

Diese geschilderte Praxis bescherte uns die riesige Vielfalt an Apfel- und Birnensorten: während der Römer Plinius nur 35 kultivierte Birnensorten aufzählt, wurden 1930 in Deutschland ca. 1500 Birnensorten gezählt!

Zurück zum Abzug der Römer aus Germanien. Die erste den Obstbau betreffende Nachricht, die wir finden konnten, ist aus der Regierungszeit Karls des Großen (747-814) und besagt, daß auf seine Anweisung hin im ganzen Lande die vorhandenen Obstsorten gesammelt und beschrieben wurden. Es entstand die erste Sortenempfehlung auf deutschem Boden [O.-Lit.4].

Beginnend in der Zeit Karls des Großen bis ins späte Mittelalter wurden die Klöster zu Schulen des Obst- und Gartenbaus. Die Mönche, eine seßhafte Gemeinschaft, die aber auch Mitglieder z.B. nach Italien oder mit den Kreuzzügen bis in den Orient sandte, konnte Obstsorten und Obstbauerfahrungen zusammentragen.

Die Klöster waren für Jahrhunderte auch fast die einzigen, in denen ausreichend Bildung (Schreiben! Lesen!) befähigte, Erfahrungen in geschriebener Form zu sammeln, weiterzugeben oder zu empfangen. Da die Klosterherren zumeist Wohlschmeckendem nicht ablehnend gegenüberstanden, es sogar Orden gab, denen nur pflanzliche Kost erlaubt war, war auch der Antrieb zu einer neuen Blüte der Obstbaumkulturen gegeben. Die intensive Beschäftigung mit dem Obstbau und die Suche nach neuen, wohlschmeckenderen und ertragreicheren Sorten führte dann zur Entdeckung der Erbgesetze. Nicht zufällig war es ein Mönch und Lehrer, Gregor Mendel (1822-1884), der sie im Klostersgarten aus Beobachtungen erschloß. In der Anwendung dieser Erbgesetze folgte nun eine große Aufwärtsentwicklung in der Qualität (Geschmack, Aussehen, Haltbarkeit) und Quantität (Fruchtgröße, Ertrag) des Obstes. Diese Entwicklung dauert bis in die heutige Zeit. Als neuer, und womöglich noch größerer Entwicklungsschub im Obstbau, entwickelt sich in den letzten Jahren die Biogenetik, die den direkten, ziel- und zweckgerichteten Eingriff ins Erbgut einer Pflanze erforscht und ermöglicht.

(II) Die jüngere hessische Vergangenheit

1648 hatten die deutschen Fürsten für ihr Hoheitsgebiet die vollen Hoheitsrechte erworben. Sie bauten stehende Heere auf, ließen prächtige Schlösser bauen und hielten nach französischem Muster großartig Hof. Die bisherigen Staatseinnahmen reichten für so kostspielige Unternehmen nicht aus. Die Staatskassen waren leer; das Landvolk, Bauern und Handwerker, lebten dagegen in Armut. Die absoluten Herrscher erkannten und förderten den Merkantilismus als eine Wirtschaftsform, die das Finanzwesen in Ordnung bringen und halten sollte. Das Geld hatte im Land zu bleiben; alle Bedarfsgüter waren im Inland ('Zwergstaaterei'!) zu produzieren; Einfuhren waren zu vermeiden, Ausfuhren zu fördern. Es galt, mögliche neue Einnahmequellen zu erschließen und auszuschöpfen, die Ausgaben aber einzuschränken.

In dieses System mußte sich auch der Obstbau eingliedern. Allein durch private Initiative wäre der Obstbau in jener Zeit wohl kaum auf eine beachtenswerte Höhe gelangt, so wenig wie die Kartoffel, die Friedrich der Große etwa zeitgleich vergebens per Erlaß und Gesetz seinen Bauern als Massenbaufrucht aufzwingen wollte. Nur Gesetze (Zwang) plus staatliche Hilfe (= »Zuckerbrot und Peitsche«) förderten die Entwicklung.

Zum Nutzen der Baumzucht: Hochzeiter

Aus dem Jahr 1640 schon wird berichtet, daß der Große Kurfürst in seinem Land (Brandenburg) jedes Hochzeitspaar verpflichtete, vor der Hochzeit mindestens sechs Obstbäume zu pflanzeln und sechs Eichbäume zu pflanzen. Nach Landesgesetz von 1739 durften auch Hessen erst in den Ehestand treten, wenn sie vorher »vier Stämme gepflanzt« und deren »Pfleger versprochen« hatten. 1769 heißt es: »Die sich verheueratende Bürger und Bauern aber sollen . . . das Paar, als Bräutigam und Braut, wenigstens vier Obst- oder nach Beschaffenheit vier andere Stämme pflanzen, für deren aufkommen sie allerseits auch mit gehöriger Wartung zu sorgen, und, wann einer abgehiet, einen anderen an die Stelle zu setzen verbunden seyn sollen.«

1819 wird diese Verpflichtung noch einmal in Erinnerung gebracht, aber in der Gemeindeordnung von 1834 nicht mehr erwähnt.

In unserem Heimatraum kamen die Gesetze aus Darmstadt (= Hessen-Darmstadt), gar nicht weit entfernt über dem Main aus Wiesbaden (Hessen-Nassau). Wie die Landesteile geographisch verflochten, so waren auch die Gesetze und Erlasse der hessischen Lande sehr ähnlich, nur unterschiedlich in ihrer Bedeutung, bedingt durch Klimaunterschiede (rauhes Klima in Nordhessen, in Gebirgsgegenden; mildes Klima in der Wetterau und den Flußebenen).

Den höchsten Stellenwert in diesem sowohl Obstbäume, als auch gleichzeitig Laub- und Nadelbäume betreffenden Baumpflanzwesen nahmen die Baumschulen ein. 1739 hieß es: »Wer Raum und Gelegenheit dazu hat, muß sich eine eigene Baumschule anschaffen. Die Dorfschaften aber haben annoch absonderliche wohlverzaunte und bewahrte Gemeinde-Baumschulen entweder neu anzulegen oder die alten neu zu pflegen.«

So hieß es 1747: »Jeder Beamte hat allen Fleißes dahin zu wirken, daß allerorten in jedem Jahre eine proportionale Zahl trag- und fruchtbarer Obstbäume angepflanzt werde.« Die Regierung befahl, aber die Bauern, die die Arbeit leisten sollten, verfaßen zu gehorchen.

Die Landesregierung erließ 1749 eine erneute Verordnung, die aber auch kaum jemand beachtete, denn sie schrieb:

» . . . befohlen worden, daß bei jedem Orte ein guter und bequemer Platz zur Obstbaumschule abgemessen und unterhalten werden soll; auch die Obstbaumpflanzung hat man wiederholt geboten. Leider ist eins so wenig geschehen wie das andere.«

1769, also 6 Jahre nach dem siebenjährigen Kriege, wird in der großen Baumpflanzverordnung zusammengefaßt, was über 200 Jahre schon galt. Jedem Einwohner einer Stadt oder eines Dorfes wird befohlen, soweit er einen »mit Sonne und Luft versehenen Raum und Gelegenheit hat, sich eine eigene Baumschule, etwa von einer ganzen oder halben Ruthen [1 Ruthe = 14,4 Quadratmeter] Landes in seinem beym Hause oder auch außer der Stadt und Dorfe habenden Garten anlegen«. Für die Einwohner ohne Land müssen Städte und Dorfschaften eine Baumschule »auf einem mit Sonne und Luft versehenen, gegen Morgen und Mittag gelegenen Gemeinde-

Zum Nutzen der Baumzucht: Einzüger

Einzüger waren Leute, die aus einem anderen Dorfe oder einem anderen (deutschen) Land in die Gemeinde einzogen. Sie hatten nicht nur Vermögen nachzuweisen und Geldabgaben zu entrichten, es waren ihnen auch weitere Pflichten auferlegt. 1739 hatte die Regierung befohlen: »Die neuen Einzüger sind nicht ehender aufzunehmen, bis jeder auf seinem Grund fünf Obstbäume, und da er keinen hätte, in die Gemeinde-Hecken und Waldung fünf Eichen- oder andere wilde Bäume angepflanzt habe.« 1769 werden die wilden Bäume näher bestimmt: »Eichen, Buechen, Haynbuechen, Pappelbäume, Eschen und dergleichen.« Nach 1800 verschwinden nach und nach diese Pflichtpflanzungen. 1819 wurden die Gemeinden noch einmal ermahnt, auf das Einpflanzen der gesetzlichen Anzahl Stämme zu achten, aber in der Gemeindeordnung von 1834 werden diese Zwangspflanzungen nicht mehr erwähnt.

Anmerkung 1994: Ach, was würden wir Nauheimer heute zwischen und unter Bäumen leben, wenn . . .

platz, nach Proportion des Orts Mannschaft von etwa einem halben, ganzen oder zwei Acker [1 Acker = 15 a] groß, zu einer gemeinen Baumschule« anlegen.

Die Anlagen sind durch »tiefe und weite Gräben, Hecken oder Zäune gegen Wildpret und zahmes Vieh« zu schützen. Das zu Baumschulen vorgesehene Land muß »wohlpräpariert werden: genugsamer Dünge von allerhand Mist, gassenkoth, alter Holzerde und dergleichen überfahren, darauf umgeackert, oder umgegraben und wohl geeget . . . werden«. Die Bewohner, die kein eigenes Land besitzen, erhalten ihre Ruthe in der Gemeinde-Baumschule zugeteilt, durch Pflöcke abgegrenzt und durch Pfade von zwei Fuß Breite getrennt.

Kurz, bestimmt und nicht weniger interessant, sind die Angaben über Saatgut und Aussaat:» . . . so soll ein jeder das seinige den instehenden Frühling, sobald es sich nur für den Schnee und Kälte will thun lassen, mit auserlesenen Eicheln und allerhand Obstkernen von Apfel, Birnen, Kirschen, welschen Nüssen, Eicheln aber im Herbst, welche samt den Obstkernen, die sich ein jeder inzwischen zu sammeln und den Winter über für den Mäusen zu verwahren hat, besäen, dabey dann in Acht zu nehmen, daß, weil diese Kerne nicht alle aufzugehen pflegen, solche ziemlich dichte gesäet werden müssen.«

Die aufgegangenen Bäumchen sind zu hegen und zu pflegen, »bis sie eine Höhe von 7 bis 8 Schuh [ca. 2 Meter] und Dicke eines Bindestockes erreicht haben. Alsdann mag und soll ein jeder die seinige nicht allein in seine Garten, sondern auch in die Felder neben und zwischen seinen Aeckern und Wiesen, sodann auf die Landstraßen und Feldwege, wie nicht weniger auf die hin und wieder befindliche ledige Gemeindeplätze, Treischer und Huden (. . . ? und Viehweiden), sie seyn im Felde, oder in den Waldungen, aussetzen und von Anfang mit Pfählen und Dornen wohl verbinden, damit kein wildes oder zahmes Tier daran Schaden thun kann.«

Solange die Neuanlagen noch kein pflanzreifes Material liefern können, sollen auf besonderen Beeten Wild- bzw. Stecklinge von Obstbäumen oder Laubholzarten (Eichen, Pappeln, Buchen, Eschen, Hainbuchen, Espen, Welsche Nuß, Kastanien)

Ein Fürstlicher Erlaß vom 20. April 1747 bestimmt:

Die Abschaffung des sogenannten Baumrechts und die Anpflanzung junger Obstbäume betreffend.

Es ist seither verschiedentlich vorgekommen, daß zuweilen bis sechs Familien, wann sie auch schon weit voneinander entfernt und unter sich geteilt sind, dennoch an einem Obstbaume, welcher dieser oder jener Erblasser entweder auf sein Land gepflanzt hat, oder welcher von einem Stammvater verschiedener abgeteilter Familien herrühret, beständig Teil haben, sich bei der Ernte des Obstes sämtlich einfinden und dasselbe in capita et stirpes gleich einer jährlichen Erbschaft teilen. Gleichwie aber solche jährliche Teilung nicht nur zu unendlichen Zwistigkeiten, Verdruß und mancherlei Unfug Anlaß gibt und die einem jeden zukommende Portion öfters der Mühe und sonstigen Veräumnisse nicht wert ist, und dann diesem Unwesen länger nicht mehr nachgesehen werden soll; als wird solches hiermit allenthalben ernstnachdenklich verboten und dieses sogenannte Baumrecht gänzlich und a die publicationis hujus [vom Tage dieser Veröffentlichung an] abgeschafft und als ohngiltig erklärt, dahingegen aber verordnet, daß dem Eigentümer des Ackers oder Grund und Bodens, auf welchem ein solcher bisher der Teilung unterworfen gewesener tragbarer Obstbaum sich befindet, mit Ausschließung aller daran Teil habender Verwandten, es sei in absteigender oder Nebenlinie, allein zugehören und gegen billigmäßige, allenfalls bei entstehender gütlichen, von jedem Orts Beamten ex officio zu determinierenden Vergütung, ganz zugebilligt und von nun an darüber gehalten werden soll.

herangezogen werden. Die fürstlichen Gärten sind gehalten, überzählige Pflänzlinge gratis abzugeben.

Vorschriften und Anlage von Baumschulen führten allein nicht zum gewünschten Erfolg, vor allem nicht auf dem Lande, wo die Bauern — wenn überhaupt — nur lieblose Befehlsausführung praktizierten, und dies noch dazu, wie sie es schon immer getan hatten, ohne sich um Neuerungen und neues Wissen zu kümmern.

Dem ewigen Schlendrian der Bauern ging man endlich energisch zu Leibe; die Regierung schrieb: »Es ist dringend nötig, dem Mangel an guten Obstbäumen abzuhelpen. Dies kann ohne große Mühe und Kosten geschehen durch die Aussaat guter Obstkerne im Frühjahr und Herbst und durch Verpflanzung wilder Obstbäume aus Hecken und Wäldern, die veredelt werden müssen. Ohne Zweifel gibt es auf dem Lande Leute, die das verstehen und schon versucht haben. Wo sie sich nicht finden, sind welche ausfindig zu machen, namentlich solche, die Zeit dazu haben. In solchen Umständen befinden sich die Schulmeister [!!!] und sie werden es sich sicher zur Ehre anrechnen, sich einem so nützlichen und ökonomischen Geschäft zu widmen und so den Obstbau allgemein zu machen, zumal sie sich durch die Zucht und den Verkauf von Bäumen in und außer Landes einen kleinen Verdienst zu schaffen in der Lage sind.«

Dieses Vorgehen der Landesregierung (»Ei, die Lehrer solle's mache, die hoan Zeit . . . «) ist heute so üblich wie es damals nicht (!) neu war, hatten doch Preußen, Sachsen, Thüringer usw. genau diese Vorgehensweise in ihren Landen längst und mit

großem Erfolg in die Tat umgesetzt. Die Hessen hatten das bisher, durch dem Obstbau viel günstigeres Klima verleitet, geglaubt großzügig übersehen zu dürfen.

Nun mußten sich auch in hessischen Landen die Schulmeister, die den Obstbau verstanden, daran machen, den Boden zu roden, Kerne zu legen und Wildlinge zu pflanzen, die dann später zu veredeln waren. Diejenigen Schulmeister aber, die keine Kenntnisse in Obstbaumzucht besaßen, hatten sich dieses Wissen und die notwendigen Fertigkeiten des Pfropfens, Okulierens und Kopulierens anzueignen. Erstens setzte man Lesefähigkeit in (vorhandener!) Fachliteratur voraus und zweitens erwartete man, daß sie kurzfristig und in kurzer Zeit die praktischen Instruktionen bei den fürstlichen Hofgärtnern und gelernten sog. Kunstgärtnern in den Residenzen erfragen und abschauen könnten. Aufgabe der Schulmeister war es ferner, die »älteren Schulknaben« zur Baumzucht anzuleiten, vor allem, um so die traditionelle, tausendjährige Obstbaupraxis der Landleute endlich mit lange bekannten und schon längst bewährten Verbesserungen zu reformieren.

Die Pionierarbeit der Schulmeister auf dem Gebiet der Obstbaumzucht blieb nicht ohne heilsame Folgen. Allerdings war ihr Erfolg in klimatisch rauheren Gegenden wie Odenwald, Taunus, Westerwald, Vogelsberg usw. viel größer als z. B. in der dem Obstbau so günstigen Rhein-Main-Ebene. Dies schon allein deshalb, weil in der Ebene um Darmstadt (Residenz!) der Informations- und Wissensrückstand nicht ganz so groß gewesen war, man Obstbau seit je her bequemer und dennoch mit genügendem Erfolg betreiben konnte.

1793 wurden die herrschaftlichen Gärtner verpflichtet, auch »Gemeindeplanteurs« (Planteur = Baumpflanzer) auszubilden. Diese übten ihr Amt im Nebenberuf aus. Als besonderer Anreiz stand ihnen »bey Mastzeiten die Mastfreyheit für ein Schwein« zu. Betreuten sie außerdem eine Baumschule, gehörten ihnen die anfallenden Früchte. (Mastfreiheit: In damaliger Zeit wurden die Schweine weitgehend mit Früchten von Holzgewächsen — Eichen, Buchen usw. — gefüttert; entweder wurden die Früchte gesammelt oder die Tiere in den Wäldern geweidet).

Im 19. Jahrhundert erlebte das Baumschulwesen nach dem Niedergang im ersten und zweiten Jahrzehnt einen mächtigen Aufschwung. Die alten Verordnungen der Landesregierungen kehrten inhaltlich wieder, aber ein neuer Geist machte sich breit. Die strenge Reglementierung trat zurück. Dem Bürger wurde die Baumpflege auf andere Weise schmackhaft gemacht. Die Obstbäume an den Straßen »sollen zur schönsten Zierde, dem Reisenden im Sommer und Winter zum Schutze gereichen, ihm Sicherheit und Kühle gewähren. Der Wegeverlauf muß auch bei Dunkelheit und Schneeverwehungen erkannt werden.«

Das Obst der im Felde stehenden Bäume gehörte dem Eigentümer (»Steuernachlaß«!). Stand ein Baum direkt an der Grundstücksgrenze (oft bei Straßenbäumen!), so fielen dreiviertel des Erlöses dem Bodenbesitzer, ein viertel dem Anrainer zu. Ein Chronist, ein Kreisarzt, schrieb um 1840: »Dem armen Mann eine wohlschmeckende gesunde Speise, sowie in Krankheit ein Labsal wohlfeil gereicht, welcher er seither der hohen Preise wegen entbehren mußte.«

Die Gemeinden durften den ganzen Behang der Bäume, die auf ihren Grundstücken wuchsen, ohne Landesabgabe versteigern (diese Praxis blieb bei uns bis nach dem

2. Weltkrieg in die 50er Jahre hinein erhalten; das Forstamt »Kühkopf« praktiziert sie noch).

Im 19. Jahrhundert widmete der Staat dem Straßenwesen seine besondere Aufmerksamkeit. Neben dem Ausbau der Hauptstraßen wurde die Anlage von Landstraßen und -wegen vorangetrieben. 1819 wurde angeordnet, daß die Gemeinden an allen Wegrändern — statt der bisher üblichen und beliebten italienischen Pappeln, deren Anbau vor allem auch Napoleon verlangt hatte — Obstbäume zu pflanzen hätten. (Vielleicht die letzten dieser Pappeln, an der Chaussee zwischen Nauheim und Groß-Gerau, fielen 1876 dem Orkan am 12. März zum Opfer).

Die landwirtschaftlichen Vereine • Genossenschaftswesen

In der aufgeschriebenen Geschichte der Menschen ist wenig über die berichtet, die die Nahrung für alle erarbeiten und die Ernährung sichern mußten: die Bauern waren zwar stets die Masse des Volkes und sie mußten arbeiten, arbeiten, arbeiten. Aber allgemein war ihr Ansehen sehr gering, ihr Berufsstand war wenig geachtet und alle Bauern galten als dumm.

a. Die Vorläufer des landwirtschaftlichen Vereinswesens in Hessen

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann sich die jahrtausende alte Einstellung zu dem Bauerntum zu ändern und die Landwirtschaft rückte mehr und mehr in das Interesse der Öffentlichkeit. Die Landwirtschaft wurde als primärer Wirtschaftsbereich zum Gegenstand wissenschaftlicher und publizistischer Erörterungen. In allen Bevölkerungskreisen erreichte das Interesse für die Landwirtschaft eine ungewohnte Beachtung. [Lit.-1]

In diese Zeit fällt die Gründung der ersten »Ökonomischen Gesellschaften, Sozietäten oder Ackerbaugesellschaften«, z.B. 1762 in Thüringen, 1764 in Sachsen und Niedersachsen usw.

Bei diesen ersten landwirtschaftlichen (!) Gesellschaften handelte es sich um freiwillige Zusammenschlüsse geistig hochstehender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Sie versuchten auf vielfache Weise, wie z.B. durch öffentliche Diskussionen, landwirtschaftliche Reisen und Veröffentlichungen erziehend auf die Bauern zu wirken. Dabei ging es weniger um die Ausbildung einer landwirtschaftlichen Wissenschaft oder um neue wissenschaftliche Erkenntnis als um die Verbreitung schon vorhandener unbezweifelbar richtiger Erfahrungen und Grundsätze der landwirtschaftlichen Praxis.

In der Landgrafschaft Hessen wurde im Zuge dieser Bestrebungen im Jahre 1765 die »Gesellschaft des Landbaues« gegründet. Als Präsident fungierte ein Landesminister, die Mitglieder rekrutierten sich im wesentlichen aus dem Adel (Gutsherren) und dem Bürgertum (Bürgermeister, Lehrer, auch Pfarrer).

In den Statuten, die Aufbau und Funktion der Gesellschaft genau festlegten, stand als Hauptaufgabe » . . . beschäftigt sich die Gesellschaft mit allen denjenigen Unter-

suchungen, welche die Verbesserung des Landbaues und was damit in Verbindung steht, oder gehöret, fördern könnten«.

Am 17. November 1773 wurde die genannte Gesellschaft umbenannt in »Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste«. Die Organisation und Finanzierung war wieder wie vorher vom Staat geprägt.

Die Absicht der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste war es, »alle dem Staat nützlichen Künste aufzumuntern und insbesondere diejenigen zur Vollkommenheit zu bringen, welche dem Volk einträgliche Verrichtung schaffen und Handel und Wandel in einen blühenden Stand setzen.«

Anhand dieser Aufgabenstellung ist erkennbar, daß sich der Staat im Zuge des Merkantilismus bemühte, die Wirtschaftskraft der Bevölkerung und des Staates zu heben und somit die Steuereinnahmen zu steigern.

Ebenso wie in Kurhessen war die hessen-darmstädtische Regierung bestrebt, mit Hilfe von landwirtschaftlichen Gesellschaften die Landwirtschaft staatlicherseits zu fördern.

Nachdem 1768 Landgraf Ludwig IX. die Herrschaft in der verarmten Landgrafschaft übernommen hatte, wurden alle Justiz- und Polizeibeamte angewiesen, die neuen ökonomischen Schriften durchzugehen, die vorgeschlagenen Verbesserungen in ihren Gärten auszuprobieren und die Ergebnisse dann den Einwohnern mitzuteilen.

Am 13. März 1770 wurde die »Verordnung die Landwirtschafts- und Feldbaugesellschaft betr.« erlassen. Danach sollten Vereinigungen gebildet werden, die die neuesten Erkenntnisse und Errungenschaften der Wissenschaften und Praxis auf die Bauern übertragen sollten. Jedoch sind von einem Wirken dieser Vereinigung kaum Spuren vorhanden.

Im Jahre 1777 ordnete Landgraf Ludwig IX. auf Befürworten des Kanzlers Moser eine sogenannte »Landbau-Commission« an, deren Mitglieder im ganzen Land verbreitet sein sollten und eine allgemeine Förderung der Interessen der Landwirtschaft vermitteln sollten. Ein wichtiges Hilfsmittel der Tätigkeit der Landkommission war die Zeitung, die in ihren Dienst gestellt wurde, »die hessischen Intelligenzblätter«. Die Landkommission war an die Person Mosers gebunden. Eine versprochene Erhöhung der landgräflichen Einnahmen durch die Tätigkeit der Landkommission trat nicht ein, so daß der Landgraf Mosers Pläne nicht weiter unterstützte.

Als Fortsetzung der Landkommission wurde die Landes-Ökonomie-Deputation von Klipstein errichtet, die im Gegensatz zur Landkommission, die nur ehrenamtliche Mitglieder hatte, wieder eine Beamtenorganisation war.

Unter der Regierung Ludwig X. wurde die Landes-Ökonomie-Deputation immer mehr in den Hintergrund gedrängt, und bei der Verwaltungsreform 1803 aufgelöst. Das Ministerium des Innern und der Justiz übernahm ab dieser Zeit die »Beförderung der Nahrungszweige«.

Die ersten Ackerbaugesellschaften im Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen waren in ihrer Wirkung weniger erfolgreich, als ursprünglich vorgesehen, da die Mehrzahl der Bauern der staatlichen Agrarpolitik im Hinblick auf die relativ hohen Grundbelastungen ihrer Höfe negativ gegenüberstanden. Die Bauern interessierten

sich wenig für die landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung, sondern hielten an den überlieferten landwirtschaftlichen Methoden fest. Außerdem verhinderte die gegebene Agrarverfassung grundlegende Reformen. Es gelang demzufolge nicht, das Gedankengut dieser Gesellschaften in die praktische Landwirtschaft hineinzutragen.

Als Folge der französischen Fremdherrschaft wurden die ersten landwirtschaftlichen Organisationen in Hessen schließlich aufgelöst.

b. Die landwirtschaftlichen Vereine im Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen

Die Mißernten und Hungersnöte 1816/17 und die folgende Agrarkrise veranlaßten viele deutsche Regierungen, der Landwirtschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Überall in Deutschland wurden landwirtschaftliche Vereine gegründet, die das Ziel hatten, unter staatlicher Anleitung den landwirtschaftlichen Fortschritt zu fördern.

So entstand in Deutschland ein fast lückenloses Netz von Vereinen, die sich im Jahre 1837 in der Wanderversammlung der landwirtschaftlichen Vereine zusammenschlossen. Diese Wanderversammlung fand jährlich an wechselnden Orten statt.

Die Vereine erfüllten folgende Aufgaben im Auftrag der jeweiligen Staaten:

- Beratung der Regierung
- Beteiligung an Beratungen zur Verteilung öffentlicher Mittel an die Landwirte
- Durchführung öffentlicher Erhebungen.

Hinzu kamen Tätigkeiten, die weniger administrativen Charakter hatten, wie Information und Aufklärung der Landwirte und Vereinsmitglieder, Austausch wissenschaftlicher, technischer und agrarpolitischer Korrespondenz mit anderen Vereinen, die Unterhaltung von Versuchsfeldern, Bibliotheken und Versuchsanstalten. Weiter veranstalteten die Vereine Ausstellungen und Wettbewerbe, Preisausschreiben, sowie Ausbildungs- und Informationsreisen. Sie richteten Mustersammlungen, Musterwirtschaften und Ausbildungsanstalten ein. Zudem beschäftigten sie sich mit dem Ankauf von neuen Maschinen und Zuchtvieh.

Im Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen wurden in allen größeren Städten landwirtschaftliche Vereine gegründet. Der erste dieser Vereine wurde 1821 im Herzogtum Nassau etabliert, es folgte der Landwirtschaftliche Verein für Kurhessen im Jahre 1823 und die Landwirtschaftlichen Vereine im Großherzogtum Hessen, die im Jahre 1831 gegründet wurden. Im Jahre 1844 wurde auch im Fürstentum Waldeck ein Landwirtschaftlicher Verein errichtet, in der Freien Reichsstadt Frankfurt im Jahre 1860. Bis auf den Frankfurter Landwirtschaftlichen Verein gaben die Vereine alle Zeitschriften heraus.

c. Die landwirtschaftlichen Vereine im Großherzogtum Hessen

In Hessen-Darmstadt entstanden nur ganz allmählich Bewegungen zur Bildung von landwirtschaftlichen Vereinen. Mehrere Versuche schlugen fehl. Erst im Jahre 1831 wurde von der Regierung auf dem Wege der Verordnung ein solcher Verein gegründet. Nicht die Notlage der Bauernschaft, die zum großen Teil durch die Bau-

ernbefreiung entstanden war, bewegte die Regierung in erster Linie zur Vereinsgründung, sondern die Tatsache, daß in allen Nachbarstaaten solche Einrichtungen bereits bestanden.

Im Auftrag der Regierung etablierten sich die drei Provinzialvereine: Starkenburg, Rheinhessen und Oberhessen. Diese Vereine wurde durch eine Zentralbehörde koordiniert. Die Zentralbehörde setzte sich aus einem von der Regierung ernannten Präsidenten, der Staatsbeamter war, und einem ebenfalls vom Staat ernannten Sekretär zusammen. Durch sie verkehrten die Vereine mit dem Ministerium des Innern und der Justiz. Jeder Provinzialverein bestand aus freiwillig zusammengetretenen Landwirten »und anderen patriotischen Männern, welchen die Beförderung der vaterländischen Landwirtschaft angelegen ist«.

In der Provinz Oberhessen wurden seit 1841 Bezirksvereine gegründet, in Starkenburg seit 1844. Durch die Bezirksvereine setzte eine sehr rege Vereinstätigkeit ein. Den Vorsitz in den Bezirksvereinen übernahmen in der Regel die Kreis- und Landräte.

Die Bezirksvereine verschwanden während der politischen Wirren des Jahres 1848 zum großen Teil. Danach wurden neue Bezirksvereine gegründet, die freier organisiert waren. Außerdem erhielten sie einen höheren Anteil an den Mitteln des jeweiligen Provinzialvereins, wodurch sich ihre Tätigkeit positiv entwickelte. In den 60er Jahren wurden sogenannte »Landwirtschaftliche Kränzchen« gegründet. Hier sollten speziell örtliche Probleme erörtert werden. Im Jahre 1870 existierten bereits 70 dieser Kränzchen oder Casinos.

In den ersten Jahren der landwirtschaftlichen Vereine hatten die einzelnen Mitglieder wenig Einfluß auf die Vereinsführung. Das Vereinsgeschehen gründete sich in erster Linie auf die Tätigkeit des ständigen Sekretärs, der auch die Zeitschrift redigierte.

Die schlechtere wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft zu Beginn der 80er Jahre bewirkte den Wunsch, das landwirtschaftliche Vereinswesen unabhängiger von der Staatsführung zu gestalten. Durch Verordnung wurden die landwirtschaftlichen Vereine von der großherzoglichen Regierung losgelöst. Die Führung der Vereine übernahm ein »Landesausschuß der landwirtschaftlichen Vereine«, der auch die Genossenschaften zu vertreten hatte. Daneben wurde eine »Obere landwirtschaftliche Behörde« etabliert, deren allgemeine Aufgabe die Förderung der Landwirtschaft und Landeskultur war. Die Provinzialvereine wurden durch die Reform nicht berührt. Der Landesausschuß wurde für sie zu einer Art beratende Behörde.

Zum Teil veranlaßt durch die Zuweisung höherer Staatsmittel entwickelten die Vereine nach der Reorganisation eine äußerst rege Tätigkeit.

Durch Satzung wurde im Jahre 1897 der Landesausschuß der landwirtschaftlichen Vereine in den Hessischen Landwirtschaftsrat umgewandelt. Aus diesem ging im Jahre 1907 die Landwirtschaftskammer hervor.

Neben den Provinzial- und Ortsvereinen wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch zahlreiche Pferde-, Rindvieh-, Schweine-, Ziegen- und Geflügelzuchtvereine gegründet. Daneben bestanden Obstbauvereine, Bienenzuchtvereine und Weinbauvereine; letztere besonders in Rheinhessen. Alle diese Vereine waren den Provinzialvereinen unterstellt.

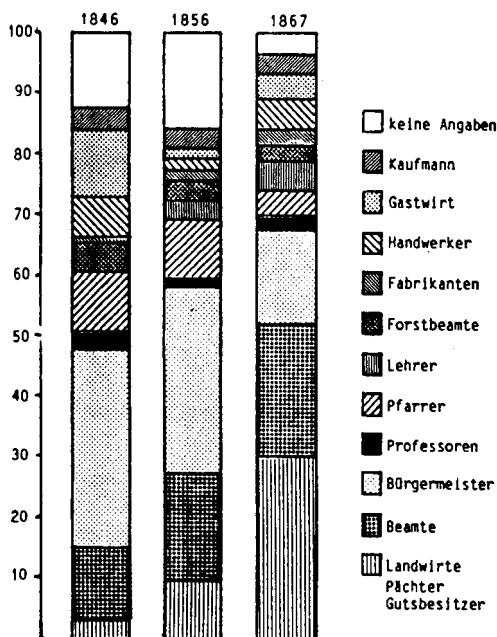
d. Mitgliederstruktur und -entwicklung

Die ersten landwirtschaftlichen Vereine im Hessischen rekrutierten ihre Mitglieder nicht aus der bäuerlichen, sondern aus der bürgerlichen Schicht. In erster Linie waren höhere Staatsbeamte, Ärzte, Tierärzte, Pfarrer und Bürgermeister vertreten. Die landwirtschaftlichen Mitglieder setzten sich in der Mehrzahl aus Gutsbesitzern und Guts- und Domänenpächtern zusammen. Die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung stand dem landwirtschaftlichen Vereinswesen ablehnend gegenüber.

Die hohen Anteile der Bürgermeister in den landwirtschaftlichen Vereinen belegen, daß viele Bürgermeister im Auftrag ihrer Gemeinde Mitglieder der Vereine wurden.

In diese Vereine waren zahlreiche Pfarrer berufen worden. Die große Beteiligung der Pfarrer an den landwirtschaftlichen Vereinen knüpfte an die langjährige Tradition an, in der die Pfarrer als große Förderer der Landwirtschaft und Lehrer für die Bauern wirkten. Der Einfluß der Pfarrer auf die landwirtschaftlichen Vereine war jedoch relativ gering, da sie nicht in der Führung dieser Vereine tätig waren. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ging das Engagement der Pfarrer in den Vereinen zurück.

In den landwirtschaftlichen Vereinen von Hessen-Darmstadt und Nassau war der Anteil der bürgerlichen Berufsangehörigen am Gesamtmitgliederbestand größer als in Kurhessen, der Anteil der Domänenpächter und -besitzer jedoch erheblich geringer.



Aufgliederung der Vereinsmitglieder nach Berufsgruppen.

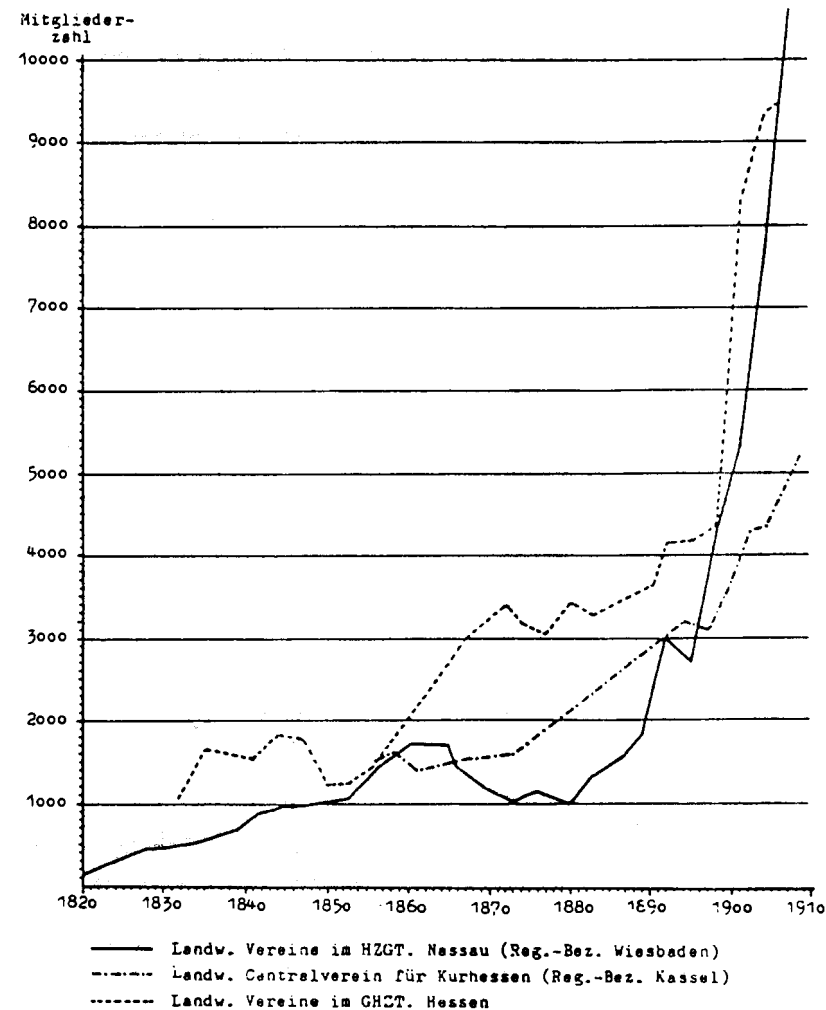
Landwirtschaftlicher Kreisverein Groß-Gerau in den Jahren 1846, 1856 und 1867

Der hohe Anteil der bürgerlichen Bevölkerungsschicht hing damit zusammen, daß eine Vielzahl dieser Bürger neben ihrem Beruf Landwirtschaft betrieben (sogenannte Ackerbürger); in Nauheim z.B. die Eisenbahner.

In den Führungsschichten der landwirtschaftlichen Vereine fehlten die eigentlichen Bauern. Die mittlere und höhere Führung der Vereine lag bis zur Gründung der Landwirtschaftskammern fast ausschließlich in den Händen der Gutsbesitzer, Gutspächter und höherer bürgerlicher Schichten.

Die Entwicklung der Zahl der Vereinsmitglieder im Großherzogtum Hessen läßt sich dem Schaubild auf der rechten Seite entnehmen. Im Großherzogtum Hessen stieg die Zahl der Mit-

glieder der landwirtschaftlichen Provinzialvereine bis zum Jahre 1848 an, fiel jedoch infolge der Unruhen des Jahres 1848 um mehr als 800 auf 1097 im Jahre 1852. In den 60er Jahren traten zahlreiche Mitglieder den Vereinen bei. Diese Entwicklung kam jedoch im Jahre 1872 zum Stillstand und verlief in der Folgezeit sogar rückläufig. Erst nachdem im Jahre 1888 das landwirtschaftliche Vereinswesen von der Staatsverwaltung getrennt worden war, traten den Vereinen im Großherzogtum Hessen vermehrt Mitglieder bei. Durch Senkung der Mitgliedsbeiträge von 5,20 Mark auf 3,— Mark jährlich stieg die Zahl der Mitglieder noch einmal erheblich.



Die Zahl der Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine in Starkenburg bzw. die Entwicklung der Zahl der Vereinsmitglieder der landwirtschaftlichen Vereine im Großherzogtum Hessen

e. Die Wirksamkeit der landwirtschaftlichen Vereine

Grundsätzlich hatten alle Vereine den gleichen Zweck, unter staatlicher Aufsicht den landwirtschaftlichen Fortschritt zu fördern. Um diesem Hauptziel nachzukommen, waren sie in vielfältiger Weise tätig. Da die Vereine über ihren Mitgliederkreis hinaus erziehend und belehrend auf die bäuerliche Bevölkerung wirken wollten, war ihre wichtigste Aufgabe die Information und Aufklärung der Bauern.

Die hessischen landwirtschaftlichen Vereine versammelten ihre Mitglieder in zahlreichen Versammlungen auf verschiedenen Ebenen (Provizial-, Kreis-, Ortsvereine), um hier über landwirtschaftliche Probleme zu diskutieren. Zwischen den Vereinen tauschte man wissenschaftliche und agrarpolitische Erfahrungen aus. Diese wurden an die Mitglieder weitergegeben.

Eine wichtige Einrichtung der landwirtschaftlichen Vereine waren die von den meisten Zentralvereinen herausgegebenen landwirtschaftlichen Zeitschriften. Diese galten als hervorragendes Mittel, die Verbindung zwischen Verein und Mitgliedern aufrecht zu erhalten. Die Zeitschriften wurden häufig kurz nach der Vereinsgründung ins Leben gerufen. Dies zeigt die Bedeutung, die ihnen die Vereine gaben. In den Zeitschriften sahen die Vereine ein Medium, mit dem sie den landwirtschaftlichen Fortschritt auch der bäuerlichen Bevölkerung zugänglich machen konnten.

Auch die landwirtschaftliche Ausbildung wurde von den landwirtschaftlichen Vereinen in Hessen entscheidend geprägt. Alle Vereine gründeten Ackerbauschulen oder ähnliche Lehranstalten für junge Landwirte. Hinzu kamen Wiesenbaukurse, Obstbaumwärterkurse, Hufbeschlagkurse etc., die der landwirtschaftliche Verein im Großherzogtum Hessen durchführte. Der Nassauische Verein etablierte eine Geometerschule. Die landwirtschaftlichen Vereine veranstalteten zudem Wettbewerbe, bei denen sie Preise für gute Leistungen auf allen Gebieten der Landwirtschaft aussetzten.

Sie legten Mustersammlungen und Musterwirtschaften an, wo sich Landwirte weiterbilden konnten. Den gleichen Zweck hatten die vielen Ausstellungen, die von den landwirtschaftlichen Vereinen veranstaltet wurden.

Die hessischen Vereine beschäftigten Wanderlehrer, die Vorträge auf Vereinsversammlungen hielten.

Die landwirtschaftlichen Vereine führten neue Nutzpflanzen ein, förderten den Futterbau, Tabak-, Hopfen-, Gemüse-, Obst- und Weinbau in allen Landesteilen. Sie führten ausländisches Saatgut ein und waren auch maßgeblich an der Verbreitung des Mineraldüngers beteiligt, den sie in großem Umfang einführten und an die Landwirte verteilten.

Obwohl den Vereinen von der Schicht der Bauern anfangs nur wenig Interesse entgegengebracht wurde, und die Mitglieder sich bevorzugt aus den großagrarischen und bürgerlichen Kreisen rekrutierten, hatten sie auf die Landwirtschaft einen positiven Einfluß. Es waren meist die fortschrittlichen Landwirte einer Region, die in den Vereinen organisiert waren. Das Vorbild ihrer Wirtschaft mußte natürlich auch auf die Bauern der Umgebung, die nicht Mitglied des Vereins waren, als Anreiz wirken.

Ebenso wurden über die landwirtschaftlichen Zeitschriften viele gute Erkenntnisse an die Bauern getragen die allmählich von ihren überkommenen Wirtschaftsmethoden abgingen und die Innovationen übernahmen. Diese Entwicklung beschleunigte sich natürlich mit der Verbesserung der bäuerlichen Bildung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sowie mit der Loslösung der landwirtschaftlichen Vereine vom Staatsapparat.

Obwohl viele Bauern den Zweck der Organisation in den landwirtschaftlichen Vereinen nicht einsahen, profitierten sie dennoch von ihrem Bestehen.

Zur Geschichte des Spargels allgemein

Der Spargel war schon in der Antike bei Ägyptern, Griechen und Römern eine beliebte Gemüsepflanze.

In der Stufenpyramide von Sakkara, Grabmal eines Königs der fünften Dynastie (2750 bis 2625 v. Chr.) sind auf einem Relief unter den Opfergaben gebündelte Spargel dargestellt. Auch König Hor aus der 13. Dynastie und König Echnaton, der Gemahl Nofretetes, waren Spargelliebhaber. Aus Assyrien, Babilon und Sumer, dem alten China und Indien ist der Spargel als Gemüse belegt. Die Griechen bauten den Spargel als Arzneipflanze an.

»Eine Schmeichelei des Gaumens« nennt der römische Konsul Cato bereits 200 v. Chr. den Spargel und liefert seinen Landsleuten eine genaue Anweisung zur rationellen Spargelzucht. Ein Erlaß des Kaisers Diokletian (etwa 240—313) über den Spargelbau beweist, daß schon damals Spargelgerichte kein billiges Essen waren. Welch erfolgreiche Spargelbauer die Römer waren, berichtet eine Chronik aus Ravenna aus dem 3. Jahrhundert: nur drei Spargelstangen reichten für ein volles Pfund!

Mit den Römern war der Spargel auch nördlich der Alpen bekannt geworden. Doch haben die Germanen, als sie die Römer überrannten und vertrieben, auch alle Spargelbauern vertrieben: für gut tausend Jahre gibt es keine Erwähnung des Spargels mehr im heute deutschen Raum. Vermutlich haben später Mönche den Spargel wieder aus Italien mitgebracht und zunächst wohl nur in den Klostergärten angebaut und so allmählich bekannt gemacht. Anders wären die häufigen schriftlichen und bildlichen Angaben in den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts nicht denkbar.

An Fürstenhöfen taucht der Spargel zunächst als Rarität, dann immer häufiger auf. Sogar zur Winterzeit lassen sich in geheizten Anlagen Adelige u. a. Reiche den Spargel vom Hausgärtner ziehen.

Dem gewöhnlichen Volk blieb der Spargel noch lange fremd. Vielleicht weil er, zu fast 95 Prozent aus Wasser bestehend, fast keinen Nährwert hat? Von Babenhausen ist das erste Spargelfeld im Jahre 1876 belegt. Aber noch Jahre später, so ist berichtet, kippten Babenhäuser Spargelerzeuger nicht verkaufte Spargel in den Kuhtrug . . .

Vor gut 200 Jahren galt der Darmstädter großherzogliche Garten als Zentrum des Spargelbaus an Fürstenhöfen. Die erste Spargel-Nennung in nächster Umgebung

von Nauheim fanden wir in Rüsselsheim: als der evangelische Pfarrer Pauli 1767 zur Besoldung den alten Friedhof des 14 . . abgebrannten Dorfes Seilfurt als Gartengelände bekam, hat er dort 12 Obstbäume, 100 Spargelpflanzen und Rieslingreben angepflanzt.

1994 wurde der erste deutsche Spargel noch vor Ende Januar verkauft: geerntet in Niedersachsen auf einem mit industrieller Abwärme geheizten Feld . . .

Die Kartoffel

Mit der Entdeckung Amerikas vor 500 Jahren durch Christoph Columbus kamen im 16. und 17. Jahrhundert eine Fülle von Nutz- und Zierpflanzen nach Europa. Columbus und seine Nachfahren brachten den Tabak, den Mais, die Bohnen und den Paprika mit, und natürlich die Tomaten und die Kartoffel.

Nicht die Schiffsladungen geraubter Silber- und Goldschätze, sondern die mehr beiläufig für interessierte Gartenfreunde mitgebrachten Nutzpflanzen haben die Lebensgewohnheiten in Europa tiefgreifend und auf Dauer verändert.

Die aus Peru stammende Kartoffel, ein Nachtschattengewächs, soll von dem Sklavenhändler Hawkins um 1565 erstmalig nach Irland gebracht, dort aber wenig beachtet worden sein, bis sie 1584 Walter Raleigh aus Virginia, wohin sie verpflanzt worden war, abermals einführte.

Bekannter noch wurde sie durch Francis Drake gegen Ende des 16. Jahrhunderts, der unter anderem auch einen Botaniker in London zu ihrer Anpflanzung veranlaßte. Als *batata virginia* bildete das Knollengewächs hier lange Zeit einen Leckerbissen der Reichen.

Von diesen ganz frühen europäischen Kartoffeln verlief sich auch ein Ableger nach Hessen: einer der ersten hessischen Kartoffelstöcke wuchs in Herboren. Der Chronist C. D. Vogel (Nass. Taschenbuch I, Herboren 1832, S. 192) schreibt, daß der Herborner Professor der Arzneikunde, Johann Matthäus († 28. Mai 1621) die erste Kartoffel, die er aus England erhalten hatte, anpflanzte.

Die Art, wie das geschah, klingt heute fast wie eine Anekdote. Sein Nachfolger im medizinischen Lehramte, Professor Zacharias Rosenbach, erzählt, jener habe die aus Samen gezogene Pflanze als Zierpflanze angesehen und in einem großen Blumentopf vor das Fenster zur Schau gestellt. Ein angesehener Herborner Bürger habe sich bei der Hochzeit seiner Tochter die Blüte der Kartoffelpflanze für den Myrthenkranz ausgebeten, und die Braut habe diese wirklich bei der Trauung vor dem Altar vor die Brust gesteckt getragen.

Zu Rosenbachs Zeiten († 1638) waren die Kartoffeln bei uns praktisch nur den Hofgärtnern bekannt, waren noch ein Luxusgewächs, das nur auf die Tische der Adligen kam.

Anfang des 17. Jahrhunderts brachten spanische Schiffe die Kartoffel auch nach Spanien, Burgund und Italien mit. Und damit begann endgültig ihr Siegeszug auf die Felder Europas.

In Spanien und Italien nannte man die Kartoffelknolle wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Trüffeln »taratufoli«, woraus mit der Zeit der korrumpierte Name »Kartoffel«

bei uns entstand. Er hat sich durchgesetzt, trotz deutscher Konkurrenz: in Süd- und Ostdeutschland hat sich die Bezeichnung »Erdäpfel« für Kartoffel in der Umgangssprache gehalten. Der andere im Gebiet zwischen Elsaß und Eifel entstandene und in den ehemals Kurmainzer Kanzleistuben auch offiziell als Bezeichnung lange verwandte Name war »Grundbirne«, selten »Erdbirne«. Die mittelrheinische Mundart hat aus der Grundbirne das heute noch gebrauchte »Grumbiern«, häufiger »Grumbeern« gemacht!

Der König von Preußen, Friedrich II., der Große, erkannte früh, daß die neue Frucht eine entscheidende Abhilfe für die immer auftretenden großen Hungersnöte versprach. Er traf energische Maßnahmen zur Einführung der Kartoffel in Brandenburg, Schlesien und Pommern. 1744/45 wurden sie kostenlos als Saatgut an die Bevölkerung ausgeteilt. Doch der Widerstand der Landbevölkerung (Was der Bauer nicht kennt, das pflanzt er nicht?) gegen die befohlene Neuerung ließ es noch Jahre dauern, bis der Kartoffelanbau sich wirklich durchsetzte.

In einer Chronik für eine württembergische Waldenser-Ortschaft wurde nach authentischen Unterlagen berichtet, daß bis 1710 in allen Hugenotten-Dörfern Deutschlands Kartoffeln eingeführt waren. Haben die Deutschen von den Hugenotten den Kartoffelanbau gelernt?

In Hessen hatte der Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel sich als erster deutscher Fürst Kartoffeln aus Italien kommen und in seinem Garten versuchsweise anpflanzen lassen. Mit gutem Erfolg, denn seine Hofköche haben danach die Bratkartoffel erfunden. Schon 1591 verschenkte er seinem Freund Christian, Kurfürst von Sachsen, und am 28. Februar auch dem Landgrafen Georg IV. zu Darmstadt je einige Knollen seiner Kartoffeln und schrieb dazu: »Wir überschicken Euer Liebden . . . ein Gewächs, so wir vor wenigen Jahren aus Italien bekommen und Tartouphli genannt wird. Dasselbe wächst in der Erde und hat schöne Blumen, guten Geruch, und unten an den Wurzeln hat es viele Tubera hängen: dieselben, wenn sie gekocht werden, sind gar anmutig zu essen. Muß sie erstlich in Wasser aufsieden lassen, so geht die oberste Schale ab, danach tut man die Brühe davon und siedet sie in Butter vollends gar.«

Der erste Kartoffelanbau in größeren Flächen wird für etwa 1720—1730 in Sachsen, der Pfalz und in den ehemals Kurmainz gehörenden Gebieten Starkenburgs verzeichnet.

Ab wann die Nauheimer die Kartoffel kannten oder gar anbauten, ist leider (noch?) nicht bekannt. Da die Nauheimer ab 1600 regelmäßigen, recht guten Kontakt nach Darmstadt hatten, sind frühe Kenntnisse möglich. Auch war später Walldorf (Waldenser) nahe gelegen. Aber den Nauheimern ging es, gemessen an vielen anderen Hessen, damals recht gut . . .

Vom Kartoffelanbau in Hessen gibt es häufigere Berichte erst um 1750. Planmäßiger Anbau setzt noch später ein, und zwar »vor allem in der Wetterau, dann auch im Vogelsberg, wo der lockere Sandboden (!Nauheim?) der Pflanze besonders zusagte«. Zum Durchbruch kam der Kartoffelbau aber erst nach den Not- und Hungerjahren von 1770 und 1772. Daß die Mißernten der Jahre 1816 und 1817 (nach den Napoleonischen Kriegen) nicht abermals zu größerer Hungersnot führten, war der

erste große Sieg des Kartoffelanbaues. Aus diesen beiden guten Kartoffelerntejahren sind auch die ersten Gesetze gegen das Branntweinbrennen aus Kartoffeln bekannt. Ein vergebenes Unterfangen! Schon bald lieferten die Bauern riesige Mengen Kartoffeln in die Schnapsbrennereien: ein neuer Einkommenszweig war erschlossen. (1830 gab es 430 Brennereibetriebe in Hessen, die über 110 000 Hektoliter »Kartoffel-Fusel« produzierten — und mit 100 000 Talern versteuerten!

Mittlerweile war die Kartoffel vom Gartenbau (für den Bauern abgabefrei) über den Anbau auf der Brach (Abgabe nur der Kleine Zehnte) zur Frucht auf den Äckern geworden (Abgabe: der Große Zehnte), also in der Bedeutung für den Staat sehr gestiegen. Ihre größte »staatstragende« Wirkung erzielte sie vielleicht in den deutschen Revolutionsjahren um 1848. Denn so mancher Historiker sagt heute, die Revolution wäre wahrscheinlich ganz anders verlaufen, hätte dem Volk damals nicht plötzlich das Essen, genauer: die Kartoffeln, gefehlt!

Was war geschehen? Um 1845/46 war, der Kartoffelpflanze etwas verspätet folgend, die Krautfäule über die deutschen Kartoffeläcker gekommen! Das Kraut fing an der Spitze der Blätter an zu vertrocknen und starb nach und nach ganz ab. Im Herbst, beim Roden des Feldes, fand man nur wenige, meist kleine Knollen vor und die waren oft noch schorfig und ungenießbar übelriechend. Die Krankheit war ohne Vorzeichen, wie vom Himmel gefallen, über die Felder gekommen, führte zu einigen totalen Mißernten und damit 1846/50 zu riesigen Hungersnöten. Hunderttausende flohen vor dem Hungertod in der Heimat über den Ozean in die Neue Welt . . .

Erst ab 1858 ungefähr wurde es wieder besser: man hatte widerstandsfähigere Kartoffeln gezüchtet, die wieder gediehen und Nahrung lieferten. Und ein Weg war gewiesen, weg vom über Jahrzehnte währenden Anbau immer der gleichen Kartoffel, aus der man immer wieder die Saatkartoffeln fürs nächste Jahr aussortierte, hin zu gezielterem Züchten von ertragreichen, widerstandsfähigen und schmackhaften Kartoffelsorten in spezialisierten Zuchtbetrieben, die dann auch die Saatkartoffeln übers Land verschickten.

Einer dieser Betriebe, unweit von Nauheim in Groß-Bieberau gelegen, ist in seinen Produkten den älteren Nauheimern ausnahmslos bekannt.

Im Jahre 1900 hatte der Ökonomierat Georg Friedrich Böhm in seinem Groß-Bieberauer Betrieb nach neuen Wegen in seiner landwirtschaftlichen Arbeit gesucht. Er war ein Nachkomme der nach dem 30jährigen Krieg aus Böhmen gekommenen Familie, der immer nur Zimmermänner und Landwirte entstammten. G.F. Böhm hatte Obst- und Roggenanbau betrieben, ebenso Milchwirtschaft und Schweinezucht; außerdem versuchte er sich in Anbau und Zucht von Kartoffeln.

Seine erste Kreuzung, die ihn überregional bekannt machte, war die »Odenwälder Blaue«. Vor dem ersten Weltkrieg noch folgte die »Allerfrüheste Gelbe«, die schließlich in ganz Deutschland Verbreitung fand. Der Ökonomierat Böhm starb 1922. Bis dahin züchtete er noch weitere Kartoffelkreuzungen. Einer gab er den Namen »Ackerseggen«, und sie verdiente ihren Namen! Bald nach ihrer Präsentation wurde sie auf über 30 Prozent der deutschen Kartoffelackerfläche angebaut.

Aus dem Groß-Gerauer Kreisblatt vom 15. Dezember 1900:

Die Pflege, Behandlung und der Schnitt des Obstbaumes

Vortrag, gehalten durch Herrn Anstaltsgärtner Surma aus Geisenheim im hiesigen Obst- und Gartenbauverein.

Wohl selten dürfte eine Veranstaltung unseres hiesigen Obst- und Gartenbauvereins so außerordentlich zahlreich besucht gewesen sein, als der Vortrag, welchen am Mittwoch Abend Herr Anstaltsgärtner Surma aus Geisenheim über die Pflege, Behandlung und den Schnitt des Obstbaumes im Gasthaus »Zum Adler« dahier hielt. Alle Tische des geräumigen Gastzimmers waren dicht besetzt, ein erfreuliches Zeichen von dem Interesse, welches man den Bestrebungen des Obst- und Gartenbauvereins allerwärts entgegenbringt. Auch Herr Kreisrath Bichmann beehrte die Versammlung mit seinem Besuche. Der Vorsitzende des Vereins Herr Gemeinderath Stein nahm alsbald Veranlassung, die Erschienenen willkommen zu heißen, für die rege Betheiligung verbindlichst dankend und dem Herrn Referenten das Wort ertheilend.

Herr Surma wies darauf hin, wie sehr nutz- und gewinnbringend die Obstbaucultur sei, sofern sie richtig und rationell betrieben werde. Millionen, welche alljährlich nach dem Ausland flößen, könnten uns erhalten bleiben, sofern man sich der Obstbaucultur in der richtigen Weise annehme und sie pflege und fördere. Redner erklärte dann, daß es ihm leider in Anbetracht der kurzen Zeit nicht möglich sei, einen ausführlichen Vortrag zu halten, sondern daß er in möglicher Kürze versuchen wolle, die Anwesenden hauptsächlich mit denjenigen Factoren bekannt zu machen, die bei dem Obstbau eine wesentliche Rolle spielen. Er verbreitete sich sodann auf die Art der Anpflanzung der Obstbäume und zwar solle man selbe, sofern gelinde Temperaturen und milder Sandboden zur Verfügung ständen, im Herbst bethätigen, während in kälteren Gegenden mit feuchten Bodenverhältnissen die Anpflanzung im Frühjahr zu empfehlen sei. Zunächst sei auch der Pflanzbreite bzw. der Entfernung der anzupflanzenden Bäume von einem zum anderen die entsprechende Aufmerksamkeit und Beachtung zu widmen. Die Pflanzbreite sei eine sehr verschiedene und richte sich nach der Art der Bodenbeschaffenheit sowohl, wie auch nach der Sorte der anzupflanzenden Bäume. Das Ausheben der Baumgrube müsse in genügender Menge geschehen, bezw. die Pflanzlöcher groß genug ausfallen, um die Wurzeln des jungen Stammes in ihrer Entwicklung nicht zu behindern. Für gewöhnlich würde etwa 1 cbm Erde ausgehoben, doch sei dies nicht maßgebend. Je nach der Beschaffenheit des Bodens und der Größe der anzupflanzenden Bäume könne dem Pflanzloch bis zu 2 cbm Erde entnommen werden. Die ausgehobene Erdmasse wird sodann durch besseren, jedoch nicht zu mastigen Mutterboden ersetzt. Bäume, welche gesetzt werden sollen, müssen kräftig und gesund, etwaige frühere Beschädigungen derselben müssen gut vernarbt sein. Die Krone soll nicht älter als ein Jahr sein; man könne wohl auch zweijährige Kronen verwenden, doch sei ersteren entschieden der Vorzug zu geben. Bevor man zur Anpflanzung schreite, und noch ehe die Pflanzgrube zugeschüttet ist, müssen die als Stütze des jungen Baumes zu verwendenden Pfähle, die man vorher genügend mittels Kupfervitriol imprägniert hat, genau in der Mitte der Baumgrube angebracht werden. Bei Pfählen,

welche längere Zeit gelegen haben empfiehlt sich ein Imprägnieren mit Theer. Sobald die Pfähle in der Baumgrube richtig gestellt sind, schreitet man zur Anpflanzung. Vor allem ist hierbei darauf zu achten, daß nur Stämme mit tadellosen Wurzeln hierbei Verwendung finden. Alle etwa beschädigten Wurzeltheile sind sorgfältig mittels Messers zu entfernen, die Wurzel von allen sie etwa beeinträchtigenden Nebengewächsen vorsichtig zu reinigen.

Beim Setzen des jungen Stammes ist von besonderer Wichtigkeit, daß derselbe nur bis an den Wurzelhals, das heißt, nicht tiefer in die Erden kommt, als er vorher in der Baumschule, oder bei dem Gärtner darinnen stand. Ist man mit diesen Vorbereitungen zu Ende, so wird die Baumgrube vorsichtig gefüllt. Stamm wird hierbei in seiner Lage etwas verändert, indem er nach vollständiger Füllung der Grube entsprechend höher steht und sich rings um ihn herum ein kleiner Sandhügel gebildet hat. Dies ist jedoch nur insofern von Belang, als man beim Anbinden des jungen Baumes darauf achtet, daß die Schlinge schräg, d. h. am Stamm etwas höher angelegt wird als am Pfahle, damit selbe, wenn die gelockerte Erde sich späterhin setzt, nachgibt und so dem Baum eine richtige Stellung im Boden ermöglicht. Unter keinen Umständen sollte man die Anpflanzung vornehmen, wenn die Erde zu feucht ist. Nach erfolgter Zuschüttung des Pflanzloches wird dasselbe leicht angegossen. Die Wurzeln passen sich dadurch dem Boden besser an und bewirken ein schnelleres Festwachsen. Das Anbinden geschieht mittels Weiden, denen eine Lederunterlage beigegeben wird, oder mit dem sehr empfehlenswerthen Korkenband, wie solches von dem Referenten mitgeführt und vorgezeigt wurde. Strohbänder solle man um deßwillen nicht verwenden, weil bei eintretender Feuchtigkeit sich hieran im Winter leicht Frostplatten bilden, welche den Stamm beschädigen. Das Anlegen der Befestigungsschlinge geschieht in Form einer 8. Die im Herbst ausgeführten sowie überhaupt alle Obstpflanzungen sind sorgfältig gegen Wildschaden zu schützen. Man benutzt hierbei die von Gr. Kreisamte in Vorschlag gebrachten Drahtgeflechte, welche billig zu haben sind und einen in jeder Hinsicht sicheren Schutz gewähren. Die in Stroh eingehüllten Stämme werden zu sehr verweichlicht, weshalb man in allen Fällen die erstere Art des Baumschutzes wählen sollte.

Das Schneiden der Krone kann je nachdem, im ersten, oder dem darauffolgenden Jahre vorgenommen werden. An Bäumen, welche im Herbst angepflanzt sind, kann in dem darauf folgenden Frühjahr bereits ein Schneiden der Krone erfolgen. Letzteres hat mittels geeigneter Messer, nie aber mit der Scheere zu geschehen, weil die Scheere die wegzunehmenden Asttheile weniger schneidet als quetscht und die Krone somit verletzt. Das Schneiden selbst geschieht, indem man schwache Aeste länger, stärkere schwächer schneidet. Dabei ist darauf zu achten, daß die Augen, an denen geschnitten werden soll, gesund und vollständig entwickelt sind. Es empfiehlt sich mit dem Messer in der Mitte des Auges einzugreifen, ein Drittel der Astlänge abzuschneiden, sodaß der Schnitt etwa über dem oberen Auge endet. Beim Schneiden des Leittriebes muß sich das obere Auge genau über der letzten Schnittstelle befinden. Steinobst ist bereits im ersten, Kernobst in dem der Anpflanzung folgenden Jahre zu schneiden. Ein Jahr nach der Anpflanzung besteht die Arbeit der Obstbaumbesitzer hauptsächlich in der Lockerhaltung des Bodens. Auch etwas Düng ist angebracht, doch darf derselbe den Stämmen nicht in allzu reichem Maße

zugeführt werden. Während des Sommers wird man darauf sehen müssen, ob der Baum nicht zu tief sitzt, weil sich, sofern dies der Fall ist, sehr bald Auswüchse zeigen werden. Im Herbste werden gänzlich eingegangene Bäume beseitigt und entweder sofort, oder aber im Frühjahr durch andere ersetzt. Hierbei sollen an Stellen, wo vorher Kernobst gestanden, Steinobst-, und an solchen die mit Steinobst bepflanzt waren, Kernobststämme treten. Mit erkrankten jungen Bäumen kann auch im geeigneten Falle ein Versuch der Wiederbelebung gemacht werden, indem man die Wurzeln derselben sorgfältig von den erkrankten Theilen befreit und den Stamm für 1 oder 2 Tage in frisches Wasser stellt. Beobachtet man hierbei einen günstigen Erfolg, so lassen sich derartige Bäume wiederholt zur Anpflanzung verwenden. Das Schneiden der Krone muß stets in der richtigen Form geschehen. Man bringt dabei vorherrschend den sog. Pyramidenschnitt in Anwendung, durch welchen die Krone dermaßen gelichtet wird, daß Sonne und Luft genügend Zutritt haben. Zum Schluß sagt Redner, daß man beim Schneiden correct vorgehen und dieses 5—6 Jahre fortsetzen müsse, innerhalb welcher Zeit sich die Krone genügend entwickelt habe.

Der Vorsitzende, Herr Gemeinderath Stein stattet hierauf dem Herrn Referenten namens der Versammlung für seinen interessanten Vortrag den besten Dank ab und eröffnete die Discussion. Herr Bürgermeister Becker regt, um die Discussion in die Wege zu leiten die Frage an, ob es rathsam sei, die jungen Bäume schon im ersten Jahre zu düngen; Herr Surma erwiderte, daß dies in den Monaten Juni, Juli und August für im Herbst angepflanzte Stämme in beschränktem Maße und zwar mittels stark verdünnter Jauche geschehen könne. Herr Barth, Rüsselsheim, ist der Ansicht, es sei besser, die Pflanzgruben 8 Tage vor der beabsichtigten Anpflanzung auszuheben, während Herr Baumschulenbesitzer Schildge Rüsselsheim erklärt, daß sich bei Neuanpflanzungen von Obstbäumen eine feststehende Methode überhaupt nicht aufstellen lasse, sondern, daß hierbei gar mannigfache Umstände wie Bodenbeschaffenheit etc. in Betracht kämen und man das Anpflanzen den örtlichen Verhältnissen anpassen müsse. Als Ersatz für die der Baumgrube entnommene Erde schlägt Herr Schildge nicht zu fetten Mutterboden vor. Auch bezüglich des Schneidens gab er noch verschiedene wissenschaftliche Erklärungen ab. Aus einem Schatz reicher Erfahrungen berichtete sodann Herr Pfarrer Adolph über von ihm schon vielfach ausgeführte Anpflanzungsversuche und zog im Speziellen einen Vergleich zwischen den Bodenverhältnissen unseres Kreises mit demjenigen der Wetterau. Herr Kreisrath Bichmann kommt auf die Ausführungen des Referenten bezüglich des Schutzes der Obstbäume gegen Wildschaden zurück und weist darauf hin, daß durch die zur Verwendung kommenden Strohwicklungen der Bäume, letztere nicht nur verweichlicht würden, sondern sich unter denselben ein Heerd schädlichen Ungeziefers ansammle, der für die Stämme keineswegs von Nutzen sei. Der Herr Kreisrath empfiehlt sodann nochmals angelegentlich die Anwendung von Drahtgeflechten und macht darauf aufmerksam, daß eventuelle Strohwicklungen zwecks Ausrottung des Ungeziefers im Frühjahr unbedingt verbrannt werden müßten.

Herr Baumschulenbesitzer Schildge, Rüsselsheim bespricht die verschiedenartige Qualität der zur Anpflanzung kommenden Bäume und warnt vor allem, solche von Hausierern zu erwerben, welche die Stämme zu anscheinend billigen Preisen abge-

ben, den Landwirthen aber nur Schaden damit zufügen, indem diese Bäume absolut nicht dem Verkaufspreis entsprechen. Herr Kreisrath Bichmann erklärt darauf, daß er an seinem früheren Wirkungsort als Vorsitzender des Kreisobstbauvereins Oppenheim, welcher nahezu 1700 Mitglieder zähle, dem Hausierhandel mit Obstbäumen energisch entgegengetreten sei. Er habe stets darauf Bedacht genommen, daß der Ankauf der anzupflanzenden Stämmchen nur bei guten Baumschulen oder tüchtigen Gärtnern stattgefunden habe. Herr Jacob Urban, welcher nunmehr in die Discussion eingreift, bespricht zunächst das Ausheben der Baumgruben. Die Tiefe derselben sei sehr unterschiedlich. So sei er schon beim Ausgraben, und das komme in hiesiger Gegend häufiger vor, auf eine undurchlassende Schicht, den sogenannten rothen Brand gestoßen, welcher durchstochen werden müßte. Bezüglich des Düngens der jungen Bäume vertritt Redner die Ansicht, daß dasselbe mäßig betrieben auch schon im ersten Jahre nach der Anpflanzung geschehen könne. Bezüglich des Schneidens erbitte er noch einige nähere Aufklärungen. Herr Kreisrath Bichmann machte der Versammlung sodann die Mitteilung, daß der Kreistag in richtiger Erkenntnis der daraus resultirenden Vortheile in seiner letzten außerordentlichen Sitzung die Anstellung eines Kreisobstbautechnikers beschlossen habe. Im Kreise Oppenheim, woselbst die Bestellung eines gleichen Beamten auf seine Anregung erfolgt sei, habe sich diese Einrichtung bestens bewährt. Hier hoffe er dasselbe, zumal 11000 Obstbäume sich im Kreise befänden. Die Thätigkeit des anzustellenden Obstbautechnikers sei eine Weitgehende, insonderheit solle er durch Abhaltung von Obstbaucursen in den einzelnen Gemeinden des Kreises, die Obstbaumzüchter in ausführlicher Weise belehren und unterrichten. Er, Redner, gebe sich der Hoffnung hin, daß diese Mittheilung freudig aufgenommen werde. Ein vieltimmiges Bravo war die Antwort! Nachdem nun noch Herr Schildge, Rüsselsheim für den 16. Januar des kommenden Jahres einen Vortrag über Obstbaumpflege, welcher dankend acceptirt wurde, angekündigt hat, weist der Vorsitzende des Volksbildungsvereins Herr Güterexpeditionsvorstand i.P. Pfeiffer darauf hin, daß die Volksbibliothek in ihrem Bücherschatz einige hochinteressante Werke aufweise, die sowohl für die Herren Landwirthe als auch die Herren Obstbaumzüchter von besonderem Werth seien, und er bitte von der Gelegenheit sich den Inhalt dieser Bücher anzueignen, recht fleißigen Gebrauch zu machen. Herr Gemeinderath Stein dankt bestens für das gütige Anerbieten und verspricht solches den Vereinsmitgliedern bekannt zu geben. Die Versammlung fand hiermit ihren Abschluß.

Literaturliste:

- 1 L. Spilger; »Zur Geschichte des heimischen Obstbaues«, in »Hess. Monatszeitschrift für Obst-, Gemüse- und Gartenbau«; Darmstadt Nr. 7 vom 15.7.1931
- 2 Maria Hopf; »Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzen aus dem nördl. Deutschland«; Mainz 1982
- 3 Eugen Ernst; »Obstbaulandschaft des Vordertaunus und der südwestl. Wetterau«; Ffm. 1959
- 4 G. Friedrich/H. Preusse; »Obstbau in Wort u. Bild«; Melsungen 1970
- 5 Bernd Wenck; »Die Geschichte der landwirtschaftlichen Vereine im Bereich des heutigen Bundeslandes Hessen«; 1985

INHALTSVERZEICHNIS

Festprogramm zum Gründungsfest	1
Die Geschichte des Obst- und Gartenbaus in Nauheim	8
Vor der Gründung des Obst- und Gartenbauvereins	26
Die Gründung	30
Die Gründungsmitglieder	35
Die erste Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins	43
Die Vereinsstatuten	46
Das Kassenbuch	50
Der Obst- und Gartenbauverein 1895	51
Das dritte Vereinsjahr: 1896.	55
Spargel in Nauheim:	
Version I: Eine Familienüberlieferung	57
Version II: Der Obst- und Gartenbauverein führt den Spargelbau ein	58
Die Ausstellung in Groß-Gerau	61
Das Jahr 1897.	62
Obstbaumwörter	66
Ausstellung in Frankfurt	66
Das Jahr 1898	67
Polizeiverordnung	67
Ausstellung in Groß-Gerau	68
Das Jahr 1899	68
Johann Surma	69
Landwirtschafts-Ausstellung in Darmstadt 1900	70
Ausstellung in Mainz 1901	71
Obstausstellungen in Groß-Gerau 1902 und 1903	72
Obstausstellung in Düsseldorf 1904	73
Die Lokalausstellungen in Nauheim 1904, 1907 und 1912	76
Die Mitgliederentwicklung des Obst- und Gartenbauvereins	84
Die Entwicklung des Vereinsbeitrages	88
Die Vereinsvorsitzenden, ihre Stellvertreter und die Beisitzer	89
Die Tagungsstätten	92
Vorträge, Kurse und Lehrfahrten	94
Die Gleichschaltung des Obst- und Gartenbauvereins	98
Die Neugründung 1949	101
Das 60jährige Vereinsjubiläum	103
Das 75jährige Vereinsjubiläum	106
Das 80jährige Vereinsjubiläum	109
Das 90jährige Vereinsjubiläum	110
Das 95jährige Bestehen	111
Zum 100jährigen Vereinsjubiläum / Der Vorstand	112
Nauheim und seine Obstbäume	114
Die Obst- und Gemüseernten	123
Die Verwertung und die Vermarktung von Obst und Gemüse	124

Gemein-Nutz geht vor Eigen-Nutz:

Die Vogelschutzgruppe	144
Vorgartenwettbewerbe	147
Die Zusammenarbeit mit Jägern und Bauern: Der Spargelpflug	148
Das Nauheimer Wahrzeichen: der Kastanienbaum	148
Ruhebänke für Rentner	150
Baumpflanzaktionen	151
Aufforsten der ehemaligen Müllschütte	152
Bodenproben	152
Aktionen vom Verein für den Verein und andere Vereins-Interna	
Tombola, Schredder und Vertikutierer	155
Die Pilzaktion	155
Der Vereinsbesen	156
Der gute Geist des Obst- und Gartenbauvereins	156
Das hört man im Obst- und Gartenbauverein gerne!	157
Das gute Beispiel	157
100jährige Mitgliedschaft im 100jährigen Verein	158
Als Jubiläumsbaum: eine Silberlinde am Heegbachsee	159
Anhang	
Eine kurze Geschichte des Obstbaus	160
Die landwirtschaftlichen Vereine / Genossenschaftswesen	168
Zur Geschichte des Spargels allgemein	175
Die Kartoffel	176
Vortrag von Anstaltsgärtner Surma 1900 in Groß-Gerau	179

Impressum:

Herausgeber: Obst- und Gartenbauverein Nauheim
 Text: Harald Hock in Zusammenarbeit mit Wilhelm Kuhlmann
 Quellenhinweis: Wo nicht gesondert vermerkt: die Protokollbücher des Vereins, Gemeinde- und Kirchenarchiv Nauheim
 Gesamtherstellung: Festschriften-Verlag Scholz, 64385 Reichelsheim
 In **DANK**enswerter Weise und völlig uneigennützig haben beim Suchen, Lesen und Übertragen der Archivalien geholfen: Maria Schasiepen, Ursula Saleh und Richard Kaul. Unser Dank gilt auch den Vereinsmitgliedern, die mit Erinnerungen und Bildern Hilfen gaben.

Der Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins Nauheim dankt allen Freunden und Mitgliedern sehr herzlich für die zum Druck überlassenen Fotos und dergl.; ohne die hilfreiche Unterstützung durch oft mühevoll Suchende in alten Familienalben wäre die Bebilderung der Chronik kaum möglich gewesen.

Datum	Veranstaltung	Referent	Veranstaltungsort / Uhrzeit
21.01.94	Vortrag über Bienen Ergebnis Bodenproben	H. Spengler / Arbeitsgruppe	In der Schule Nauheim 19.30 Uhr
05.03.94	Schnittkurs	Fachwarte	Treffp.: Kreuzung Schleifweg 14.00 Uhr
19.03	Schnittkurs	Fachwarte	Treffp.: Kreuzung Schleifweg 14.00 Uhr
16.04.94	Rosensorten und deren Behandlung	Bitte der Presse entnehmen	In der Baumschule Reinhard Bärsch 14.00 Uhr
15.05.94	Maiwanderung	Lorenz Rudolf	Treffp.: Kreuzung Schleifweg 14.00 Uhr
25.06.94	Radtour	Walter Graf und Klaus Hübner	Treffp.: Gärtnerei Herbert Bärsch 13.00 Uhr
09.07.94	Stauden / Hecken und deren Behandlung	Burkhard Höfner	Treffp.: Gärtnerei Burkhard Höfner 14.00 Uhr
16.07.94	Familienausflug	Ernst Dammal und Rudolf Lorenz	Abfahrt in der Bachgasse
23.07.94	Sommerschnitt	Fachwarte	Treffp.: Kreuzung Schleifweg 14.00 Uhr
30.07. bis 04.08.94	6-Tagesfahrt / Rügen	Walter Graf	Abfahrt in der Bachgasse
03.09.94	Hundertjahr-Feier	Vorstand	In der Jahn-Turnhalle
14.09. bis 18.09.94	Herbstfahrt / 5 Tage Belgien	Fritz Wohlrab	Abfahrt in der Bachgasse
04.11.94	DIA - Rückblick	Vorstand	In der Schule Nauheim 19.00 Uhr
10.12.94	Jahreshauptversammlung	Vorstand	Im Gasthaus »Zum Egerländer« 18.00 Uhr
27.12.94	Winterspaziergang	Walter Graf und Reinhold Becker	Treffp.: Altes Rathaus 14.00 Uhr